THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 27 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 6. Juli 1913. Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Gesetz geworden:

Wehr- u. Deckungsbill vom Bundesrat und Kaiser genehmigt.

Mächte und Balkantrubel.

Neues zum alten Kapitel der Spionage!

Das zwölfte deutsche Turnfest wird nächsten Samstag losgehen.

Oesterreich-Ungarisches.

Berlin, 5. Juli. Kaiser Wilhelm hat die Wehr- und die Deckungsvorlage unterzeichnet, nachdem auch der Bundesrat beide gutgeheißen hatte.

Im Bundesrat stimmten aber Sachsen und Reuß bis zuletzt gegen die Besteuerung von Vermögen, während die Hansastädte überhaupt nicht mitstimmten.

Der neue Balkanbrand.

Die Monarchen- und Staatsmännerbegegnung in Kiel hat, wie erklärt wird, zu einer Einigung des Kaisers Wilhelm, des Königs von Italien und der betreffenden Staatsmänner über die neue bedrohliche Lage im Balkan geführt.

Tatsächlich einschreiten will man noch nicht; aber die Dreibundmächte werden jedenfalls versuchen, den neuen Balkanstreit strikt innerhalb seiner jetzigen Grenzen zu halten.

Die betreffenden Verhandlungen wurden so ganz beiläufig in Verbindung mit der Kieler Regatta geführt. Auf der Wettfahrt des kaiserlichen Bootes nach Travemünde hielt der Kanzler v. Bethmann Hollweg dem Kaiser Vortrag darüber.

Auch in Berlin sind sehr widersprechende Angaben über die jetzigen Balkankämpfe und ihre Geschichte verbreitet. Der Militärattache der hiesigen bulgarischen Gesandschaft, schob in einem Interview alle Schuld an den begonnenen Feindseligkeiten und dem **Blutvergießen auf Serbien.** Er sagte, die serbische Militärpartei habe den Krieg „provozirt", weil sie befürchtet habe, daß der Schiedsspruch des russischen Zaren ungünstig für Serbien ausfallen würde. Ueber die Haltung Griechenlands u. s. w. äußerte er sich jedoch nicht.

Ein Gerücht will auch wissen, die Türkei habe gedroht, sich mit Serbien und Griechenland gegen Bulgarien zu verbünden, wenn dieses auf der Zahlung einer Kriegsentschädigung bestehe; ja diese Drohung soll die bulgarische Regierung in Form einer Note zugestellt worden sein.

Nach anderer Angabe dagegen soll die Türkei ihre Neutralität Bulgarien gegenüber zugesagt haben, aber unter der Bedingung des Aufgebens der Kriegsentschädigung.

Noch kein neuer Kriegsminister.

Es ist noch kein Nachfolger für General Josias v. Heeringen ausgesucht, der (wie bereits in der „Abendpost" kurz gemeldet) als Kriegsminister (seit dem 12. August 1909) abgedankt hat.

General v. Heeringen ist übrigens zum Generalinspektor des zweiten Armeekorps ernannt worden, mit Hauptquartier in Berlin.

Der frühere Generalinspektor v. d. Goltz (70 Jahre alt) ist verabschiedet worden.

Für die Olympischen Spiele.

Kaiser Wilhelm hat aktiven Heeresoffizieren und Gemeinen gestattet, an den Olympischen Wettspielen von 1916 teilzunehmen.

Noch eine Jubiläumsmedaille.

Der Kaiser hat besondere bronzene Medaillen als Auszeichnung für hessische Veteranen gestiftet, welche an seinem silbernen Regierungsjubiläum teilnahmen und zum früheren kurhessischen Gardekorps und den hessischen Husaren gehörten.

Uebermorgen trifft der Kaiser mit der Jacht „Hohenzollern" an der Mündung der Elbe ein, und dann begibt er sich an Bord des neuen Hapagriesendampfers „Imperator", um eine Kreuzfahrt von einem Tage zu machen.

Im Kriegsgericht freigesprochen.

Der Kommandant Sieß vom Torpedoboote „V 3" und der erste Maschinist Berendt wurde kriegsgerichtlich von der Anklage freigesprochen, das Stranden dieses Bootes bei Misdroy verschuldet zu haben.

Militärluftschiff bewährt sich.

Das neue Militärluftschiff „L 3 19" flog sehr erfolgreich von Frankfurt a. M. nach Königsberg; und trotz des stürmischen Wetters landete es wohlbehalten. Es bleibt in Königsberg postirt.

Neues Fliegerunglück.

Zu Johannistal sind schon wieder zwei Doppeldecker zusammengestoßen. Der Aviatiker Hoelscher kam dabei um, und der Oberst Friedel wurde schwer verwundet.

Eisenbahnattentat!

Unbekannte Missetäter lockerten die Schienen der Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam bei Klein-Nachnow. Doch wurde der Bahnfrevel entdeckt, ehe ein Zug verunglücken konnte.

Dem Scharfrichter verfallen.

Dem vielfachen Mörder Sternickel (Frankfurt a. d. Oder), der vor längerer Zeit verurteilt worden war, ist ein neuer Prozeß verweigert worden; und seine Hinrichtung wird in zwei Wochen erfolgen.

Unschuldig Verurteilter vergütet.

Die deutsche Justiz ist so wenig unfehlbar, wie irgend eine andere, — aber wenn sie in unseren Tagen einen Fehler macht, so zahlt sie wenigstens dafür.

Johann Beyer wurde vor jetzt 18 Jahren in einen Meineidsprozeß verwickelt, schuldiggesprochen und zu 4 Jahren Gefängniß verurteilt. Er beteuerte seine Unschuld. Im Jahre 1911 gelang es ihm endlich, eine Neuverhandlung des Prozesses zu erwirken, und dabei wurde er schließlich freigesprochen.

Jetzt hat das Provizialgericht in Dortmund ihm als Entschädigung für seine ungerechte Einkerkung die Summe von 20,800 Mark zugesprochen, nebst einer Pension von 1900 Mark pro Jahr bis zu seinem 65. Lebensjahre.

Durch falschen Scheck!

Ein früherer Beamter der Deutschen Reichsbank hat durch einen falschen Scheck 60,000 Mar. von dieser erlangt. Eine Geliebte half ihm dabei!

Der Glorreiche Vierte.

Des 4. Juli wurde auch diesmal überall gedacht, wo Amerikaner in größerer Zahl vorhanden sind. Die amerikanische Kolonie in Berlin feierte den Tag durch einen Ausflug nach Grünau, wo man sich mit Ballspielen vergnügte, und nachher folgte ein Festmahl und ein Tanzvergnügen.

Wettbewerb verlängert.

Der Termin für die Einsendung von Wettbewersplänen für das neue Haus des deutschländischen Botschaftsamtes in Washington, D. K., ist bis zum 16. August verlängert worden.

Das deutsche Turnfest.

Alles ist jetzt für den Beginn des 12. deutschen Turnfestes vorbereitet, welcher nächsten Samstag erfolgt.

Wegen Spionage!

Der Schuhmacher Lesniewsky von Thorn ist soeben der Spionage im Interesse Rußlands schuldig gesprochen und zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Wie aus Wien gemeldet, wurde dort ein Pope der russischen Staatskirche unter der Anklage verhaftet, ein Spion zu sein. Er soll ein Kumpan des berüchtigten Jandritsch sein.

Oesterreich-Ungarn und Balkan.

Graf v. Berchtold, der Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, hat sich nach Ischl begeben, um dem Kaiserkönig Franz Joseph über die Balkanlage Bericht zu erstatten.

Oesterreich-Ungarn hat zugesagt, den, in Griechenland lebenden Bulgaren während des neuen Krieges Schutz zu gewähren.

In zehn bis vierzehn Tagen wird auch die Armee Rumäniens mobil gemacht sein, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß, ehe eine entscheidende Schlacht stattgefunden hat, Rumänien ein bulgarisches Gebiet besetzt haben wird, welches schon ursprünglich von Rumänien beansprucht wurde.

Erzherzog schwer krank.

Der bekannte österreichische Erzherzog Ludwig Salvator (66 Jahre alt) ist schwer erkrankt.

Universitätsrektor gestorben.

Robert Lendlmayr, Ritter v. Lindenfeld, der Rektor der deutschen Karl Ferdinand Universität von Prag, ist soeben aus dem Leben geschieden.

Stimmaschine für Reichsrat.

Der Präsident der österreichischen Abgeordnetenkammer hat sich entschlossen, es mit einer elektrischen Abstimmungsmaschine im Hause zu probiren.

Jedes Mitglied des Abgeordnetenhauses wird an seinem Pult zwei elektrische Knöpfe haben, der eine mit „Für" und der andere mit „Gegen" gezeichnet. Ein Indikator an der Wand, gerade gegenüber dem Pulte des Präsidenten, enthält 516 Glastäfelchen, welche von 1 bis 516 numerirt sind. (So viele, wie Abgeordnete.) Für gewöhnlich sind diese Täfelchen dunkel, aber wenn eine Abstimmung vorgenommen wird, so zeigt jedes entweder ein weißes Licht, das „Für" bedeutet, oder ein rotes Licht, das „Gegen" bedeutet. Jedes Mitglied hat eine Nummer, welche einer solchen an dieser Tafelreihe entspricht, und kann daher persönlich die Genauigkeit seiner Votumsangabe feststellen. Ein selbsttätiger Apparat zählt die Stimmen, und die Gesammtziffern erscheinen an einem anderen Indikator. Wenn Namen erforderlich sind, so zeigen sich dieselben auf den Glastäfelchen entweder in weißen, oder in roten Buchstaben. Im Falle eines geheimen Votums aber wird der Indikator ausgeschaltet; der Zählapparat bleibt zwar tätig, aber an den Täfelchen ist nichts zu lesen.

Washingtoner Nachrichten.

Gegen Ende August Tarifbill in Händen des Präsidenten? — Abgeordnetenhaus leistet sich eigene Lobbyuntersuchung.

Washington, D. K., 6. Juli. Die Führer der Senatsmehrheit sind jetzt sicher, daß die Tarifvorlage gegen Ende August in den Händen des Präsidenten zum Unterzeichnen sein wird. Fünf Wochen ist Alles, was nach Ansicht von Senator Simmons zur Erreichung dieser letzten Stufe noch erforderlich ist. Republikanische Senatoren aber bestehen darauf, daß es noch bedeutend länger dauern werde!

Senator La Follette hat zu verstehen gegeben, daß er wahrscheinlich beinahe eine Woche lang reden werde. Und jedes Mitglied der Minderheit vom Finanzkomite will noch Zusätze einreichen.

Das Abgeordnetenhaus hat sich, mit überwältigender Stimmung, gestern Nachmittag sogut wie verpflichtet, eine Lobbyuntersuchung auf eigene Hand einzuleiten; es hat jedoch formelle Beschlußfassung hierüber bis zum Mittwoch verschoben. An dieser Verschiebung — nachdem der Geschäftsregelausschuß bereits einstimmig eine diesbezügliche Resolution einberichtet hatte — war die furchtbare Hitze und der Einwand des bekannten Illinoiser republikanischen Führers Mann schuld, daß kein Quorum vorhanden sei.

Am Mittwoch wird, der besagten Resolution entsprechend, der Vorsitzer Clark ein Komite von Sieben ernennen, um sofort eine „durchgreifende" Untersuchung zu eröffnen. Wahrscheinlich wird Abg. Garrett von Tennessee diesem Ausschuß präsidiren.

Washington, D. K., 5. Juli. Da nur 31 von den 51 Demokraten zugegen waren, so vertagte sich der demokratische Senatskaukus heute Nachmittag bis Montag, ohne über den Antrag abzustimmen, alle Mehrheitsmitglieder auf die Unterstützung der Wilson-Underwood'schen Zolltarifbill zu verpflichten.

Es entwickelte sich auch beträchtliche Opposition gegen diesen Plan. Sen. Walsh von Montana protestirte leidenschaftlich dagegen, ein solches Pfand zu „erpressen".

Sen. Simmons (Vorsitzer des Finanzausschusses) telegraphirte allen demokratischen Senatoren, welche nicht in der Stadt sind, daß sie jedenfalls am Montag, bei der Abstimmung über obigen Antrag, zugegen sein sollten.

Washington, D. K., 6. Juli. Der Abgeordnetenhaussprecher Champ Clark ließ sich zum ersten Mal, während er Samstag Nachmittag den Vorsitz über das Haus führte, ein großes Glas Limonade serviren: das entsetzlich heiße Wetter, verschlimmert durch den hohen Feuchtigkeitsgehalt der Luft, zwang ihn dazu.

Gen. Botha schafft Frieden.

Der bedenkliche Transvaler Bergleutestreik anscheinend zu Ende. — Die Opfer des Kampfes.

Johannesburg, Südafrika, 5. Juli. General Botha, bekanntlich der jetzige Premierminister der Transvaalkolonie, brachte heute Abend glücklich eine Einigung mit den streikenden Goldbergwerkern zuwege. Wie es heißt, werden alle streikenden Bergleute am Montag die Arbeit wieder aufnehmen.

Die Stadt war heute Abend ruhig, obwohl noch Kriegsrecht bestand. Späterer Angabe zufolge sind bei dem Kampfe zwischen Bergwerkern einerseits und Polizei und Soldaten andererseits (gestern Abend, im Gefolge des Versammlungsverbotes) 6 Bergwerker getötet, und 25 verwundet worden! Noch mehrere der Verwundeten kommen schwerlich mit dem Leben davon.

Bei dem gestrigen Krawalle waren die Streiker auch in mehrere Gewehrläden gedrungen und hatten sich mit Waffen sowie mit Munition versehen. Noch stundenlang nach Mitternacht wurde weitergekämpft, und völlige Ruhe wurde erst heute Mittag hergestellt.

Vom Baseballfelde.

„National League."

Weßseite Park, Chicago, 5. Juli. Im heutigen Wettspiel siegten die Chicagoer („Cubs") über die Cincinnatier mit 12 zu 6.

St. Louis, 5. Juli. Das Spiel zwischen den Pittsburgern und den St. Louisern („Cardinals") wurde wegen Regens verschoben.

Brooklyn, N. Y., 5. Juli. Mit 13 zu 2 siegten die New Yorker („Giants") heute über die Brooklyner.

Philadelphia, 5. Juli. Am Ende des 4. Ganges wurde das Spiel zwische den Philadelphiaern („Phillies") und den Bostonern wegen Regens abgebrochen.

„American League."

Cleveland, 5. Juli. Am Ende des 7. Ganges wurde das Wettspiel zwischen den Clevelandern und den Chicagoern („Whitesox") abgebrochen. Es stand um diese Zeit gleich: 5 zu 5.

St. Louis, 5. Juli. Die Detroiter Gäste siegten heute über die St. Louiser („Browns") mit 7 zu 5.

Boston, 5. Juli. Die Philadelphiaer („Athletics") blieben heute Sieger über die Bostoner („Redsox") mit 7 zu 6

Washington, D. K., 5. Juli. Wegen Regens wurde das Spiel zwischen den Washingtonern und den New Yorkern („Yankees") verschoben.

Schlachten — oder Wettlügen?

Bulgaren sprechen offiziell von großem Sieg über die Serben. — Angeblicher Griechensieg soll nur bulgarische List gewesen sein.

London, 5. Juli. Die bulgarische Gesandtschaft dahier erklärt offiziell heute Abend, die bulgarische Armee habe die serbische Division bei Krivolek geschlagen, 4000 Gefangene gemacht und 33 Geschütze erbeutet.

Meldungen aus Sofia zufolge erwarten die Bulgaren, am Sonntag Kopruli zu nehmen.

Das bulgarische Kriegsamt behauptet, in einem blutigen Kampfe gegen die Griechen, welcher den ganzen Tag wütete, hätten die Bulgaren die Oberhand behalten. (Nördlich von Saloniki.) Es wird indeß zugegeben, daß der Kampf noch fortdauert.

Die Bulgaren sagen, die angeblichen griechischen Erfolge bei Saloniki seien nur eine bulgarische Kriegslist gewesen, — die Bulgaren hätten sich fliehend gestellt, um die Griechen aus ihren befestigten Stellungen herauszulocken, und hätten sie dann schwer geschlagen.

Dagegen melden neue Depeschen aus Belgrad, daß die Serben im Samstagskampf die Oberhand behalten hätten; und das serbische Kriegsamt spricht offiziell von einer entscheidenden Niederlage des rechten Flügels der bulgarischen Armee. 60,000 Bulgaren sollen dabei gegen eine etwas kleinere Zahl Serben gestanden haben, die übrigens auch von 8000 Montenegrinern unterstützt wurden; und die Bulgaren sollen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden sein.

Jene Wettfahrtballons.

Berichte sind noch immer nicht vollständig.

Detroit, 6. Juli. Unter den Luftballons, die von Kansas City am Freitagabend aufgeflogen waren (Ausscheidungswettflug für das internationale Fliegen zu Paris im kommenden Herbst) dürften drei rasch nach den kanadischen Wildnissen zu treiben, resp. getrieben sein, infolge des steifen Nordwestwindes.

Einer, „Kansas City II", landete gestern Nachmittag 2 Uhr zu Goodrich, Mich. (etwa 80 Meilen nordwestlich von Detroit), nachdem er 623 Meilen zurückgelegt. Er kommt als möglicher Sieger nicht mehr in Betracht.

Man nimmt an, daß „Goodyear", „Million Population" und „Kansas City Post" um diese Zeit noch in der Luft waren; unter dieser Voraussetzung werden sie in Amerika beim internationalen Freiballonfliegen vertreten.

„Kansas City Post" ist wahrscheinlich der Ballon, welcher von Benton Harbor, Mich., aus gesichtet wurde und damals nordöstlich weiter trieb; Sonntag früh dürfte er bereits jenseits des Huronsees sein.

„Goodyear" dürfte sich über dem östlichen Ende des Superiorsees bei Sault Ste. Marie, Mich., befinden, oder schon tief im kanadischen Walde drüben.

„Million Population" hat, wie man glaubt, Toledo überflogen und sich nordöstlich weiter bewegt.

Muthmaßliches Wetter.

Erlösung kommt nur in homöopathischen Dosen!

Washington, D. K., 5. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

„Im Allgemeinen schön" am Sonntag und am Montag. Etwas kühler im nordöstlichen Teil.

Leichte bis mäßige Nordwest- und Nordwinde.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana; nur ist hier blos von Nordwestwind die Rede. Auch Nieder- und Obermichigan und Wiskonsin sollen zwei im Allgemeinen schöne Tage haben, ohne beträchtliche Temperaturveränderung.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit):

Heiter und kühler am Sonntag und Montag. Am Sonntag mäßige Nordwestwinde, die am Montag in östliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 92 Grad, 3 Uhr 91, 4 Uhr 89, 5 Uhr 88, 6 Uhr 86, 7 Uhr 83 und um 8 Uhr 79 Grad.

Die niedrigste Temperatur in 24 Stunden, 76 Grad, herrschte um 6 Uhr Samstag früh, die höchste, 92 Grad, um 1 Uhr Nachmittags. Durchschnittstemperatur 84 Grad, — 13 Grad über der normalen Stufe für diesen Zeitraum.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 33 Meilen pro Stunde, um 1.12 Uhr Nachmittags und kam von Westen. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Samstag Vormittag 7 Uhr 73 Grad, Abends 7 Uhr nur noch 47 Grad.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Philadelphia von Southampton; Idaho von Hull; Iwernia von Fiume. (Sonntag Vormittag.)

An Newport, R. I., vorbei: Caladonia, von Glasgow nach New York (Sonntag Nachmittag erwartet.)

Rotterdam: Volturno von New York.
Liverpool: Celtic von New York.
Southampton: Oceanic von New York.
Libau: Kursk von New York.
Gibraltar: Pannonia, von New York nach Fiume.
New York: Campania von Liverpool; La Provence und Mexico von Havre; Pretoria von Hamburg; gemeldet: George Washington von Bremen, Sonntag erwartet.

Der Spielteufel.

Besorgniß über wachsende Rennwettwut in England.

Tuberkulose nicht erblich.

Neue französische Abhilfe für Kindersterblichkeit.

Italienische Soldatenbriefe mögen der jetzigen Regierung verhängnißvoll werden.

Vermischtes.

London, 5. Juli. Lebhafte Besorgniß verursacht in England die zunehmende Glücksspielwut unter Männern und Frauen. Es sind noch keine bestimmten Maßnahmen ausgearbeitet, diesem Laster Einhalt zu tun, das sich immer drohender ausbreitet. Bei allen großen Rennen hat so ziemlich Jedes, vom Zeitungsjungen auf der Straße bis zum Lord in seinem Auto, irgent etwas auf ein Lieblingspferd verwettet; und selbst bei einem alltäglichen Rennen werden im Ganzen riesige Summen auf die Kante gesetzt.

In neuester Zeit hat es sich herausgestellt, daß Frauenspersonen, die in Geschäftsstuben und Restaurationen arbeiten, ebenso eingefleischte Glücksspieler geworden sind, wie nur irgendwelche Männer und Jungen. Beide Geschlechter werden in den Nachmittagsstunden durch ihre ängstliche Spannung auf das Ergebniß der Wetten von ihren geschäftlichen Pflichten abgelenkt; und Arbeitgeber klagen vergeblich darüber.

Zwar hatte schon vor einiger Zeit das Unterhaus, um der Zunahme der Wetten etwas zu steuern, ein Gesetz angenommen, das Kommissionsagenten untersagt, Geld auf eine Wette anzunehmen; doch ließ sich diese Bestimmung leicht umgehen, indem Agenten Wetten nach einem Kreditsystem annahmen und einmal wöchentlich mit ihren Kunden abrechneten. Wie das System jetzt arbeitet, kann jeder Junge, der einen Schilling auf ein Pferd zu verwetten hat, zu fast irgend einem Zeitungsverkäufer gehen und seine Wette eintragen lassen.

Eine andere Maßnahme zur Bewältigung dieses Uebels stieß auf die Opposition des Arbeiters selbst, welcher für sich die nämlichen Vorrechte und Gelegenheiten beanspruchte, die seinem reichen Nachbar zugestanden werden! welcher soviel wetten kann, wie ihm beliebt, indem er entweder selber an die Rennbahn geht oder seinem Kommissionsagenten telephonirt.

Es wird auch geklagt, daß das Golfspiel durch das Gämbeln verdorben werde. Denn in den meisten großen Klubs dieser Art wollen die Mitglieder nicht spielen, wenn ihnen nicht nebenbei gute Gelegenheit zu einer Wette auf das Ergebniß gesichert ist. Mit einem halben Dollar für je einen Gang fing das an; aber in manchen Klubs wird jetzt selten mit weniger gespielt, als $25, $50 oder selbst $100 per Gang! Selbst der zünftige Golfspieler, welcher eine Gebühr dafür erhält, daß er einen Neuling einführt, will jetzt zugleich eine Wette auf das Ergebniß haben; und meistens gewinnt er, auch wenn er dem Neuling zukommen läßt, was dieser verdient.

* * *

Bekanntlich ist im Laufe der Jahre immer wieder der Vorschlag aufgetaucht, ein Tunnel unter dem Aermelkanal zwischen England und Frankreich zu legen; aber allemal waren es Militärs, welche diesen Gedanken bekämpften, weil die „Isolirung" Englands durch eine solche Anlage zerstört würde. Jetzt indeß ist abermals von der Sache die Rede, und die Aussicht auf Verwirklichung des Projekts ist anscheinend besser, als jemals zuvor! Und das hat der Verkehr durch die Lüfte wenigstens teilweise getan; denn durch die Fortschritte der Fliegerei und Luftschiffahrt in den letzten paar Jahren ist der Vorteil jener Isolirung — wenn es überhaupt ein solcher war — fast ganz in Wegfall gekommen. Vielleicht noch mehr aber haben die guten Beziehungen, welche jetzt zwischen England und Frankreich bestehen, dazu beigetragen, jenen Widerstand zu überwinden.

Man bringt jetzt in die britische Regierung, den Gegenstand ernstlich in Erwägung zu ziehen. Alle, welche häufig den Aermelkanal zu überqueren haben, begünstigen den Plan; und auch die Eisenbahnen, welche bis jetzt kostspielige Dampfer für den Kanaldienst führen mußten, begünstigen das Projekt, — denn sie wissen, daß mit der Abschaffung der vielgefürchteten Kanalüberfahrt auf dem Meere ihr Passagierverkehr riesig zunehmen würde.

* * *

Aus Paris wird gemeldet:

Der fast allgemeine Glaube, daß die Tuberkulose erblich sei, wird von Dr. Calmette, dem Direktor des Pasteurinstituts in Lille, entschieden als irrig erklärt. Dr. Calmette hat der Pariser Fakultät der Wissenschaften eine statistische Zusammenstellung unterbreitet, welche die untersuchten Fälle von 4000 Personen umfaßt; und er glaubt, das Ergebniß dieser Untersuchungen beweise zwingend, daß die wirkliche Ursache von Tuberkulose Verseuchung, und fortgesetzte Wiederverseuchung sei, welche erst nach der Geburt komme.

Unter allen, von ihm untersuchten Kindern, die unter einem Jahr alt waren, zeigten sich erst 9 Prozent von Tuberkuloseteimen befleckt — aber nach diesem Alter stieg der Prozentsatz rasch. Unter den Kindern zwischen einem und zwei Jahren zeigten sich schon 22 Prozent befleckt; unter denen zwischen 2 und 5 Jahren schon 53 Prozent; unter denen zwischen 5 und 15 Jahren 90 Prozent; und unter denen über 15 Jahren 91 bis 97 Prozent! Das bezieht sich, wie gesagt, nur auf die Befleckung mit Keimen, obwohl dieselben sich keineswegs zur Tuberkulose zu entwickeln brauchen.

Als Grund für das größere Vorwiegen von Tuberkulose in Städten gibt Dr. Calmette an, daß eben die Gefahr wiederholter Verseuchung hier größer sei. Er schätzt, daß 91 Prozent der Bewohner von Paris Tuberkulosebazillen in ihrem Blut tragen; und er erklärt, daß sie, obwohl man sie darum noch nicht schwindsüchtig nennen kann, sämmtlich imstande sind, die Verseuchung zu verbreiten!

* * *

Die französische Stadt Toulouse hat ein Beispiel gegeben, das wahrscheinlich noch von vielen anderen Städten Frankreichs nachgeahmt werden wird: Sie hat nämlich ein Hospital begründet zur Aufnahme von Frauenspersonen, welche im Begriff sind, Mutter zu werden, und diese Tatsache geheim zu halten wünschen.

In diesem Hospital kann eine Frau Aufnahme finden, ohne ihren Namen angeben zu müssen, oder zu sagen, woher sie kommt, u. s. w. Es werden wenigstens zunächst keinerlei Fragen an sie gestellt. Alles, was man von ihr verlangt, ist, daß sie ihren Namen, ihre Adresse und andere vielleicht schließlich notwendige Daten auf einen bedruckten Papierstreifen schreibe und diesen in einem geschlossenen Kuvert im Büro der Anstalt zurücklasse. Dieses Kuvert wird nicht geöffnet, außer wenn die Wöchnerin stirbt, und es unbedingt notwendig wird, sich mit ihren Anverwandten oder Freunden in Verbindung zu setzen. Wenn das Kind zur Welt kommt, und die Mutter imstande ist, das Hospital zu verlassen, so wird ihr einfach das geschlossene Kuvert zurückgegeben, und das Geheimniß bleibt ihr allein.

Statistische Feststellungen zeigen, daß viele Tausende von Menschenwesen namentlich in Frankreich infolge des Treibens einer zahlreichen Klasse sogenannter Engelmacher ungehörig in die Welt gestoßen werden und entweder das Opfer von Totgeburt sind oder gleich bei der Geburt sterben. So wird die Geburtsrate, welche ohnehin den Franzosen so vieles Kopfzerrechen macht, noch weiter herabgedrückt!

Alle Arten von Gegenmitteln sind schon versucht worden, und das obige Unternehmen der Stadt Toulouse — übrigens nur eine Neubelebung eines alten Systems — ist eines davon. Die Behörden geben sich der Hoffnung hin, daß, wenn eine Frau, die Mutter werden soll, weiß, daß sie in Anstalten der obigen Art ihr Geheimniß bewahren kann, sie sich jedenfalls nicht versucht fühlen wird, die Dienste eines „Engelmachers" in Anspruch zu nehmen, und auf solche Weise das Leben von Tausenden von Kindern gerettet werden kann, — außerdem die Zahl der „Landesverteidiger" erhöht wird.

* * *

Wenn die jetzigen Pläne keine unerwartete Störung erfahren, so wird die französische Regierung 500,000 Franken für die Tränirung ihrer Athleten für die nächsten Olympischen Wettspiele verwenden. Das nationale Sportskomite in Paris beschloß heute Nachmittag, die Deputirtenkammer um eine Bewilligung in dieser Höhe anzugehen; und wie es heißt, wird die Kammer zweifellos die Bewilligung gutheißen.

Bereits nehmen französische Athleten ein riesiges Interesse an den nächsten Olympischen Spielen, welche bekanntlich 1916 im Grunewalde bei Berlin abgehalten werden. Sie üben sich sehr stramm, und sie wenden fast ausschließlich amerikanische Methoden an. Bei den Spielen in Stockholm, voriges Jahr, faßten sie einen großen Respekt für die amerikanische Ausbildungmethode; und jetzt sind viele amerikanische Athleten damit beschäftigt, die französischen Läufer, Springer, Hammerwerfer u. s. w. für die nächsten Wettspiele zu tränieren. Das Athletenkolleg zu Rheims ist jetzt im vollsten Betrieb, und amerikanische Lehrer sind dort engagirt worden.

* * *

Dr. Karl Lumholtz, in Amerika besonders wegen seiner Studien unter den mexikanischen Indianern bekannt und berühmt, rüstet jetzt eine Expedition aus, um das große unbekannte Innere von Holländisch-Neuguinea teilweise zu durchforschen.

Mit 70 oder 80 Dajaken von Borneo, welche als Träger oder Transportarbeiter mitgehen, wird die Expedition ihre Reisen in Neuguinea nächsten Dezember beginnen. Sie wird dem Laufe des Diogelflusses in das Innere folgen, soweit derselbe schiffbar ist, und dann an dessen oberem Ende eine Vorratsstation anlegen. Dr. Lumholtz rechnet namentlich auf sehr wertvolle Dienste der Dajaken. Diese sollen Canoes für die Flußfahrt bauen; und wenn man so weit gelangt ist, daß sich auch mit einem Canoe nicht weiterkommen läßt, sollen sie dazu verwendet werden, einen Pfad durch die dichten Wälder zu brechen. Dr. Lumholtz erwartet, in den Hochländern des Innern wilde Stämme zu finden, welche noch niemals einen Weißen auch nur gesehen haben. Er glaubt auch, daß diese Region reich an seltenen Tieren ist und farbenprächtige unbekannte Vögel aufweist, darunter eine neue Gattung der Paradiesvögel. Ein Pflanzen- und ein Mineralgelehrter werden der Expedition ebenfalls angehören.

Es wird eine Karte des neuen Landes nach der „photogrammetrischen" Methode hergestellt werden, welche in neuerer Zeit sich in Spitzbergen glänzend bewährt hat.

* * *

Aus Rom wird berichtet:

Das jetzige italienische Kabinet macht sich wahrscheinlich gar manche schlaflose Stunde über einen fast endlosen Strom von Briefen, welche von italienischen Soldaten in Afrika bei ihren Angehörigen und Freunden einlaufen! Diese Briefe bringen dem italienischen Publikum erst zum rechten Bewußtsein, einen wie furchtbaren Preis an Menschenleben Italien für seine Besetzung der beiden türkischen Provinzen Tripolis und Zyrenaika bezahlt hat und noch immer bezahlt!

Unglückseligerweise sind die meisten der Angehörigen und Freunde in Italien, welche solche Briefe erhalten, Stimmgeber, — und zwar die meisten von ihnen zum ersten Male, infolge des neuen Gesetzes, welches allgemeines Stimmrecht verfügt. Während des kommenden Sommers ist ein neues Parlament zu wählen; und wenn diese Soldatenbriefe zu große Unzufriedenheit mit der jetzigen Betreibung des Krieges in Tripolis durch das Kabinet hervorrufen, so könnten sie zur Erwählung eines Parlaments führen, welches schon in seiner ersten Tagung, im nächsten Herbste ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung annehmen mag! Alsdann würde ein neues Kabinet die Folge sein, und das Weitere läßt sich nicht absehen.

Bis jetzt war es der Regierung leidlich gelungen, den Stimmgebern zu verbergen, wie viele Menschenleben für Italiens Ehrgeiz, eine große Kolonialmacht zu sein, schon geopfert worden sind und noch immer geopfert werden.

Während des Krieges, der vor etwa sieben Monaten amtlich als beendet erklärt wurde, übte die Regierung eine sehr wirksame Preßzensur über alle Kriegsnachrichten in Italien, und offizielle Angaben sprachen nur von der „glorreichen" Seite der Kämpfe. Wohl wurde die Familie jedes Soldaten, der fiel oder schwer verwundet wurde, von der Regierung individuell benachrichtigt; aber wie es im Ganzen stand und noch steht, erfuhr das Land nicht.

Die Preßzensur besteht noch immer; aber die Soldatenbriefe an ihre Angehörigen und Freunde können nicht gesperrt werden! Und das Publikum entsetzt sich immer mehr darüber, daß jetzt, so lange nach dem „amtlichen Schluß" des Krieges, die Italiener noch immer gezwungen sind, um die Eroberung der eingeborenen Stämme im Innern sich zu bemühen, und die Opferung von Menschenleben eine endlose ist!

So folgte auch auf die neuerliche Einnahme von Ettangi, bei Derna, durch die Italiener eine ganze Flut derartiger Soldatenbriefe. Wie viele der italienischen Schlachten in Tripolis war es ein Sieg — aber ein sehr teuer erkaufter! Und auch dieser Menschenverlust scheint großenteils auf unsinnigen Ehrgeiz oder mangelhafte Urteilskraft des Befehlshabers zurückzuführen sein. Letzterer, General Mambretti, war eigentlich nur auf eine Auskundungsexpedition gesandt worden, wollte sich aber mit Ruhm bedecken und unterschätzte mutmaßlich die Stärke des Feindes. Nur die Ankunft großer Verstärkungen im letzten Augenblick bewahrte die ganze Kolonie vor Vernichtung!

Der amtliche Bericht meldete aber einen glorreichen Sieg der Italiener und sprach von weniger, als 100 Toten und 250 Verwundeten, — indeß ist jetzt bekannt geworden, daß der Verlust der Italiener an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten zwischen 1500 und 2000 Mann betrug!

Viele Soldatenbriefe enthalten auch empörende Angaben über jämmerliche Versorgung, Mangel an Nahrungsmitteln, Wasser und Medizinen und sonstige unver unverantwortliche Zustände.

Das Durchsickern aller dieser Dinge ist dem Kabinet höchst unangenehm, — zumal die Regierung ohnedies bei den Wahlen einen schweren Stand hat, und die Sozialisten sehr rührig sind.

Leset die „Abendpost".

Lokalbericht.

Eine schöne Feier.

Grundsteinlegung zu neuem Bau vereint Deutschtum im Altenheim.

Pastor Johns Weiherede.

Feier findet unter Leitung des Frauenvereins statt, dessen tatkräftigem Vorgehen der neue Bau sein Entstehen verdankt. — Wird $110,000 kosten.

Im Altenheim fand gestern Nachmittag eine einfache, aber erhebende Feier statt, die der Grundsteinlegung für einen Anbau, der weiteren hundert bejahrten Deutschen der Stadt Unterkunft schaffen soll. Glühende Sonnenhitze, dicke Staubwolken, ein Straßenbahnerstreik, der den Straßenbahnverkehr westlich von der Stadtgrenze völlig unterbunden hatte, Alles schien sich verschworen zu haben, um das Fest zu stören. Es war vergeblich. Das Deutschtum Chicagos ließ sich nicht anfechten, sondern fand sich in großer Zahl ein, um der Grundsteinlegung für den Anbau an das Heim beizuwohnen, der einen weiteren Markstein in der glorreichen Geschichte der Anstalt und des Deutschtums der Stadt bedeutet. Tropische Hitze und Verkehrsstörungen konnten wohl den Beginn des Festes um eine kurze Zeit verschieben, das Fest selbst konnten sie nicht beeinträchtigen, wie die überaus stattliche Menge der Anwesenden bewies. Der Frauenverein des Altenheims, dessen tatkräftigem Vorgehen der neue Bau zu danken ist, und der, unterstützt vom Männerverein, die Feier leitete, konnte mit dem Verlauf des Festes wohl zufrieden sein.

Vertreter aller Klassen des Deutschtums Chicagos hatten sich zu der Feier in den schönen parkähnlichen Anlagen des Altenheims eingefunden. Die Einstellung des Straßenbahnbetriebs in den Vororten westlich von der Stadtgrenze, die vielen Besuchern anscheinend nicht rechtzeitig bekannt geworden war, machte es nötig, den Beginn der Feier um mehr als eine Stunde hinauszuschieben, um denen, die sich der Straßenbahnen hatten bedienen wollen, aber gezwungen waren, den weiten Weg von der Stadtgrenze auf Schusters Rappen zurückzulegen, Gelegenheit zu geben, daran teilzunehmen. Daß der Aufschub am Platz war, bewies die große Zahl derer, die infolge der Verkehrsstörung lange nach der für den Beginn der Feier festgesetzten Stunde eintrafen.

Louis Sala eröffnet Feier.

Louis Sala, Präsident des Männervereins, eröffnete die Feier mit einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß das Heim ein beredtes Zeugniß ablege für die Begeisterungsfähigkeit und die Opferwilligkeit des Deutschtums der Stadt Chicago. Er brachte seine kurze Ansprache zum Abschluß mit dem Wunsch:

Deutsches Haus, den Alten geweiht,
Schütz dich Gott für Allezeit.

Frau Rehtmeyer spricht Prolog.

Nach dem Vortrag des Lieds „Das ist der Tag des Herrn" durch die Vereinigten Männerchöre unter der Leitung ihres Dirigenten Ottomar Gerasch sprach Frau Clara Rehtmeyer, die Vorsitzende des Frauenvereins für das Altenheim, den folgenden Prolog von Martin Drescher:

Ein Hauch der Freude weht jetzt durch die Lande,
Die Herzen werden froh und weit.
Wie kann es anders sein! Im Festgewande
Erglänzt die Erde — es ist Rosenzeit.
Da blüht auch unserem Wirken reicher Segen.
Da fühlen reichen Glücks wir uns bewußt!
Der Tag ist da, wo wir den Grundstein legen
Zum neuen Altenheim in Stolz und Lust.

Das alte Heim, zu eng hat sich's erwiesen,
Schon längst faßt die Bewerber es nicht mehr.
Von allen, die es kennen, laut gepriesen
Zog's machtvoll die Betagten zu sich her.
Sie kamen, um das Haupt, das weißbeschneite,
Zu bergen dort, und mußten trauernd geh'n.
Drum soll dem würd'gen alten Haus zur Seite
Ein neues, gleich behagliches, ersteh'n.

Ein zweites deutsches Altenheim. Verkünden
Wird es der Welt, was deutsche Sitte ist:
Daß, wo auch Deutsche sich auf Erden finden,
Echt deutsche Art der Deutsche nicht vergißt,
Daß er die Alten ehrt, der Eltern denkend,
Mit ihrer Liebe, ihrer ersten Zucht,
Und daß er den Bejahrten, freudig schenkend,
Den Lebensabend zu verschönern sucht.

Es waren Frauen, die den Plan ersannen,
Vom Loos der Abgewiesenen gerührt.
Es waren Frauen, die das Werk begannen,
Das zu so herrlichem Erfolg geführt.
Sie haben sich mit nimmermüdem Drängen
Um Beistand an die Männerwelt gewandt
Und fanden überall auf ihren Gängen
Ein offenes Herz und eine offene Hand.

So wird vereinte Kraft ein Denkmal bauen,
Das alle guten Menschen sich gewinnt.
Dank denen, die im fröhlichen Vertrauen
Auf unser Werk daran beteiligt sind!
Doch bessern Dank noch werden sie erhalten
Im Herzen, wenn sie es vollendet seh'n,
Wenn sie durchs Haus, gefüllt mit wackern Alten,
Vorbei an freundlichen Gesichtern geh'n.

Ja jene, die dereinst hier wohnen werden,
Sie soll'n den Frieden schau'n als ständ'gen Gast.
Sie sollen nach des Lebenstags Beschwerden
Am Abend ruh'n in wohlverdienter Rast.
Sie soll'n den Blick in stillem Sinnen lenken
Zum Park hin, der sich jedes Jahr erneut,
In ihre Seele soll ein Glück sich senken,
Wie es das höchste Alter noch erfreut.

Ein Tag der Weihe ist uns heut gegeben,
Ein stolzer Bau nimmt seinen Anfang jetzt!
Zur Rosenzeit, wo wunderholdes Weben
In Wald und Flur uns in Entzücken setzt.
Nun mögen fleiß'ge Hände flink sich regen,
Das Haus zu bau'n, das wir den Alten weih'n.
Es soll der Grundstein, den wir heute legen,
Ein Grund — nur erstem frohen Schaffen sein.

Pastor Johns Weiherede.

Die Weiherede hielt Pastor Rudolph John. Sie wurde wiederholt von lauten Beifallsausbrüchen unterbrochen. Pastor John sprach, wie folgt:

Ein hehrer Tag fürwahr! Ein Tag, den die Freude weihen darf zum Festtag in des Wortes schönster Bedeutung. Denn das ist eine herrliche Freude, die aus dem Bewußtsein entspringt, daß ein großes und edles Werk gelungen. Die Seile weiter spannen, die Kreise weiter ziehen, das Haus größer bauen — das ist eine Aufgabe, die gute Herzen glücklich und starke Arme stärker macht. Auch das gute Werk verliert etwas von seinem Reize, wenn es ganz vollendet ist, wenn's keine Gelegenheit mehr bietet zum Weiterschaffen. Auch wir in unseren beschränkten kleinen Kreisen können Den verstehen, der mutlos werden will, weil's keine Welten mehr zu erobern gibt.

An solchem Tage gedenkt man wohl Derer, die früher mit uns gearbeitet haben und nun schon Feierabend gemacht und zu ihrer Ruhe eingegangen sind. Wie würden Die sich heute mit uns freuen! Der alte Vater Hesing, die beiden Marien, Werkmeister und Kabell, und die vielen, vielen edlen Männer und Frauen, die in vergangenen Tagen hier gewirkt, geplant, gesorgt, gekämpft haben. Wie würden ihre Augen glänzen, wenn sie heute mit uns unter den hohen schattigen Bäumen des lauschigen Hains wandeln könnten, die sie als kleine, schmächtige Reiser gepflanzt haben. Da wollten wir wohl zu ihnen sagen: „Seht, wie Eure Bäumchen gewachsen sind! Jetzt können Hunderte in ihrem kühlen Schatten ruhen!" Und dann wollten wir sie hier an diese Stelle führen und sagen: „Und seht, wie Euer Werk gewachsen ist. Bald werden Hunderte hier unter schützendem Dache Ruhe und Frieden finden!"

Sie würden so recht von Herzensgrund mit uns singen und sagen:

Ich weiß wohl was es soll bedeuten,
Daß ich so fröhlich bin:
Es füllet mit innigen Freuden
Ein herrliches Werk meinen Sinn.
Gar bald sich die Mauern erheben
Im stolzen, ragenden Bau,
Den heut ich mit frohem Erbeben
Im Geist vollendet schon schau.

Das emsige Schaffen der Frauen
Erquicket mein Gemüt,
Sie helfen ja planen und bauen,
Was hier so herrlich erblüht.
Und wo mit fröhlichem Geben
Das fromme Wünschen sich paart,
Da krönet Erfolg das Streben
Nach echter deutscher Art.

Und wenn im Sturmeswüten
Manch' Schiff auch untergeht,
Der Himmel mög' behüten
Das Werk, das hier ersteht,
Daß Kind und Kindeskindern
Es froh sei kundgetan:
„Das hat, um Not zu lindern,
Chicagos Deutschtum getan!"

Aber, verehrte Festgenossen, die rechte Freude entspringt immer einem rechten Verständniß. Nur der kann sich recht am Gelingen eines Werkes erfreuen, der das Werk gründlich kennt und daher recht versteht. Unsere Freude ist heute eine so innige und aufrichtige, weil sie die schwierige und schwere Arbeit versteht, deren Erfolg wir heute feiern. Dieses Werk ist von dem einigen Deutschtum unserer Stadt vollbracht worden. Von dem einigen Deutschtum. Klingt das schön? Ist's ein heller Akkord?

So manches deutsche Werk ist schon untergegangen, eines langsamen Todes gestorben, weil die Zersplitterung unter den Deutschen ein einiges Schaffen nicht aufkommen ließ. Und in allen Tonarten hat man das Klagelied gesungen von kleinlichem Geiste, der sich nicht über enge Grenzen emporschwingen konnte zu etwas wirklich Großem.

Und doch, wie leicht ist es, das zu verstehen. Unsere Väter kamen nicht aus dem großen einigen Deutschland, sondern aus dem kleinen Lande, in dem ihre Wiege stand. Und wenn dann hier, im fremden Lande der Bayer seinen Landsmann traf, und wenn der Württemberger mit einem „schwäbeln" konnte, und der Thüringer dem Thüringer die Hand schütteln und von „Daheim" und „Draußen" reden konnte — ei, da wanden sich eben Ketten um die Herzen, die sehr, sehr stark waren. Und dem hier in Amerika geborenen Deutschen ist es ganz leicht verständlich, daß sich das Deutschtum in viele Gruppen und Kreise teilte, die alle ihre eigenen Interessen mit solchem Eifer verfolgten, daß der große deutsche Gedanke nicht immer zur Geltung und zum Ausdruck kommen konnte.

Aber das ist ja lange her, und seit der Zeit ist ja Deutschland einig geworden und groß. Und hier, Festgenossen, ist der Beweis, daß Chicagos Deutschtum einig ward und daher groß!

Unsere Freude ist eine berechtigte, denn wir feiern den Erfolg eines großen Werkes. Wir dürfen stolz darauf sein, daß wir Mitarbeiter am Deutschen Altenheim von Chicago sind. Und je klarer wir die ganze Arbeit verstehen, desto höher wird unsere Freude sein. Da ist ja nun einmal ein Werk, über dem sich deutsche Hände segnend ausbreiteten, ob sie am Rhein oder am Neckar den Wanderstab ergriffen, ob sie aus Nord- ob aus Süd-Deutschland stammen. Da ist ja nun einmal ein Bau, dessen Linien groß sind, weil sie einen großen Gedanken zeichnen, der entquillt dem treuen deutschen Herzen. Da ist ja nun einmal ein Werk, das groß genug ist, um die Deutschen Chicagos zu machen zu einem einigen Volk von Brüdern!

Darf ich den Gedanken noch einen Schritt weiter verfolgen? Hier haben deutsche Männer und deutsche Frauen vereint gewirkt. Von Anfang an haben edle Frauen hier mit einem Eifer, einer Treue und einem Verständniß gearbeitet, die unbedingt das beste Kapital waren, das unserem Altenheim je geschenkt worden. Und wir legen ihnen gerne die Blumengaben unserer Anerkennung zu Füßen und sagen: „Ohne Euch wäre diese Anstalt nicht geworden." Ja, sie haben nicht nur geholfen, sondern sind gar manchmal vorangegangen, und es geschieht mit gutem Recht und ist ganz in der Ordnung, daß die Präsidentin des Frauenvereins die drei vielbedeutenden Hammerschläge auf den Grundstein tut. Mag man von dem Erweitern des Wirkungskreises der Frauen halten, was man will, darin werden wir einig sein: Hier im Altenheim offenbart sich das Wirken der Frau in seiner schönsten Weise, denn hier wird liebend gesorgt und gepflegt und getröstet — und auf dem Gebiete ist die Frau größer als der Mann.

Nun, wohlan, wir wollen ein größeres Haus errichten. Wir wollen einig bleiben und dadurch unser Werk groß machen. Das soll „Die Wacht am Heim" sein:

Nie sollen Mißgunst, Neid und Wahn
Sich diesen heil'gen Hallen nah'n!
Was Lieb' und Treue hier vollbracht,
Das sei von Lieb' und Treu' bewacht,
Lieb Altenheim, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht der Freunde dein.

So schwing der Sang sich himmelwärts:
Wir weihen dir heut' Hand und Herz,
Und jeder rufe: „Du bist mein!"
Wir alle wollen Helfer sein.
Lieb Altenheim, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht der Freunde dein.

Frau Rehtmeyer legt Grundstein.

An die Ansprache Pastor Johns schloß sich die eigentliche Grundsteinlegung, die Frau Rechtmeyer als Vorsitzende des Frauenvereins vollzog. Maurer brachten den schweren Eckstein in die richtige Lage, nachdem eine Kupferkassette mit Schriftstücken, Zeitungen u. s. w. eingefügt worden war. Dann tat Frau Rechtmeyer drei Hammerschläge mit den Worten: Im Glauben an Gott und gute Menschen! In der Hoffnung auf frohes Gelingen! In der Liebe Allgewalt!

Herrn Huttmanns Schlußansprache.

Nach dem Vortrag des Liedes „Waldmorgen" von Baldamus durch die Vereinigten Männerchöre hielt Vizepräsident Henry W. Huttmann vom Schulrat im Namen der Vollziehungsbehörde die Schlußansprache, wie folgt:

„Nachdem im Herbst des Jahres 1884 der Frauenverein den Beschluß gefaßt hatte, ein Altenheim zu errichten, wurde dieser, damals baumlose, Komplex Landes angekauft, und sogleich dessen Verschönerung, sowie der Bau in Angriff genommen.

„Am 17. Juni wurde der Grundstein gelegt, und nach nicht ganz einem Jahre — im Mai 1886 — wurde der fertige Bau von Herrn Anton Hesing, dem damaligen Präsidenten des Herren-Direktoriums, dem Frauenverein in feierlicher Weise übergeben.

„Durch die Großmütig- und Edelherzigkeit hervorragender deutscher Bürger, unter denen sich ein wahrer Wettstreit entspann, war auch die innere Einrichtung des Gebäudes in kürzester Zeit vollendet; nicht lange danach war schon jedes Zimmer besetzt; im Jahre 1892 wurde ein Anbau für Hospitalzwecke errichtet, und als dieser sich zu klein erwies, wurde im Jahre 1908 ein abermaliger Hospitalanbau in Angriff genommen, und damit mehr Raum und Einzelzimmer für unsere greisen Kranken geschaffen.

„Der Grundstein, den wir heute hier in so feierlicher Weise gelegt, ist der Grundstein für ein weiteres Monument, welches die Deutschen ihrem Edelmut, sowie ihrer Opferwilligkeit errichtet haben. Sind es doch die Deutschen Chicagos und des Cook County, die es dem, aus dem Frauen- und Herrenverein bestehenden Direktorium ermöglicht haben, eine Heimat für betagte Deutsche nicht allein zu errichten, sondern auch in einer des Deutschtums würdigen Weise zu erhalten und zu leiten.

„Die Mitglieder der Executivbehörde, in deren Namen ich hier spreche, sind die Verwalter der, von den Deutschen in so liberaler Weise, zur Erhaltung unseres Altenheims geschaffenen Betriebsmittel, u. es ist sich jedes Mitglied seiner verantwortungsvollen, schweren Pflicht auf das Vollste bewußt.

„Die Notwendigkeit, mehr Räumlichkeiten zu errichten, machte sich bald nach dem letzten Anbau immer mehr merkbar; gute, ehrwürdige Deutsche, die heimatlos und ohne Freunde ihr Leben fristen, und bis jetzt in fast hoffnungsloser Geduld auf den Tag ihrer Aufnahme warteten, werden nun bald ihren langersehnten Wunsch in Erfüllung gehen sehen.

„Zwar zögerte die Executivbehörde einige Zeit, die Unkosten, welche ein abermaliger Anbau mit sich bringen würde, gut zu heißen; doch die — nach langem Beratem — gewonnene Ueberzeugung, daß durch dieses Zögern der eigentliche Zweck unseres Altenheims verloren ginge, und das berechtigte Vertrauen auf die fernere tatkräftige Unterstützung des Deutschtums und dessen Nachwuchs, haben jeglichen Zweifel beseitigt.

„Möge es uns somit gelingen, diesen begonnenen Anbau in Bälde zu vollenden, und möge es beschieden sein, die Kosten desselben baldmöglichst abbezahlen zu können, ohne das gut und sicher angelegte Kapital in Anspruch nehmen zu müssen.

„Das deutsche Altenheim ist, wie schon erwähnt, ein ehrwürdiges Denkmal deutscher Prinzipien und Karaktereigenschaften, — es ist fernerhin ein untrüglicher Beweis dafür, daß der Heimatsinn in den Deutschen ausgeprägter ist, als wie in einer anderen Nation, und die Verehrung und Hochachtung für das Alter, welche uns Deutschen von frühester Kindheit an gelehrt und anerzogen wird, ist die Haupttriebfeder zu jener so uneigennützigen Opferwilligkeit, welche dem Altenheim, seit seines Bestehens, in so großem Maße entgegengebracht wurde."

Mit einem weiteren Lied, vorgetragen von den Vereinigten Männerchören, kam die schöne Feier zum Abschluß. Die Teilnehmer an der Feier aber und die Insassen der Anstalt vereinte ein fröhliches Mahl unter den alten Bäumen des Parks noch auf mehrere Stunden.

Der Neubau.

Der Neubau, der nach den Plänen der Architekten Frommann und Jebsen ausgeführt wird, wird sich auf rund $110,000 stellen. Er wird hundert Zimmer enthalten, die eben so viele Insassen aufnehmen werden. Er wird in ungefähr fünf Monaten beendet sein. Der Plan dazu ist vom Frauenverein ausgegangen, der, unterstützt vom Männerverein, die nötigen Mittel unter den Deutschen der Stadt dafür aufgebracht hat.

Kurz und Neu.

* Die Schulverwaltung in River Forest hat beschlossen, im nächsten Schuljahre in allen Elementarschulen der Ortschaft an jedem Samstag Wandelbilderaufführungen veranstalten zu lassen, welche zugleich unterhaltend und belehrend wirken sollen.

— Intelligenz. — Der Kassirer, den ich durch Ihre Vermittlung engagirt hatte, ist mir gestern mit 100,000 Mark durchgebrannt. — Nu, was wollen Se? Sie haben doch extra gewünscht än intelligenten Kassirer!

— Im Eifer. — A.: Sie können es glauben, es gibt tatsächlich Hunde, die klüger sind als ihre Begleiter! — B.: O, ich weiß, ich habe ja selbst so einen.

Entartetes Geschöpf.

Siebenjähriger Mörder schildert die Einzelheiten der Tat.

Auf dem Kriegspfade.

Bedrohte seine Frau und zwei Hausgenossinnen mit dem Tode und belagerte die Aermsten, die auf den Dachboden geflüchtet waren. — Leichenfund.

Der Inquest über den Tod des am 1. Juli von seinem siebenjährigen Spielgenossen Harold Fragel in den Fluß gestoßenen Georg Hammer wurde gestern Nachmittag vom Koronersgehilfen Charles Kennedy im Bestattungsgeschäft Nr. 1232 Noble Straße eröffnet, aber nach Vernehmung des Täters, seiner Mutter und eines Zeugen auf den 11. Juli verschoben.

Harold machte, nachdem er seine anfängliche Verlegenheit überwunden hatte, ganz gleichmütig folgende Angaben zur Sache: „Es ereignete sich Dienstag Morgen. Georg hatte einen Wagen, den er vor sich herschob. Als er mich sah, forderte er mich auf, ihn nach den Holzhöfen zu begleiten. Ich ließ mich nicht lange nötigen. Wir ließen uns abwechselnd einer vom andern schieben. Als wir das Flußufer erreicht hatten, gerieten wir in Streit. Ich sollte ihn im Wagen schieben. Ich wollte aber nicht, weil die Reihe an ihn war, mich zu schieben. Wir warfen einander Schimpfworte an den Kopf. Dann gab ich ihm eine Ohrfeige."

Hier machte der Junge eine kleine Pause, um ein paar Fliegen, die auf seinen nackten Beinen herumkrabbelten, zu verscheuchen. Sobald das geschehen war, fuhr er in seiner Erzählung fort: „Da wurde er wütend und stieß den Wagen in den Fluß."

„Wie", fragte der Koronersgehilfe, „seinen eigenen Wagen?"

„Jawohl, seinen eigenen Wagen. Das machte mich wütend, und ich gab ihm einen Stoß. Er flog in den Fluß. Ich sah, wie noch einmal sein Gesicht auftauchte, dann ging er unter. Ich starrte noch einen Augenblick auf die Stelle hin, wo ich ihn zuletzt gesehen hatte, dann aber packte mich die Angst und ich lief davon.

„Ich fürchtete mich, heimzugehen, und ich fürchtete mich auch, noch länger auszubleiben, da meine Mama mich sonst gefragt haben würde, wo ich mich so lange herumgetrieben hätte. Ich versteckte mich eine zeitlang auf dem Holzhof, ging dann aber nach Hause."

Nachdem er diese Aussage, ohne eine Spur von Reue zu zeigen, gemacht hatte, ging er auf seinen Platz zurück und machte sich daran, Fliegen zu fangen, die wieder auf seinen bloßen Beinen herumkrabbelten.

Log wahrscheinlich.

Der Inquest wurde verschoben auf Grund der Aussagen des Zeugen Frank Kulzyk, eines Angestellten der Cooper Grain Elevator Company. Dieser sagte aus, daß er zur Zeit der Tragödie den Fluß kreuzte und etwas ins Wasser plumpsen hörte. Was dieses Etwas war, habe er zur Zeit nicht feststellen können

„Sahen Sie, daß zuerst der Wagen in den Fluß gestoßen wurde?" fragte ihn Kennedy.

„Nein", antwortete Kulzyk. „Der Wagen kann unmöglich in den Fluß gestoßen worden sein, denn ich sah, wie der Junge, der am Ufer geblieben war, mit dem Wagen davonlief."

Da diese Aussage in direktem Widerspruch zu der des Täters steht, wurde der Inquest verschoben, um der Polizei Gelegenheit zur Feststellung des Tatbestandes zu geben.

Ein Sorgenkind.

Die Mutter des jugendlichen Mörders gab zu, daß ihr Sprößling schon mit den Beamten des Jugendgerichts in Konflikt geraten sei und zur Zeit unter deren Aufsicht gestanden habe. Als sie gefragt wurde, ob sie etwas dagegen hätte, daß der Junge vorläufig wieder den betreffenden Beamten überwiesen würde, erklärte sie: „Durchaus nicht." Man entschloß sich aber schließlich dazu, den Schlingel bis zum Schluß des Inquests ihrer, der Mutter, Obhut zu unterstellen.

„Wenn Sie Ihren Sohn im Auge behalten hätten", sagte Kennedy zur Mutter, „anstatt ihn nach Belieben in der Nachbarschaft herumstreifen zu lassen, würde die Tragödie sich wahrscheinlich nicht ereignet haben."

Arbeit für den Koroner.

Freitag Abend wurde ein etwa 60jähriger Mann auf dem Bürgersteig an Osgood Straße, nahe Belmont Ave., bewußtlos aufgefunden. Im Alexianerhospital, wo er Aufnahme fand, wurde festgestellt, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte. Gestern ist er gestorben. Bei welcher Gelegenheit er sich die tötliche Verletzung zugezogen hat, konnte bisher nicht festgestellt werden, doch mutmaßt die Polizei, daß ein Unfall vorliege. In den Taschen des Mannes wurde Nichts gefunden, was einen Anhalt zur Feststellung seiner Personalien hätte liefern können.

Der Koroner ist benachrichtigt worden.

In tausend Aengsten.

Der 31jährige Hausirer Wm. Ruby, Nr. 117 S. Sangamon Straße, kam gestern Nachmittag angeblich betrunken heim, brach mit seiner besseren Hälfte einen Streit vom Zaune, griff nach kurzem Wortwechsel zum Revolver und gab einen Schuß auf sie ab. Dieser verfehlte glücklicherweise sein Ziel. Die bedrohte Frau hielt es aber doch für geraten, sich schleunigst in Sicherheit zu bringen. Sie flüchtete in die Wohnung ihrer Flurnachbarin Frau Wm. H. Burke. Ihr blutlechzender Mann folgte ihr auf dem Fuße. Um dem Wüterich zu entrinnen, flüchteten beide Frauen die Treppe hinauf und in die Wohnung der Frau Jane O'Lary. Als einen Augenblick später auch Ruby die Treppe hinaufgetappst kam, stürmten die geängstigten drei Frauen auf den Dachboden hinauf und schlugen dem blutlechzenden Unhold, der ihnen wie das unentrinnbare Schicksal folgte, die Tür vor der Nase zu. Er aber hielt Wache vor der Tür und wich und wankte nicht, bis die inzwischen von einem Straßengänger benachrichtigte Polizei eintraf und ihn festnahm.

De Frauen weinten Freudentränen, als er abgeführt wurde.

Das dicke Ende.

Der 22jährige Autler R. J. McCall, Nr. 835 Fullerton Ave., der vorgestern Abend, dem Haltesignal des Polizisten Samuel Ferguson trotzend, über die Rush Straße-Brücke, die eben aufgezogen werden sollte, raste und die Sperrkette sprengte, wurde gestern vom Stadtrichter Williams um $10 und die Kosten gestraft.

„Sie können von Glück sagen," meinte der Richter, „daß Sie nicht als Leiche im Fluß treiben."

Des Diebstahls bezichtigt.

Ein 19jähriger Bursche, der gestern Nachmittag vor den Augen zweier Polizisten angeblich einer an Madison und State Straße stehenden Frau die $1.28 enthaltende Börse aus dem Handtäschchen stiebitzt hatte, wurde verfolgt und nach kurzer Hatz eingefangen. Er gibt an, Abraham Jacobson zu heißen und an der S. Park Ave. zu wohnen. Die angeblich gestohlene Börse wurde in seinem Besitz gefunden. Die Frau, die von dem Diebstahl nichts gemerkt hatte, bestieg eine Elektrische und fuhr davon. Die Polizei bemüht sich jetzt, ihre Adresse zu ermitteln.

Entlastet.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des Hyman Weinstein, Nr. 920 Lowell Place, der Donnerstag, als ihm in Joseph Fischers „Pop"-Fabrik, Nr. 819 S. Paulina Straße, beim Flaschenfüllen eine Flasche in der Hand explodirte, von einem Bruchstück getroffen und getötet wurde, hat Fischer von jeglicher Verantwortlichkeit entlastet. Sie gab den Wahrspruch ab, daß Weinstein infolge unglücklichen Zufalls ums Leben gekommen ist.

Der mazedonische Häftling.

Versuche der Polizei, ihn zum Reden zu bringen, bisher erfolglos.

Zigaretten möchte der Mazedonier Pano Noum, verdächtig der Ermordung der am Mittwoch Morgen hinter dem Gebäude 730 W. Monroe Straße tot aufgefundenen Frau Flossie Woodruff, gern rauchen, aber seine Bitte um die Sargnägel ist ihm auf der Desplaines Str.-Bezirkswache, wo er gefangen sitzt, abgeschlagen worden. Noum setzt vorläufig allen Fragen noch ein beharrliches Schweigen entgegen, aber die Polizei hofft, ihn mit der Zeit zu einem Geständniß bewegen zu können. Kapt. Meagher hat zu der Untersuchung seinen Amtsgenossen Isaak Ter-Isaian, von Geburt Armenier und Sergeant auf der 22. Str.-Bezirkswache, herangezogen, weil der Sergeant mit den Eigentümlichkeiten der Mazedonier und ähnlicher Volksstämme vertraut ist.

Noum behauptete gestern, er könnte beweisen, daß er am Dienstag Abend um 9 Uhr zu Bett gegangen sei in einem Zimmer über dem mazedonischen Kaffeehaus 205 S. Green Str. Der Wirt, Palnio Stoikoff, und ein anderer Mann könnten ihm das bezeugen. Von Detektives befragt, soll Stoikoff erklärt haben, Pano Noum sei am Dienstag Abend um 11:45 Uhr in das Haus gekommen.

Michael Hayes, in dessen Wirtschaft, 824 W. Adams Str., Frau Woodruff mit dem Mazedonier zusammengetroffen sein soll, sah sich gestern den Gefangenen an und erkannte in ihm einen Mann, den er seit den letzten vier Jahren ab und zu gesehen hat. Er glaubt ihn auch am Dienstag Abend im Hinterzimmer gesehen zu haben, ist seiner Sache aber nicht sicher.

Eine Frau Quinn, 723 W. Madison Str., und Louis Hilffand, 103 S. Halsted Str., werden gleichfalls zu dem Gefangenen geführt und gefragt werden, ob sie ihn in der Nachbarschaft gesehen haben. Frau Quinn hat am Dienstag Abend einen Mann und eine Frau in die Gasse gehen sehen, in welcher die Leiche gefunden wurde, und Hilffand will an jenem Abend einen Schrei aus weiblicher Kehle gehört haben.

Britten verspricht Unterstützung.

Bezeichnet Ernennung H. W. Huttmanns als Anerkennung des Deutschtums.

Daß die von einem aus Vertretern aller Klassen des Deutschtums bestehenden Bürgerausschuß in Fluß gebrachte Bewegung für die Ernennung des Vizepräsidenten des Schulrats Henry W. Huttmann zum Bundesrichter auch bei Republikanern beifällige Aufnahme und Unterstützung findet, ist aus einem Schreiben zu ersehen, das dem Ausschuß vom Kongreßabgeordneten Fred A. Britten, dem Vertreter des 9. Kongreßbezirks, zugegangen ist. In einem Schreiben an den Ausschuß, dessen Vorsitzender Präsident H. O. Lange vom Germania Männerchor ist, verspricht Kongreßmitglied Britten seine nachdrückliche Unterstützung und erklärt, die Ernennung des Herrn Huttmann würde als eine gerechte und angemessene Anerkennung der 125,000 deutschen Wähler der Stadt Chicago anzusehen sein. Außer Herrn Britten haben noch einige demokratische Kongreßabgeordnete Chicagos versprochen, sich für die Ernennung Herrn Huttmanns ins Zeug zu legen.

Kongreßmitglied Sabath hat übrigens in den letzten Tagen einen Antrag im Kongreß eingebracht, an Stelle des Bundeskreisrichteramts, das seit dem Rücktritt Richter P. S. Großcups unbesetzt geblieben ist, zwei Bundesbezirksrichterämter ins Leben zu rufen.

Wen trifft die Schuld?

Fünfjähriger Knabe überfahren und tötlich verletzt.

Wagenführer in Haft.

Beteuert, daß er den Unfall nicht verhüten konnte. — Kleiner Junge vor den Augen des Vaters von einem durchbrennenden Gespann niedergetrampelt.

An Cottage Grove Ave. und Ost 31. Straße lief gestern Abend der fünfjährige George Kiefus, Nr. 3132 S. Park Ave., in den Pfad eines von dem 29jährigen Georg Bending, Nr. 2019 Hastings Straße, bedienten Lastkraftwagens des Kolonialwaarenhändlers L. G. Kunze, Nr. 18 Ost Randolph Straße, und wurde überfahren. Bending schleppte ihn nach dem nahegelegenen Sprechzimmer eines Arztes, wo der Knabe, der einen Schädelbruch und innerlich schwere Verletzungen erlitten hatte, schon nach wenigen Minuten starb. Der Wagenführer wurde in Haft genommen. Er beteuert, daß er den Unfall nicht habe verhüten können. Der Vater des Opfers ist der Sekretär der J. H. Stouffer Company, Nr. 3225 Calumet Ave.

Fiel aus dem Fenster.

Der 34jährige Eduard Rusetz fiel gestern Abend aus einem Fenster seiner im 1. Stock des Hauses Nr. 834 Sedgwick Straße gelegenen Wohnung und erlitt außer einem Bruch des linken Schlüsselbeins mehrere Schädelwunden.

Herberts Leiche geborgen?

In Stickney wurde gestern eine Leiche aus dem Abwasserkanal gezogen, die für die des Straßenbahners Arthur Herbert, Nr. 2624 Lincoln Ave., gehalten wird, der bekanntlich am 19. Juni, als seine Barkasse unter der Eisenbahnbrücke an der 12. Straße kenterte, nebst seiner Gattin, seinem Freunde, dem Polizisten Louis Denison, und dem Weichensteller George Brew, der die Frau zu retten suchte, ertrank. Die Koronersjury, die gestern noch den üblichen Inquest abhielt, gab den Wahrspruch ab, daß der Tod des Mannes durch Ertrinken verursacht wurde. Die Leiche harrt in Roderinks Bestattungsgeschäft in Argo, Ill., ihrer Identifizirung.

Die Leichen der übrigen Opfer sind bekanntlich schon vor acht oder 14 Tagen geborgen worden.

Unter Rosseshufen.

Zwei vor einen Ablieferungswagen der Kolonialwaarenhändler Rensch Brothers, Nr. 5661 W. Chicago Ave., gespannte Pferde brannten gestern Nachmittag durch, stürmten an Waller und W. Chicago Ave. auf den Bürgersteig und trampelten den fünfjährigen Mason Engard, Nr. 749 N. Waller Ave., zu Boden. Des Knaben Vater, der zufällig des Weges kam, zog sein Söhnchen unter den Pferden hervor, trug ihn heim und holte einen Arzt, der feststellte, daß der Verunglückte einen Bruch des linken Beines, sowie schwere Quetschungen und sonstige Verletzungen erlitten hat.

Glimpflich verlaufen.

An West Randolph und N. Curtis Straße prallte gestern Nachmittag ein von R. T. Wheeler, Nr. 3832 W. End Ave., bedienter Kraftwagen gegen die Seitenwand einer westwärts fahrenden Ogden Ave.-Elektrischen an. Bei dieser Gelegenheit wurde Wheeler durch fallende Glasscherben leicht verletzt. Die Passagiere der Elektrischen kamen mit dem bloßen Schreck davon.

Frl. Ida Kellar, 25 Jahre alt, wohnhaft Nr. 1006 Dayton Straße, wurde gestern Nachmittag an Dearborn Straße und Jackson Boulevard von einem von seinem Eigentümer J. J. Friedmann, Nr. 3353 Indiana Ave., selbst bedienten Kraftwagen über den Haufen gefahren. Die Verunglückte, die Quetschungen erlitt, wurde, nachdem ein Arzt sie verbunden hatte, nach ihrer Wohnung befördert.

Dr. J. C. Beck, Nr. 4755 Lake Ave., hatte gestern das Mißgeschick, mit seinem Kraftwagen einen Zweiradfahrer, den 33jährigen Frank Polasi, Nr. 635 Orleans Straße, an Clark und Madison Straße über den Haufen zu fahren. Das Stahlroß wurde zertrümmert. Polasi kam mit Quetschungen davon. Dr. Beck fuhr ihn heim.

Erlitt schwere Schnittwunden.

Der Arbeiter G. Danhoff stolperte gestern Morgen im Keller des Gebäudes Nr. 186 N. La Salle Straße, fiel gegen eine Glastür, drückte eine Scheibe ein und erlitt schwere Schnittwunden. Man befürchtet, daß ihm die Schlagader des linken Armes durchschnitten wurde. Im Countyhospital, wo er Aufnahme fand, wird sein Zustand als besorgnißerregend bezeichnet.

Konzert im Lincoln Park.

Im Lincoln Park wird heute Nachmittag von 3 bis 5 Uhr Hands Kapelle unter der Leitung von Armin F. Hand spielen. Das Programm enthält u. a. das Tongedicht „Finlandia" von Sibelius, Ouverture zu „Wilhelm Tell" von Rossini, Walzer aus „Der Zigeunerbaron" von Strauß und die „Peer Gynt"-Suite von Grieg. Herr Ascher Samuels wird ein Lied singen.

Leset die „Abendpost".

Wieder daheim.

Die Chicagoer Turner zum Teil wieder aus Denver zurückgekehrt.

Fast um die gleiche Stunde, neun Uhr gestern Abend, ist ein Teil der Turner Chicagos vom Bundesturnfest in Denver wieder hier eingetroffen, mit der Burlingtonbahn zwölf Mitglieder der Turngemeinde, der Turnbezirk Chicago in einem Sonderzuge auf der Northwesternbahn. Auf beiden Bahnhöfen hatten sich zahlreiche Freunde und Angehörige der Reisenden zur Begrüßung eingefunden. Alle berichteten über eine über alles Erwarten prächtige Fahrt und ein Turnfest, welches, wie Herr Gustav Berkes von der Turngemeinde, einer der Zurückkehrenden, versicherte, einfach großartig war. Das Wetter war herrlich. Die Hitze spüre man in der klaren trockenen Luft des Hochplateaus, auf dem Denver liegt, nicht so, wie in Chicago. Die Beteiligung am Turnen war weit größer, als man überhaupt erwartet hatte, und die Leistungen waren sehr gut. Dabei nahm ganz Denver teil an dem Feste, nicht nur die Hauptstraßen waren geflaggt, auch an allen Wohnstraßen bewiesen die Anwohner durch Flaggen und anderen freundlichen Schmuck ihr herzliches Willkommen. Ebenso anerkennenswert war die allseitig erwiesene Gastfreundschaft.

„Was wir gesehen haben?" wiederholte Herr Berkes eine Frage des Vertreters der „Sonntagpost." Wir haben Ausflüge nach Pike's Peak, Garden of the Gods, auf der berühmten Moffatbahn, durch den „Georgetown Loop", Süd- und Nord-Cheyenne und über die herrliche neue Kunststraße, den „High Drive", um die Gebirgswelt gemacht und bei Kapitän Jack Bier und Butterbrod genossen. Kapitän Jack ist nämlich eine Schottin, welche seit 35 Jahren an der jetzigen Kunststraße in der Gebirgseinsiedelei auf einem drei Meilen langen „Claim" haust und sich durch einen Ausschankbetrieb ernährt. Eine wahre Wunderwelt hat sich vor uns aufgetan."

Von der Turngemeinde haben 47 Mitglieder von Denver die Weiterreise durch das Felsengebirge nach Salt Lake City und von dort über die Oregon Short Line nach dem Yellowstone Park angetreten; sie werden erst in acht Tagen zurückkehren. Viele andere Turner statten bei dieser Gelegenheit ebenfalls dem Yellowstone Park einen Besuch ab.

Hitzschläge.

Betagter Nachtwächter blieb tot auf seinem Posten.

J. Fletcher, ein bejahrter Nachtwächter in den Werkstätten der Rock Islandbahn an 114. Straße, wurde gestern dort tot aufgefunden. Das heiße Wetter scheint das Ableben des Greises herbeigeführt zu haben. Die Leiche wurde in das Bestattungsgeschäft 2047 Morgan Ave., Morgan Park, gebracht.

Von der Hitze überwältigt wurde der 60 Jahre alte Frank Walindoski, 1536 Chapin Straße, beim Fortrücken des Gebäudes 4509 Lyndale Ave. Man brachte ihn in das St. Annenhospital.

Bei der Arbeit in dem Gebäude 500 Throop Straße wurde der Wächter Karl Gerhardt, 1652 W. 15. Straße, von der Hitze überwältigt. Sein Zustand ist nicht bedenklich.

A. Wiehofek aus Blue Island, 20 Jahre alt, starb im dortigen St. Franceshospital am Hitzschlage, den er vor einigen Tagen auf dem Heimwege von der Arbeit erlitten hatte.

Der Schmied Fred Walbaum, 1629 N. Artesian Ave., wurde in seiner Schmiede, 1522 W. Chicago Ave., von der Hitze überwältigt. Man brachte ihn ins Countyhospital.

William L. Buckley, 849 N. 50. Court, der im Gebäude 1947 W. Huron Str. unter der Einwirkung der Hitze erkrankte, wurde in das St. Annenhospital gebracht.

Thomas Blomer aus Knoxville, Tenn., bekam an W. Adams und S. Clark Straße einen Hitzschlag und wurde in das Iroquoishospital gebracht.

An S. Dearborn und W. Adams Str. erkrankte auf einer Elektrischen Joseph Flynn, 52 E. Illinois Str., infolge der Hitze. Er wurde dem Iroquoishospital übergeben.

Die englische Bühne.

McVickers. — Zu einem Theaterunternehmer großen Stils wächst allmählich Direktor Gleason sich aus, der jetzt von einer seiner sorgfältig zusammengestellten Gesellschaften hier Cosmo Hamiltons Lustspiel „The Blindneß of Virtue" zur Aufführung bringen läßt. Er hat sich die Kontrole über verschiedene Theater in den Außenbezirken gesichert und wird in diesen abwechselnd Stücke aufführen lassen, die sich bereits bewährt haben, und neue Sachen, deren Zugkraft erst erprobt werden soll.

Victoria. — Hier und zugleich im Imperialtheater auf der Westseite gelangt jetzt Henry Sienkiewicz' großes Drama „Quo Vadis?" zur Darbietung, und zwar in der Form von Wandelbildern, die George Klein mit gewaltigem Kostenaufwand und bewundernswertem Geschick vorbereitet hat. In beiden Theatern sollen diese Aufführungen vier Wochen lang fortgesetzt werden. Die Hoffnung der Unternehmer, daß sie großen Zulauf finden werden, dürfte kaum eine vergebliche sein.

Cort. — H. B. Warner als Träger der Titelrolle in dem Melodrama „The Ghost Breaker" hat vorläufig noch keine Aussichten auf Sommerferien. Es scheint ihn der Verzicht auf solche auch keine besonderen Anstrengungen zu kosten. Er knallt die „Geischter" im Schweiße seines Angesichtes zusammen, aber auch mit offensichtlichem Vergnügen.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Oesterreichisch-Ungarisches Piknik.

Fest des Militär-Krankenunterstützungsvereins. — Sommerfest des Schweizer Frauenvereins in Bühlers Garten. — Ausflug der Seippbrauereiangestellten.

Ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik mit Belustigungen aller Art für Alt und Jung hält der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein am heutigen Sonntag im Exzelsior Park an Irving Park Boulevard und Elston Avenue ab. Der Vergnügungsausschuß hat für gute Tanzmusik, Erfrischungen und Unterhaltung aller Art gesorgt und stellt allen Besuchern einen genußreichen Tag in Aussicht. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Der Schweizer Frauenverein veranstaltet am heutigen Sonntag in Bühlers Garten, Ashland Avenue und Addison Str., sein elftes Piknik. Für gute Unterhaltung der Besucher ist vom sorgsamen Festausschuß durch Preiskegeln um schöne Preise und sonstige volkstümliche Lustbarkeiten bestens gesorgt. Ohne Zweifel wird Jeder sich bei den gemütlichen Schweizerinnen trefflich unterhalten und sich wohl fühlen. Mitwirkende Vereine haben freien Eintritt, andere Gäste zahlen 25 Cents. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Der Krankenunterstützungsverein der Angestellten der Conrad Seipp Brewing Co. veranstaltet sein 39. Jahrespiknik heute in Vogels Garten, Harlem Ave. und Harrison Str., Forest Park. Das mit gewohnter Sorgfalt vorbereitete Fest wird die üblichen beliebten Belustigungen bringen; es beginnt um 10 Uhr Morgens. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person.

Am kommenden Dienstag feiert der Humboldt Park Frauenverein sein 16. Piknik im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Avenue. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der strebsamen Präsidentin Christiana Heiden ist schon lange an der Arbeit, den Mitgliedern und deren Freunden einen recht gemütlichen Nachmittag zu verschaffen. Preiskegeln und Belustigungen aller Art finden statt; selbst für die Kinder unter 8 Jahren hat das Komite Sorge getragen, sie werden einen Umzug durch den Garten machen. Für gute Musik, Essen und Trinken wird bestens gesorgt sein, und das Komite sieht einem zahlreichen Besuch entgegen. Der Eintritt kostet 15 Cents. Anfang 1 Uhr.

Einen Ausflug nach dem schönen Palos Park macht am kommenden Dienstag der Deutsche Frauenverein Nordica. Auch Freunde und Bekannte können sich an der voraussichtlich sehr genußreichen und unterhaltenden Fahrt beteiligen. Das Fahrgeld hin und zurück beträgt nur 75 Cents; wer im Park essen will, zahlt einschließlich des Fahrgeldes $1.20. Für Kinder bis zu sechs Jahren stellt sich der Preis auf 50, bezw. 45 Cents. Der Zug fährt um 9 Uhr Morgens vom Polk Str.-Bahnhof ab.

Der alte und beliebte Orden United League of America hält am kommenden Sonntag in Schulzes Garten, 54. und S. Western Ave., ein großes Ordensfest, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren und sonstigen Belustigungen, ab und ladet alle Freunde ein, sich ein paar Stunden in echt deutschem Kreise zu amüsiren. Vorher findet ein großer Umzug statt, an dem alle Leagues teilnehmen. Der Zug bildet sich um 1 Uhr an 54. und S. Ashland Ave. und bewegt sich durch Town of Lake nach dem Garten, geleitet von Festmarschall Jack Fischer. Der Orden ist einer der ältesten in Chicago, zählt zu seinen Mitgliedern viele bekannte Deutsche, hat seit seinem Bestehen über $400,000 Lebensversicherung und an seine kranken und hilfsbedürftigen Mitglieder über $75,000 ausbezahlt. Der Orden hat auch eine zentralisirte Sterbekasse. Die Supreme-Beamten sind: Sup. Expräs. Hermann Hecker; Sup. Präs. C. Beyer; Sup. Vizepräs. R. Virus; Sup. Sekr. L. Schmalz; Sup. Schatzm., C. Neu; Sup. Kaplan, M. Peaybert; Sup. Führer, George F. Lust; Sup. Innere Wache, S. J. Hayes; Sup. Aeußere Wache, A. Angelloch; Sup. Arzt, Dr. F. X. Porter.

Am kommenden Sonntag feiert der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein sein zehnjähriges Stiftungsfest und Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren, im Exzelsior Park, Irving Park, nahe Elston Ave. Das Komite hat alles getan, um den Freunden und Mitgliedern des Vereins einen schönen Nachmittag zu bereiten. Für gute Musik nebst gutem Essen und Trinken ist bestens gesorgt. Der Verein zahlt ein Sterbegeld von $300 und 8 Wochen im Jahre $5.00 Krankengeld. Wer sich dem Verein anschließen will, Herren und Damen, ist freundlichst zu diesem Feste eingeladen, denn Aufnahme neuer Mitglieder ist dort frei. Der Eintritt zum Park kostet 25c die Person. Anfang 1 Uhr.

Der Bayrisch-Amerikanische Verein von Cook County feiert am kommenden Sonntag das 22. große Volksfest der zehn Sektionen in Brands Park. Tausende von Deutschen werden an dem Tage mit ihren Familien und Freunden den Park füllen, denn diese große Unterstützungsorganisation zählt die meisten hier lebenden Bayern und viele Deutschamerikaner bayrischer Abstammung zu ihren Mitgliedern. Der Festausschuß besteht aus den Beamten des Direktoriums und hat Preiskegeln und viele andere Belustigungen vorbereitet, um allen Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Concordia Männerchor sein Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen, in Vogel's Garten, Harlem Ave. und Madison Straße, Forest Park, Ill. Der Festausschuß ist seit Wochen beschäftigt gewesen, Alles vorzubereiten, daß auch dieses Fest des blühenden und ältesten Männerchors von Chicago recht gemütlich wird. An die Freunde von „Gut Holz“ werden wertvolle Preise zur Verteilung kommen, und allerhand andere Spiele für Jung und Alt sind vorbereitet. Allen Erwachsenen wird reichlich Gelegenheit gegeben, sich nach den Klängen der Musik im Kreise zu drehen. Einzelne und Massenchöre werden abwechselnd zu Gehör gebracht werden. Auch die Bewirtung wird tadellos sein. Eintrittskarten 25 Cents. Frauen und Kinder in Herrenbegleitung sind frei.

Der Badische Unterstützungsverein veranstaltet am kommenden Sonntag im Eureka Park, an Irving Park Boulevard ein Piknik. Die Vorkehrungen liegen in den bewährten Händen der Herren Hofheinz, Merkt und Kühner, so daß jedem Besucher die beste Unterhaltung bei echt deutschem Spiel und Gesang und den besten Erfrischungen geboten werden wird. Auch ein gutes Orchester ist gewonnen, und so kann es nicht fehlen, daß Jeder sich gut amüsiren wird. Bei Regenwetter steht der geräumige Saal zur Verfügung.

In der Teutonia Turnhalle an 53. Str. und Ashland Ave. wird die Hunyadiklasse der Ungarisch-Amerikanischen Federation die Einweihung ihrer Fahne am kommenden Sonntag festlich begehen. Ein umfangreiches und schönes Festprogramm ist aufgestellt. Dem feierlichen Akt der Fahnenweihe werden Vorträge der Eisenburger Militärkapelle, Dirigent R. Kuh, des Oberon Männerchor, Dirigent Christ Artus, und des Eisenburger Männerchors, Dirigent E. Barginde, vorangehen, desgleichen die Begrüßung der Teilnehmer durch den Präsidenten Alexander Miklosch und drei Festreden, eine deutsche von Herrn Josef Laschober, eine ungarische von Dr. Ernst Löwinger und eine englische von Dr. Max Biedermann. Vertreter von Vereinen, welche zu der Feier eingeladen sind, werden Ansprachen halten. Bei der Fahnenweihe wird der Oberon Männerchor die Ungarische Hymne von Eikel Ferenz singen, als Fahnenmutter wird Maria Laschober amtiren, und Protektor John Brenner wird die Weihe vollziehen. Ein Ball wird das Fest beschließen. Ein festlicher Zug wird der Feier vorangehen, er wird sich um 2 Uhr Nachmittags von 45. Straße und Princeton Ave. nach der Teutonia Turnhalle bewegen.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Mozart Männerchor einen Ausflug nach Evergreen Park, wo gepicknickt und Kurzweil getrieben werden soll. Preiskegeln, Tanz, Volksspiele und Gesang hat das rührige Komite, die Herren Pliszka, Wichman, Dietrich, Fechtner, Brand, Frank Peilicke, Bogenschneider, Moeller, Hornung, Hackenbrock, Rupprecht, Hamsa, C. Fritz, Jung, Lehman und Wallinger vorgesehen, so daß alle Teilnehmer, Alt und Jung, Groß und Klein, auf ihre Rechnung kommen werden. Abgefahren wird mit der Grand Trunk Bahn, Polk Str.-Bahnhof, um 12:30 Uhr, die Rückfahrt ist auf 9 Uhr Abends festgesetzt. Der Verein hält seine Gesangsstunden wieder in der alten Mozarthalle, 6654 S. Halsted Str., wo er im Jahre 1900 gegründet wurde, ab. Die Beamten sind F. Rittmeyer, Präsident; P. Lehmann, Vizepr.; J. J. Jung, prot. Sekr.; J. Hamsa, Finanz-Sekr.; S. Pliszka, Schatzmeister; P. Rupprecht, Archivar; A. Bogenschneider, Bummelmajor; H. Hackenbrock, Delegat United Societies; C. Fritz, Delegat D. N. B.; E. Rohde und P. Lehman, Delegaten Vereinigte Männerchöre; H. von Oppen, Dirigent; O. Peilicke, Vizedirigent.

Die Treue Schwester-Loge Nr. 79 feiert am Dienstag, 15. Juli, im Exzelsior Park ihr Sommerfest. Preiskegeln, Wettlaufen und andere Belustigungen werden zur Unterhaltung der Gäste veranstaltet, natürlich wird auch für Erfrischungen bestens gesorgt sein. Folgende Damen, welche die Leitung in Händen haben, bürgen für einen genußreichen Tag: Elise Krause, Vorsitzende; Anna Anders, Sekretärin; Johanna Bergmann, Schatzmeisterin; Adolphine Peter, Elise King, Maria Lorz, Margarete Freese, Lina Gerhardt, Minnie Teuber, Louisa Kotzebu, Elise McCurdy, Helene Nebgen, Marie Leas, Marie Brausch, Marie Peter, Louise Alm, Sophie Lawenstein. Anfang 10 Uhr Vormittags, Eintritt 10c.

Ein Basketpiknik und Preiskegeln veranstaltet der Wellington Hive Nr. 174, L. O. T. M., am Dienstag, dem 15. Juli, im Eureka Park, Irving Park Boul. und Bernard Str. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags, und der Eintritt kostet nur 10 Cents für die Person. Für gute Tanzmusik, schmackhafte Erfrischungen und begehrenswerte Kegelpreise ist bestens Vorsorge getroffen; es besteht alle Aussicht, daß das Piknik sich den vielen erfolgreichen Vergnügungen der Loge zur Seite stellen wird.

Einen Ausflug nach Karthäusers Garten, Ridge Boul., Rogers Park, veranstaltet am Mittwoch, dem 16. Juli, der Lessing Frauenverein Nr. 1, um sich in der schönen freien Luft und im frischen Grün bei allerlei Kurzweil zu ergötzen und sich dann bei einem festlichen Mahle zu stärken. Der Eintritt zum Garten kostet nur 10 Cents. Viel Vergnügen, darunter Konzert und Tanz, stellt den Teilnehmern der Festausschuß in Aussicht, der aus folgenden Damen besteht: Präs., Maria Rose; Vizepräs., Caroline Tank; Prot. Sekr., Johanna Winkler; Finanz-Sekr., Barbara Hansel; Schatzm., Josephine Botschauer, Julie Schoetle, Katherine Schultz, Wilhelmine Sebastian, Henriette Holznagel, Klara Kaempfer u. Marie Stidde.

Der Southwest Side Deutsche Frauenverein und der Verein der Westseite veranstalten am Donnerstag, 17. Juli, einen Dampferausflug nach Michigan City und ersuchen ihre Mitglieder und Freunde um zahlreiche Beteiligung. Das Boot fährt um 10 Uhr Morgens vom Südende der Clark Str.-Brücke ab. Tickets sind zu haben bei den Damen: Maesse, 1259 W. 72. Str.; Lemhuis, 4505 Bernard Str.; Schäfer, 2606 St. Louis Ave.; Dressel, 1434 S. Ashland Ave.; Wenslaff, 1822 Fairfield Ave., und Werhan, 2300 W. 21. Straße.

In Brands Park hält die Bäckergewerkschaft Nr. 2 am Samstag, dem 19. Juli, ein großes Piknik mit Preiskegeln ab. Alle Vorkehrungen werden getroffen, um den Bäckern und ihren Angehörigen und Freunden vergnügte Stunden der Erholung und Unterhaltung durch die üblichen Belustigungen, Tanz, Kegeln um schöne Preise usw. bei frischem Trunk zu bereiten. Die Belmont Ave.- und die Elston Ave.-Linie führen nach Brands Park. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c für Herr und Damen, an der Kasse 25c die Person.

Der Pfälzer Frauenverein hält am Sonntag, dem 20. Juli, im Ashland Garten, Ecke Addison und Ashland Ave., sein 16. jährliches Piknik ab, verbunden mit „Derkemer Wurstmarkt“ und Preiskegeln für Herren und Damen. Geld- und andere sehr schöne Preise werden an die besten Kegler verteilt werden, auch an verschiedenen anderen Belustigungen wird es nicht fehlen; für gute Musik, Speise und Trank wird bestens gesorgt. Das Komite ist an der Arbeit, um auch dieses Fest so schön wie möglich zu machen. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eintritt 25 Cents die Person. Bei Regen wird das Fest in der Halle abgehalten.

Die Linden Loge Nr. 20, O. d. H. Schw., feiert ihr erstes Piknik am Sonntag, dem 20. Juli, in Schwaß' Garten an Harlem Ave. und 12. Straße, verbunden mit allerlei Belustigungen. Daß den Mitgliedern und Freunden ein schönes Vergnügen in Aussicht steht, dafür bürgt das Komite, an dessen Spitze die Gründerin und beliebte Präsidentin der Loge, Kath. Dunker, steht. Die anderen Damen sind Bertha Hintz, Vizepräsidentin, Pauline Lindemann, Albina Hallmann und Anna Werhan. Für gute Musik und Essen ist bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Tickets 25c die Person.

Die Chicagoer Logen des bekannten Order of Mutual Protection veranstalten am Sonntag, dem 20. Juli, in Harms' Park ihr jährliches Piknik und Sommernachtsfest. Das übliche Belustigungsprogramm ist von dem kundigen Festausschuß mit Eifer und Sorgfalt vorbereitet worden, Alt und Jung werden ihre Freude auf dem Fest haben. Mitglieder verkaufen Eintrittskarten für 25c, an der Kasse kosten sie 35c. An großartigem Besuch ist nicht zu zweifeln. Die Western Ave.-Linie geht am Park vorüber.

Sein erstes großes Piknik hält der Eintracht Frauenverein am Sonntag, dem 20. Juli, im Eureka Park ab. Der vorbereitende Ausschuß, der keine Mühe spart, hat Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen zur Unterhaltung der Besucher in Aussicht genommen und sieht einem starken Besuch entgegen. Der Eintritt kostet 25c. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus den Damen Emma Hesse, Präsidentin; Bertha Sturm, Pauline Suhler, Ottilie Gruger, Emma Stamm und Anna Fanter.

Sein 23. Volksfest feiert der Rheinische Verein von Chicago am Sonntag, dem 20. Juli, im Exzelsior Park. Das lebensfrohe Völkchen vom Rhein hat dafür gesorgt, daß das Sommerfest nicht hinter den so erfolgreichen winterlichen Veranstaltungen zurückstehen wird, und für ausgezeichnete Tanzmusik, Wein vom Rhein, Spiele für die Kinder und Unterhaltung aller Art für die Erwachsenen Sorge getragen. Wer sich den Rheinländern bei einem Vergnügen anschließt, kann immer aus dem Vollen schöpfen, und so wird es auch diesmal werden. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Das große Plattdütsche Volksfest, welches am Sonntag, dem 20. und Montag, dem 21. Juli, im Riverview Park abgehalten wird, verspricht seinen Vorgängern in nichts nachzustehen. Wenn man den Eifer des aus 50 Mann bestehenden Festausschusses in Betracht zieht, mit welchem er an der Arbeit ist, um den Besuchern etwas Außerordentliches zu bieten, so kann man versichert sein, daß ihnen ein seltener Genuß bevorsteht. In erster Linie ist es wohl der „Buernkrog“, die norddeutsche Bauernschänke, welche die Besucher fesseln wird. Nicht allein, daß dort nur die feinsten Getränke zum Ausschank kommen, auch spielt dort fortwährend ein gutes Orchester die beliebtesten deutschen Volkslieder, es herrscht dort deßhalb eine echte deutsche Gemütlichkeit. Außerdem werden wieder mehrere tausend Pfund geräucherte Aale, welche besonders für diese Gelegenheit gefangen und geräuchert wurden, verteilt. Für allerlei Spiele und Kurzweil im Sinne eines echt deutschen Volksfestes ist von einem erfahrenen Komite Sorge getragen. Dafür, daß auch die Tanzlustigen zu ihrem Rechte kommen, sorgt ein aus 15 der besten Musiker bestehendes Orchester. Der Festplatz ist geschmackvoll geschmückt und Abends prachtvoll beleuchtet. Wer sich hier nicht amüsirt, dem ist nicht zu helfen. Der Eintritt zu beiden Parks kostet nur 25 Cents; jedes Ticket ist mit 8 Koupons versehen, welche den Inhaber zu einer bedeutenden Preisermäßigung der besten Attraktionen im Riverview Park berechtigen; dieses allein ersetzt ihm mehr als den Eintrittspreis. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Der Welcome Frauenverein hält am Mittwoch, dem 23. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Avenue, ein großes Piknik ab, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren, sowie Belustigungen aller Art für Jung und Alt. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der tüchtigen Präsidentin Karoline Mielke wird Alles aufbieten, den Besuchern genußreiche Stunden zu bereiten. Für gute Musik, Essen und Getränke wird bestens gesorgt werden. Eintritt 15 Cents, Anfang um 1 Uhr.

Der Humboldt Deutsche Frauenverein hält am Donnerstag, dem 24. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, ab. Ein bewährtes Komite, unter der Leitung der Präsidentin Albertine Rathschlag, ist schon lange an der Arbeit, um den Besuchern höchst gemütliche und genußreiche Stunden zu bereiten. Auch für die Kinder ist mit Umzug im Garten und Wettlaufen Sorge getragen worden. Für gute Musik, Essen und Getränke wird bestens gesorgt werden, und Jeder kann sich nach Herzenslust amüsiren. Der Eintritt kostet 15 Cents, Anfang 12 Uhr Mittags.

Am Sonntag, dem 27. Juli, von 12 Uhr Mittags an, wird die wohlbekannte Harmonieloge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, ein Piknik in Bergmanns Hain in Riverside abhalten. Die Mitglieder und viele Freunde der beliebten Loge freuen sich schon auf den schönen Tag im Freien, denn es soll gekegelt, um die Wette gelaufen und andere Kurzweil getrieben werden, Alles um sehr schöne Preise. Auch allerlei Preisspiele für Kinder werden vorbereitet, und das Komite hat überhaupt keine Mühe gescheut, das Fest zu einem vollen Erfolg zu machen. Der Eintritt kostet 25c.

Am Sonntag, dem 27. Juli, veranstaltet die Hermannloge Nr. 17 vom Orden der Hermannssöhne und -Töchter ihr 38. jährliches Piknik mit Preiskegeln in Schulzes Garten, 54. Str. und S. Western Ave. Die Loge ladet alle Ordensmitglieder nebst Angehörigen und Freunden herzlich zur Beteiligung ein und stellt ihnen ein schönes Vergnügen in Aussicht, denn der Vorkehrungsausschuß hat für Unterhaltung, Tanzmusik, einen kühlen Trunk usw. bestens gesorgt. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25c die Person.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet am Sonntag, dem 27. Juli, ein Piknik in Festrams Garten. Preiskegeln und andere Belustigungen für Jung und Alt werden vom Festausschuß vorbereitet, welcher aus den folgenden Mitgliedern besteht: Wilhelmine Knippenberger, Präs.; Christ. Dour, Marg. Scholz, Theo. Timmermann, Wilhelm Bokelmann, Otto Lehmann, Christ Schoenfeld, Therese Nischke, Elisabeth Muck, Katharine Erichsen und Franziska Evert. Züge der Metropolitan Hochbahn fahren vom Bahnsteig Division Str. um 9:30 und 11:30 Uhr ab und halten an Chicago Ave., Marshfield Ave. und 52. Ave. Fahrkarten zu 50c für Erwachsene und 25c für Kinder sind auf dem Zuge zu haben. Das Komite hat Alles getan, um Fahrt und Aufenthalt am Ziel so angenehm und gemütlich wie möglich zu machen, und das ganze Fest so erfolgreich, wie die Feste dieses Vereins immer sind.

Die Treue Schwesternloge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, hält am Dienstag, dem 29. Juli, von 11 Uhr Vormittags an, im Exzelsior Park ein Basketpiknik ab, zu welchem vielversprechende Vorkehrungen getroffen werden. Wettlaufen für Damen, Umzug der Kinder, Preiskegeln mit schönen Preisen für Herren und Damen und andere Belustigungen hat der Festausschuß auf das Programm gesetzt, und auch für feine Getränke und gutes Essen wird er Sorge tragen. Man kann also einem höchst vergnügungsreichen Tag entgegensehen. Dabei kosten Eintrittskarten im Vorverkauf nur 10, an der Kasse 15 Cents. Folgende Damen bereiten das Fest vor: Anna Anders, Präsidentin; Adolphine Peter, Alwine Spalding, Lina Gerhardt, Margarete Heun, Emma Dauhohn, Anna Hafferkamp, Sophie Debel, Christine Moeller, Maria Lorz, Anna Rohde, Friederike Wolff, Lidia Zarazinski, Johanna Remmler, Louise Southwick, Sophie Lawenstein, Louise Alm, Minnie Fribolin.

Der Fidelia Damenverein hält am Mittwoch, dem 30. Juli, in Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, ab. Ein bewährtes Komite, unter der Leitung der tüchtigen Präsidentin Karoline Krause, ist schon lange an der Arbeit, um den Besuchern höchst gemütliche, genußreiche Stunden zu bereiten. Selbst für die Kleinen sind die Damen bedacht und haben einige Ueberraschungen für sie in Aussicht. Für gute Musik, Essen und Getränke wird bestens gesorgt werden, und Jeder, der sich nach Herzenslust amüsiren will, wird von den fidelen Damen herzlich eingeladen. Der Eintritt kostet 15 Cts. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Am Donnerstag, dem 31. Juli, veranstaltet der Cleveland Frauenverein, einer der größten Vereine der Westseite, ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, Wettlaufen und anderen Belustigungen, im Exzelsior Park, Elston Ave. und Irving Park Blv. Das Komite ist fleißig an der Arbeit, um den Mitgliedern und deren Freunden vergnügte Stunden zu bereiten. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 15 Cents. Für Erfrischungen ist bestens gesorgt.

Am Sonntag, dem 3. August, veranstalten der Schleswig-Holsteiner Sängerbund und der Schlesw. Holstnr. Geg. Unterstützungsverein gemeinschaftlich ein großes Piknik in Hoerdts Garten, Ecke Western und Belmont Ave. Das Komite ist tätig an der Arbeit, um dieses Fest zu einem großen Erfolg zu machen. Gute Musik, Preiskegeln und andere Belustigungen werden den Besuchern auf dem schattigen Piknikplatz einen fröhlichen Tag und Abend verschaffen. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Im Exzelsior Park wird am Mittwoch, dem 6. August, vom Germania Frauenverein ein großes Piknik und Preiskegeln abgehalten. Der Festausschuß des altbewährten, seit 23 Jahren bestehenden Vereins arbeitet unter der Leitung der Präsidentin wacker und sorgt für schöne Kegelpreise und Spiele und Belustigungen für Jung und Alt. Daß auch das leibliche Wohl der Festgäste aufmerksam berücksichtigt werden wird, versteht sich. Die Teilnehmer sehen frohen Stunden entgegen. Der Anfang ist auf elf Uhr Vormittags, der Eintrittspreis auf 15c festgesetzt.

Der North West Frauenverein hält sein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, am Sonntag, dem 10. August, in Scheiner's Garten, 5215 N. 40. Avenue, ab. Das Komite hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Besuchern das Beste zu bieten, um ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. An der Kegelbahn kommen wertvolle Preise zur Verteilung, auch sind in anderer Beziehung für Erwachsene und namentlich für Kinder die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen worden, um bei Allen, Groß und Klein, die richtige Stimmung hervorzurufen. Selbstverständlich wird auch für den inneren Menschen das Beste an Speisen und Getränken vorhanden sein. Das Fest beginnt um 1 Uhr, der Eintritt kostet 25c; Kinder frei.

Einen Merkstein in der Geschichte der Saxonia wird das große sächsische Preisvogelschießen und Sommernachtsfest am Sonntag, dem 10. August, in Hördts Garten an Belmont und Western Ave. bilden. Wie auf der Dresdener Vogelwiese wird mit Armbrüsten auf den Vogel auf der Stange geschossen werden, und herrliche Preise winken den geschickten Bogenschützen. Vogel und Armbrüste hat man zu diesem Zweck besonders aus Deutschland kommen lassen. Für die Damen wird ein großes Vogelstechen vorbereitet, Stern und Stechvogel nebst schönen Preisen werden zur Stelle sein. Auch der Kinder hat der Festausschuß gedacht, ihnen wird man mit Preisspielen eine Freude machen, und auch die übrigen Besucher, Jung und Alt, werden in Bezug auf Unterhaltung nicht zu kurz kommen. Natürlich wird getanzt werden, und zur Stärkung wird es zum kühlen Trunk saftige Thüringer Bratwürste geben. Es wird ein großartiges und typisch sächsisches Fest werden mit starker Beteiligung. U. a. wird der Milwaukeer Sachsenverein 200 Mann stark mit Sonderzug herüberkommen. Das Fest fängt um 2 Uhr Nachmittags an, der Eintritt kostet 25c.

Waarenlager im Koffer.

Eigentümer von Tillie Schalk's „Sammlung“ melden sich.

In dem von der Polizei beschlagnahmten Koffer der 29jährigen Tillie Schalk, 1703 Nord Albany Ave., wurden Schmucksachen, Silberzeug, Spitzen, Kleider, Glaswaaren, sogar zwei Puppen, und andere Sachen, alle in Seidenpapier eingewickelt, gefunden. Der Gesammtwert der Sachen ist über $1500. Ein Teil ist von früheren Dienstherrschaften der Gefangenen als ihr Eigentum erkannt worden, was Tillie auch zugibt, doch behauptet sie, daß das andere ihr Eigentum sei. Mit Vorliebe hat se sich bei Aerzten verdngt. Nirgends blieb sie lange, u. nachher vermißte man auch Wertsachen. Von den Sachen in dem Koffer sind solche im Werte von $875 von Dr. George Amerson, 136 Süd Hamlin Ave., Dr. R. H. Brown, 5827 West Ohio Str., Frau Morris Young, 2508 N. Kedzie Ave., und Frau George Meyer, 531 Deming Place, als ihr Eigentum bezeichnet worden, und ein Diamantschmuck im Werte von $500, Eigentum von Frau Dr. S. F. Waterman, 2758 West Washington Boulevard, wurde in einem der Schuhe der Schalk gefunden. Letztere war bei den genannten Parteien im Dienst. Es sind bereits drei Anklagen auf Diebstahl erhoben worden.

Wurde erwischt.

Ein Neger dingfest gemacht, nachdem er einer Frau die Börse entrissen hatte.

Als Frau Anna Harper, 3407 S. State Straße, gestern Abend an der Kreuzung von Washington Boulevard und Paulina Straße auf eine Elektrische zu steigen im Begriff war, entriß ein Neger ihr das Geldtäschchen, das ihm die Frau erst überließ, nachdem der Mohr sie in die Hand gebissen hatte. Auf ihre Hilferufe verfolgten Straßengänger den schwarzen Dieb, und nach einer hitzigen Jagd holten sie ihn auch ein, worauf es ihm eine ganze Weile lang ziemlich schlecht erging. Er wurde schließlich von Polizisten aus den Händen der Menge gerettet. Das Geldtäschchen hatte er fortgeworfen. Eine Frau Carson hob es auf und händigte es der rechtmäßigen Besitzerin ein, bekam aber von dieser keinen rechten Dank hierfür. Frau Harper behauptete nämlich, sie habe $8.40 in dem Täschchen gehabt, und es waren nur mehr $1.35 darin.

Um $140 bestohlen.

Aaron Heßlich, 3154 W. North Ave., meldete gestern auf der Cottage Grove Ave.-Bezirkswache, daß ihm im Fahrstuhl des Hotel Netherlands, 2124 Michigan Ave., die Börse mit $140 gestohlen worden sei. Er hatte dort einen Freund besucht.

Mandel Brothers

Juli-Aufräumungsverkauf

In der Entwickelung des Geschäfts dieses Ladens seit seiner Gründung im Jahre 1885 hat noch keine Saison einen größeren Fortschritt, ein größeres Wachstum aufzuweisen gehabt, als in dieser Saison, die jetzt zu Ende geht, verzeichnet worden ist. Für alles dieses gibt es eine Ursache, welche durch die Juli-Räumungsverkäufe besonders deutlich zum Ausdruck kommt.

$25 Semi-Porzellan Dinner Sets zu $18.50

Es sind Sets von 107 Stücken von englischer Manufaktur und umfassen ein volles Dinner Service für 12 Personen. Rosa Rand-Ornamente. Sechster Floor

$20 Dinner-Service,, aus amerikanischem Porzellan, in Kanten-Entwürfen; 107 Stücke; zu **$15**
22.50 Dinner-Service, aus österreichischem Porzellan; 100 Stücke; prachtvoll geformt; zu **18.50**
38.50 Dinner-Service,, hergestellt von den berühmten Old Abbey-Töpfereien; 107 Stücke; **$30**

$25 Haviland Sets, 102 Stücke, für $18.50

Ganz speziell: Ausverkauf einer Partie von dünnem weißem amerikanischem Porzellan; Teller in allen Größen, zu **5c**; Saucen-Schüsselchen zu **5c**; Zucker- und Rahmtöpfchen-Garnituren für **25c**; „Platters“ zu **10c** bis **35c**; Krüge für **15c** bis **25c**.

$13.75 Hüte sind herabgesetzt im Preise auf $5

— diese Partie besteht aus modern garnirten Moden, welche das seltene Geschick unserer Putzmacherinnen deutlich zum Ausdruck bringen. Abteilung für billige Hüte — 4. Floor.

$10 Hüte,, mit Blume und Band garnirt, um damit schnell aufzuräumen, herabgesetzt auf **3,50**
Eine Spezial-Partie von französischen Blumen und hochfeinen Federn, herabgesetzt auf den Preis von **$25**

Garnirte schwarze Hüte zu $15

— die Werte in diesem Artikel sind bedeutend größer, und zwar wegen der ungewöhnlich hübschen Facons. Die Garnirungen bestehen aus Maline und Moire-Band. Abteilung für französische Putzwaaren, 4. Floor

Hüte, mit weißen Spitzen und Blumen garnirt, für den Hochsommer, zum Preise von **$10**
Garnirte Straßen-Hüte,, darunter auch Milans, sind herabgesetzt auf den billigen Preis von **$5**

Kunstwaaren zu einem Rabatt von 10 bis 33⅓ Prozent

— Speziel-Partien von Marmor-Statuten, Potteries, Bronzen, Piedestals, Messingartikel, Pult-Garnituren usw. befinden sich in diesem Verkauf — jeder Artikel eignet sich vorzüglich als Geschenk, was besonders zu beachten ist. Sechster Floor.

„Fiber Rush“ Möbel herabgesetzt um 25 bis 33⅓ Prozent

— zum Beispiel: $15 Schreibpulte zu **11.75** — 13.50 Teetischchen zu $10—4.50 Schaukelstühle zu **3.25.** Siebenter Floor.
um 25 Prozent herabgesetzt.
Alle möglichen ländlichen Hickoryholz-Möbelstücke

Aeußerst prachtvolle Männer-Anzüge zu 19.50

— herabgesetzt von $28, $30 und $32

— Auswahl von hochfeinen und schlichten grauen Worsted-Flanellen und „unfinished“ Fabrikaten.
$35 bis $45 Brockaw-Anzüge zu $28. $22 bis $25 Männer-Anzüge zu **$16.** Zweiter Floor.

$15 und $18 Mohair-Männer-Anzüge herabgesetzt auf 11.50

$5 und $6 Tennis- und Golf-Männerhosen zu 3.75

Doppelreihige blaue Serge-Röcke — zum Tragen mit hellen Hosen — zum Preise von nur **11.50.**

Unabhängiger Försterorden.

Der Court North Chicago vom Unabhängigen Försterorden hält sein Piknik am Sonntag, dem 13. Juli, im Glenn Park ab, und am 14. September werden die 16 Courts der Nordseite ihr Jahrespiknik in Brands Park feiern. Der Orden hat jetzt 245,000 Mitglieder in aller Welt, die mit ungefähr $260,000,000 versichert sind. Sein Hauptsitz ist in Toronto, Kanada. Das Ordenskapital beläuft sich auf $20,613,759; es besteht Kranken-, Unfall-, Alters- und Sterbeversicherung. Der Orden unterhält auch zwei Schwindsuchtsheilstätten und ein Waisenhaus, sowie einen Verein zur unentgeltlichen Pflege kranker Mitglieder. Der nächste Ordenskonvent beginnt am 26. Agust in Toronto.

Ein neuer Court ist unter dem Namen Lincoln Park Nr. 99 mit 60 Mitgliedern entstanden. Die Beamten sind: Robert H. Fry, Court Deputy; Dr. E. W. Fischmann, Arzt; Gustav H. Peterson, P. C. R.; Oscar E. Anderson, C. R.; Jon Hogmann, V. C. R.; Hermann H. Posuls, Prot.-Sekr.; Isaac Nußbaum, Fin.-Sekr.; Arvel Pearson, Schatzmeister; Victor J. Winn Redner; Leo E. Halas, Supt. Jugendgericht; Barney Ettinger, Organist; Edw. Albert, Sr.-Aufseher; J. Bunge, Jr.-Aufseher; Leo J. Dietz, Innere Wache; Pilipp N. Noble, Aeußere Wache.

Verhängnißvoller Streit.

Der 55 Jahre alte Hausmeister Nels Thompson, 3046 N. Kedzie Ave., geriet gestern Abend in der Wirtschaft 65 W. Randolph Str. mit dem 34 Jahre alten, 934 N. Robey Straße wohnhaften William Grant in Streit, der auf der Straße fortgesetzt wurde. Grant schlug seinen Widersacher zu Boden, und Thompson schlug so unglücklich mit dem Kopf auf den Bürgersteig auf, daß er einen Schädelbruch erlitt. Man schaffte den wahrscheinlich tötlich Verletzten ins St. Lukashospital. Grant wurde verhaftet.

Ausgebeutelt.

Thomas Coppinger kam gestern zu früher Stunde aus Alton, Ill., nach Chicago. Er wollte sich zu Fuß nach der Nordseite begeben. Auf der Brücke in der N. Clark Str. wurde er von zwei Strolchen angehalten, die ihn mit vorgehaltenen Revolvern um seine Baarschaft beraubten. Coppinger hat $50 eingebüßt, die er als Streckenarbeiter an der Eisenbahn sauer genug verdient hatte.

— Neid. — „Dem Baron sieht man sein junges Glück gar nicht an.“ — „Aber den andern!“

Unerwünschter Kunde.

Der Barbier H. Randegger wollte gestern gegen Mitternacht gerade sein im Hause 623 W. Madison Str. befindliches Geschäft schließen, als ein etwa 30 Jahre alter Mann und ein Jüngling von etwa 17 Jahren eintraten. Randegger, der natürlich Kunden vor sich zu haben glaubte, machte sich fertig, um sie zu bedienen, als der Aeltere der beiden ihm kaltblütig eröffnete, daß sie ihn zu berauben gekommen seien, wobei er einen Revolver zog.

Randegger rief um Hilfe, worauf der Gauner ihm einen Schlag mit dem Revolverkolben auf den Kopf versetzte, dann aber mit seinem Spießgesellen die Flucht ergriff, ohne einen Versuch gemacht zu haben, den Barbier zu berauben. Die Gauner sind entkommen.

Nachklänge von Gettysburg.

Von fast 60,000 Teilnehmern der Reunion starben nur 9.

Gettysburg, Pa., 6. Juli. Die Leiter der 50jähr. Gedenkfeier der Unions- und Konföderirtenveteranen auf dem Schlachtfelde von Gettysburg, welche in der Hauptsache gestern Nacht zu Ende ging — obwohl sich noch nahezu 20,000 Veteranen hier befinden — sind sehr befriedigt von der geringfügigen Verlustliste und dem guten Bestehen aller Strapazen.

Es kamen in der ganzen Woche nur 9 Todesfälle unter fast 60,000 Teilnehmern vor, die meistens Leute von über 70 Jahren waren; und es ereignete sich kein einziger Todesfall durch Krankheit. Das stellt auch den sanitären Einrichtungen des Lagers ein sehr gutes Zeugniß aus.

Sonntag gibt es das letzte Frühstück im Lager, und am Mittag werden die Zelte abgebrochen.

Unheilvolle Gewitter

Haben die Gegend von New York heimgesucht.

New York, 5. Juli. Einer der heftigsten Gewitterstürme, welche seit Jahren diese Gegend heimgesucht haben, fegte über New York gestern dahin.

Ueber ein Dutzend Gebäude wurden vom Blitz getroffen und in Brand gesetzt. An den Türmen der höchsten Wolkenkratzer (Woolworth und Singer Gebäude) tanzten die Blitzstrahlen beständig herum; doch wurde hier kein Schaden angerichtet.

Der starke Regen war auch von schwerem Hagelschlag begleitet.

Drüben in Brooklyn traf der Blitz einen Baum, unter welchem eine Anzahl Männer törichterweise Zuflucht vor dem Regen gesucht hatte. Ein Mann wurde getötet, zwei wurden bewußtlos zu Boden gestreckt, und noch 20 andere verletzt.

Eine Enoch-Arden-Tragödie in Paris.

Eine moderne Enoch-Arden-Tragödie wird aus Paris geschrieben: Vor mehreren Jahren verließ ein Pariser Kaufmann seine Frau, weil er sich im Vaterlande nicht ernähren konnte, und ging in das Ausland, um sich hier eine Stellung zu suchen. Es gelang ihm, eine solche zu finden, jahrelang schickte er der Frau regelmäßige Zuwendungen, und beide faßten den Plan, sich im Auslande ein neues Heim zu gründen. Da erhielt die Frau plötzlich die Nachricht, daß ihr Mann in der Türkei mitgekämpft habe und gleich zu Beginn des Krieges gefallen sei. Sie betrauerte ihn aufrichtig. Als sich ihr aber ein neues Eheglück bot, nahm sie die Hand dieses Mannes an, heiratete ihn und lebte mit ihm in glücklichster Ehe. Vor vier Wochen etwa erhielt sie einen Brief ihres totgeglaubten Mannes; er teilte ihr mit, daß er von seinen schweren Wunden genesen sei und hoffe, in ihren Armen bald wieder ganz gesund zu werden. Die Bestürzung der Frau kann man sich wohl vorstellen, sie war nicht geringer als die des glücklichen zweiten Gatten. Das neue Ehepaar hat für den totgeglaubten Gemahl die größten Sympathien, und man weiß absolut nicht, wie man sich dem verschollenen Manne gegenüber zu verhalten habe. Es wird wahrscheinlich den Gerichten vorbehalten bleiben, zu entscheiden, wer berechtigte Ansprüche an die Frau hat. Der zweite Mann will sich ebensowenig von ihr trennen, als der erste auf sie zu verzichten beabsichtigt. Sehr schlimm ist die Frau daran. Ihr Herz hatte dem ersten Manne eine treue und dankbare Erinnerung bewahrt, und ihren zweiten Mann liebt sie aufrichtig, und schon als der Ehegatte noch in ihrem Heim, kannte sie den zweiten und brachte ihm stets große Freundschaft entgegen.

Der Unterschied.

Von einem Berliner Lehrer wird der folgende hübsche Scherz erzählt: Ich hatte meinen Jungen gerade auseinandergesetzt, was Vergangenheit und Zukunft sei, und wollte mich nun an der Hand eines praktischen Beispiels erkundigen, ob sie das auch verstanden hätten. Ich fragte also einen: „Also sag mir mal, was ist der Unterschied zwischen den Sätzen: „Ich werde mir ein Auto nehmen“ und „ich habe mir ein Auto genommen?“ Einen Augenblick starrt mich der Kleine an; dann besinnt er sich und meint: „Na, vielleicht zwee March fuffzich (2,50 Mark), Herr Lehrer!“ — Stimmt!

— **Aufrichtigkeit ist der Leichtsinn edler Naturen.**

UMI

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1889, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen wollen, wird die „Abendpost" und „Sonntagpost" durch die Post zugesendet werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen. Die Vorausbezahlung beträgt für die „Abendpost" allein 25 Cents, für die „Abendpost" und „Sonntagpost" 35 Cents den Monat.

The Abendpost Co.,
101 S. Fifth Avenue.

„Zeitgemäß."

Der hochmögende „Vormann" verlangt den „Leitartikel" für die „Sonntagpost" und erlaubt sich anzügliche Bemerkungen, da er den Aufsatz noch nicht fertig, ja noch nicht einmal begonnen, den, dessen Pflicht es ist, ihn zu erstellen, aber in tiefen Gedanken versunken findet. Der Gewaltige des Setzersaales meint, der Artikelschreiber schlafe, und redet von „Dusselei", Dank der Hitze, „oder Anderem", und dergleichen mehr, während der Andere in Wirklichkeit unter Anstrengung aller Geisteskräfte versuchte, eine sich vor ihm auftürmende hochwichtige Frage zu lösen. Er gehört zu den Alten, zu den Konservativen, oder „Reaktionären", wie man diese heutzutage zu benennen beliebt. Er glaubt noch an die Verfassung und hält es für Bürgerpflicht, ihr nachzuleben — nicht nur ihrem Buchstaben, sondern auch ihrem Geiste. Er ist zudem ein Pflichtmensch. Er tut allemal seine Pflicht, wenn er sich nicht drumrum drücken kann, und setzt bei allen andern hohes und starkes Pflichtgefühl voraus. Wenn es seine Pflicht ist, sogenannte Leitartikel über schwere und tiefgreifende politische Fragen zu schreiben, so hält er es für der, im Uebrigen, Dank ihrer Notwendigkeit, hochgeschätzten und -verehrten Zeitungsleser, bezw. -Käufer Pflicht, sie zu lesen; dadurch ihr politisches Wissen zu bereichern und ditto Urteil zu schärfen. Wenn's auch schwer fällt. Deshalb glaubt er, auch durch die mörderlichste Sommerhitze sich selbst der Schreibe- und die hochgeschätzten Abonnenten der Lesepflicht nicht entbunden, soweit die tägliche Zeitung in Betracht kommt. Aber bezüglich der Sonntagsausgabe ist's doch wohl etwas anderes. Da —

Soweit war der Mann, als der „Herr von Oben" mit seiner Rücksichtslosigkeit und seinen anzüglichen Bemerkungen in seine Meditationen hineinplatzte und den Gedankengang grausam störte — und damit dem von seiner Gewissenhaftigkeit gequälten Pflichtmenschen ein schönes, großes Licht aufsteckte, ihn aus seines Zweifelsqualen herausriß und zugleich ihm ein Tema gab, worüber zu „quasseln", durchaus „zeitgemäß" u. passend erscheint! — Grausam, wie des Vormanns Rücksichtslosigkeit, wäre es „bei die Hitze", auch des Sonntags noch den Kunden schwer verdauliche Leitartikel vorzusetzen; als eine Strafe müßte es erscheinen, und „grausame und ungewöhnliche Strafen" sind von der Verfassung des Landes verboten. — —

„Die Hitze!" — Wie lange sie wohl noch andauern wird, wenn sie nicht schon über Nacht aufhörte? Möglich ist dies ja. Denn der jüngste Wetterbericht stellt kühleres Wetter in Aussicht. Aber Verlaß ist darauf nicht. Die Herren vom Wetteramte irren sich gar häufig und scheinen es mit ihren Worten oder ihrer Ausdrucksweise mitunter garnicht genau zu nehmen. Sie haben schon oft kühleres Wetter angezeigt, wo in Wirklichkeit wärmeres im Anmarsch war, wie die Folge zeigte; Regen prophezeit, der ausblieb, und schönes Wetter in Aussicht gestellt, während das Wetter in Wirklichkeit immer „schlechter" wurde. Das wird so zu erklären sein, daß die Wind- und Luftdruckverhältnisse sich plötzlich änderten, und man wird ihnen keinen Vorwurf daraus machen dürfen. Indessen, letzte Woche geschah es auch einmal, daß verkündet wurde: „der Wettervoraussager (forecaster) verspricht, daß morgen Gewitter Linderung bringen werden", — und dergleichen ist nicht zu entschuldigen! Nicht, weil dadurch Hoffnungen geweckt wurden, die nicht in Erfüllung gingen — die Hoffnung mag manchem das Dasein in der Höllenglut erträglicher gemacht haben — sondern weil, was da gesagt wurde, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus Unsinn und geeignet war, die amerikanische meteorologische Wissenschaft gelinde lächerlich zu machen.

Es ist zwar eine allgemeine Annahme, daß Gewitter kühleres Wetter bringen, aber es ist so falsch wie möglich. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Das kühlere Wetter bringt (oft, nicht immer) Gewitter mit sich. „Gewitter und nachher kühleres Wetter", ist richtig; das kühlere Wetter ist aber dann nicht die Folge der Gewitter, sondern deren Ursache; die Gewitter sind immer die Wirkung, wenngleich sie vor der Ursache in die Erscheinung treten. Gewitter entstehen oder treten ein, wenn ein Strom kälterer, oder trockenerer Luft auf eine wärmere, oder feuchtere Luftschicht preßt. Das Ergebniß des Zusammenstoßes ist die plötzliche Kondensirung des Wasserdampfes in der Luft, die von Elektrizitätserzeugung in großem Maßstabe begleitet ist. Beide Vorgänge sind in sich selbst und in gewisser Art eher Wärme als Kühle erzeugend und es tritt keine Verringerung der Luftwärme ein, außer die sogenannte kühle Welle ist die stärkere, besiegt und verdrängt die warme Luftschicht. So erklärt sich's, daß nicht selten auch nach heftigen Gewittern keine dauernde Kühlung eintritt, sondern sobald der Regen, der ja immer etwas Erfrischung bringt, aufgehört hat, die Luftwärme ihren früheren Höhegrad wieder erreicht. In solchen Fällen war die kühlere Luftströmung, die mit der herrschenden warmen Luftschicht zusammenstieß, eben nicht stark genug, diese zu verdrängen.

Der Zusammenstoß zwischen kühlen und warmen Luftströmungen, bezw. -Schichten, erfolgt oft genug auch ohne elektrische Entladungen, und nicht selten wird die warme Luftschicht dabei von der kühleren verdrängt, so daß wir plötzliche Abkühlung ohne die Spur eines Gewitters haben. Nicht selten auch bleibt die Sonnenwärme auf dem früheren Grad stehen und doch scheint uns das Wetter viel kühler und angenehmer, als bis vor kurzem — in diesem Falle ist dann der Feuchtigkeitsgehalt der Luft wesentlich verringert worden durch eine Aenderung der Windrichtung, oder das Aufspringen einer frischeren Brise. Was alles wieder zeigt, daß wir die Luftwärme, die Luftfeuchtigkeit und die Windstärke berücksichtigen müssen, wenn wir die Wirkung des Wetters auf den Menschen abmessen wollen. Die Angaben des Thermometers allein sagen uns sehr wenig, besonders dann, wenn die Thermometer zweihundert, oder dreihundert Fuß über den sonnendurchglühten Straßen angebracht sind, in denen, Dank der Verdunstung von Wasser, der Feuchtigkeitsgehalt immer größer ist als „hoch dort oben", in denen die Menschen sich aber bewegen und in denen sie arbeiten müssen. — .

So, der Pflicht ist genügt und — Wettergespräche sind in der Hundstagshitze entschuldbar. — —

Wessen wir uns zu versehen haben.

Das Bundesturnfest in Denver mit seinem Sang und Klang, seinen Spielen und Wettkämpfen gehört der Vergangenheit an. Rollt die Zeit ihre Wogen auch unerbittlich darüber hin, das Gedenken wird die Erinnerung wachhalten, und der harmonische, herrliche Verlauf des diesjährigen Festes wird für alle noch folgenden vorbildlich sein. Und die Tage wären in eitel Freude und Eintracht, in echter Bruderreintracht dahingegangen, wäre nicht ein Mißklang in die hohe Feststimmung gefallen, der von außen hineingetragen wurde. Der Hilfsdistriktsanwalt Williams ordnete speziell für die Zeit des Turnfestes an, daß die Staatsgesetze bezüglich des Schließens der Wirtschaften um Mitternacht und am Sonntag streng durchgeführt werden müßten. Mit diesen rigorosen Bestimmungen wurde natürlich der allgemeinen Festfreude unter den Gästen und Einwohnern Denvers ein schwerer Schlag versetzt; die Verordnung rief denn auch einen Sturm der Entrüstung hervor, der hoffentlich nicht mit dem Schluß des Festes sich als erledigt betrachtet, sondern weiter arbeitet, sich für diese Schmach, diktiert von Kleinlichkeit und politischem Fanatismus, Satisfaktion zu holen.

Es ist von jeher von einer Stadt, die Gäste in ihren Mauern begrüßt, als vornehmste Aufgabe angesehen worden, den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, alle guten Seiten der Gastfreundschaft an den Tag zu legen, sodaß die Abschiednehmenden mit einer freundlichen Erinnerung zurückdenken können an die Stadt, bei der sie zu Besuch geweilt. Nun wird auch der noch halbwegs vernünftige Temperenzler sich sagen müssen, daß bei einem Feste wie diesem es eine ganz gehörige Erschwerung der Gastfreundschaft und eine gemeine Schikanirung der Gäste bedeutet, wenn die Wirtschaften schon um Mitternacht u. am Sonntag überhaupt geschlossen werden. Die Stadt Denver trifft selbst die geringste Schuld. Ihr Polizeikommissar hatte sich den Weisungen des Herrn Distriktsanwalts zu fügen. Aber an diesen erlaubt man sich die Frage zu stellen, welche Gründe ihn zu dieser Handlung bewogen, und wie er sich gegen den Vorwurf der Kleinlichkeit und andere Vorwürfe mehr zu verteidigen gedenkt.

Selbst angenommen, dieser fragwürdige Herr gehört zu jenen Wasseraposteln, denen jedes Wirtshausschild ein Dorn im Auge, eine Einladung zum Besuch der Hölle erscheint, so ist auch dann noch seine gewalthaberische Verordnung nicht zu entschuldigen. Im Gegenteil! Es hätte ihm und den betreffenden Behörden niemand einen Strick daraus gedreht, wenn man aus dem besonderen Anlaß des großen Festes einen Pflock zurückgesteckt und die Schließungsgesetze statt verschärft gemildert hätte. Das ist ein Antialkoholfanatismus am falschen Platze, wie der ja überhaupt sich meistens dort betätigt, wo er ganz überflüssig ist. Und außerdem steht es keinem Beamten an, seine persönliche Ansicht, so dumm oder schlau sie sein mag, mit einem willkürlichen Federstrich allen aufzuzwingen. In solchen allgemeinen Fragen soll ein Beamter überhaupt keine persönliche Meinung haben; mindestens ist es ein Mißbrauch seiner Stellung, sie so eingreifend wirksam zu machen.

Oder ist da noch etwas anderes im Spiele? Hat dieser beispiellose Anwalt vielleicht eine Antipathie gegen das Turnen, gegen das deutsche Turnen, gegen die Deutschen? Antworten Sie, Herr Anwalt! Es kommt einem gerade so vor, als ob er mit seiner Schikaniererei gerade besonders die Deutschen treffen wollte! Denn bei einer anderen Versammlung wie wissenschaftlichen Konvention, amerikanischen Sportfesten oder Prohibitionistentagungen hätte er wahrscheinlich nicht daran gedacht, die Festesstimmung so schmählich zu beeinträchtigen.

Unser amerikanisches Deutschtum ist vielen unserer andersblütigen Mitbürger nicht lieblich anzusehen. Das wissen wir. Wir wissen es aber noch viel zu wenig, d. h. wir vergessen das noch zu oft und zu gerne. Man schrieb in den letzten Wochen, anläßlich des Karl Schurz-Denkmals und der Kaiserfeier spaltenlang über den großen Einfluß, den unsere Erziehung, uns im Blut liegende wertvollste Stammeseigenschaften auf die amerikanische Nation ausgeübt haben. Man erzählt uns, wie wir bei Gettysburg mit bluteten, wie wir teilgenommen haben an dem Kampf gegen die Fesseln großbritanischer Herrscherlust, man nennt uns den besten Kern des Volkes! Und dann kommen wieder gehässige Stimmen, die uns das alles absprechen, dann möchte man uns wieder klein machen und uns unsere Blutsangehörigkeit zum herrlichsten Vaterland zum Vorwurf machen! Was ist nun das richtige? Welchen Stimmen sollen wir glauben? Der Pessimist sagt, daß man von seinem Mitmenschen immer das Schlechteste zuerst erwarten soll. Haben wir ein Recht dazu, auch hier so zu denken; auch hier zu glauben, daß diese geschenkte Anerkennung nur gezwungen und widerwillig gespendet wurde, weil die Geschichte es verlangte? Daß die feindseligen Sticheleien und Anrempelungen dagegen uns das wahre Gesicht unserer Mitbürger zeigen? Haben wir ein Recht dazu?

Schon ein gewisses persönliches Gefühl und ein wenig Beobachtungsgabe läßt einen jeden erkennen, wie ungern unserem Stamm hier der „Platz an der Sonne" im nationalen Leben gegönnt wird, und wie klein er ist, wie gering bedacht mit Rechten und Einfluß auf die Geschicke einer Nation, der wir Gefolgschaft geschworen haben. Ja, wenn es an die Wahlen geht, wenn der Kampf um die Stimmen anhebt, dann sind wir auf einmal gesucht und begehrt. Dann hält es keiner, auch von denen keiner, die uns hassen von Grund aus, für unter seiner Würde, sieht keiner darin eine gemeine Täuschung, uns mit schönen Worten Honig um die Lippen zu schmieren, an die deutsche Einsicht und gutbürgerlichen Veranlagungen zu appeliren, um sich die Tausende von Stimmen zuzuführen. Und nach der Schlacht? Zum Henker mit dem Dutchman, — der Mohr hat seine Schuldigkeit getan! —

Und das ist ja leider unser Hauptfehler, daß wir uns so leicht blauen Dunst vormachen lassen, daß wir offen und ehrlich dem andern die Hand drücken, wo der seine Finger einzwickt und sich schon überlegt, wie er uns ausnützen kann. Daß wir so leichtsinnig glauben an all die Freundschaftsbeteuerungen. Wollten wir nach Mitteln und Wegen suchen, wie wir uns durchdrücken können, wie wir uns vor peinlichen Enttäuschungen bewahren können, dann müßten wir damit anfangen, mißtrauisch zu sein. Sind wir das, so sehen wir auch in der geplanten, an den Haaren herbeigezerrten Jubelfeier des Ghenter Vertrages weiter nichts als einen Versuch, amerikanisch englisch und uns klein und überflüssig zu machen. Ehrliches Mißtrauen gegen die bewußten andern auf der einen Seite und energische Eintracht und gemeinsames Arbeiten mit den Stammesgenossen auf der andern, dessen sollten wir uns vor allem befleißigen. Nur das letztere gerade fällt uns merkwürdigerweise scheinbar so so schwer. Haben wir nicht die Kraft, uns zu einem gewaltigen Bund zusammenzuschließen, der nicht nur auf dem Papier, dem Namen nach existirt, sondern tatsächlich zusammengeschweißt ist zu einer kämpfenden Macht, die uns an die Stelle führt im Leben der amerikanischen Nation, die uns nach Zahl, erzieherischem Wert, Beispiel, Geschichte und vielem andern mit Recht zukommt? Wir müssen sein ein einig Volk von Brüdern und nicht nur mit wortreichen, inhaltsarmen Feierreden unsere Zugehörigkeit zum deutschen Stamme preisen, sondern durch die Tat beweisen, daß wir stolz darauf sind! Wir müssen das englische Amerika zu der ehrlichen, offenen, nicht geheuchelten Einsicht zwingen, daß wir ein vollwertiges Glied im Ring der amerikanischen Nation und eins der besten sind. Und davon sind wir durch unsere Zersplitterung und das vielfach mangelnde Nationalbewußtsein noch weit entfernt.

Vielleicht wird es nötig sein, zu anderen Mitteln zu greifen, zu Mitteln, mit denen unsere heimlichen und offenen Neider und Feinde immer kämpfen, um uns den vorenthaltenen Platz an der Sonne zu erobern. Vielleicht müssen wir rücksichtsloser, herrischer, frecher, anmaßender, unverschämter, skrupelloser werden. Wie jener herrliche Herr Staatsanwalt in Denver, der unseren Brüdern die Freude verdarb und fernab vom Schauplatz seiner wenig schönen Tat sich sicher ein hämisches Grinsen nicht versagen konnte!

Es wäre schöner, wenn wir nicht gezwungen wären, zu solchen Mitteln zu greifen. Aber trotz Friedensschalmeien und internationaler Verbrüderung, trotz des Scheins von Gleichheit und Brüderlichkeit hat das alttestamentliche „Zahn um Zahn" noch nicht aufgehört, das oberste Leitwort zu sein, nach dem sich der Verkehr der Menschen untereinander, der Nationen untereinander abwickelt. Und so werden wir wahrscheinlich am letzten Ende auch genötigt sein, wenn wir nicht unterdrückt und ausgeschaltet sein wollen, mit denselben Waffen zu fechten wie unsere Gegner.

Aber zunächst wollen wir es noch einmal mit besseren Mitteln versuchen. Wir wollen argwöhnischer werden gegen die Judasküsse, gegen die Schmeichelreden, gegen die Schöntuer. Und wir wollen einig sein und stolz auf unser Volkstum, auf unser deutsches Blut! — —

Der albanesische Staat.

Von Dr. Curt Radlauer.

Die Schaffung eines selbständigen albanesischen Staates, die jetzt von den europäischen Großmächten erstrebt wird, bedeutet in der Geschichte Albaniens die Wiedererweckung einer nationalen Periode, wie sie vor der türkischen Herrschaft ähnlich — wenn auch nicht in so strenger politischer Form — bereits bestanden hat. Bekanntlich stammen die Albanesen von den Illyriern ab, die im Altertum in den Landstrecken des heutigen Dalmatien, Bosnien und Albanien ansässig waren. In der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christi nennt dann Ptolemäus zuerst den Namen der Albanesen. Die alte Geschichte der Albanesen fällt also zusammen mit den Kämpfen der Makedonier, Illyrier und Epiroten bis zur römischen Eroberung. In die römischen Provinzen drangen dann die Vandalen, Goten und Skythen; doch entging Albanien dank seiner gebirgigen und verschlossenen Natur dem Schicksal zu starker Verwüstung oder Unterjochung. Im Gegenteil gelangte nach der Herrschaft der Normannen und infolge der Kriege im Königreich Neapel Albanien zu einer Art Autonomie, die in ihrer Glanzepoche schließlich durch einen Nationalhelden, den Fürsten Georg Castriota, den großen Skanderbeg, vertreten wird. Allerdings kann diese nationale Selbständigkeit nur für einen Teil Albaniens geltend gemacht werden, da hierneben auch die venezianische Republik große Landstrecken beherrschte. Trotzdem darf man mit Recht jenen nationalen Zustand Albaniens unter Skanderbeg als die vorbereitende Stufe bezeichnen, die dem Lande einen historischen und unbestreitbaren Anspruch auf seine politische Selbständigkeit gibt.

Hiernach ist aber auch verständlich, daß der durch seine Geschichte wie durch die geographische Lage bedingte streng abgesonderte Karakter der albanesischen Nation auch ganz bestimmte Formen einer, wenn auch ungeschriebenen, Verfassung und des öffentlichen und privaten Rechtes besitzt. Der neu zu schaffende Staat muß sich in seiner Gesetzgebung naturgemäß diesem überlieferten Kulturkreise einfügen, weshalb eine Betrachtung der jetzt herrschenden Sitten und Bräuche vom Standpunkte des Ethnologen aus nicht unzeitgemäß ist.

Zurzeit anerkennt das albanesische Volk weder geschriebene Gesetze noch das Eingreifen von Obrigkeiten. Die öffentliche Ordnung wird durch eine außerordentlich harte, jede persönliche Willkür vernichtende, seit Jahrhunderten geheiligte Sitte ersetzt. Die Sicherheit des einzelnen wird durch die Blutrache garantirt, die Unantastbarkeit des Fremden, sobald er sich nur eines einzigen albanesischen Schützers erfreut, durch die stets in hohen Ehren gehaltene Gastfreundschaft. Wir erkennen hier also eine unverfälschte Selbstregierung des Volkes nach ererbten Sitten und dem alten Herkommen der Ahnen. Aus diesem Grunde stand auch die türkische Herrschaft über Albanien nur auf dem Papier; tatsächlich zahlte die Landbevölkerung weder Steuern, noch war sie jemals willens, in irgend einer Beziehung den Anweisungen der Behörden und Regierungsstellen zu folgen. Auch eine nationale Regierung wird gegenüber diesem starren Konservatismus der Sitten ohnmächtig sein, sobald ihre Verordnungen und Erlasse sich mit den ererbten albanesischen Gebräuchen in Widerspruch setzen werden. Besonders zwei Faktoren erscheinen unvereinbar mit einer modernen Regierungsform, nämlich die Blutrache und die außerordentlich niedrige Stellung des albanesischen Weibes.

Die Blutrache hat die Aufgabe, Leib und Leben in einer Zeit zu schützen, in der für die Erfüllung dieser Pflicht der Staat noch nicht reif genug ist. Man findet die Blutrache bereits bei den primitivsten Geschlechtsgenossenschaften zum Zweck der Selbsthilfe als Haftung aller Geschlechtsgenossen für besondere Vergehen und Schulden der Mitglieder der Genossenschaft. Es erübrigt sich also wohl, zu betonen, daß die Blutrache nicht etwas speziell Albanesisches ist. Sie stellt lediglich die erste Stufe staatlicher und rechtlicher Organisation dar. Infolgedessen bietet die kulturhistorische Betrachtung Gelegenheit, die Umstände zu finden, die den Untergang der Blutrache herbeiführen. Alb. Herm. Post weist mit Recht in seiner Abhandlung über die Geschlechtsgenossenschaft darauf hin, daß es auf einer vorgerückteren Entwicklungsstufe den Verwandten gestattet wird, statt der Ausübung der Blutrache ein Sühngeld vom Mörder oder dessen Blutsfreunden anzunehmen. Einen ähnlichen Brauch finden wir ebenfalls in Albanien. Post weist auch nach, daß in der Periode der Staatenbildung die Ausübung der Blutrache vielfach nur noch unter einer gewissen staatlichen Kontrolle stattfindet. Wer in Japan Blutrache üben wollte, mußte nach den Gesetzen Iyeyas am Kriminalgerichtshofe Anzeige machen von der Zeit, binnen deren er seine Absicht auszuführen gedachte, widrigenfalls er als Mörder betrachtet wurde. Im fränkischen Reiche wurde die zur Blutrache gestattete Fehde durch die Rücksicht auf gewisse Zeiten und Orte beschränkt. Nach moslemischem Rechte wird die Blutrache nach eingeholter Genehmigung des Hakim scher'e in Ausführung gebracht. In Johor auf Malakka darf in den Fällen, wo der Totschlag dem Beleidigten freisteht, dieser Meuchelmörder nur mit Vorwissen der Obrigkeit dingen (Waitz). Ein polnisches Gesetz von 1588 verbot das Ansagen einer Fehde bei 100 Mark Strafe. Doch kamen sowohl in Polen als in Litauen und Rußland solche Ansagen („przechwalki") noch später vor. Im fränkischen Reiche verbot Karl der Große die Blutfehde, indem er verordnete, daß die Blutsfreunde zur Annahme eines Sühngeldes und zur Gelobung des Friedens gezwungen werden sollten, sobald ein Totschlag geschehen sei; jedoch mit nicht größerem Erfolge als die slawischen Herscher. Der Ausübung eines öffentlichen Strafrechts tritt die Blutrache in den ersten Anfängen der Periode der Staatenbildung noch hinderlich entgegen. Man vollzog sehr ungern eine Todesstrafe, weil man die Blutrache dafür fürchtete. Selbst Mörder ließ man gern durch Hunger, Kälte usw. im Kerker langsam hinsterben, um der Blutschuld zu entgehen. Solche Gesichtspunkte treten z. B. in Rußland zur Zeit Wladimirs noch deutlich hervor. Aehnlich ließ man in Deutschland Mörder in einem Schiff ohne Ruder rinnen oder Missetäter die Lebensstrafe aneinander vollstrecken.

Diese historischen Beispiele beweisen deutlich, eine wie zähe Wurzelkraft die Blutrache im primitivsten Rechtsgefühl besitzt, und man kann hieraus ermessen, welch große Schwierigkeiten die neue albanesische Regierung zu erwarten hat, falls sie wirklich reformiren will.

Mit der niedrigen Stufe des Rechtsbewußtseins in Albanien harmonisirt auch die verächtliche Stellung des Weibes. Georg v. Hahn, einer der besten Kenner Albaniens, berichtet, daß die Ehefrau ihren Mann als ihren unbeschränkten Herrn betrachten muß, der sie nach Gefallen prügeln und ihr die schwerste Arbeit aufbürden kann. Eine Mitgift ist nicht üblich. Der Bräutigam kauft die Braut, die nicht einmal ihre eigenen Kleider miterhält. Am Sonnabend vor der Hochzeit schickt ihr der Bräutigam ihre Ausstattung und ihr Brautkleid nebst einem mit Goldstücken besetzten Fes sowie eine durch Ortsbrauch festgesetzte Summe Geldes, etwa 100 Piaster. Mit dieser Summe wird die Braut als gekauft angesehen, und dies ist nach der albanesischen Ansicht der Ursprung der Ungleichheit zwischen Mann und Frau, seiner despotischen Gewalt und ihres blinden Gehorsams.

Die junge Frau muß nicht nur gegen die Verwandten ihres Mannes, sondern gegen alle Nachbarn und überhaupt gegen jedermann die größte Demut beweisen und wem sie begegnet, gleichviel ob jung oder alt, hoch oder niedrig, bekannt oder fremd, die Hand küssen. Auch die kleinsten Knaben der Verwandtschaft oder Nachbarschaft heißt sie Herr, die jungen Mädchen aber Schwester, ältere Frauen Herrin. Ebenso nennt sie die Schwiegertochter eines älteren Bruders ihres Mannes, die sie im Hause vorfindet, und seine verheirateten Schwestern; trifft sie aber die Frau eines früher verheirateten jüngeren Bruders, so nennt sie diese bei ihrem Taufnamen. Die jüngste Schwägerin ist daher auch den übrigen Gehorsam schuldig, und ihr liegt besonders die Pflege und Bedienung der Schwiegereltern ob.

Aber auch die Bildung des albanischen Volkes entspricht dem negativen starren Prinzip des Stillstandes, dem in jenem zerrissenen Gebirgslande alles zu gehorchen scheint. Lesen und Schreiben können die wenigsten, ja, es existirt nicht einmal eine durchgebildete Schriftsprache und eine allgemein angenommene Lautbezeichnung. Allerdings sind in den letzten Jahrzehnten von patriotischer albanesischer Seite durch Gründung von Gesellschaften, Vereinen und nationalen Zeitschriften Versuche gemacht worden, durch Druck und Verbreitung von Unterrichtsbriefen den Albanesen die Möglichkeit zu eröffnen, ihre Muttersprache lesen und schreiben zu lernen. Doch werden diese Bestrebungen stets nur von einem ganz geringen Bruchteil des albanesischen Volkes betrieben, und zwar meistens von Landsleuten, die bereits emanzipirt sind und im Auslande leben.

Noch hat also Albanien die geistigen Schranken des Mittelalters nicht überwunden. Noch lasten dunkel und schwer über den Anschauungen und Sittengesetzen des albanesischen Volkes wie bleierner Alpdruck Unfreiheit und Beschränktheit. Und dunkel und schwer liegt auch die Zukunft Albaniens vor uns, als ein drohendes Rätsel von Blut und Eisen.

Die Bügelfalte.

In einem kleinen Orte nördlich von Berlin wurde kürzlich eine nette Szene beobachtet. Ort der Handlung: eine Landstraße, die gerade frisch geschottert worden ist. Eine Dampfwalze müht sich ab, die Straße zu glätten. Plötzlich entledigt sich der Mann, der die Lokomobile lenkt, seiner Beinkleider. Nanu, denkt der Zuschauer, wenn's dem Manne zu heiß wird, kann er doch zunächst seinen Rock ausziehen. Der Arbeiter aber legt die Hose säuberlich zusammengefaltet auf den glatten Weg vor seine Maschine, steigt auf und überfährt das Kleidungsstück; dann zieht er, als ob nichts geschehen wäre, seelenruhig sein Beinkleid wieder an, nickt dem Zuschauer freundlich zu und sagt erklärend: „De Biejelfalte!"

— Ein Denkmal George Washingtons, ein Geschenk der dortigen amerikanischen Kolonie, wurde Freitag in Buenos Aires unter großem Gepränge geweiht. Der Präsident der argentinischen Republik wohnte der Feier bei.

„Weg damit"
Keine Verdauungslosigkeit mehr,
Keine Verstopfung mehr,
Keine Biliosität mehr.
Wenn Sie nur Ihre Verdauungsorgane in richtiger Tätigkeit halten, durch regelmäßigen Gebrauch von
HOSTETTERS MAGEN-BITTERS
Sie sollten ihn heute probiren.

Eheirrung
eines früheren Erzherzogs; Leopold Wölfling und Maria Ritter; spannende Schilderung der Tragödie im österr. Kaiserhause. Preis 60c.
Kriegsgreuel.
Selbsterlebtes im türkisch-bulgarischen Krieg. Nach den Berichten von Mitkämpfern und Augenzeugen. Sehr reich illustrirt, über 200 Seiten Text. Preis, 40c.
A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenue.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Christina Schultz

am 5. Juli 1913, Morgens 5 Uhr, im Alter von 7[?] Jahren, 5 Monaten und 5 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 7. Juli, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 1541 Montana Str., nach Wunders Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Schultz und Frau Minnie Kline, Kinder.
Frau John Schultz, Schwiegertochter.
William, Frank, Lydia und George, Enkelkinder. safo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwiegermutter und Großmutter

Margareta Kautenberger gebor. Evert

im Alter von 67 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 7. Juli, um 9 Uhr 30 Vorm., vom Trauerhause, 1915 Hudson Ave., nach der St. Michaelskirche und von dort nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Michael Friedrichs, Schwiegersohn.
Mathilda Kautenberger, Schwiegertochter.
Lillie, Alfred, Harry, Gertrude, Theressa, Barbara, Helen und Edward Friedrichs, Margaret, Mary, William und Helen Kautenberger, Enkelkinder. safo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Otto Pose

im Alter von 42 Jahren nach kurzer Krankheit am 5. Juli gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 7. Juli, Nachm. um 2 Uhr, von Thompson & Möllers Kapelle, 3429 Fullerton Ave., mit Autos nach Eden Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Josephine Pose, Gattin.
Walter, Irving und Otto Pose jr., Kinder, nebst Eltern und Geschwistern.

Todesanzeige.

Groß Park Damen Verein.

Den Beamten und Schwestern zur Nachricht, daß unsere liebe Schwester

Sophia Hertel

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Juli, Nachmittags 2 Uhr, nach dem Montrose Friedhof. Die Beamten sind gebeten, sich um punkt 1 Uhr in der Vereinshalle zu versammeln, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Katharine Eckerbrecher, Präsidentin.
Adolphine Peter, Sekretärin,
1752 Barry Avenue.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Peter Schuetz

am Freitag, den 4. Juli, im Alter von 51 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 7. Juli, um 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause in Morton Grove, Ill., nach der St. Peterskirche zu Niles Centre. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Schuetz gebor. Theobald, Gattin, nebst Kindern.

Bitte keine Blumen. safon

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Karl A. Keim

im Alter von 23 Jahren und 1 Monat plötzlich in Madison, Wis., gestorben ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Juli, von Bushers Kapelle, 1554 Wells Str., 1 Uhr Nm., nach dem Waldheim-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Adam und Emma Keim, Eltern.
Erna, Schwester. safo

Gestorben: Wm. Brunow, Vizepräsident und Geschäftsführer der Geuder, Paeschke, Frey Co., Chicago, am 5. Juli, Vorm. 8:30 Uhr, im Alter von 61 Jahren. Beerdigung Dienstag, 8. Juli, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 946 4. Str., Milwaukee, Wis., aus.

Zur Erinnerung

an unsere geliebte Gattin und Mutter

Marie Thon

welche heute vor zwei Jahren, am 6. Juli 1911, gestorben ist.

Grad' zwei Jahre sind verflossen,
Seit die Augen du geschlossen,
Gatte und Vater,
Wir allein nur wissen,
Wie wir schmerzlich dich vermissen.

Gewidmet von ihrem Gatten, Kindern und Schwiegertochter.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 796, Toll Line Forest Park 757. Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Supt. u. Schatzm. feb18*J

Christliche Kunst im Bilde
Von Prof. Dr. Graf Witzthum.
Mit 108 Abbildungen. Gebunden 50c
Koelling & Klappenbach,
Buchhandlung und Schreibmaterialien
170 W. Adams Str.

Jährliche Exkursion und Piknik
veranstaltet vom
Mozart Männerchor
(Gegründet 1900)
am Sonntag, 13. Juli, nach Evergreen Park, Ill. Tanzen, Preiskegeln, Singen. Grand Trunkzüge fahren ab von Polk u. Dearborn Str., um 12:30 Nachm., an der 47. Str. und Stewart Ave., 49. u. Halsted Str., 49. Str. u. Western Ave. und 63. Str., Chicago Lawn, anhaltend. — Rückfahrt Abends, punkt 9 Uhr. Tickets 50c für die Rundfahrt, Kinder die Hälfte. 6,13jl

Bakers' & Confectioners Union Nr. 2,
B. & C. W. I. U. of A.
Großes Piknik u. Preiskegeln
Samstag, 19. Juli 1913, in Brands Park, Elston und Belmont Ave. Tickets im Vorverkauf 25c, Damen in Herrenbegleitung frei. An der Kasse 25c die Person. — Irgend eine Nordseite Car u. transf. an Belmont od. Elston Ave. Car u. fahre bis Belmont u. Elston Ave.

Piknik und Sommernachtfest,
verbunden mit Preiskegeln, Wettlaufen u. s. w.,
veranstaltet vom
Concordia Männerchor
Sonntag, den 13. Juli 1913, in Vogels Grove, Harlem Ave. und Harrison Str., Forest Park, Ill. Tickets 25 Cents (Kinder frei). Anfang 1 Uhr Nachm. Garfield Park Hochb. bis Harlem Stat. jl6,13

Großes Fahnenweihefest
der
Hunyady Classe Ung. Amer. Federation
unter Mitwirk. mehr. Vereine, Sonntag, 13. Juli, in der Teutonia Halle, 53. Str. und Ashland Ave. Abmarsch von der Vereinshalle, 45. Str. und Princeton Ave., um 2 Uhr Nachm. Eintritt 35c. jl6,13

White City „CHICAGO'S BRIGHTEST SPOT"
FREI! In dem prachtvollen Pariser Garten
Grosses BALLET
und die
White City Kapelle
Chevalier Emanuel, Direktor.
Der grosse RAYMOND
Der am höchsten bezahlte Zauberer der Welt, mit Gesellschaft von 12
Probirt unser Essen im Freien. Erster Klasse Küche. Ausgez. Bedienung.
$50,000 in Betrieb befindliches Modell des
Panama-Kanal
Von Kennern gutgeheißen.

FOREST PARK
(Kühl und heiter)
Deutsches Jubiläum!
9. Juli.
(zu Ehren von Kapellmeister Ballmann.)
Ein Tag voller Gesang, Lust und Behagen. Deutsche Sängervereinigungen von Melrose Park, Chicago und Forest Park werden ebenfalls daran teilnehmen.
Großes Feuerwerk Abends
und jeden Mittwoch und Samstag Abend.
Seht folgende großartige Darbietungen:
Eden-Museum — Alligator-Farm
Die See-Kuh — Reise nach Chinatown
Dante's Hölle — American Side Show
und vieles andere.
4 große lange Fahrten!
Kommt nach Chicagos größter Spaßfabrik. — Metropol. „L", Garfield Branch, zum Eingang.

Riverview
WESTERN-BELMONT-CLYBOURN AVES.
Seht mit Bewunderung auf das größte Schiffs-Unglück.
Untergang der Titanic
Das $150,000 große Schaustück.
Cabaret Bill, $1000 in Talent jed. Abend — Tanz im größten Al Fresco Tanzsaal
Schlacht von Gettysburg Kriegsschaustück im „Palais Pictorial"
Sechs neue Fahrten!!
Alle die etablirten Favoriten.
Ein halbes hundert neue Schaustellungen.
Hört Don Phillipinis Spanische Kapelle
Es gibt nur ein Riverview!
jn29son*

Letzter Tag auf der Westseite
Chicago und Western Avenue.
Vorstellungen in Chicago enden heute Abend.

Meilen neuer Szenerie und eine große Arena gefüllt mit großartigen Schaustücken und ganz neuen Sachen.
Unter der persönlichen Leitung von Buffalo Bill.
Uebertrifft alles Frühere, mit mehr Leuten, mehr Pferden und mehr neuen und größeren Schaustücken, darunter zum ersten Male: Auto-Polo, äußerst spannend, Fußball zu Pferde, bockende und wettlaufende Büffel, Kavallerie der Welt, austral. Boomerangwerfer und Stierpeitscher, Prof. Grubers dressirte Tiere, Feld- und Flaggen-Exerzieren der Boy Scouts, und heroische Veranschaulichungen des Wilden Westens und Fernen Ostens, Indianer-Massacres und Gefechte mit Ver. Staaten Truppen, Arabische Wüsten-Episoden und die berühmten Rauhen Reiter der Welt.
Zweimal täglich, Regen oder Sonnenschein, 2.15 Nachm. u. 8.15 Abds. Eintritt 50c—Kinder die Hälfte. Reserv. Sitze einschl. Eintritt $1 bei Lyon & Healy, Wabash u. Adams.

Der Konzertgarten „par excellence".
BISMARCK GARTEN
ELLERY u. seine Kapelle.
ROEMHILDT Löwe des Berliner Kabarets
Andere „Star"-Attraktionen.
Das Programm dauert täglich von 6 bis 1 Uhr.
Spezielle Ellery Matinees Samstags u. Sonntags
jn20son*

Grotes Volksfest
veranstaltet von de
Plattd. Grotgilde
von de Vereenigten Staaten von N.-A.
Sünndag un Mondag,
den 20. un 21. Juli 1913,
— im —
Riverview Piknik Park.
Tickets 25c de Person.
jn15,22,29,jl6,9,13,16,19

Großes Piknik u. Preiskegeln
veranstaltet vom
Badischen Unterstutz.-Verein
im Eureka Park, 3424 Irving Park Blvd., Ecke Bernard Str., am Sonntag, den 13. Juli 1913. Tickets 25c @ Person. jn29,jl6,13

SPRING-BROOK FARM
Ein natürlicher Park. Feines Baden. Reines Quellwasser. Ideal für Ruhe und Erholung. Müllgrove Flag Station.
Virgil Nash, Allegan, Mich.
25mai,10son

Silver Lake Resort, Wis.,
Eigent. Chas. Wenzlaff. — Tel. 281 Wilmot.
10 Acre groß, schatt. Park, dicht an Soo Linie u. Silver Lake beleg., gut. Fischen u. Baden. Boote Gästen frei z. Verfügung. Gute deutsche Küche. $2.00 pro Tag od. $10—$14 die Woche. Beschreibung wird auf Wunsch zugeschickt.
mai29,dosondt,10w

TIROLER HEIMAT
729 NORTH AVENUE.
Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag: Extra feine Tanzmusik und Tiroler Sänger.
dosason

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6840 Central.

Leset die „Abendpost".

Für Musikfreunde.

Schlußfeier der „Chicago School of Music." — Neue musikalisch-dramatische Werke. — Die nächste Spielzeit der Scala. — Freikonzerte der Chicagoer Kapelle. — „Festliches Präludium" von Richard Strauß. — Violinistenkonzert in St. Louis. — Musikstatistik von Amerika.

Die „Chicago School of Music", Nr. 1801—1803 South Ashland Ave., welche seit vier Jahren in dem Arbeiterviertel South Ashland Avenue und 18. Straße unter der Direktion von Bruno Kujawski eine ersprießliche Tätigkeit entwickelt, feierte am 30. Juni ihren Semesterschluß nebst Jahreskonzert. Pulaskis Halle war mit einem gewählten Publikum gefüllt, welches aufmerksam den ausgezeichneten Vorträgen folgte. Die Verteilung der Diplome und goldenen Medaille nahm Chefredakteur Dr. J. K. Ritter von Orlowski vor; er hielt dabei eine herzliche Ansprache, in welcher er des Fleißes der Zöglinge und der hervorragenden Tätigkeit der Professoren gedachte. Unter den Schülern hat sich ganz besonders ein noch junger Knabe, Czeslaus Rozmyslowski, durch ausgesprochenes Talent und ungewöhnliche Leistungen als Violinspieler ausgezeichnet.

* * *

Am kommenden Dienstag Abend findet in den Räumen der Sherwood Musikschule, 712 „Fine Arts" Building", ein Empfang und Konzert zu Ehren von Frau Geneva Johnstone Bishop, die nach Chicago zurückkehrt, statt. Fast die ganze Fakultät der Schule wird zugegen sein.

* * *

Eine Oper, „Die Hoffnung auf Segen", von Charles Grelinger (Text nach dem Drama von H. Heijermanns), wird in der nächsten Saison in Bern zur Aufführung kommen.

* * *

Leo Fall hat einen musikalischen Schwank „Die Einjährig-Freiwillige" komponirt, dessen Text von Viktor Leon und Leo Stein herrührt. Das Stück behandelt in humoristischer Form die Heranziehung der Frauen zum Militärdienst.

* * *

Ein tschechisches Naturtheater wurde bei Prag eröffnet. Smetanas „Verkaufte Braut" soll unter Mitwirkung von tausend Personen aufgeführt werden.

* * *

„Penelope", eine Oper des Konservatoriumdirektors Faure, die die Heimkehr des Odysseus getreu nach Homers Schilderung behandelt, fand im Pariser Theater Champs Elysees freundliche Aufnahme. Einige Musiknummern bekunden Vertrautheit mit Massenetscher Manier.

* * *

Die erste „Parsifal"-Aufführung in französischer Sprache wird am 4. Januar 1914 im Brüsseler Theatre de la Monnaie, wie der amtliche Titel des Königlichen Opernhauses in der belgischen Hauptstadt lautet, stattfinden. In der Großen Pariser Oper erfolgt diese sensationelle Premiere erst zwei Wochen später, da der Uebersetzer des Wagnerschen Werkes, der bekannte französische Musikschriftsteller und Kritiker Chantavoche der Brüsseler Bühne den Vorrang eingeräumt hat.

* * *

Das Deutsche Musikfest des Allgemeinen Deutschen Musikerverbandes in der Berliner Philharmonie hat nach siebentägiger Dauer sein Ende erreicht. Sämmtliche Konzerte waren von Erfolg. — Auch das achtzehnte Schlesische Musikfest in Görlitz ist mit Glanz zum Abschluß gelangt. Es wurden unter der Leitung der Dirigenten Rüdel und Steinbach zumeist klassische Werke zur Aufführung gebracht.

* * *

Die nächste Saison in der Mailänder Scala wird am 1. Oktober beginnen und sieben Monate dauern. Die Spielzeit erhält durch die Gedenkfeiern für Wagner und Verdi erhöhte Bedeutung. Die Verdischen Opern werden im Herbst aufgeführt; es kommen drei oder vier Werke des Meisters in Frage. Außer dem Requiem wird vor allem „Falstaff" mit unserem Herrn Scotti gegeben. Nach dem Verdi-Zyklus, etwa Mitte November, wird Mascagnis neue Oper „Parisiana" an die Reihe kommen, und zwar unter persönlicher Leitung Mascagnis. Gesichert ist die Aufführung des „Parsifal", die wahrscheinlich bereits am 1. Januar 1914 stattfindet.

* * *

Die Chicagoer Kapelle wird in den Monaten Juli, August und September im Grant Park, unmittelbar südlich von Congreß Str., und westlich von den Bahngeleisen, Freikonzerte geben. Die Südparkkommission läßt zu diesem Zwecke einen Musikstand errichten und Sitze für mehrere tausend Zuhörer. Die Konzerte finden im Juli Mittwoch und Samstag Abends, im August und September Dienstag und Samstag Abends statt. Im ersten Konzert am kommenden Mittwoch wird das nachstehende Programm unter der Leitung des Kapellmeisters Wm. Weil gespielt: Marsch „Chicagoer Kapelle", Güntzel; Ouvertüre zu „Rienzi", Wagner; „Wiegenlied", Godbard; „Halleluja-Chor", Händel; Melodien aus „Die Sprudelfee", Reinhardt; Potpourri, Tobani; „Donauwalzer", Strauß; Intermezzo „Amerika", Ragone.

* * *

Die Wiener Konzerthausgesellschaft hatte sich, um die Eröffnung des Wiener Konzerthauses besonders feierlich zu gestalten, vor längerer Zeit an Dr. Richard Strauß mit dem Ersuchen gewandt, für diesen Zweck ein Eröffnungsstück zu komponiren. Richard Strauß erklärte sich damals prinzipiell mit großem Vergnügen bereit, wenn irgend möglich diesem Wunsche zu entsprechen, fügte jedoch hinzu, er müsse die Erfüllung dieser Bitte davon abhängig machen, ob er im Winter die Zeit und die nötige Stimmung finden werde, eine derartige Komposition zu schaffen. Kürzlich ist nun bei der Direktion der Wiener Konzerthausgesellschaft von Richard Strauß die Mitteilung eingetroffen, daß die Partitur des Eröffnungsstückes vollendet sei. Richard Strauß nennt seine neueste Komposition „Festliches Präludium" und hat es der Wiener Konzerthausgesellschaft für die Eröffnung des Wiener Konzerthauses gewidmet. Ein Wiener Freund des Meisters hatte vor Kurzem Gelegenheit, Richard Strauß in seinem Landhause in Garmisch zu besuchen, bei welchem Anlasse der Komponist das „Festliche Präludium" am Klavier vorspielte. Nach Mitteilungen dieses Wiener Freundes dürfte das Stück eine Aufführungsdauer von zehn Minuten haben. Es ist für großes Orchester komponirt, zu dem an einzelnen Höhepunkten die Orgel hinzutritt. Die Eröffnung des neuen Wiener Konzerthauses, in deren erstem Konzert die Komposition unter Leitung von Ferdinand Löwe aufgeführt werden wird, erhält hierdurch ein gesteigertes Interesse.

* * *

Aus allen Teilen des Landes trafen in St. Louis Violinisten zu dem jährlichen Konvent der Amerikanischen Violinisten-Gilde ein. Die Zusammenkunft erstreckte sich über drei Tage und wurde mit einem Bankett zum Abschluß gebracht, dem sich eine Zigeuner-Pantomime von Frau W. Llewellyn-Saunders und ein musikalischer Schwank, „Fiddle-Dee-Dee", von Clark McAdams, anschloß.

Während der Konvention fanden drei Konzerte statt. Als Ehrengast wohnte der Zusammenkunft Edgar Stillman-Kelley bei, dessen „Neu-England Symphonie" auf dem Musikfest in Norfolk, Konn., kürzlich einen durchschlagenden Erfolg erzielte.

Mit der Konvention war eine Ausstellung von Instrumenten verbunden, die sich namentlich für Kenner von unschätzbarem Werte erwiesen haben dürfte. Ein New Yorker Fabrikant, der behauptet, das Geheimniß des Cremona-Tones entdeckt zu haben, brachte ein vollständiges Streich-Quartett — zwei Violinen, eine Viola und ein Cello — nach St. Louis, um es gelegentlich dieses Konvents erproben zu lassen. Die bekannte Firma Lyon & Healy in Chicago hatte mehrere alte italienische Violinen aus ihrer berühmten Sammlung der Ausstellung zur Verfügung gestellt, desgleichen der St. Louiser Sammler Buckley.

* * *

Es sind imponirende, ja staunenerregende Zahlen, die Herr John C. Freund, der Herausgeber von „Musical America" und „The Music Trades", vor dem Kongreß der „New York State Music Teachers" auf Grund sorgfältiger Aufzeichnungen und Berechnungen durch vierzig Jahre und unter Beihilfe des Zensusbüros in Washington, D. K., niedergelegt hat, Zahlen, welche die geradezu enorme Zunahme der hierzulande für Musik im weitesten Sinne des Wortes ausgegebenen Summen dartun. Nach der erwähnten Autorität gibt man in den Ver. Staaten zusammen für musikalische Zwecke etwa 600 Mill. Dollars aus, also etwa dreimal die Summe, die hier alljährlich für die Zwecke von Heer und Marine verausgabt werden, wobei noch zu erwähnen ist, daß in dieser Aufstellung die für Operetten, die sogenannten „Musical Comedies" usw., ausgegebenen Beträge nicht berücksichtigt sind.

Herr Freund nennt als Opernausgaben 8 Millionen, für Konzerte jeder Art etwa 30 Millionen, zwischen 50 und 55 Millionen als Ausgaben für kirchliche Musik, Organisten, Chöre und die von diesen gebrauchten Noten. Etwa 30 Millionen kosten die Orchestervereinigungen in den Theatern, Varieté-Häusern usw., 35 Mill. werden von Militär- und anderen Blasinstrument-Orchestern verschlungen, während 175 Millionen für Konservatorien, Schulen und Privatlehrer ausgegeben werden. Auf 7½ Mill. veranschlagt Herr Freund die Ausgaben der amerikanischen Musikbeflissenen für deren Lebensunterhalt und Lehrgelder in Europa.

Die Musikindustrien erreichen die ungeheure Gesammtsumme von 230 Millionen per Jahr, von denen 135 Millionen auf Pianos, 10 Millionen auf Orgeln, 10½ Millionen auf Musikbücher und Noten und 65 Mill. auf Sprechmaschinen, Automaten aller Art und Rekords entfallen. Die Jahresausgaben für Magazine, andere Musikschriften und die Bezüge der dabei beteiligten Kräfte schätzt der Gewährsmann auf 3½ Millionen Doll.

Ein zweiter Feiertag.

Chicagos Hauptgeschäftsviertel gestern nahezu verödet.

Die allermeisten Geschäfte, welche am Freitag des 4. Juli wegen geschlossen waren, blieben auch gestern geschlossen, und heute werden sie es natürlich auch sein. Infolge dessen sah das Hauptgeschäftsviertel auch gestern geradezu verödet aus, selbst an der S. Water Straße war das Geschäft gering. Dagegen boten die Parks und Badeplätze wieder ein lebhaftes Bild. Abertausende vergnügten sich dort, auch die Ausflugdampfer und die in die Sommerfrische führenden Züge waren stark besetzt. Die öffentlichen Büros und die Gerichte waren fast durchweg geschlossen.

— Hauptmann C. Riebsame, das letzte noch lebende Mitglied des ersten Grand Armyposten, ist in Bloomington, Ill., heute, 74 Jahre alt, gestorben. Riebsame war ein echter Deutschamerikaner; er stammte aus Schwaben.

Vergnügungs-Wegweiser.

Cort. — „The Ghost Breaker."
Garrick. — „When Dreams Come True."
Grand Opera House. — „The Tik Tok Man of Oz."
Imperial. — „The Master of the House."
Victoria. — „The Havoc."
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Bismarckgarten. — Konzert und Kabarett jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Melic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Der Bock als Gärtner.

Wie ein schlauer Privatgeheimpolizist einen anderen überrumpelte.

Wie ein Privatgeheimpolizist erfolgreich hinter die Geheimnisse der Wm. J. Burns Detective Agency kam, erzählte er gestern auf dem Zeugenstande hier in dem Verfahren der Regierung zur Auflösung des angeblichen Holzhändlertrusts. Der Mann ist Max A. Dittberner, und er steht in Diensten der Privatgeheimpolizeiagentur von L. W. Boyce in Minneapolis, Minn. „Im Jahre 1908 wurde ich beauftragt", so erzählte er, „zu ermitteln, von welcher Holzhandlung verschiedenen Chicagoer Postversandtgeschäften Holz geliefert werde. Namentlich sollte ich mein Augenmerk auf die Chicago House Wrecking Co. richten. Von wem Boyce beauftragt worden war, weiß ich nicht, meine Aufgabe war mir jedoch klar vorgezeichnet worden, und darum allein hatte ich mich zu bekümmern. Ich stellte fest, daß die John A. Gauger Lumber Co. an die erwähnte Firma Holz verkaufte. Nachdem ich ein paar Monate bei dieser Untersuchung verbracht hatte, wurde ich von Chicago nach Minneapolis zurückgerufen. Unter dortigen Holzhändlern war nämlich der Argwohn laut geworden, daß ihre Geschäftstätigkeit überwacht werde, und ich sollte nun ermitteln, ob das wahr sei, und wer die Ueberwachung besorge. Kurz darauf lernte ich einen gewissen Kenyon kennen, der anscheinend Gips verkaufte und so Zutritt zu verschiedenen Geschäften in Minneapolis fand, wo die Angestellten mit dem Bau- und namentlich mit dem Holzgeschäft in enger Berührung waren. Ich schloß mich an Kenyon an und beobachtete ihn, sah dabei, wie er einen Brief in einen Umschlag steckte, auf dem als Adresse die Postkastennummer 536, Chicago, angegeben war. Daraufhin fuhr ich nach Chicago und brachte bald in Erfahrung, daß jener Postkasten von der Burnsschen Geheimpolizeiagentur gemietet worden sei. Nun fragte ich bei dieser Agentur um Arbeit nach und sprach deswegen mit Burns' Sohn und E. S. Reed, Leiter der Agenturabteilung für Verbrechen. Beide fragten mich, mit was für Arbeit ich vertraut sei, und ich antwortete ihnen, mit den Bauholzinteressen im Nordwesten. Das war ihnen augenscheinlich sehr angenehm, und sie versicherten, daß sie gerade einen solchen Mann suchten, da sie mit der Untersuchung eines angeblichen Holzhändlertrustes „da oben" betraut worden seien. Der junge Burns erklärte mir, daß ich, wenn sein Vater zustimme, angestellt werden sollte. Nach ein, zwei Tagen traf die Zustimmung des alten Burns ein, und ich sollte nun die Firmen untersuchen, welche mich beschäftigten, um die Postversandtgeschäfte zu beobachten. Diese wiederum ließen durch Burns den „Holzhändlertrust" beobachten. In der folgenden Zeit, wie auch jetzt noch, betrachtete ich mich als Angestellten von Boyce. Reed reiste mit mir nach Minneapolis, um meine eigentlichen Auftraggeber zu beobachten, überließ mir aber bald das Feld. Inzwischen hatten die dortigen Holzhändler erfahren, daß Kenyon ein Geheimpolizist der Burnsschen Agentur sei, und damit war seine Verwendbarkeit in Minneapolis unmöglich geworden. Um nun in der vermeintlichen Untersuchung der Holzhändler zu helfen, ließ ich mir von Burns, dem Vater, alles Material kommen, das seine Leute in ihrer Untersuchung in Minneapolis vorher gesammelt hatten. Er schickte eine vollständige Auskunft. Aus den Schriftstücken machte ich die Auszüge, welche für meine wirklichen Auftraggeber in Minneapolis von Nutzen waren. Dann schickte ich die Schriftstücke zurück. Da das Ergebniß meiner Arbeit für Burns fruchtlos blieb, so stellte er die Untersuchung ein." Die Aussagen des Zeugen wurden auch im Kreuzverhör nicht erschüttert.

Gemeinsames Vorgehen.

Vertreter der Handelsinteressen des Landes auf einer Agitationstour.

Eine Agitationstour durch den Westen des Landes haben gestern von hier aus Vertreter der neuerdings ins Leben gerufenen Handelskammer der Ver. Staaten angetreten. In Anbetracht der Veränderungen, die auf dem Gebiete des Handels und des Geldverkehrs sich zur Zeit vollziehen infolge der Zollgesetzgebung, der vom Kongreß in Bezug auf das Bankwesen zu erwartenden Maßnahme u. s. w., hält die Handelskammer es für geboten, daß die Vertreter der Handelsinteressen fester zusammenhalten und mit größerer Zielbewußtheit arbeiten als bisher. Daß solches geschehe, will man auf dieser Reise befürworten. Die Fahrt wird durch 20 größere Staaten führen, und das nächste Reiseziel ist Omaha.

An der Spitze der gestern von hier abgegangenen Expedition stehen Herr Harry Wheeler von Chicago, der Präsident der nationalen Handelskammer, und Herr John H. Fahey von Boston, der Vorsitzer des Direktorenrates.

Heiratsfieber.

Nicht weniger als 145 Heiratslizensen wurden gestern Morgen ausgegeben. Lizensclerk Legner meint, daß dies wahrscheinlich die größte je an einem Samstag Morgen ausgestellte Anzahl von Heiratslizensen ist.

Deutscher Massengesang.

Heute Abend großes Sängerkonzert im Grant Park.

Heute ist der letzte Tag der amerikanischen olympischen Spiele, welche seit einer Woche im Grant Park abgehalten worden sind und bekanntlich am heutigen Abend mit einem großen deutschen Sängerkonzert abgeschlossen werden sollen. Nach dem Besuch der letzten Probe zu urteilen, werden weit über tausend Sänger, Mitglieder von Vereinen, welche den „Vereinigten Männerchören" und den „Vereinigten Sängern" und auch von vielen Vereinen, welche diesen beiden Verbänden nicht angehören, sich beteiligen. Gesungen werden sollen Kreutzers „Das ist der Tag des Herrn" und Kalliwodas „Deutsches Lied" unter der Leitung von Herrn Ottomar Gerasch, sowie „Im Krug zum grünen Kranze" und „Burschenabschied" unter der Leitung von Herrn H. A. Rehberg.

Da das Publikum der olympischen Spiele sich zum größten Teile aus Angloamerikanern zusammensetzt, so bietet sich den deutschen Sängern heute Abend eine seltene Gelegenheit, diesen Mitbürgern die Schönheit, Macht und Bedeutung des deutschen Liedes einmal recht eindringlich zu Gemüte zu führen. Es ist daher sehr zu wünschen, daß möglichst viele Sänger sich beteiligen, damit ein recht imposanter Massenchor zustande kommt. Kein Sänger, dem die Beteiligung irgend möglich ist, sollte sich ausschließen. Damit auch inbezug auf die äußere Erscheinung ein guter Eindruck hervorgerufen wird, werden die Sänger ersucht, weiße oder wenigstens helle Hemden und weiße Halsbinden anzulegen. Sollte das Wetter sehr warm sein, können die Röcke abgelegt werden.

Sehr erwünscht ist auch die Anwesenheit der deutschen Turner am heutigen Abend; man hofft, daß ihrer recht viele kommen, damit den Zuschauern auch einige Proben des deutschen Turnens, das in Denver soeben Triumphe gefeiert hat, vorgeführt werden können.

Irländer siegen.

Bei den gestrigen Wettkämpfen errang der vorzüglich vertretene Irish American Athletic Club von New York einen glänzenden Sieg. Er erzielte 44 Punkte, und dann folgten an zweiter Stelle in weitem Abstande erst die Chicago Athletic Association mit 27, an dritter der Boston Athletic Club mit 21 und an vierter der New York Athletic Club mit 18 Punkten.

Die Reihenfolge der übrigen Vereinigungen war: Illinois Athletic Club 13, Missouri Athletic Club 11, die Hochschule von Springfield, Mass., 10, die Universität von Südkalifornien 8, Mohawk Athletic Club 5, Kansas City Athletic Club 2 und Long Island Athletic Club 1.

Harold P. Drew, der wunderbare junge Turner von der Hochschule in Springfield, Mass., siegte im Hundertyardlauf, erzielte 10 Punkte und gewann als Preis einen schönen Silberbecher.

Das Ergebniß des Schleuderns eines Gewichts von 56 Pfund war: McGrath, Irish American A. C., 38 Fuß 5½ Zoll; McDonald, Irish American A. C., 37 Fuß 10 Zoll; Ryan, Irish American A. C., 37 Fuß 8¼ Zoll.

Der Doppelgänger.

Erzählung nach dem englischen von E. A. Poe. Deutsch von H. v. D.

Einer der verbrecherischsten Menschen des neunzehnten Jahrhunderts hat in einem merkwürdigen Schriftstück, das nach seinem Tode im Gefängniß gefunden wurde, über sein Doppel-Ich und die Kämpfe zwischen gutem und bösem Genius Aufschluß gegeben. Die Aufzeichnungen William Wilsons (sein wirklicher Name lautete anders) enden an dem Punkte, wo er schamlos und ungehemmt die Bahn des Verbrechens zu beschreiten anfing. Er bezeichnete sich als das Opfer „des seltsamsten Gesichts, das je einem Sterblichen zuteil wurde".

„Ich stamme" — schreibt Wilson unter anderem — „aus einer alten Familie, die wegen ihres einbildungskräftigen und leicht erregbaren Temperaments bekannt war. Als ich älter wurde, neigte ich zu den tollsten Launen, unbezähmbare Leidenschaften bemächtigten sich meiner. Meine willensschwachen Eltern konnten gegen die ererbten Neigungen nur wenig ausrichten. Ich triumphirte über ihre Schwäche, und in einem Alter, in dem andere Kinder kaum des Gängelbandes entwöhnt sind, war ich bereits der Führung meines eigenen Willens überlassen.

Meine ersten Schulerinnerungen sind mit einem uralten Hause verknüpft, das in einem nebligen Städtchen Englands stand; dieses Städtchen war ein traumhafter, friedsamer Ort. Noch jetzt wähne ich die belebende Kühle seiner tiefschattigen Alleen, den Duft seiner Gärten zu spüren, erbebe noch in unmerklicher Luft beim hohlen, schweren Tone seiner Kirchenglocke, die Stunde um Stunde mit dumpfem und plötzlichem Schlag in das Schweigen der Dämmerung summte ....

Das Haus war, wie gesagt, sehr alt und von unregelmäßiger Bauart. Eine hohe Mauer umgab es auf allen Seiten. Seine Windungen, seine unbegreiflichen Ausbuchtungen nahmen gar kein Ende. Man wußte niemals, in welchem Stockwerke man sich eben befand. Von einem Zimmer zum andern führten jedesmal zwei, drei Stufen. Ich habe nie mit Sicherheit feststellen können, in welchem entfernten Teile des Bauwerks das Schlafzimmer lag, das mir und einigen anderen Schülern zugewiesen war.

Die Begeisterungsfähigkeit wie die Herrschsucht meines Gemütes verschafften mir bald unter meinen Kameraden eine angesehene Stellung. Bald beherrschte ich sie alle, jedoch mit einer Ausnahme. Diese Ausnahme bildete ein Schüler, der zwar keineswegs mit mir verwandt, dennoch aber denselben Vor- und Zunamen führte: William Wilson.

An diesem Umstande war eigentlich nichts Auffallendes. Trotz meiner vornehmen Abkunft trug ich einen Namen, der seit undenklichen Zeiten Gemeinbesitz der Masse gewesen war.

Wilsons Auflehnung war eine Quelle der größten Verlegenheiten für mich. Im stillen fürchtete ich ihn, obwohl er zuweilen eine sehr übel angebrachte Zärtlichkeit zur Schau trug und sich in den Maniren eines Mentors und Beschützers gefiel. So kam es wohl, daß sich in oberen Klassen die Meinung verbreitete, wir seien Brüder. Aber wäre das der Fall gewesen, dann hätten wir nur Zwillinge sein können; denn ich erfuhr zufällig, nachdem ich das Haus verlassen hatte, daß mein Namensvetter am 19. Juni 1813 geboren war — und das ist ein sonderbares Zusammentreffen, denn am gleichen Tage kam auch ich zur Welt.

Seine Rolle schien die vollkommene Nachbildung meiner Person zu enthalten; er führte sie auf bewunderungswürdige Weise durch. Trotz einer angeborenen Schwäche, um derentwillen ich ihn oft verhöhnte — er war außerstande, laut zu sprechen — entging ihm nicht einmal der Klang meiner Stimme. Sein eigentümliches Flüstern wurde zum wahren Echo meines Tonfalls.

Mein einziger Trost war, daß diese Nachbildung nur von mir allein wahrgenommen wurde. Die andern merkten nichts, ich hatte nur das sonderbare, sarkastische Lächeln meines Namensverwandten zu ertragen. Sein Gönnertum nahm oft den ärgerlichen Charakter eines Rates an, und ich nahm diese Ratschläge, je älter ich wurde, mit immer heftigerem Widerwillen entgegen. Doch muß ich ihm heute so viel Gerechtigkeit widerfahren lassen, um zu gestehen, daß er mir an sittlichem Empfinden weit überlegen war, so sehr er auch an Gewandtheit und Weltkenntniß hinter mir zurückblieb. Ich wäre heute ein besserer Mensch, hätte ich öfter jenen geflüsterten Ratschlägen stattgegeben.

Ich begann ihn zu hassen. Einmal hatte ich einen heftigen Auftritt mit ihm; er verlor seine Selbstbeherrschung und sprach mit einer Offenheit, die seinem Wesen sonst fremd war. Da erschrak ich, war aber zugleich von seltsamem Interesse erfüllt. Sein Gehaben brachte mir undeutliche Bilder meiner fernen Kindheit zu Sinne — ich hatte die Empfindung, als ob ich diesen Menschen, der da vor mir stand, schon vor Urzeiten, an einem grenzenlos entfernten Punkte meiner Vergangenheit gekannt hätte. Doch dieser Wahn verflog so rasch wie er gekommen war.

Ich war entschlossen, mich durch einen bösen Streich an Wilson zu rächen. Mir schwebte ungefähr der Gedanke vor, ihn aufs grausamste zu erschrecken. In der Nacht, die auf unsere letzte Auseinandersetzung folgte, erhob ich mich und schlich, während alle anderen fest schliefen, eine Lampe in der Hand, durch das Irrsal enger Gänge aus meinem Schlafgemach in die Kammer meines Rivalen. Ich erreichte sie, trat lautlos ein, nachdem ich die beschirmte Lampe draußen gelassen. Ich machte einen Schritt nach vorn und lauschte seinem ruhigen Atem. Er schlief — ich kehrte um, nahm das Licht auf und näherte mich wieder seinem Lager. Ich zog langsam und leise die dichten Vorhänge zurück, die hellen Strahlen fielen voll auf den Schläfer, und meine Augen trafen sein Angesicht. Alsbald fühlte ich, wie ein dumpfes, lähmend eisiges Empfinden mir den ganzen Körper in Beschlag nahm. Meine Knie zitterten — mein ganzes Gemüt war von sinnlosem, doch unerträglichem Grauen erfüllt. Ich rang nach Atem — ich senkte die Lampe in eine noch größere Nähe seines Gesichts. War dies das Antlitz William Wilsons? Gewiß! Und doch packte mich ein Schüttelfrost bei dem Gedanken: es sei nicht das seine. War es nicht vielmehr — mein Gesicht? Kein Mensch weiß, wie er im Schlafe aussieht — und doch schien mir eine innere Stimme mit stummer Gewalt zu versichern, ich beobachte meinen eigenen Schlummer .... Von Entsetzen erfaßt, von Schauder überrieselt, löschte ich die Lampe, glitt ohne Laut aus der Kammer und verließ schleunigst das alte Schulhaus, um nimmermehr dahin zurückzukehren.

Monate waren verstrichen, ich hatte sie daheim im Nichtstun verbracht, jetzt war ich Student an der berühmten Schule zu Eton. Ein Wirbel sinnlosen Genußlebens, in den ich mich ohne Halt und Bedenken gestürzt hatte, spülte die Vergangenheit bis auf den Schaum hinweg und verschlang jeden ernsthaften Eindruck meines früheren Daseins. Doch ist es nicht meine Absicht, ein Leben zu schildern, das den Gesetzen der Anstalt schnurrstracks entgegen war, dabei aber ihrer Wachsamkeit zu entgehen vermochte. Drei Jahre voller Torheiten hatten die Gewohnheiten des Lasters in mir heimisch gemacht, als ich nach einer Woche geistlosen Schlemmens, eine kleine Schar der am meisten Verlumpten zu einer geheimen Schwelgerei in meine Gemächer einlud. Der Wein floß in Strömen, und an anderen, gefährlicheren Versuchungen war kein Mangel; so kam es, daß der Morgen schon leise graute, als ich, aufs tollste erhitzt durch Kartenspiel und Trinken, im Begriffe war, einen frevelhaften Toast auf die Schönheit des Lasters auszubringen. Da wurde meine Aufmerksamkeit plötzlich durch ein heftiges, doch unvollständiges Aufreißen der äußeren Tür abgelenkt, und ein Diener meldete, daß irgendein fremder Mensch mich in großer Eile zu sprechen wünsche.

Diese Unterbrechung traf mich in der richtigen Laune, sie machte mir in meinem Rausche geradezu Spaß. Ich stolperte hinaus in die Vorhalle des Gebäudes. In diesem niedrigen Raum hing keine Lampe, und jetzt drang überhaupt kein Licht hinein, mit Ausnahme eines außerordentlich schwachen Dämmerscheins, der durch ein halbrundes Fenster hervorquoll. Als ich über die Schwelle trat, erblickte ich einen jungen Mann, etwa von meiner Größe, gekleidet in einen hellen Morgenrock, der im Schnitt genau dem hochmodernen Rocke glich, den ich selbst in diesem Augenblick anhatte. Die Züge seines Gesichts vermochte ich nicht zu erkennen. Bei meinem Erscheinen eilte er auf mich zu, faßte mich mit einer Bewegung gereizter Ungeduld am Arme und flüsterte in mein Ohr die Worte: „William Wilson."

Mit einem Schlage war ich nüchtern. Aus dem Wesen des Fremdlings, aus dem wunderlich leisen, fast zischenden Ton seiner Mahnung sprach ein bedeutungsvoller Ernst — und mehr als alles war es der Ausdruck, der Ton, die Färbung dieser wenigen, einfachen, vertrauten und nur hingeflüsterten Silben, die mit der Gewalt einer elektrischen Batterie auf meine Seele einschlugen. Bevor ich die Herrschaft über meine Sinne wiedererlangt hatte, war der Bekannte verschwunden.

Obwohl dies Ergebniß keine Wirkung auf meine zügellose Phantasie nicht verfehlte, verflog es nur allzu rasch in meiner Erinnerung. Bald hörte ich auf, mich mit der Sache zu beschäftigen, da ich alle meine Gedanken auf die nunmehr geplante Reise nach Oxford zu richten begann. Bald begab ich mich dorthin, und die törichte Eitelkeit meiner Eltern versah mich mit einer Zulage, die es mir möglich machte, mit den hochmütigsten Erben der reichsten Peers zu wetteifern.

Es wäre mehr als unnütz, wollte ich hier bei den Einzelheiten meines Lotterlebens verweilen. Aber man wird es kaum glaublich finden, daß ich weit genug von den Gewohnheiten eines Gentlemans abgewichen war, um die niedrigen Künste berufsmäßiger Spieler zu erlernen und auszuüben. Zwei Jahre hatte ich dies Geschäft mit Erfolg betrieben, da kam ein junger, geadelter Emporkömmling, dem man fabelhafte Reichtümer nachsagte, an unsere Hochschule; bald fand ich, daß er schwachen Geistes war, und erkor ihn zum Opfer meiner Geschicklichkeit. Anfangs ließ ich ihn beträchtliche Summen gewinnen, dann traf ich ihn mit voller Absicht in den Räumen eines Herrn Preston, der mit mir und jenem Glendinning auf gleich intimem Fuße stand, aber von meinen Plänen nicht das geringste ahnte. Um den häßlichen Gegenstand rasch zu erledigen: ich unterließ keinen der gemeinen Schliche, die in solchen Fällen üblich sind. Wir hatten unsere Sitzung bis tief in die Nacht hinein ausgedehnt, u. es war mir endlich gelungen, Glendinning als einzigen Gegenspieler vor mir zu haben. Noch dazu war es mein Lieblingsspiel, Ecarte. Die übrigen standen als Zuschauer um uns herum. Der Parvenü mischte die Karten, gab aus, spielte, alles mit einer nervösen Unruhe, die mir durch seine Trunkenheit nur teilweise begründet schien. In weniger als einer Stunde hatte er seine Schuld vervielfacht. Jetzt bemerkte ich mit Staunen, daß sein Gesicht von wahrhaft erschreckender Bläse war. Um meinen Karakter in den Augen meiner Kommilitonen zu wahren, wollte ich eben energisch darauf bestehen, daß unser Spiel aufhören müsse, als ein Ausruf Glendinnings, der die vollkommenste Verzweiflung bezeugte, mir zu verstehen gab, daß ich seinen vollkommenen Ruin herbeigeführt hatte. Die ganze Gesellschaft war in düstere Befangenheit gestürzt, und es herrschte ein tiefes Schweigen. Ich will sogar zugeben, daß durch die ungewöhnliche Unterbrechung, die jetzt erfolgte, ein unerträglicher Alp von meiner Brust hinweggehoben wurde.

Die breiten, schweren Flügeltüren wurden mit einem Schlage weit aufgerissen, und die mächtige, stürmische Bewegung, mit der dies geschah, ließ wie durch Zauber alle Kerzen verlöschen. Ihr verglimmender Schein erlaubte uns nur noch, wahrzunehmen, daß ein Fremder eingetreten war, etwa von meiner Größe und dicht in einen Mantel eingehüllt. Aber die Finsterniß war unvollkommen, und wir fühlten, daß er in unserer Mitte stand.

„Meine Herren," sagte er mit leisem, deutlichem, nie zu vergessendem Flüsterton, „ohne Zweifel sind Sie über den wahren Karakter dieses Menschen, der heute nacht beim Ecarte dem Lord Glendinning eine so große Summe abgewonnen hat, nicht genügend unterrichtet. Bitte, untersuchen Sie doch in Ruhe das Futter seines linken Aermels in der Nähe des Handgelenks."

Nachdem er ausgeredet hatte, war er augenblicklich verschwunden, ebenso unvermittelt, wie er eingetreten war. Muß ich sagen, daß ich alle Schrecken der Verdammten empfand? Ein Dutzend Hände packten mich an, die Kerzen wurden angezündet. Im Futter meines Aermels fand man alle für das Ecarte wichtigen Trümpfe. Mit höhnischer Gelassenheit nahm man Kenntniß von dieser Entdeckung.

„Mr. Wilson," sagte unser Wirt, indem er sich bückte, um einen kostbaren Mantel, der mit dem seltensten Pelzwerk gefüttert war, unter seinen Füßen wegzuziehen, „dies gehört Ihnen. Sie werden, so hoffe ich, die Notwendigkeit einsehen, Oxford den Rücken zu wenden — zum mindesten die, unverzüglich mein Zimmer zu verlassen."

So tief ich erniedrigt und gedemütigt war, ich hätte Preston mit der Faust meine Antwort gegeben — wäre nicht meine ganze Aufmerksamkeit durch eine höchst sonderbare Tatsache in Anspruch genommen worden. Der Mantel, den ich getragen, war nach meinem geckenhaften Geschmack angefertigt worden und einzig in seiner Art. Als mir nun Herr Preston den Mantel reichte, den er in der Nähe der Flügeltüre aufgehoben, bemerkte ich mit Entsetzen, daß mein eigener Pelz schon an meinem Arme hing, und daß jener das vollkommene Gegenstück des meinigen war. Das rätselhafte Geschöpf, das mich auf so unheilschwere Weise entlarvt hatte, war in einen Mantel gehüllt gewesen — und von der ganzen Gesellschaft hatte ich allein einen solchen getragen.

Ich floh vergebens. Triumphirend verfolgte mich mein böses Geschick, als ob es mir beweisen wollte, daß die Herrschaft seines geheimnißvollen Einflusses nur eben erst begonnen habe. Schurke! Mit was für einer gespenstigen Eilfertigkeit tratest du in Rom zwischen mich und meinen Ehrgeiz! Und ebenso in Wien, in Berlin, in Moskau! Endlich flüchtete ich vor seiner unfaßbaren Tyrannei wie in panischem Schrecken — wie vor der Pest entfloh ich, und bis an die Grenzen der bewohnten Erde floh ich vergebens.

Wer war er? Woher kam er? Was waren seine Ziele? Es ist wahr, daß er oftmals Pläne zunichte gemacht, deren Ausführung arges Unheil zur Folge gehabt hätte. Aber das war in meinen Augen keine genügende Rechtfertigung seiner Eingriffe in meine freie Selbstbestimmung. Er frönte der Laune, sich mir völlig gleich zu kleiden, richtete es aber so ein, daß ich keinen Augenblick die Züge seines Gesichts zu sehen bekam. Konnte er wirklich nur eine Minute lang glauben, daß ich in ihm den William Wilson meiner Schulzeit nicht erkennen würde?

In der letzten Zeit hatte ich mich immer mehr dem Weine ergeben, und seine sinnverwirrende Wirkung machte mich immer ungeduldiger gegen jeglichen Zwang. Da schien die Beharrlichkeit meines Quälgeistes endlich nachzulassen. Und ich nährte in mir den verzweifelten Entschluß, meine Sklavenketten mit Gewalt zu sprengen.

Es war im Karnival. Ich besuchte ein Maskenfest im Palaste des Herzogs von B., der mir viele Güte erwiesen hatte. Unter großen Schwierigkeiten drängte ich mich durch die Masse der Gäste, denn ich suchte gespannt die junge, lebenslustige Gattin des alten Herzogs. Sie hatte mir das Geheimniß ihres Kostüms verraten; jetzt erblickte ich sie. Da berührte eine leichte Hand meine Schulter. In wahnsinnigem Zorne wandte ich mich um. Der ewige Störenfried war in ein Kostüm gehüllt, das genau dem meinen glich: er trug einen Mantel aus blauem Sammt, um die Hüften eine rote Schärpe, in der ein Rapier steckte, und eine Maske aus schwarzer Seide verbarg sein Gesicht.

„Schurke!" rief ich, heiser vor Wut. „Du sollst mich nicht bis in den Tod verfolgen! Komm' mit oder ich durchbohre dich auf der Stelle!" Und ich bahnte mir einen Weg aus dem Saale in ein kleines Vorgemach, in das ich ihn mitriß, ohne daß er Wiederstand geleistet hätte. Ich stieß ihn wütend von mir weg; er taumelte gegen die Wand; ich verschloß mit einem Fluch die Tür und befahl ihm, den Degen zu ziehen. Er zögerte einen Augenblick, dann seufzte er leise, zog und stellte sich zur Wehre. Doch der Kampf dauerte nicht lange; ich fühlte in meinem Arm die Spannkraft von Tausenden. Ich drängte meinen Gegner an die Wandverkleidung und stieß ihm mit tierischer Wildheit den Degen immer und immer wieder durch die Brust.

In diesem Moment drückte jemand die Klinke der Tür; ich eilte, die Störung zu verhindern, dann kehrte ich zu meinem sterbenden Widersacher zurück. Doch jetzt stand ein großer Spiegel (so schien es mir in der ersten Verwirrung) am Ende des Zimmers, und wie ich im tiefsten Erschrecken darauf zuschritt, sah ich mich selbst, bleich und mit Blut besudelt, mir entgegenschwanken. So schien es, sage ich — allein es war mein Gegner, es war Wilson, der in Todesqualen vor mir schwankte. Aber seine Stimme sprach nicht länger in Flüstertönen, und ich wähnte mich selbst reden zu hören, als er dieses sagte:

„Du hast gesiegt, und ich muß weichen. Doch von heute an bist auch du gestorben! In mir bestandest du — deine eigene Seele hast du gemordet. Erkenne an diesem Bilde, wie völlig du dich selbst vernichtet hast!"

Und von Stunde an war ich verloren. Wie von einem Gewichte befreit, schnellte mein niederes Ich empor zu unumschränktem Walten; aus dem kleinen Privatsünder ward der große Verbrecher, den ihr alle kennt. Und so eilte ich denn unaufhaltsam einem traurigen, schmachvollen Ende entgegen."

Für Amundsens Expedition.

Am Donnerstag ist der norwegische Polarforscher Roald Amundson von New York nach seiner Heimat abgereist. Im Frühjahr nächsten Jahres kehrt er nach den Vereinigten Staaten zurück, um von San Francisco aus mit Nansens Schiff „Frame" eine auf siebenjährige Dauer berechnete neue Fahrt nach dem eisigen Norden anzutreten. Die hiesige Geographische Gesellschaft und der Norwegische Klub von Chicago haben sich verpflichtet, zur Verproviantirung des Schiffes über 10,000 Pfund Fleischkonserven beizusteuern.

Evanstons Drohung.

Für den Fall, daß der Streik auf den Linien der County Traction Co. bis morgen nicht beigelegt sein sollte, drohen der Mayor und der Stadtrat von Evanston der genannten Gesellschaft mit Entziehung der Betriebsgerechtsame. Sie würden, erklären sie, dann sofort Vorkehrungen treffen für anderweitigen Betrieb der Straßenbahnanlagen in Evanston.

UMI

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Western Electric Company, 48. Avenue und 24. Straße.
Verlangt: Männer.
Screw Machine Operators:
Wir gebrauchen mehrere erster Klasse Operators, mit Erfahrung sowohl an Hand- wie automatischen Maschinen.

Die Makers:
Erster Klasse Männer mit Erfahrung an feiner, genauer Arbeit.

Shop Knaben:
Gute Plätze für stetige, zuverlässige junge Männer in unserer Fabrik.

Applikanten müssen etwas englisch sprechen können.

Madison Str. Car, steigt um zur 48. Ave. Douglas Park Zweig, Metropolitan Hochbahn. Ogden Ave. Car, steigt um zur 48. Ave. Steigt in die 22. Str. Car von der Südseite.
jl6,7,8,9,10,11,12

Verlangt: Starker Junge, der gut nageln kann. M. Dietz, 2855 Dickens Ave.

Verlangt: Plumber, guter, nüchterner Mann, muß englisch verstehen; stetiger Platz für den rechten Mann. Adr.: F 670 Abendpost.

Verlangt: Ein guter Bäcker an Brot und Rolls. Home Bakery, 4659 Evanston Ave. somo

Verlangt: Dritte Hand an Brot und Cakes Tagarbeit. 5410 S. Ashland Ave.

Verlangt: Junger Mann als Clerk im Delikatessen Laden; muß gute Referenzen haben und das Geschäft wenn möglich in Deutschland gelernt haben. Abends und Sonntags geschlossen. Chas. Hammesfahr Co., 165 N. La Salle Str. modi

Verlangt: Junge an Cakes. Muß Erfahrung haben; $7, Board und Zimmer u. Wäsche. 195 Western Ave., Blue Island.

Verlangt: Saloonporter für Porterarbeit und Lunch zu besorgen. 1735 S. State Str. somodi

Verlangt: Starker, junger Mann für allgemeine Arbeit in Spitzenfabrik, Erfahrung nicht nötig. 1836 Belmont Ave.

Verlangt: Kräftiger, junger Mann, der mit Pferden umgehen kann und sich in der Gärtnerei nützlich machen kann. F. Oechslin, 4911 W. Quincy Str., nahe 48. Ave. somo

Verlangt: Erfahrener Saloonporter. 1013 W. Madison Straße.

Verlangt: Porter für Saloon. 4259 W. Madison Straße.

Verlangt: Männer für allgemeine Arbeit in Kohlenyard, $2.25 den Tag; stetige Arbeit für gute Männer. Anzufragen: 6149 Evanston Ave. somo

Verlangt: Erfahrene Ham-Boners, stetige Arbeit. Oscar F. Mayer & Brother, 1241 Sedgwick Straße.

Verlangt: 2 gute Buchbinder. 213 N. Morgan Straße.

Verlangt: Zweite Hand Bäcker an Cakes. 711 E. 40. Avenue.

Verlangt: Kräftiger, lediger Mann für Stall. 3812 Chicago Ave.

Verlangt: Geweckter, fleißiger Junge, 16 Jahre alt, stetige Arbeit. Dee & Co., 24 Ost 35. Str.

Verlangt: Porter. 601 W. Adams Straße.

Verlangt: Wurstmacher. Kommt fertig zur Arbeit, 1215 S. Halsted Str. somodi

Verlangt: Painter. 5021 Princeton Ave. saſon

Verlangt: Deutscher Mann für Farmarbeit; $30 monatlich und Board; 25 Meilen nördlich von Chicago. William Tillman, 203 W. Central Ave., Highland Park, Lake Co., Ill. saſon

Verlangt: Wurstmacher. 310 N. Green Str. saſomo

Verlangt: Einige Mechaniker. 119 E. 24. Str. miſo

Verlangt: Ein Nacht-Feuermann. 1743—55 Larrabee Straße. saſon

Verlangt: Selbständiger Bäcker an Biscuits und Cakes. 3383 Milwaukee Ave. saſon

Verlangt: Männer in Shipping Room. Frank C. Weber & Co., 621 West 63. Straße. saſo

Verlangt: Mann als Short Order Koch. 1849 W. 63. Ave. Tel. Austin 385. saſon

Verlangt: Junger Mann als Porter. Nachzufragen in Regan's Bufet, 5154 South Halsted Str. saſon

Verlangt: Erfahrener Mangel Feeder und Folder; Arbeitszeit von 8 bis 5:30 Nachm.; stetige Arbeit. Nachzufragen in der Employment Office, 14. Floor, 8 bis 11 Uhr Vorm. Mandel Brothers, State und Madison Straße. saſon

Verlangt: Erfahrene Feiler, zum Fertigfeilen von kleinen Messing-Gußstücken; guter Lohn, stetige Arbeit. Nachzufragen am Montag. Stromberg Motor Devices Co., 68 East 25. Str. saſon

Verlangt: Aller Sorte Hilfe an Sack- und Ueberziehern, in Schneiderwerkstatt, höchster Lohn; stetige Arbeit; beste sanitäre Werkstatt. B. Kuppenheimer, 2143 Blue Island Ave. midoſon

Verlangt: Jemand, bewandert im Maschinenschreiben und stenographiren; muß korrekt im Deutschen sein. Offerten in eigener Handschrift an Adr.: D 957 Abendpost. doſon

Verlangt: Arbeiter. Zu erfragen: 949 Elston Avenue. 30jn1wX

Verlangt: Carpenters an Frachtwagen. 35. und Kedzie Ave. The Empire Car Co. 18ju1m*X

Verlangt: Guter Mann um auf Lande Eis zu verladen; stetige Arbeit. Nachzufragen Consumers Co., 1502 Indiana Ave. 1jl1wX

Verlangt: Lehrbursche. Miner, 57 Ost Jackson Boulevard. 3jl1wX

Verlangt: Junger Mann für Arbeitszimmer. Gustav A. Brand & Co., 1428 Michigan Ave. doſaſon

Verlangt Laufjunge. 1428 Michigan Ave. doſaſon

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Butcher und Storetender sucht Stellung in Market oder Hotel. Adr.: F 655 Abendpost. somo

Gesucht: Aelterer Mann sucht stetigen Platz als Lunchman oder Barporter, kann gut bartenden. Frank Svoboda, 4955 S. Robey Str.

Gesucht: Stelle in Departmentstore oder Office von Mann mittleren Alters. Antworten erbeten unter Adr.: F 652 Abendpost.

Gesucht: Junger norddeutscher Bartender, 12 Jahre im Lande, gute Empfehlungen, sucht Stellung. Adr.: D 709 Abendpost. somo

Gesucht: Guter Carpenter sucht Arbeit in Fabrik. 326 West 25. Place.

Gesucht: Deutscher sucht Stellung auf Farm, spricht englisch. Adr.: F 658 Abendpost.

Gesucht: Mann (28) ledig, sucht Stelle als Janitor, auch mit Gartenarbeit vertraut, eventuell auch für mehrere Gebäude; Empfehlungen. Leichtenberg, 3116 Montrose Blvd. 'Phone: Irving 15743.

Gesucht: Frisch eingewanderter, tüchtiger, strebsamer Uhrmacher, 18 Jahre alt, sucht stetige Arbeit. Heinrich Kopeika, 5005 Loomis Str.

Gesucht: Mann sucht Stellen um Häuser zu repariren. Louis Marersick, 4833 Justine Str.

Gesucht: Guter Schlächter, sowie perfekter Wurstmacher; einige Jahre hier, sucht hier oder auswärts stetige Arbeit. Briefe erbeten: D 487 Abendpost.

Gesucht: Junger verheirateter Mann sucht stetige Arbeit; kann auch Pferde besorgen. R. M., 844 Center Str., Flat 1, hinten. saſon

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann, kürzlich eingewandert, spricht deutsch und schwedisch, ist Glasmaler von Beruf, sucht Stellung als solcher oder irgend etwas, hat praktische Erfahrung im Photographiren, sowie mit Photokeramik auf Glas, Porzellan etc. Offerten bitte unter 1000 Manhattan Hotel, Dearborn Station, zu richten. saſon

Gesucht: Carriage- und Wagenschmied sucht stetige Arbeit; geht auch außerhalb. John Wilkens, 3856 North Ave. saſon

Gesucht: Bau-Ingenieur, 27 Jahre alt, spricht Schwedisch und Englisch, sucht Stellung. Adr. F. 635 Abendpost. saſon

Gesucht: Junger Mann, Oesterreicher, ehrlich und arbeitswillig, sucht Stellung als Bartender. Adr.: D. 964, Abendpost. saſon

Gesucht: Bartender, 40 Jahre alt, zuverlässiger, nüchterner Mann, kann auch Geschäft selbständig führen, sucht dauernde Stellung. Adr.: F. 644, Abendpost. saſonmo

Gesucht: Deutscher, in mittleren Jahren, sucht Stellung als Porter; ist auch willens, das Bartenden zu erlernen; ist groß und stark und von gutem Charakter. Adr.: D. 962, Abendpost. saſon

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Porter oder Lunchmann; kann an der Bar aushelfen. A. D., 1621 Orchard Str. doſaſo

Gesucht: Junger Mann, 23 Jahre, sucht Stelle als Verkäufer in Store oder Apotheke; spricht deutsch, ungarisch, serbisch und slavisch. Adr.: K. Z., 201 W. 22. Str. doſaſon

Gesucht: Zuverlässiger ehrlicher Bartender sucht Stelle. Adr.: D. 927, Abendpost midoſaſon

Gesucht: Zweite Hand Bäcker sucht stetige Arbeit an Cakes, Rolls und Biscuits, am liebsten an Nordwestseite. Phone Armitage 6547. 2jl1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen.
Gute Plätze in unserer Fabrik für starke, gesunde Frauen; müssen etwas englisch sprechen. Gute Arbeit; guter Lohn und gute Arbeitsverhältnisse. Zu erfragen: Western Electric Co., 48 Ave. und 24. Str.
jl6,7,8,9,10,11,12

Verlangt: Verkäuferinnen für fertige Kleidungsstücke; guter Lohn für kompetente Damen; permanente Stellungen.— Wieboldts, Milwaukee Ave. und Paulina Straße.

Verlangt: Aufwärterinnen für den ganzen Tag und kurze Stunden; kommt fertig zur Arbeit, Montag. Wieboldts, Milwaukee Ave. und Paulina Straße.

Verlangt: Kellnerin für Lunch, an Wochentagen. $4.00 die Woche. 1316 Michigan Ave. somo

Verlangt: Fünf Frauen an der Mangel zu arbeiten von Abends 9 Uhr bis Morgens 6 Uhr; guter Lohn; leichte Arbeit. 4845 Evanston Ave. saſomo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für 5c und 10c Store. 3339 N. Halsted Str. saſon

Verlangt: Junge Mädchen für Häkelarbeit zu erlernen, frei. Stetige Arbeit. Kinnard Hat Co., 1103—1116 S. Michigan Ave. saſon

Verlangt: Frauen, Arbeit ins Haus zu nehmen; guter Lohn; Stückarbeit. 1604 Wells Str., Store, nahe North Ave. 6julI,1wX

Verlangt: Frauen, das Hemdenmachen und Hemdenanpassen zu erlernen; Bezahlung während der Lehrzeit. 177 North State Str., Zimmer 207. saſomo

Verlangt: Mehrere Mädchen für leichte Näharbeiten an Kraft-Nähmaschinen. Adr.: T. 511, Abendpost. saſon

Verlangt: Erfahrene Duck-Coat-Näherinnen, $10 die Woche aufwärts; stetige Arbeit das ganze Jahr. 2219 Madison Str. 30jn1w

Verlangt: Mehrere Mädchen, in Pappschachtel-Fabrik zu arbeiten. 220 Institute Place, ein Block nördlich von Chicago Ave. 25juni,2w,X

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes, kräftiges Mädchen für Ladenarbeit im Hospital. 2551 N. Clark Str.

Verlangt: Flinkes, intelligentes Mädchen, 15 Jahre alt, dauernde Stellung. Dee & Co., 24 Ost 35. Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei kleiner Familie; keine Wäsche, mit guten Empfehlungen; gutes Heim. Mrs. Baer, 5519 Michigan Ave. 'Phone: Englwood 9323.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 5220 Southport Ave. Tel.: Edgewater 4439. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, Westseite, keine Wäsche; guter Lohn und gutes Heim für die richtige Person. 1640 S. Millard Ave., nahe 16. Straße. somdi

Verlangt: Wittwer wünscht Haushälterin, gutes Heim, Referenzen ausgetauscht. Adr.: F 662 Abendpost.

Verlangt: Haushälterin auf Farm für altes Paar mit 24-jährigem Lohn, oder kinderloses Ehepaar bevorzugt. Antwort womöglich in englisch, Fred M. Bent, Marcellus, Mich., R. D. 3, Box 82. somoſa

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. 2947 West Polk Straße, nahe Sacramento Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim; sofort nachzufragen. 856 Webster Av

Verlangt: Junges Mädchen um auf Baby Acht zu geben und bei der Hausarbeit mitzuhelfen.— 1333 Wells Str., Laden.

Verlangt: Aeltere Frau, die mehr auf gutes Heim wie hohen Lohn sieht, um Kind aufzupassen. 530 LaSalle Ave., Flat 2.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4315 Vincennes Ave., 2. Apt.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche, Empfehlungen. 4833 Calumet Ave., 2. Flat. somodi

Verlangt: Mädchen zur Mithilfe bei Hausarbeit, keine Wäsche; Nachts nach Hause gehen. 7146 Union Ave. somo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kann frisch eingewandert sein; würde auch Frau mit kleinem Kinde nehmen. Dr. Ballard, 4800 N. Western Ave. Sofort anzufragen. somo

Verlangt: Gutes Mädchen zum Geschirrwaschen, $7 die Woche. 3410 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen am Tisch aufzuwarten. 3410 N. Clark Str.

Verlangt: Junges Mädchen, um bei allgemeiner Hausarbeit mitzuhelfen, zuhause schlafen. 5242 Prairie Ave.

Verlangt: Eine alte Frau für zwei Kinder aufzupassen. Mrs. Auer, 70. und Noble Ave. Man nehme Grand Ave. Car bis 70. Ave., gehe dann 7 Blocks nördlich. somo

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. — 4545 Calumet Ave. S. P. Epstein. 6jl1wX

Verlangt: Wittwer sucht Haushälterin. Gutes Heim. Referenzen ausgetauscht. Adr.: D. 914 Abendpost. doſon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4589 Oakenwald Ave. somo

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit in einer Familie von 4 erwachsenen Personen. Kuehl, 4149 Sheridan Road. saſon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim. 2401 Elston Ave., Ecke Fullerton Ave. saſomo

Verlangt: Mädchen für Haus- und Küchenarbeit; Lohn $6 die Woche. 2522 Elston Ave., 1 Block nördlich von Fullerton Ave. saſomo

Verlangt: Englisch sprechendes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in Familie. 2239 Cleveland Avenue. saſo

Verlangt: Junges Mädchen, bei leichter Hausarbeit zu helfen. Zu Hause schlafen. Mrs. Scharff, 2108 W. North Ave., 1. Apt. saſo

Verlangt: Nettes, fleißiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gute Laundreß, kinderliebend. Guter Lohn. Referenzen. 5318 Kimbark Ave., 3. Apartment. saſomo

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn für die rechte Person. 1758 W. Ohio Str. saſon

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3434 N. Halsted Str. saſon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 2108 Crystal Str., 2. Floor, nahe Hoyne Ave. saſon

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Sauberes, fähiges Mädchen zum kochen und waschen in einer amerikanischen Familie von zweien, wo Hausmädchen gehalten wird; sehr schönes Zimmer mit Privatbad, gute Behandlung und guter Lohn; Empfehlungen erforderlich. 4711 Greenwood Ave., 3. Apt. Tel.: Oakland 1067. saſon

Verlangt: Kräftiges Mädchen für Roominghausarbeit, zuverlässig. Kein Waschen. Guter Lohn. 2291 Milwaukee Ave., 1. Fl. doſaſon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei Ehepaar mittleren Alters. Gute einfache Köchin. $5. 919 Lakeside Place, 2. Flat. doſaſon

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 1945 Sedgwick Str. doſaſo

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß englisch sprechen können; kleine Familie; 6-Zimmer Apartment; separates Badezimmer fürs Mädchen. 920 Argyle Str., 1. Flat. Tel.: Edgewater 5565. saſon

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Sofort, Farmarbeiter, Saloonporter, Stalleute; viele andere Stellen offen in Fabriken, Restaurants und Hotels. La Salle Employment Agency, 166 N. LaSalle Str. —fr

Verlangt: 50 Waschfrauen und Dienstmädchen für alle Arbeit, beste Löhne. 2875 Evanston Ave.

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nov*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aeltere Frau sucht Hausarbeit, kann gut kochen. Josephine Ansel, 326 W. 25. Place.

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Wöchnerinnen und Kranken aufzuwarten. Mrs. Lang, 3921 N. Francisco Ave.

Gesucht: Aeltere, kräftige Person, Frau von 40 Jahren, sucht irgend welche Stelle. Selber vorzusprechen oder zu schreiben. Murtagh, 730 W. Division Straße.

Gesucht: Frisch eingewandertes Mädchen sucht leichte Hausarbeit, ist 14 Jahre alt, spricht deutsch. Johanna Porzl, 2621 W. Luther Str. somo

Gesucht: Erfahrene deutsche Köchin sucht Arbeit. 1839 W. Chicago Ave., Flat 1.

Gesucht: Deutsches Fräulein sucht Stelle bei Kindern von 2 bis 5 Jahren. 5530 Lake Ave., Flat 25. Miß Grethel Fenner, von 12 bis 6 zu sprechen.

Gesucht: Deutsche erfahrene Business-Lunchköchin wünscht Stelle im Saloon oder als Haushälterin. 1138 S. Whipple Str., nahe 12. Str. somo

Gesucht: Deutsche praktische Nurse sucht Stelle, Wöchnerinnen aufzuwarten. Bitte, persönlich vorzusprechen oder zu schreiben: 913 N. Ashland Ave. Tel.: Haymarket 609. somo

Gesucht: Frisch eingewandertes, gebildetes junges Mädchen sucht Stelle für bessere Hausarbeit in gutem Hause. Adr.: D. 924 Abendpost. midoſon

Gesucht: Eine gute zweite Hand ungarische Köchin sucht Stelle im Restaurant. 941 Orleans Straße. M. Sipos. saſo

Gesucht: Alleinstehende Frau von 40 Jahren sucht irgend eine Stelle. Selbst vorzusprechen oder zu schreiben. Murtagh, 730 W. Division Straße. saſon

Gesucht: Frau sucht Stelle für Haushalt bei kleiner Familie. 1907 Bissell Str. saſo

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges Ehepaar, mit einem Kinde, sucht Stellung, auch auf einer Farm. Adr.: F. 645, Abendpost. saſon

Gesucht: Junges deutsches Ehepaar sucht Janitor-Stellung; hat dreijährige Erfahrung; führt auch Reparaturen aus; beste Empfehlungen; ohne Kinder. Adr.: D. 963, Abendpost. saſon

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Deutsch-Ungar, 27 Jahre alt, mit $1700 erspartem Geld und monatlichem Verdienst von $120 bei stetiger Stellung, sucht bekannt zu werden mit einem schönen Mädchen von 20 bis 25 Jahren, evangelischen Glaubens, am liebsten Deutsch-Ungarin, zwecks Heirat. Bitte zu adressiren: F 654 Abendpost.

Heiratsgesuch: Bäcker, 25 Jahre alt, mit eigenem gutem Geschäft, sucht die Bekanntschaft eines guten, häuslichen Mädchens, zwecks Heirat zu machen. Nur Ernstmeinende, womöglich mit Photographie, wollen antworten unter Adr.: F 634 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher, 32 Jahre alt, in geachteter Lebensstellung, mit gutem Einkommen, wünscht die Bekanntschaft mit deutscher Dame oder Wittwe zu machen, zwecks Heirat. Offerten unter Adr.: D 937 Abendpost.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Notiz! Von der Fabrik an Euch. Ihr könnt Rugs und Gardinen direkt von der Fabrik kaufen. Fabrikantenmuster aller Art zu verkaufen. Ich kann Euch 40 Proz. an Euren Einkäufen sparen. 702—706 W. 12. Str., Zimmer 201–203. 6jl1wX

Möbel für 2 Schlafzimmer, preiswert. 759 Wells Str., erstes Flat, Front.

Gelegenheit: Ganz neues Roll Top Pult, wegen Abreise sofort sehr billig zu verkaufen. — Bruech, 4035 N. Robey Str.

Zu verkaufen: Zu irgend einem Preis, Abreise wegen, Oak Dresser, Sanitary Couch, Tische, Stühle, Bettstelle; vollständig; kommt heute. — 1015 Wells Str., 1 Treppe.

Zu verkaufen: Fast neue gereinigte Eiskiste; Eisschrank; billig. 5020 S. May Str.

Junges Ehepaar, gibt Haushaltung auf muß verkaufen: prächtige neue Möbel, $150 Parlorset $36, $40 Rugs $18, Diningtisch $9, $40 Nähmaschine $9, $75 Messingbett, Spring, Matratze $28, Lederschaukler $8, $50 Bibliothektisch $17, Bilder, Spiegel, Davenport, neues $400 Piano unterm halben Wert. 1214 N. Robey Str., nahe Division. 5jl1wX

Zu verkaufen: Gute Ice Box, Kochofen und andere gute Möbel. 2450 N. Clark Str., Fur Store. saſon

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Alte Violine, $20. Adr. F 642 Abendpost. saſon

Zu verkaufen: $15 nimmt feine alte Violine, große Sorte, kostete vor 30 Jahren $100. 852 Center Str.

$65 kaufen $400 Upright Piano, $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 3jlX*

Ehoninger Pianos u. PlayerPianos, etab. 1850. Verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 18jn*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Echte junge Bernhardinerhunde, 7 Wochen alt. Gleasen, 2630 N. Halsted Str. saſonmo

Zu verkaufen: Zwei Dachshunde. Phone Englewood 7961. 337 W. 59. Place. doſaſo

Verkaufe mein ganzes Lager, da ich das Geschäft aufgebe; 28 Mähren, Pferde aller Größen, passend für irgend ein Geschäft; Wagen und Geschirre. 256 S. Halsted Straße. 24jn2wX

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeitspferde, City Lumber Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch, $35 aufwärts; auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen. Offen Sonntag. Jos. Strauß, 1659 Milwaukee Ave. 17mai*X

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Landarbeit; wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1706—1720 Milwaukee Ave., Ecke Wabansia Ave. Max Tauber. 24jn*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head-Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ot*X

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: $40 kauft Motor Cycle. 1633 N. Halsted Str., Diesels Storage.

Zu verkaufen: Automobil, billig, brauche Geld, Preis $100. Scharmach, 1426 N. Clark Str. saſo

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Flat, fünf Zimmer und Bad; alle Zimmer hell; nahe Lincoln Park; an kleine Familie. 1819 North Park Ave.

Zu vermieten: Basement-Store, $10; geeignet für irgend ein Geschäft. Anzufragen: 2053 Nord Western Ave., 2. Floor, Front. Janitor.

Zu vermieten: Neu dekorirtes 5 Zimmer Flat, nur $12.50. 2024 W. Ohio Str. saſon

Zu vermieten: 4 helle Zimmer, $8. 308 West 43. Straße. saſon

Zu vermieten: 4 Zimmer mit Bad. 2056 Southport Ave., 2. Floor, Front.

Zu vermieten: 3 Frontzimmer, Gas, Toilet, gute Carverbindung für die ganze Stadt, gute Nachbarschaft, für zwei ältere Leute. Nachzufragen 1. Floor, 2949 Wallace Str. saſon

Zu vermieten: 544 Wells Str., 3 hintere Zimmer im ersten Stock über dem Store. Nachzufragen im Store. saſomo

Zu vermieten: 4 große helle Zimmer mit Gasofen. $10.00. 1429 N. Halsted Str. saſon

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

1241 Clybourn Ave. Möblirte Zimmer; ebenfalls leichte Haushaltzimmer; alles neu, 4 Badezimmer. Beste möblirte Zimmer in der Stadt, gute Fahrgelegenheit. L. Zins.

Vermiete große, helle, kühle Zimmer, modern, billig, nahe Park. 1953 Hudson Ave., Block westlich von Lincoln Ave.

Zu vermieten: Helles Frontzimmer mit Bad; beste Fahrgelegenheit. 2050 Dayton Str., 2. Floor.

Deutsche Frau sucht Roomer, $1.25 die Woche oder nehme Boarder. 1317 S. Homan Ave.

Möblirtes Zimmer, kühl und hell, in ruhigem Hause zu vermieten. 2718 WarrenAve., Westseite.

Einzelzimmer, schön möblirt, heißes Wasser, Block zur L-Expreß, Privatfamilie. 856 Fullerton Ave., Flat 2. Phone: Lincoln 7435.

Zu vermieten: Frontzimmer mit anschließendem Schlafzimmer, und ein separates Zimmer an Herrn oder Dame, 1 Minute von Belmont Expreß. Gute Straßenbahnverbindung. 1039 Barry Avenue, 1. Floor.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer mit Frühstück, Dinner, wenn gewünscht. 535 Wrightwood Ave., nahe Lincoln Park. 6jl1wX

Deutsche finden kühle Zimmer, moderne Bequemlichkeiten. 707 Dearborn Ave. 'Phone: North 7988.

Zu vermieten: Möblirtes 4-Zimmer Flat. — 1821 Barry Ave. Zu erfragen im oberen Flat. somodi

Zwei Freunde finden gutes Heim, mit oder ohne Board. 2454 Seminary Ave., Flat 1. saſon

Roomers verlangt. Oesterreich-ungarische Frau wünscht Roomers oder Boarders, mit Bad. 2239 West Chicago Ave. saſo

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer an eine Dame. 1938 Howe Str. saſon

Vermiete schönes reines Frontzimmer, privat. 819 N. Monticello Ave., nahe Chicago Ave. saſo

Zu vermieten: Schönes helles Zimmer mit Bad, gute Fahrgelegenheit, bei alleinstehender Frau. 2031 Orchard Str., 1. Flat. saſon

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, separat, Bad, Telephon. $175, nahe Hochbahn. 2116 Fremont Str. saſon

Zu vermieten: 1121 Dearborn Ave., nahe Lincoln Park und See, schöne, helle, luftige Zimmer, Bad. Wuertz, Phone Dearborn 1229. saſon

Zu vermieten: Neu möblirtes einzelnes Zimmer, $1.50. 604 N. Clark Str. saſonmo

Huxmann's deutsche Häuser, 155 Ontario, nahe LaSalle; 80 Zimmer. 222 Wisconsin, gegenüber Lincoln Park; 20 Zimmer; reine, billige Zimmer. (222 Wisconsin ist vom 1. Okt. an zu vermieten.) 25juni,miſaſon,1m

Zu vermieten: Helle reine luftige Zimmer, $1.25 die Woche, gemütliches Heim für Deutsche und Ungarn, auch mit Kost. 643 Division Str., zwischen Larrabee und Halsted. doſaſon

Möblirte Frontzimmer zu $2.00 zu vermieten, nur an Herren. 515 North Ave., 3. Flat. doſaſon

Zu vermieten: Reine Zimmer bei alleinstehender Frau. 860 Wells Str. Hoffman. 2jl1wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: 3 oder 4 Zimmer Flat in Nachbarschaft von Halsted Str. und North Ave. Nicht über $10. Adr.: D 463 Abendpost. saſon

Ruhiger Mann sucht Zimmer und Kost in Familie oder bei Wittwe, nicht über $5.00. Adr.: Zimmer 45, Lake Side Hotel.

Zu mieten gesucht: Arbeiter, alleinstehend, wünscht einfach möblirtes, luftiges Zimmer, mäßiger Preis, nahe Hauptpostamt. Adr. D. 954 Abendpost. doſon

Zu mieten gesucht: Aelterer Herr wünscht Zimmer und teilweise Beköstigung bei angenehmen Leuten. Adr.: F. 656 Abendpost. saſo

Frau wünscht Zimmer und Board bei besserem Ehepaar, Privathaus oder alleinstehender Frau, nicht weit vom Lincoln Park. Adresse: F. 646, Abendpost. saſon

Gesucht: Ein junger deutscher Mann sucht ein gutes Boardinghaus bei deutschen Leuten, am liebsten an der Nordseite. Adr. D. 910 Abendp. saſon

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hoffelts Magen-Tabletten. Zusammengesetzt nach dem Verfahren des Pfarrers Sebastian Kneipp. Ein sicheres, harmloses Heilmittel für Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten, Verstopfung, Kopfschmerzen, Sodbrennen, Blähungen, Magengas, Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Flechten, vorzügliches Blutreinigungsmittel. Ein Mittel, welches sofortige Heilung bringt. Preis: 200 Tabletten $1.00; 90 Tabletten 50c. Bestellungen per Post werden prompt ausgeführt. Zubereitet von J. P. Hoffelt Sons, 549 North Ave., Flat D, nahe Larrabee Straße. 12jn,doſaſodi1m

Deutsche Hebamme empfiehlt sich den deutschen Frauen zur Geburtshülfe, gute reine Behandlung; Preis mäßig. Frau A. Michalsky, 2329 Wentworth Avenue, nahe 23. Pl., Chicago. Tel. Calumet 3148 18mai,ſon*

Painting, Decorating, auf Wunsch kann Material gestellt werden. Erstklassige billige Arbeit garantirt. Tripp, 5708 Morgan Str. somomi

Mozart Hall, deutsches Tanzlokal, Tanzvergnügen jeden SonntagAbend. Anfang 6 UhrAbends. Wertz' Orchester.

Die schönsten und billigsten Hüte für deutsche Frauen, Mädchen und Kinder. 1627 Larrabee. 10jn,bidoſon,1mo

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8ſp,frſondi*

Aristonsalbe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. —1ol,ſon

Painting, Paperhanging usw., privat oder auf Kontrakt. Nichtunion. 3223 N. 44. Ave. Wm. Piesz. saſon

Cinders zum Auffüllen, frei. Car- oder Wagenladungen. Gießerei, 2438 S. Paulina Str. Telephon Canal 296. saſonmo

Painting, Paperhanging billig ausgeführt. — Dormér, 1444 Mohawk Str., Flat 1. doſaſo

Painting, Decorating usw. zu mäßigen Preisen. 1938 N. Albany Ave. H. Kleinau. Phone: Belmont 8505. 2jl1wX

Schwache Männer, welche genaue Aufklärung und die volle Wahrheit über ihren Zustand wissen wollen, erhalten ärztliche Konsultation nebst Blut- und Urin-Untersuchung völlig kostenfrei bis zum 1. August. 2014 Osgood Str., 2. Flat. 2jl1wX

Pianos reparirt. Expert-Arbeit. MäßigePreise. Stimmen $1.20. Eliot, 2942 Lincoln Ave. inſſodido1m

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht mit etwas Kapital, um Erfindung zu verwerten. Adr.: F 650 Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Achtung!
Günstige Gelegenheit.
Verkaufe Krankheitshalber mein erstklassiges gutgehendes Kinematographentheater (5 Cents), 300 Sitzplätze, an der zweitbesten Geschäftsstraße in Chicago gelegen, in der Saison bis $125 die Woche Profit. Billig, wenn gleich genommen. Leichte Abzahlungen, nehme eventuell auch ehrlichen Mann als Partner. Passend für Anfänger, keine Erfahrung nötig, gehe jederzeit an Hand. Adresse: D. 908, Abendpost. midoſon

Kauft ein Roominghaus, es bringt sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt.
14 Zimmer, nur $400; blos $100 Anzahlung.
25 Zimmer, Miete $90, Einnahme $250; etwas Anzahlung, Rest monatlich vom Profit.
20 Zimmer, guter Profit, nur $550.
20 schöne Zimmer, Ohio Str.; Einnahme $227 monatlich; spart monatlich $100; billig; jetzt an. Manche andere; habe auch Groceries, Delikatessen, Restaurants. Lange, 704 Dearborn Ave. 6jl1wX

Zu verkaufen: Krankheit halber, für $475 baar, erstklassiges Rooming House. 354 WisconsinStr. Lincoln Park.

Zu verkaufen: 18 Zimmer Rooming House; — gebe auf's Land. 115 W. Ontario Str. 6jl1wX

Zu verkaufen: Guter Delikatessenstore, wegen Verlassen der Stadt, neues Eckhaus, gute Nachbarschaft; Wocheneinnahme $160 bis $175. Kommt und überzeugt Euch. 3535 N. Robey Str.

Gewünscht: Hotel, Roominghaus oder Grundeigentum; habe schuldenfreie 70 Acres Farm mit Gebäude, nahe Lake, zu vertauschen. Adr.: D 486 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery, Delikatessen und Zigarren-Stand, sehr gute Nachbarschaft; verkaufe zu Bargainpreis. Um nähere Einzelheiten sprecht vor Zimmer 3, 755 North Ave. Keine Agenten. Tel.: Graceland 2469.

Zu verkaufen: Hardware-Store, verbunden mit Tin-Shop, alter Platz; gutes Geschäft, für Baar oder Stadteigentum. C. Petersen, 3958 Dearborn Straße.

Zu verkaufen: Guter Blacksmithshop, wegen Uneinigkeit der Teilhaber. 212—214 West 62. Place.

Verkaufe Laundryroute, bringt $30 Reingewinn die Woche, billig, wenn Sonntag verkauft. Mader, 15 Ost Ohio Str.

Zu verkaufen: Saloon, Nordseite, nahe River, wert $6000, zu Eurem eigenen Preise; 20 Jahre etablirt; eigene Lizens, Lease und Fixtures; unabhängig von Brauerei; Tägliche Einnahme $45 bis $50; Miete $100; Eigentümer verläßt Stadt. Besichtigt dies, ehe Ihr kauft. Adr.: F 653 Abendpost.

Feiner Icecream Parlor zu verkaufen, Candy, Zigarren und Notions; Ecke Upton und Nord Western Ave. (1829).

Zu verkaufen: 17-Zimmer, auf Abzahlung.— 151 W. Erie Str. saſo

Zu verkaufen: 6 Ecken Transferstore und Repairshop. Adr. D. 909 Abendpost. saſon

Zu verkaufen: Gutgehender Cleaning und Dyeing Store. 1708 N. Halsted Str. doſaſo

Zu verkaufen: General Merchandise Store, 15 Jahre etablirt. Eigentümer will sich vom Geschäft zurückziehen. Adr.: D. 958 Abendpost. doſaſon

Zu verkaufen: Gutgehendes Delikatessengeschäft, leichte Bäckerei, billig zu verkaufen. 1312 Cleveland Ave. doſaſo

Zu verkaufen: Krankheitshalber sehr billig, ein 13 Zimmer Roominghaus, alles besetzt mit stetigen Roomers. Billige Miete. Nachzufragen: 707 N. Clark Str. doſaſo

Verkaufe sofort wegen Abreise Grocery- und Delikatessen-Store, billig für Dame. 434 Center Straße. 2jl1wX

Zu verkaufen: Laundry, kontrollire Geschäft, ausgezeichnete Lage, lange Lease, Reingewinn 20 Prozent an Geldanlage; Preis $17,000. Adresse: D. 934, Abendpost. 2jl1wX

Zu verkaufen: Store, Candy, Zigarren, Zigaretten und Kurzwaaren, guter Verdienst. Kommt und untersucht. Ecke High und Webster Ave. 2jl1wX

Zu verkaufen: 351 Belden Ave., 24 Zimmer Doppel-Roominghaus; Gutes Einkommen, halben Block von Lincoln Park, halben Block von Clark Str. Car. Alle Zimmer vermietet. Sehr billig. 1—8jul

Zu verkaufen: 12 Zimmer, Rooming und Boarding Haus; in bester Lage; gesundheitshalber preismäßig zu verkaufen; gute Gelegenheit für junge Leute. Nachzufragen Mr. Druehl, Druggist, Ecke Center und Clark Str. —ſonn

Wandelbilder-Theater zu verkaufen; verschleudere an sofortigen Käufer; kleine Anzahlung und sehr leichte Abzahlungen. Nachzufragen Abends im Theater, 1461 Fullerton Ave., zwei Blocks westlich von Southport Ave. 1jl1wX

Zu verkaufen: Saloon, 3 Jahre Lease, billige Miethe; verlasse die Stadt. 60 West Harrison Straße. 1jul1wX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Illinois Hebammenschule. — Unterricht in Deutsch oder Englisch. Schule ist in Verbindung mit Entbindungsanstalt. Anmeldungen jetzt. 3155 Süd Halsted Straße. 6jlſonmiſa1mt

——Englische Sprache — Privatstunden—— Sowie Zirkelunterricht, bestens, schnellstens, billigst, Damen und Herren beginnen Sie jetzt, Auskunft, Stellungen etc. kostenfrei! —, auch Engineer-Lizens. Näheres 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets offen, auch Sonntags. ſodi

Hebammenschule. Gründlichen und gewissenhaften Unterricht erteilt eine Wiener Universitäts-Hebamme. 2507 N. Halsted Str. 29juni,6juli

Engl. Sprachunterricht fur Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel.: North 4107. Ottilie Koehnke. 11ju,miſaſo1m

Illinois Hebammenschule. Unterricht in Deutsch und Englisch. Alles, was die Staatsbehörde verlangt, wird gelehrt. Gelegenheit geboten, praktische Kenntnisse zu erwerben bei Entbindungen in und außer dem Hause. Anmeldungen 3155 S. Halsted Straße. 3jun,bidoſaſon1m

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7ſb*X

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 N. Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee Str. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 18ſp*X

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten, Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3dz*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1037 First National Bank Bldg. 7ſp*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. jn11mifrſon*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 18ſp*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause, 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloß, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. bidoſaſon*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erste Gold-Hypotheken zu verkaufen
$500, $800, $1600, $3500, $3700,
6 Prozent Zinsen,
Gesichert durch neu gebautes Nordseite Grundeigentum.
Kommissionen für Makler.
William Zelosky, 1905 Belmont Avenue. somodidoſr

Zu leihen gesucht: $2500 für 3 Jahre. Gebe erste Hypothek auf ein neues Brick-Flatgebäude. 50 Fuß Lot, hübsch gepflasterte Straße. Bezahle 6 Prozent Zinsen. Adr.: T. 531 Abendpost. didoſon

$4500 zu verleihen zu 5½ Prozent Zinsen, auf Nordseite Grundeigentum. 5jl1wX George W. Torpe, 2360 Lincoln Ave.

Zu borgen gesucht von Privatperson, $3500; zahle 6% Zinsen aber keine Kommission; gebe erste Hypothek auf neues, dreistöck. Flatgebäude; Dampfheizung. Adr.: T 507 Abendpost. dſaſo

Wir leihen Geld auf Chicago Grundeigentum gegen erste Hypothek. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer 2. 8okdiſaſo*

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Nordseite-Office: 555 North Ave., Ecke Larrabee. Abends 7—9, Sonntags 10—12. 1mz*X

E. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Straße. 20dz*X

Habe $500 bis $2000 zu verleihen auf bebautes Grundeigentum; auf der Nordseite gelegenes vorgezogen. Frank Beck, 2014 Irving Park Blvd. 14dz*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere, Erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 West Monroe Straße. 26ſb*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 10ja*X

Geld zu leichten Bedingungen, auf zweite Hypothek. Ohling, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str., Zimmer 4. 16mz*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen—
—$20.00 bis $500.00—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company, Zim. 702 Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

—Darlehen—
—$10.00 oder mehr—
Unser System des Geldverleihens an Leute, die Möbel oder Piano eignen, ist das beste. Wenn Ihr Geld gebraucht, wollt Ihr es sofort, privat und zu den liberalsten Bedingungen haben. — Dieser Dienst hat viele andere befriedigt und wird Euch auch befriedigen.
Guarantee Loan Company, Zim. 20 — 68 W. Washington Str. (Nicht inf.) 11ſb*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Securite Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph. Zim. 44. 1ſb*X

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: „Snap", verlasse Stadt, wegen Krankheit — 2-Flat Brickgebäude, ein Jahr alt, alle moderne Verbesserungen, Heißwasserheizung, elektrisches Licht, Oak Trim und Floors, Mosaik Treppengänge und Badezimmer, 30 Fuß Lot, gepflasterte Straße; gute Fahrgelegenheit, $6350 — $1500 Baar.
William Zelosky, 2359 Addison Straße. somodidoſr

Zu verkaufen: Gute reife Saloonecke, geeignet für Logenhalle, 58×124 Fuß; Brick- und Asphaltpflaster gelegt und bezahlt, $3800.
William Zelosky, 2359 Addison Straße. somodidoſr

30 Fuß Lots, alle Straßenverbesserungen bezahlt; bequem zur Addison Str. Station Ravenswood „L", $850. somodidoſr
Zelosky, 2359 Addison Str.

Neues 2-Flat und Basement Brickgebäude, elektrisches Licht, Eichenholzfußböden, Hartholzverkleidung, dekorirte Wände, Combination Gas- und elektrische Fixtures in jedem Zimmer, 30 F. Lot, gepflasterte Straße, 1 Block nach zwei Car-Linien; nicht weit von Hochbahn; Preis $5650; $700 Baar, $25 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. somodidoſr

Zu verkaufen: Modernes 2-Flat, 6 und 6 Zimmer, Eichenholzverkleidung, elektrisches Licht, Hartholzfußböden, Bad, hohes Basement und Attic; 2 Blocks von Irving Park und Ashland Ave. Cars, 1½ Block zur Irving Park Station der Ravenswood Hochbahn; $4250, $1000 Baar, $25 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Avenue. somodidoſr

Neues 2-Flat Brickgebäude, Eichenholzfußböden, Hartholzverkleidung, elektrisches Licht, Combination Gas- und elektrische Fixtures, 30 Fuß Lot, 1 Block von Straßenbahn, nicht weit von Hochbahn. Preis $5450, $500 Baar, $25 monatlich. William Zelosky, 3801 N. Western Ave. somodidoſr

Zu verkaufen: Spezieller Bargain! Schönes Evanston Ridge Boulevard Grundstück, 50×175 Fuß, Preis $1500; übernehme ein brauchbares Automobil für 5 Personen in teilweisen Tausch.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $9200, schönes großes 3 Flat Backstein- und Steinfront-Gebäude in Ravenswood, 6, 7 und 7 Zimmer, modern, Miete $1224 jährlich. Wünsche Nordseite Cottage oder 2-Flat-Gebäude in teilweisen Tausch.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu vertauschen: Schönes 3 Flat Gebäude, 5, 6 und 6 Zimmer, mit 2 4-Zimmer Flats hinten. Preis $6200. Würde für ein Geschäftsgrundstück oder größeres Backsteingebäude tauschen. Kann Baar bezahlen und Belastung übernehmen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Nur $15,000. Feine Saloon-Ecke mit Zimmern hinten, und 8-Zimmer Flat oben, 2 Badezimmer, ferner großes 2stöckiges Backstein-Flatgebäude und ein Grundstück extra, alles neu eingerichtet. Würde alles zusammen verkaufen, nur $3000 baar, Rest auf lange Zeit.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Gute Geschäfts-Lot an Lincoln Ave. nahe Grace Str., umständehalber sehr preiswert. Zu erfragen beim Eigentümer 3807 Lincoln Ave. —26jl,ſa

Zu verkaufen: Billig, wegen Verlassen der Stadt, zweitstöckiges Brickhaus, nahe Hoch- und Straßenbahn; schöne Lot. Nachzufragen beim Eigentümer, 1108 Webster Ave.

Laßt Euer Grundeigentum durch einen alten, zuverlässigen Grundeigentumshändler schnell verkaufen oder umtauschen. Ich annoncire dasselbe kostenfrei. Kein Verkauf, keine Kommission. Baarzulage oder auf Zeit.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Avenue. saſo

Zu verkaufen: 2-Flat Brickhaus und Cottage, sehr billig, Preis $3000; Anzahlung $1000. Anzufragen Sonntag von 1 Uhr bei J. Horth, 1271 Cleveland Avenue.

Zu verkaufen: Gute Geschäftslot an Lincoln Ave., nahe Grace Str., Umstände halber sehr preiswürdig. Zu erfragen beim Eigentümer, 3807 Lincoln Ave. 6,13,20,27jl

Zu verkaufen: Ecklot, 33 bei 125 Fuß, billig, an Marshfield und Waveland. Eigentümer, 23 W. Ohio Str. saſon

Zu verkaufen: 1135 Sedgwick Court nahe Division Str., zweitstöckiges und Basement Framehaus, Miete $50 den Monat, $3800, Baar und Abzahlung. Peter Hinkel, 1165 Sedgwick Str. 30jn1wX

Bargainsucher, hier ist etwas für Euch! Lot an Ashland Ave., nahe Cornelia Ave., Straße mit Brick gepflastert und bezahlt, wert $1200, für nur $875. Nachzufragen 3638 Southport Ave., nahe Waveland.

Zu verkaufen: Eigentümer verläßt die Stadt, muß 7 Zimmer Residenz verkaufen. Macht Offerte; Baar- oder Abzahlung. 2 Blocks zur „L"-Expreßstation, Straßen- und Eisenbahn.
Conklin, 3936 Lincoln Ave. 3jl1wX

Wir kaufen Bargains in Nordseite-Grundeigentum gegen Baar. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer N. 2. ſodiſaſo*

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Zu vertauschen: Neues 2-stöckiges Brickhaus an 40. Ave. nahe North Ave., gegen Irving Park Lotten. Sanna, Wendt & Eggert, 3961 Grand Avenue.

Verkaufe schöne Cottage mit großer Lot, billig, $2200, nahe Irving Park und Milwaukee Ave. Otto Zimmermann, 2257 Lewis Str.

Bargain! Für sofortigen Verkauf: Nordwestseite 2-Flat Gebäude, Gas und elektrisches Licht, $5400. Anzufragen: 2017 Cornelia Str. nahe N. Robey Str. 6jl1wX

Zu verkaufen: Brick-Cottage, modern, billig, 6 Zimmer in 4 Flat. Miete $33. Eigentümer, 851 N. Trumbull Ave. saſon

Zu verkaufen: Vier Zimmer moderne Cottage auf Lot 24x124, Chicago Ave. nahe Robey Str. Eigentümer 1952 W. Chicago Ave. saſo

Bargain! 5 u. 6 Zimmer, 33 Fuß Lot; Asphaltpflaster, Mosaik-Floors im Badezimmer, Oak Trim, massive Brick-Porches; Preis $5600. — 912 N. Springfield Ave. doſaſon

Zu verkaufen: 2 Residenzen, Heißwasser, kleine Baaranzahlung. 1 Block nach Straßenbahn. — 5953 Dalin Str., Ecke 60. Ave. 2jl1wX

Zu verkaufen: Modernes 2stöck. Haus und Basement, 4 Zimmer Flats, elektrisches Licht, Oak Trim, an Kedzie Ave., nahe Logan Square; Baar oder monatliche Abzahlungen. H. F. Giesecke, 2530 N. Sawyer Ave. midoſaſon

$6500 für 3-stöckiges Brickhaus mit Basement, und Framegebäude hinten, an Humboldt Str., zwischen Augusta und Thomas Str. J. F. Knizek, 1053 Milwaukee Ave. 30jn1wX

$3200 für 1½-stöckiges Backstein-Wohnhaus mit Basement, gelegen an Nord Hoyne Ave., zwischen Chicago und Division Str, $1500 Baar, Rest Hypothek. J. F. Knizek, 1053 Milwaukee Avenue. 30jn1wX

$2500 Baar kaufen 2-stöckiges und Basement Brickhaus, gelegen an Humboldt Str., zwischen Division und Thomas Str., $1500 Hypothek. — J. F. Knizek, 1053 Milwaukee Ave. 30jn1wX

Südseite.

Zweistöckiges Haus, Store, mit 8 Zimmern, modernes Flat, State nahe 66. Str., bringt $38 Miete, wenn richtig vermietet; brauche notwendig Geld, muß für $2800 verschleudern; blos $1500 notwendig. Eigentümer Anspach, 2019 Roscoe Boulevard.

Verkaufe 2-Flat Framehaus, 4 Zimmer und Bad, vor 1 Jahr neu gebaut, für $3200. 5638 Süd Robey Str.

Spottbillig zu verkaufen: Haus, 4 Zimmer, Heißwasserheizung, $1200, auf Abzahlung. 243 West 45. Place.

Zu verkaufen: Moderne Cottage, schönes Badezimmer und Konkretbasement, spottbillig; nur $1800. W. Krueger, 1948 W. 59. Str. doſon

Größter Bargain auf der Südseite: Zweistöck. Framegebäude, nebst Werkstätte und Barn hinten, Nr. 5407 Wentworth Ave., ist zum Schleuderpreis zu verkaufen. Adr.: A. Batter, 6540 St. Lawrence Ave. saſon

$50.00 bis $100.00 Anzahlung, Rest monatlich kaufen neues 5-Zimmer Haus (Raum für zwei Zimmer auf 2. Floor), alle Verbesserungen, wert $3000, jetzt $2500. 7239 S. Winchester Ave., oder Beeler & Co., 133 W. Washington Str. 26jn,doſrſaſo*

Ich brauche $4000 Baar. Arrangire leichte Abzahlungen für den Rest zu 5½ Proz. auf mein neues 6-Flat Gebäude Nr. 4206—08 Calumet Ave. Einkommen $3000. Bargain. Seht Milburn, 14 Ost Jackson Blvd. 9jn*X

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billige und gut gelegene Lots, 30×125 Fuß, nahe der Hoch- und Straßenbahn, 5c Fare, Wasser, Sewer und Zementseitenwege, Alles bezahlt, nur $375. Sehr günstige Bedingungen, kleine Anzahlung, Rest monatlich. — Wegen weiterer Auskunft wende man sich an: Schumacher, Gnaedinger & Co., 1208 Blue Island Avenue, oder in der Zweigoffice, Ecke 14. Str. u. 57. Ave. doſaſon

Zu verkaufen: 4 prachtvolle 6 Zimmer Cottages in Cicero, an 56. Court und 12. Str., 2½ Fuß Basement, alles Oak Trim. Bedingungen nach Uebereinkunft. 2658 S. 41. Ave. Fr. Erler. Tel.: Lawndale 3044. doſaſomo

Zu verkaufen: Acht, vier und fünf Zimmer-Cottages, an 40. Court, zwischen 30. und 31. Str.; leichte Abzahlungen. 29jn2wX

Vorstädte.

Zu verkaufen:
In der Fairview Heights Subdivision.
Große Baustellen, ½ bis ¾ Acker groß, östlich von Ridge Road und Groß Point, zwischen Central Str., Evanston und Wilmette Ave., einen Block westlich vom Endpunkt der Central Str.-Straßenbahnlinie und fünf Blocks westlich von der Wilmette Ave.-Station; hoher und trockener, reicher und schöner Boden; vorzügliche deutsche Nachbarn; Schule und Kirche; Preise: $1100 bis $1650 leichte Abzahlungen; werden in einem oder zwei Jahren das Doppelte dieses Betrages wert sein. Lokal-Office befindet sich daselbst, oder man telephonire oder schreibe unseren deutschen Agenten: G. A. Wallen, 117 N. Dearborn Str. Tel.: Randolph 1742. 11ju1mX

——Berwyn——
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
——Nur——
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne-Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mſon*

Neun Meilen von State und Madison Straße
——Acre Lotten——
——$500——
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
——Reicher, schwarzer Boden——
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
——7½c Fahrgeld——
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3ſpſon*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße.
——$500 Acres——
20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner-Farmen.
Bringt Eure Gattin.
Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt ab an Oak Park Ave.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 25agſon*

$500 Baar, $15 monatlich, kaufen neue Cottages in Crawford; $3500 kaufen 2—6 Zimmer Flatgebäude in Crawford; $4500 kaufen Farm, 120 Acres, in Antigo, Wis. Emil J. Jäger, Real Estate, Loans, Insurance & Farmlands, 2623 S. 40. Ave. Tel.: Lawndale 6965. 9mz,ſon*

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125×130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur drei Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,ſonmiſa*

Zu verkaufen: Zwei Acres Land in neuer Subdivision in Melrose Park, 12 Meilen westlich von Chicago, nahe Lake Str. und zwei Eisenbahnlinien; gute Lage für Hühner- oder Gemüsefarm. Muß billig verkaufen; verkaufe ferner 100 Hühner, Enten und Coops, oder vermiete für $5.00. 177 S. Franklin Ave., River Forest, Illinois.

Farmländereien.

Landverkauf in Wisconsin, 3000 Acres für Ansiedler. $500 kaufen 40 Acres erster Klasse Farmland im fruchtbaren Tal des Wisconsinflusses, in deutscher Ansiedlung, nahe Kirchen, Schulen und Städten. Leichte Zahlungsbedingungen. Agenten sind ausgeschlossen. Schreibt direkt an den Eigentümer Louis Scharbau, 516 Adams Straße, Wausau, Wis. —27jl,ſoſa

Zu verkaufen: Billig, oder zu vertauschen für Chicago Property, 60 Acres Farm im südlichen Michigan, 70 Meilen von Chicago. Deutsche Ansiedlung. Guter Boden, feine Gebäude, Obstgarten, Maschinerie, Vieh und Ernte. J. Vybnanek, 2712 Clifton Park Ave., Chicago. saſon

Gesucht: Farm mit Pferden, Vieh und Maschinen für Chicago Haus. Ferner gesucht: Eine Lot als erste Zahlung an Cottage. Brodfuehrer, 118 N. La Salle Str., Zimmer 509. midoſaſo

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt für Chicago Property, seht Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., R. 2. ſp15ſonmiſa*

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Billig, ½ Acre Lots und Haus, alle Sorten Frucht und Schattenbäume, Trauben und Obstbäume, Garten angepflanzt; schönster Platz in Chicago; ¼ Anzahlung. Nachzufragen: 619 S. Fifth Avenue.

John P. Foerster & Co., Bank Floor — 15 S. La Salle Straße. Wir haben Nachfrage für allerlei bebautes und unbebautes Grundeigentum innerhalb der Stadtgrenze. Eine Postkarte, an uns adressirt, bringt einen Verkäufer ins Haus. 27ab*X

Zu verkaufen: Lot für 4 Gräber auf Wunders Kirchhof, $75. Adr.: D 960 Abendpost.

UMI

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Scherzrätsel (4447).

Was wir Menschen nicht auf Erden,
Doch im Himmel tragen werden,
Kann, gestutzt an beiden Seiten,
Dem, der's spricht, Verdruß bereiten.

Silben-Scherzrätsel (4448).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Zwei Freunde traf ich jüngst in Mainz.
Des Einen Kopf war sehr Eins.
Der Andere, der ging nebenbei,
Sein Kopf war aber noch Eins-Drei.
Das Ganze nun: (tu zwei nicht schrei'n),
Soll nämlich ein Eins-Zwei-Drei nur sein.

Wort-Scherzrätsel (4449).

Von H. Hand, Chicago.

„Zu" und Wort ist nimmer recht,
„Viel" und Wort macht ungewiß es;
Wort mit „Sinn" ist nicht grad' schlecht,
Doch Vater manch' Gewissensbisses.
Hat die Arbeit mich und Wort zwei,
Geht voran so ohn' Beschwerde,
Selten siehst ein „Drei" (Wort zwei)
Du heut noch auf dem Küchenherde.
Was das Ganze nun? — Ein Fant!
Darfst ihm nicht Vertrauen schenken,
Selbst wenn er drauf dir gibt die Hand,
Mußt du noch reiflich es bedenken.

Pyramidenrätsel (4450).

1
1 2
1 2 3
1 2 3 4
1 2 3 4 5

1. Vokal. Das 2 hat kein Ar und 3 ist, wer seine 4 nicht mehr hat; 4 gibt's eine 5.

Königszug (4451).

Laß	zen	her	nen	der	sagt
fin	der	was	gan	eig	welt
son	den	die	der	ze	im
der	ne	den	in	see	wir
glanz	sch win	es	wenn	tagt	le

Bilderrätsel (4452).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Silbenrätsel.

Von H. Langfeldt, Chicago.

In der Zweiten Viele wohl suchen die Erste,
Doch mancher darinnen seine Erste gänzlich verscherzte.
Das Ganze dir nennt ein Städtchen klein
Im meerumschlungenen Schleswig-Holstein.

2. Stammtisch-Scherz.

St ¾ art R

3. Buchstabenrätsel.

Auf dem Wort mit R fährst du durch die Welt,
Oft das Wort mit M ebenso es hält,
Sei das Wort mit w, neid' nicht seine Gaben,
Kannst ja heut'gen Tags ebenso es haben.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Gleichklang (4441).
Vernagelt.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Vorsilben-Rätsel (4442).
Verrat, Vorrat, Beirat, Unrat
Richtig gelöst von 25 Einsendern.

Ziffern-Rätsel (4443).
1 2 3 4 — Feld (Fell, Else, Fee, edel, elf.)
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Kreuzrätsel (4444).
1—ra; 2—dau; 3—be; 4—fen.
Richtig gelöst von "3 Einsendern.

Rösselsprung (4445).
Besonders lern die Weiber führen,
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach,
Aus einem Punkte zu kuriren;
Und wenn ihr halbwegs ehrbar tut,
Dann habt ihr sie all unterm Hut.
Goethe.
Richtig gelöst von 19 Einsendern.

Bilderrätsel (4446).
Bankbuchhalter.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Silbenrätsel. — Hexenschuß.
2. Kapselrätsel. — Ein guter Name ist das beste Erbe.
3. Silbenrätsel. — Aviso, Deventer, Regensburg, Irene, Albanien, Nelke, Oberst, Persien, Ebro, Latinum. Adrianopel — Montenegro.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau C. Wenzel (4 Preisaufgaben, 3 Nebenrätsel); Frau Emma Pabst (6—8); H. Bielek (3—0); Harry Amicus (5—2); H. Hand (6—3); August Fiebig (4—1); Paul Krausse (4—1); Frau Lydia Sedlmayer (6—3); Frau Lina Fischer (6—1); Frau Louise Keefer (5—2); Frau Auguste Lehmann (5—0); O. Kuhn (5—1); C. E. Winckler (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Karol. Schmidhofer (5—3); F. H. Roeßler (6—2); Geo. Geerdts (5—1); Frau B. Janz (6—3); Fritz Leschmann (6—3); Richard Kaufmann (6—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—2); Jakob Borresch, Kenosha, Wis. (4—2); Frau Dora Hellwig (4—2); Frau Ottilie Bocke (6—3); Frau Emilie Koch, (6—0).

Frau Käthie Weigand (6—3); E. C. Kouopp (4—3); Hermann Kornumpf (4—0); A. S. Seifert (5—2); F. A. Frintner (4—3); Frau Anna Pinnow (4—1); Frau A. Gnadke (3—3); H. Zimmermann (5—3); Frau Martha Rogge (4—3); Frau A. Stuke (2—0); Frau Hilda Vogt (4—1); Fritz Allner (6—3); Adolph Freese (3—0); Frau Kathe Schmidhofer, Sauk City (4—2); Frau Marie Rauchenecker (6—3); C. J. Tebbens (4—1); Frau Marie Sieberer (4—2).

Prämien gewannen:

Rätsel (4441). Loose 1—37. Geo. Geerdts, 832 S. 11. Ave., Maywood, Ill. Loos Nr. 17.

Rätsel (4442). Loose 1—25. Fritz Leschmann, 2307 W. 21. Str. Loos 13.

Rätsel (4443). Loose 1—40. Frau Dora Hellwig, 730 Barry Ave. Loos 23.

Rätsel (4444). Loose 1—38. Frl. Louise Keefer, 2701 Haddon Ave. Loos Nr. 9.

Rätsel (4445). Loose 1—19. F. H. Roeßler, 543 Fullerton Ave. Loos 7.

Rätsel (4446). Loose 1—41. F. C. Koropp, 1522 Orleans Str. Loos 27.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Duber, Lillian, 39 J.; 167 Hill Str.
Steffan, George, 13 T.; 1500 Mohawk Str.
Faber, Rose, 3 M.; 1303 S. Sangamon Str.
Minn, Jakob, 66 J.; 7344 Lexington Ave.
Blaurock, Nellie, 28 J.; 127 S. Wood Str.
Kohn, Rudolph, 33 J.; 2320 S. Sawyer Ave.
Schulgit, Edward, 52 J.; 1917 Girard Str.
Rogers, Sarah, 74 J.; 6543 Kimbark Ave.
Hoffmann, Gerold, 4 J.; 11931 Eggleston Ave.
Fetz, Baby, 16 Ta.; 3532 Hirsch Str.
Hellmer, Charles, 5 Mo.; 6746 S. Ada Str.
Seilheimer, Jacob, 72 J.; 3812 Herndon Str.
Bestell, Bertha, 34 J.; 6456 S. Halsted Str.
Hirsch, George, 54 J.; 1319 Hastings Str.
Nadle, Anna, 61 J.; 4311 S. 46. Court.
Wailand, August, 28 J.; 443 N. Ridgeway Ave.
Meent, Louise, 44 J.; 1630 W. 15. Str.

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Joseph W. May jr., Nellie Lindblom, 40, 20.
A. Burton Roscoe, Hazel A. Lute, 21, 20.
Charles Robinson, Elizabeth O'Neill, 42, 39.
Frederick Latten, Maude Williams, 23, 25.
Robert M. Brown, Grace Brown, 32, 26.
Joseph Ritha, Rose Mizel, 21, 19.
Marmeduke Atkinson jr., Aida Johnson, 28, 21
Allen B. Collins, Addie Lundine, 23, 21.
Charles H. Ware, Clara Hartmann, 27, 23.
Michael H. Nowick, Frances Louis, 32, 31.
Harry Hansen, Ethel McGaffin, 23, 19.
Charles E. Rantin, Lillian Couch, 30, 23.
Michael A. Panzella, Esther Weiß, 26, 23.
Frank Smith, Daisy Kinney, 40, 28.
Henry J. Heusimveld jr., Marguerite M. Wilcox, 25, 22.
Jerri Boucich, Clothilde Gindici, 22, 22.
Carl Wittenberg, Anna Wolf, 32, 18.
Frank H. Wagner, Frances Johnson, 34, 25.
Joseph Cesal, Mary Lodl, 23, 19.
William Joy, Jennie Hart, 23, 19.
Charles B. Benson, Eugene Grace, 42, 38.
Louis B. Peters, Marie Pikuet, 24, 21.
Charles Goldberg, Fannie Rosenthal, 30, 26.
Wojciech Milout, Mary Dresrat, 26, 22.
Leonti Szefczyt, Agata Gunia, 23, 19.
William Gendvilas, Katie Langadiat, 26, 21.
Marcin Janrog, Janina Kanarynska, 29, 22.
Wladislaw Biaz, Leonora Zborowska, 22, 20.
John Kogut, Paulina Pulisz, 40, 21.
W. Kobus, Antoinetta Dranusch, 23, 29.
E. Szypulski, Lucyna Szczeplowska 22, 20.
Julius Palilunas, Pali Kabarsky, 25, 22.
Gust. Ritter, Mina Fomrot, 23, 20.
Gerordo Marchesi, Laura Canole, 25, 18.
John Farmer, Elizabeth Billig, 34, 37.
Joseph Steder, Stella Bronsop, 28, 18.
Frank Pavon, Anna Jelob, 36, 26.
Robey Cohen, Edith Rosenford, 26, 24.
Max Gomolski, Helen Suchawski, 22, 20.
Ad. Jankowski, Bertha Ostrowska, 24, 19.
Charlie Rabacewski, Anna Maniniak, 22, 20.
F. Izzarelli, Caterina De Giuli, 32, 25.
Michael Stelley, Bea Fallon, 30, 29.
Nikolas Weber, Margaret Freko, 29, 24.
Morris Pinkus, Rosie Lattin, 22, 19.
Martin Stephen, Lydia Rau, 25, 19.
Wladyslaw Putera, Mary Miroucha, 27, 23.
Frank Müller, Lea Hofmann, 23, 21.
Fred. Cobblenz, Kate McLaurin, 23, 27.
Emil Knudtson, Florence Hill, 24, 25.
Edward Wrede, Agnes Colebourn, 22, 19.
Jos. Sculteure, Wilhelmina Meyer, 21, 20.
Chas. Carlson, Ragnhild Helin, 27, 25.
Jan Sczygiel, Marya Dziegiel, 21, 20.
Nick Zburin, Anna Burich, 28, 22.
Antoni Pida, Katarina Grzesik, 28, 20.
Bert Darling, Louisa Marcott, 28, 32.
Josef Ehnel, Anezka Pukl, 21, 20.
John Lighthipe, Alice Graves, 25, 26.
W. Jackson, Christina Berger, 31, 25.
Frank Fijala, Anna Hausknecht, 22, 19.
Julius Reinz, Anna Martens, 31, 27.
J. Gray, Alice Clairmont, 50, 34.
H. W. Price, Frances Lobdell, 24, 26.
B. Widle, Mary Nulivenck, 28, 21.
Albert Branca, Mae Teske, 24, 27.
Harry Levitt, Bertha Meyers, 22, 22.
B. Jensen, Othilia Jorgenson, 22, 24.
Frank Mangrich, Lottie Stewart, 29, 26.
Joe Hassel, Karolina Jezten, 27, 19.
Alex Szubez, Clementina Trintabric, 23, 19.
Arthur Waleda, Evelyn Grier, 22, 22.
Edward Glickman, Pearl Greenberg, 34, 18.
G. Sima, Marianna Frugoh, 27, 22.
Christian Hansen, Marie Lassen, 27, 26.
Axel Larson, Jennie Dandanell, 48, 25.
W. Kuba, Nellie Flick, 24, 24.
K. Szawlowski, Pelagia Zblicki, 30, 24.
Otto Kruck, Meta Miller, 25, 29.
Joseph Krobatin, Vincentia Erjavec, 35, 23.
Edward Gannott, Alice Berger, 22, 22.
David Osborne, Mary Mitchell, 41, 34.
Johann Anderson, Amelia Olson, 35, 27.
Max Zimmer, Pauline Kristen, 21, 21.
Alois Krol, Julia Tureckovo, 25, 20.
Geo. Cederborg, Esther Johnson, 22, 19.
Russell Gabit, Mabel Lohse, 21, 18.
Henry Albert, Katarzyna Machna, 31, 30.
William Johnson, Anna Laws, 29, 23.
Ante Plazevic, Anne Pastoriwicz, 27, 27.
Francis aMrftiller, Nettie Langs, 47, 35.
George Ford, Nettie Fellows, 21, 18.
Bohumil Komorous, Emily Dvorak, 25, 23.
David Herzog, Kate Beller, 21, 19.
E. Luccaccioni, Eugeni Gufidi, 34, 31.
David Smith, Mabel Mufferman, 21, 22.
Isko Keinunen, Ina Laima, 38, 26.
Eugene Harris, Evelina Lansberry, 22, 20.
Gus. Werkau, Helen Myers, 45, 34.
Walter Heinbusch, Louise Schmidt, 21, 22.
Michael Renich, Mary Sifula, 23, 19.
Max Johnson, Anna Bernstein, 21, 19.
Julius Van Emellen, Rosie Sophie, 23, 19.
M. Ropsky, Karoline Hobel, 26, 18.
George Gaza, Julia Minaboina, 25, 20.
Walter Schoehr, Anna Sorenson, 21, 18.
Julian Lotko, Agnes Westwke, 22, 20.
Jan Miodunski, Katarzyna Zezak, 25, 23.
John Tubb, Elizabeth Stebla, 23, 21.
Stanley Tomczyk, Irma Neubner, 22, 20.
Nathan Berger, Ray Steinberg, 24, 22.
Richard Kirschbaum, Emma Rinke, 30, 30.
Adolf Bezhski, Mary Przywara, 37, 20.
W. J. Nicholson, Mary Herrington, 26, 27.
St. Lechowicz, Aniela Kosiniak, 23, 20.
Daniel Eickel, Anna Firak, 27, 21.
James Walsh, Katherine Sullivan, 26, 27.
Leo Rosenberg, Lillian Glick, 25, 19.
Jan Fill, Mary Czyzman, 23, 23.
M. Grabiec, Mary Komanieda, 25, 20.
George E. Rhodes, Julia Cafey, 33, 40.
Louis Leubrie, May H. Trimmula, 41, 33.
William G. Henbulo, Irene Tuchscherer, 26, 22
John Beckman, Clara Kluender, 21, 20.
Leroy W. Day, Orpha Bright, 41, 36.
Leon Olejnik, Marija Cymbal, 28, 19.
George Walls, Mary Ladrigan, 40, 41.
Cesidio Mancinelli, Maria Consalvo, 26, 20.
Conrad Imbrockt, Stella Pilo, 25, 19.
Frank Flaksa, Kristy Antemova, 21, 19.
Harry A. Braddock, Lotta Knight, 32, 23.
Jesse F. Schwentker, Nina Cabacock, 38, 18.
Wladyslaw Smolucka, Leontyna Korizt, 25, 20.
Harry L. Blackman, Lee Weller, 40, 30.
Henry E. Blackman, May Hicks, 29, 21.
Robert Nespechal, Anna Hendicka, 25, 21.
Michael Pales, Mary Toman, 32, 22.
Piotr Rempat, Stephania Poremba, 27, 21.
Edward Elsterman, Adelaide Nelson, 38, 28.
Francisco Mannelli, Cannela Olibaro, 40, 27
Fred B. Sollidah, Sophia Miller, 31, 24.
John Carey, Mary Jeladietch, 31, 20.
Albert Kubistal, Anna Kubistal, 25, 20.
Axel B. Ottoson, Ester Hogman, 23, 25.
William J. Iles, Elsa Sandusky, 32, 32.
Alois Kurill, Cecilia Meronik, 33, 24.
Frank Frigulietti, Maria Bounamassa, 20, 18
Julian Kropf, Lofita Machonek, 29, 20.
Stanislaw Buthiewicz, Anna Haraszinska, 28, 26
Franjo Erdelji, Ljuba Palasic, 42, 28.
Albert Gancarz, Helena Kondziee, 25, 21.
Israel Friedmann, Sarah Lakewicz, 22, 19.
Carl G. Dresselhaus, Della B. Gebae, 27, 23.
Stanislaw Kiesielewska, Stella Marchinkiewicz, 26, 24.
Peter Hecht, Mary G. King, 26, 24.
Gershen Gorfinkel, Minnie Goldberg, 26, 22.
Senko Hizo, Valeria Kuffel, 26, 22.
Alfonso Weber, Anna Baier, 31, 32.
Adolph Johnson, Anna Swanson, 30, 32.
Frank Tabrinowski, Honorata Bucruk, 26, 25.
Bronislaws Rawski, Stefania Pilkut, 22, 22.
John Elfers, Bessie Smith, 27, 19.
Hipolit Fronczak, Olympia Bielecka, 42, 32.
Abe Wolinsky, Frieda Stein, 22, 20.
Marcin Zdobylak, Katarzyna Piekut, 29, 24.
Hugo Dellert, Augusta Wilse, 23, 19.
Thom Macdonald, Florence Greenbaum, 30, 28
Paul Swanson, Esther Nordendale, 25, 21.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der "Dead Letter Office" in Washington gesandt. (Eigener Beitrag für die „Abendpost".)

Chicago, den 5. Juli 1913.

1	Abraham Th	554	Kolm S
2	Abraham Mr	560	König W
5	Ackermann Henry	563	Kooymacher Josef
7	Adelmann D	581	Kraisinger A
8	Adler Charles	582	Krall Frank
12	Ahrens Louis	583	Kramer H K Hans
16	Alexander A	585	Krachovetz Joseph
28	Appelmann L	599	Kuhn E
33	Auer Ignatz	600	Kuhne Siegfried
37	Bailer P	621	Laena Anna
43	Bonker W	623	Ladermann M
55	Bauer Heinrich	626	Lang G
56	Bauer J	633	Lauter L
58	Baum F	637	Lerner M
59	Baumann Richard	638	Leibel Fredrich
60	Baurl Bertha	647	Liebermann L
62	Bechter F	648	Liermann R
65	Becker R	651	Lippoth Michael
66	Beck Ch	654	Litz A F
69	Behrens Ch	656	Lobel M A
70	Berlowitz M	657	Lachner A
71	Bermann Mr	658	Lockermann Malt
73	Bernstein A	667	Lowitz B
74	Bernstein M	672	Lumberg G
79	Beuschel A	673	Lunow O
101	Boer Isak	674	Lustgarten Neta
106	Boller Ch	675	Lons G
108	Born Adolf	680	Mahler John
100	Born J	681	Maier Joe
114	Boyer G	682	Mai B M
116	Brand Geo	686	Mandelovitz L
118	Braun Stefania	703	Marksam Aug
132	Burger J	704	Martens F
134	Buck Josef	710	May R W
141	Busch Auguste	712	Maher L
144	Beutler F	714	Murer Wm
145	Buzel Teresa	715	Munz Jaco
181	Cohn L (2)	719	Meier Jake
201	Dabel Marcella	720	Meyer A
203	Dahlden Lina	721	Meyer Ch
206	Dahlmann Th	722	Meyers E
214	Delenk Heini	728	Michlke Caroline
217	Diener Fritz	747	Molder Ch
218	Dietrich H	750	Morilock Frau
221	Dobosz Helena	755	Mueller A
226	Dorosz Michael	756	Muzler Paul
230	Drag Antonia	757	Müller Anna
231	Drechsel R	769	Neumann A
232	Dressel O	779	Niemann E
234	Dryhus J	793	Oelberg Samuel
256	Eichalz Friedrich	799	Onesz D
261	Einer M	801	Orr F
262	Engelmann F	803	Osterlag L
264	Erschel Margaretha	812	Panel Anna
265	Exberg Ch	817	Paul E
267	Fargl Meri	821	Pech Tindrich
271	Fedorow Anna	827	Pedersen F
273	Feldmann A	830	Petersen Margt
278	Festerlin Andrus	833	Peters F
280	Fingbien R O	834	Petersen Chas
281	Fischer Peter	852	Ples Jan
283	Flads Frl.	855	Popow Michalina
285	Fleischmann Paulin	856	Polek M
288	Fogel Ben	857	Polsius K
296	Frank Philipp	869	Probst F
298	Franz Ch	871	Pretz Jan
299	Friedmann R	876	Prost Bernard
300	Fries M	877	Prinz Kredi
301	Friese G	879	Pudwol Albert
307	Gabriel Martin	885	Radich Ante
318	Gasoff A	890	Rasebrand O
321	Geigele Marie	892	Raphael F
322	Geiger H	896	Rascher Hom
323	Geiß Gottlieb	898	Raf B
325	George P	899	Rau Minna
326	Georgi T	900	Rallstang E
329	Ginsberg M	902	Rasch F
331	Glick J	904	Radek Johann
333	Gloß Ernest	905	Reger F
335	Göbel Richard	906	Retler A
337	Goldberg F	911	Riff Josef
338	Goldberg L	916	Ros Josef
339	Goldberg M	917	Rosenbluth M
351	Goltz W	922	Ruficker Jaroslab
356	Gorter S	926	Saren M L
358	Grabowitz E	928	Samuels Morris
362	Graef W	940	Schaffner O
363	Grebe F	942	Schießwohl P
365	Greenwald J	943	Schienly Christ
372	Groß G	944	Schendel G
374	Großmann Philipp	945	Schell L
385	Guth Wm	946	Schenemann D
387	Gutmann B	947	Schonoton Albert
390	Haas F	948	Schmidt Rosa
391	Harentze F	949	Schmidt Paul
393	Halasz Johann	950	Schmidt Alex
384	Hampel Karl	951	Schneider A
395	Hans Marie	952	Schneider A
397	Hansen A	953	Schnautil Elizabeth
398	Harsst Emil	954	Schweitzer Wilhelm
399	Hartmann Bernard	955	Schwartz Joe
400	Hartwig O (2)	956	Schulz Frank
401	Hank P	957	Schützler Otto
405	Haußer Heinrich	958	Schultheis A
406	Heintz F	959	Schumann M F
407	Herrmann O	960	Schwab Emma
408	Hermann Joseph	965	Seidler Jan
409	Herner Michael	986	Sisling Jos
410	Henftling F	994	Slusser F
411	Hehne H	1000	Sotow Adam
412	Hillmann J	1001	Somen Frank
414	Himpelmann Peter	1005	Springer Louis
415	Hinrich H	1017	Stesl Anton
416	Hirschberg H	1019	Steppke Theo
417	Holzer A	1020	Stegemann W
418	Hocker F	1028	Stomp Peter
418	Hochstadt D M	1028	Stora G
420	Hoesler Nicolas	1029	Sticher Frank
421	Hoffmann H E	1033	Strohl Ch
423	Holler Thekla	1035	Stransky Frank
432	Hustobt George	1037	Straus Ch
433	Huttes Frank	1040	Strauß F
435	Ilert Gottlieb	1068	Tadel Michael
441	Israel M	1075	Teisser M
455	Janns Jan	1078	Thielen P
464	Jebauer David	1079	Thorne G
471	Jessen A	1080	Thiedemann W
477	Johann Antony	1099	Uhlich G
485	Josse A	1100	Ullrich Marie
486	Josse L	1101	Ullsperger A
487	Jorden Alek	1104	Usselmann Ch
489	Joseph F	1105	Van Voorst Fred
493	Juliussen E	1116	Volz F
496	Jurgens Jack	1125	Waksler Dora
497	Jurs F	1135	Weber E
503	Keppner Johann	1136	Weber F
504	Kozeth Josef	1137	Weitz Jakob
510	Kaplan P	1138	Weismann A
518	Korp Ludwig	1139	Weinstein B
521	Kaufmann Carl (2)	1140	Weiner R
522	Kaufmann L	1141	Weiße E
525	Keilmann Mathias	1142	Wetter L
529	Kenwing Ch	1145	Wietz Harry
530	Kerr Irma	1148	Winick Morris
531	Kerr J	1150	Winer Mr
532	Kerster S	1158	Wilt Wladislaw
539	Kibbler Ona	1160	Wilsch Kathasar
540	Klein Rosalia	1172	Wolf Fabian
542	Klopmann O	1174	Wolles Kazimer
545	Knefti —	1175	Wolf F
546	Koch Franciszek	1177	Wolter Wilhelm
549	Koehler F	1211	Zemberg L
551	Koepke Magdalena	1218	Zingermann B
552	Kalb Manz	1220	Zimelow Joh
553	Kolm M	1230	Zych Konrad

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

81. Str. und Ontario Ave., 87. Str. und Macknaw Ave., 1-stöck. Backstein-Officegebäude; Illinois Steel Co., $2500.
3615 N. 64. Ave., 1½-stöck. Frame-Cottage; Oliver L. Watson, $2600.
7618 S. Carpenter Str., 1-stöck. Backstein-Cottage; T. R. Greenock, $3000.
2625 Foster Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; W. Soja, $3500.
4235—37 Cottage Grove Ave., 1-stöck. Backstein-Poststation; M. E. Robinson, $10,000.
5115 S. Turner Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; Cochran & McCluer, $1500.
851 N. 41. Ave., 1½-stöck. Backstein-Flatgebäude; E. T. Martin, $4000.
824—26, 827 bis 815 N. 40. Court, 1½-stöck. Backstein-Cottage; E. T. Martin, $30,000.
7725 S. Aberdeen Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Erickson, $5500.
2520—22 Ost 72. Str., 1-stöck. Backstein-Cottage; McCabe & Bradshaw, $2500.
1057—59 N. 40. Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; A. Natale, $13,000.
3745 N. 71. Ave., 1½-stöck. Backstein-Cottage; Mathais Simon, $2000.
2910 W. North Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; P. E. Lundblad, $10,000.
2110 N. 40. Court, 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Christian Pederson, $5000.
2623 Montgomery Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Rudolph Lang, $4000.
3401 Lemoyne Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; George Boetcher, $10,000.
632—34—36 Ost 92. Str., 1½-stöck. Frame-Cottages; J. W. Turner, $5400.
3220—22—24 W. 22. Str., 2-stöck. Backstein-Laden- und Fabrikgebäude; Alfred Decker und Cohn, $30,000.
1447 Hollywood Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Alvin Gustafson, $5000.
2622 W. North Ave., 1-stöck. Backstein-Anbau; Edelstein u. Glatter, $2500.
2444 W. 46. Place, 2-stöck. Frame-Laden- und Flatgebäude; J. Benedict, $7200.
5052—54 Irving Park Blvd., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; E. H. Olsen, $6000.
7020 Calumet Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; William Kenny, $5700.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Juli 1913.

(Die Produktenbörse war gestern geschlossen.)

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, 93—95c; Nr. 3, rot, 90—93c; Nr. 2, harter Winterweizen, 91—92c; Nr. 3, hart, 90—91c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 93—94c; Nr. 2, 92—93c; Nr. 3, 90—92c.

Mais, Nr. 2, 61¾—62¼c; Nr. 2, weiß, 63—63¼c; Nr. 2, gelb, 62—62¼c; Nr. 3, 61¼—62c; Nr. 3, weiß, 62¾—63c; Nr. 3, gelb, 61¾—62c; Nr. 4, weiß, 57—60½c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 42½—43c; Nr. 3, weiß, 41—42c; Nr. 4, weiß, 39—41c; Standard, 42—42½c.

Gerste, „Malting", 53—63c; „Feed", 52—54c; „Screening", 30—50c.

Roggen, Nr. 2, 61½—62c; Nr. 3, 60c; Nr. 4, 56—57c.

Mehl, „Spring Patents", $5.50 das Faß; Roggenmehl, $2.40—$3.10; „First Clears", jute, $3.50—3.60; „Straight", jute, $4.00—$4.15.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $15.50—$16.00; Nr. 1, $14.00—$15.00; bestes Prairie, $14.00—$14.50; Nr. 1, $12.50—$13.50; Nr. 2, $11.00—$12.00; Badheu, $6.00—$7.00.

Kleesamen. Oktober, $13.75.

Timothysamen. „Cash Lots", $3.75—$4.75.

Oel.

Standard, weiß, 150	$0.10¾
Headlight, 170	0.12
Eocene	0.12½
Naphtha	0.18
Gasolin	0.19
Leinsamen-Oel, roh, im Faß	0.49
do., gereinigt, do.	0.50
Terpentin, im Faß	0.49
Benzin, do.	0.20

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.25—$8.75 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Yearlings", $8.00—$8.75; gute bis ausgesuchte Kühe, $6.00—$7.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $8.75—$9.00; Bullen, Fleischerwaare, $6.75—$7.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.70—$8.90 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $9.00—$9.05; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.90—$9.05; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.60—$8.80; Eber, $3.50—$4.50.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $5.00—$5.40; „Feeding Lambs", $6.25—$6.50; „Native Yearlings", $5.75—$6.75; „Native Ewes", $4.00—$4.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 32,086 Rinder, 6384 Kälber, 86,141 Schweine und 60,297 Schafe. Verschickt von hier wurden: 12,340 Rinder, 105 Kälber, 9892 Schweine und 2756 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfd.	0.26	—0.26½
„Extra Firsts", das Pfund	0.25	—0.25½
Nr. 1, das Pfund	0.24	—0.24½
Nr. 2, das Pfund	0.23	—0.23½
Packwaare, das Pfund	0.20	—0.20½
Eier—		
„Checks", das Dutzend	0.12	—0.13
„Dirties", das Dutzend	0.14	—0.14½
„Firsts", das Dutzend	0.17	—0.19
„Extras", das Dutzend	0.22	—0.22½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pfd.		0.15
„Young America", das Pfd.	0.15½	—0.15½
„Daisies", das Pfund		0.15½
Brick, neu, das Pfund		0.14½
Schweizer, alt, das Pfund	0.22½	—0.23
Limburger, neu, das Pfd.		0.15

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.15
„Springs", das Pfund	0.25	—0.30
Truthühner, das Pfund		0.17
Hähne, das Pfund		0.10
Enten, das Pfund		0.12
Gänse, das Pfund		0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.11	—0.11½
60— 80 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12	—0.12½
80—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.13½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	2.00	—4.25
Zitronen, die Kiste	7.00	—8.00
Orangen, die Kiste	5.00	—6.00
Grape Fruit, die Kiste		7.00
Ananas, die Kiste	2.75	—3.50
Pfirsiche, der Bushel		2.25
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.00	—1.50
Johannisbeeren, 24 Quarts	1.25	—1.50
Kirschen, 16 Quarts		1.25
Rote Himbeeren, 24 Quarts	2.50	—2.75
Schwarze Himbeeren, 24 Pints		1.50
Brombeeren, 24 Quarts		2.50
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.00	—1.25
Wassermelonen, Carladung	200.00	—275.00
Melonen, „Gems", die Kiste	1.50	—2.65
Spargeln, die Kiste	0.50	—1.50
Gurken, das Dutzend	0.45	—0.50
Kraut, neu, die Kiste	1.75	—2.50
Grüne Zwiebeln, 100 Bündchen	5.00	—6.00
Schotenerbsen, der Bushel	0.50	—1.75
Blumenkohl, die Kiste	0.25	—0.60
Sellerie, die Kiste	0.75	—1.00
Kopfsalat, der Kübel	0.50	—0.75
Blattsalat, die Kiepe		0.15
Brunnenkresse, der Korb		0.07
Meerrettig, der Bund	0.65	—0.70
Rote Rüben, neue, 100 Bündchen	1.25	—1.50
Mohrrüben, neue, die Kiepe	0.25	—0.30
Tomaten, die Kiste		1.00
Zwiebeln, die Cummerkiste	0.25	—0.80
Rüben, neue, das Faß	0.75	—1.25
Petersilie, das Faß		2.50
Rhabarber, die Kiste		0.40
Radieschen, hundert Bündchen	0.75	—1.50
Süßkorn, die Kiste	0.50	—0.60
Spinat, der Kübel	0.35	—0.40
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiepe	0.50	—1.75
Trockene Bohnen, auserlesen		2.25
Rote Nierenbohnen	2.10	—2.20
Kartoffeln, neue, das Faß	2.00	—2.25

Forest Park.

Am kommenden Mittwoch wird voraussichtlich großer Zudrang zum Forest Park herrschen, denn es wird Deutscher Tag mit Ballmannkonzert, Vorträgen deutscher Gesangvereine aus Stadt und Umgegend u. s. w. gefeiert. Die Parkverwaltung beschafft fortwährend neue Attraktionen, unter ihnen besonders bemerkenswert sind der Panamakanal und das Edenmuseum, auch die Versuchung des heiligen Antonius. Für Liebhaber aufregender und kühlender Luftfahrten ist bestens gesorgt, und Sehenswürdigkeiten, welche magnetisch wirken, sind die Alligatorfarm mit ihren 3000 lebenden Alligatoren, die Seekuh, die Seepferde, die Reise durch Chinatown, die American Sideshow und Anderes, vornehmlich auch das Wandelbildertheater, das Kabaret und das Vaudevilletheater. Liebhaberabende sind im Kabarett Mittwochs und im Vaudeville Freitags. Hier werden Montag Abend auch Preise verteilt.

Riverview Exposition.

Heute feiert auf dem Piknikplatz von Riverview der Schwedische Sängerbund sein Jahresfest. Nationale Gesänge, Spiele und Belustigungen stehen auf dem Programm des Tages. Von heute an wird Don Philippinis Kapelle konzertiren. Im Motordrom werden Chicago und Cleveland bei den Motorradwettfahrten ihre Kräfte messen, am Nachmittag werden die Baseballriegen Sheboygan und Riverview von der Lake Shore League im Stadium spielen. Zu den vielen Fahrbelustigungen sind noch mehrere neue, die sich durch Schnelligkeit auszeichnen, hinzugekommen, und im Woodland Kabaret wird ein Programm geboten, das man im kühlen Schatten mit Behagen genießen kann. „Die Schlacht bei Gettysburg" im Wandelbilderpalast wird in diesen Tagen der 50. Wiederkehr des Jahrestages jener Schlacht besonders stark besucht. In dem großen, kühlen Ballsaal finden täglich öffentliche oder private Tanzvergnügungen statt.

White City.

Als ungeheuer zugkräftig erweisen sich die Attraktionen der White City. An der Spitze steht nach wie vor das Ballet, aus 50 schönen jungen Tänzerinnen und der Solotänzerin Ethel Gilmore bestehend. Die White City Kapelle unter der Leitung von Chevalier Emanuel konzertirt und spielt auch die Balletmusik. Viel bewundert werden auch die Vorstellungen des Zauberkünstlers Raymond, welche die Zuschauer in unausgesetzter Spannung erhalten. Eine dritte Hauptnummer unter den Schaustellungen ist das Modell des Panamakanals, interessant und lehrreich zugleich. Dies sind nur einige der vielen Sehenswürdigkeiten, welche White City in Verbindung mit den herkömmlichen Luftfahrten der verschiedensten Art bietet.

Bismarckgarten.

Angenehme Unterhaltung an warmen Sommerabenden findet man im Bismarckgarten an Evanston Ave. und Grace Str., von 6 Uhr Abends bis 1 Uhr Morgens, Samstags und Sonntags auch am Nachmittag. Gegenwärtig spielt Ellerys berühmte Kapelle, und Theodor Römhildt, der exzentrische Dirigent aus Berlin, tritt mit seiner Gesellschaft auf. Er erzielt dieselbe erstaunliche Wirkung, die ihn drüben zu einem Liebling der Kabarette gemacht hat, und wird bis auf Weiteres im Bismarckgarten bleiben. Außer ihm treten das beliebte Kabarettquartett Stevens, die Wirbelwind-Tänzer Magley und Bingham und andere Künstler auf.

Die Boulevardverbindung.

Stadtratsausschuß wird den Wacker'schen Plan befürworten.

Auffüllung des „Blasenbachs".

Hand in Hand damit soll die Durchlegung der 39. Str. gehen. — Analytisches Laboratorium des Koroner annähernd fertig. — Aus dem Gesundheitsamt.

Der Stadtratsausschuß für Straßen und Gassen hat in Bezug auf die geplante Boulevardverbindung zwischen Nord- und Südseite nun doch rascher gearbeitet, als man es ihm zugetraut hatte. Er wird den von langer Hand sorgfältig vorbereiteten und seitens der Behörde für örtliche Verbesserungen in allen Einzelheiten reiflich erwogenen Plan morgen dem Stadtrat zur Annahme empfehlen. Die Ausführung wird einen Kostenaufwand von rund $7,000,000 bedingen, wovon etwa ein Drittel aus der Stadtkasse bestritten werden soll, während den Rest die beteiligten Grundbesitzer aufzubringen haben werden. Entworfen worden ist der Plan im Auftrage der sogenannten Chicago Plankommission. Nach dem Präsidenten dieser Kommission, Herrn Chas. A. Wacker, ist dieser Plan auch als der Wackersche bekannt, und mit Recht, denn Niemand ist dafür eifriger und unermüdlicher eingetreten, als Herr Wacker.

Kurz zusammengefaßt geht der vorliegende Plan dahin, die Michigan Avenue und die Pine Straße, jene von der Randolph Straße, diese von der Ohio Straße aus erheblich auszuweiten und sie, schräg ansteigend, in unmittelbarer Nähe des Flußufers auf breite Plätze ausmünden zu lassen. Die beiden Straßen werden durch eine zweistöckige Brücke mit einander verbunden, deren oberes Stockwerk dem Personenverkehr dienen soll, während das untere für den Güterverkehr bestimmt ist. Auf der Südseite des Flusses werden die Lake, die South Water und die River Straße, auf der Nordseite die North River, die Kinzie, die Michigan und die Illinois Straße unter dem Boulevard durchführen, so daß der Personen- und der Lastverkehr sich wechselseitig nicht behindern werden. Man hat berechnet, daß die Kosten des Unternehmens, so hoch sie sich auch stellen, binnen wenigen Jahren werden mehr als aufgewogen werden allein durch den Zeitgewinn, den die Anlage im Lastentransport ermöglichen wird. Von ebenso großer Wichtigkeit und auf die Dauer von noch höherem Wert für die Stadt wird indessen die Verschönerung des Straßenbildes sein, die sich aus der Durchführung des Planes ergeben wird.

Der „Blasenbach".

Die Empfehlung einer Maßnahme von größter Wichtigkeit hoffen die Aldermen Hugh Norris und John F. Harding jr. morgen im Ausschuß für Gesundheitswesen durchzusetzen. Einen darauf bezüglichen Antrag haben sie am 23. Juni im Stadtrat eingebracht. Inzwischen haben sie eine vor 44 Jahren erlassene städtische Verordnung entdeckt, welche der Stadtverwaltung das Einschreiten im vorliegenden Falle zur unabweislichen Pflicht macht. Es handelt sich um die Auffüllung des sogenannten Blasenbachs („Bubbly Creek"), der mit seinen schauderhaften Ausdünstungen einen großen Teil der Südwestseite verpestet und seine unmittelbare Umgebung unbewohnbar macht. Mit der Beseitigung dieses Gemeinschadens soll die Durchlegung der 39. Straße Hand in Hand gehen, und zwar soll diese Straße an der ganzen Strecke von Halsted Straße bis Western Avenue eine Breite von 150 Fuß erhalten und für einen öffentlichen Marktplatz erklärt werden. Von der Abwasserbehörde wird erwartet, daß sie, um die Auffüllung der ekeln Stinkpfütze zu ermöglichen, Fangkanäle anlegen wird, welche die Abwasser des Bezirks aufnehmen und dem Drainagegraben zuführen würden. Die jetzt in der Morgan Straße, in Centre Avenue und in Ashland Avenue über den „Bubbly Creek" führenden Brücken würden durch die beantragte Auffüllung natürlich überflüssig gemacht werden.

Laboratorium des Koroneramtes.

Das Laboratorium, dessen Einrichtung die Countyverwaltung dem Koroner ermöglicht hat, ist nunmehr nahezu fertig gestellt, und Dr. Wm. D. McNally, der zum Vorsteher des Laboratoriums ernannte Chemiker, wird seinen Dienst in dieser Woche antreten können. In diesem Laboratorium sollen künftig Untersuchungen auf Gift in allen Todesfällen vorgenommen werden, wo auch nur die leisesten Verdachtsgründe vorliegen. Früher schritt man, wegen der großen Kosten, die es verursachte, zu solchen Untersuchungen nur in Fällen, wo die Umstände es gebieterisch verlangten. In besonders wichtigen Fällen soll übrigens auch in Zukunft, außer vom Amtschemiker, auch noch eine Untersuchung von einem namhaften, nicht mit dem Amte in Verbindung stehenden Chemiker vorgenommen werden, wie man ja auch früher, um sicher zu gehen, zwei oder mehr hervorragende Chemiker mit derartigen Untersuchungen zu betrauen pflegte. Die Betriebskosten des Laboratoriums, meint Koroner Hoffman, werden auf alle Fälle durch die Ersparnisse gedeckt werden, welche es dem Koronersamt an Gebühren für Sachverständige ermöglichen wird.

Kein besonderer Andrang.

In der Armenanstalt Oak Forest ist ein Hausarztposten zu besetzen. Er bringt dem Inhaber außer „freier Station" ein Monatsgehalt von $90 ein. Gestern hat die Anstellungsprüfung stattgefunden. Es hatten sich dazu nur vier Bewerber gemeldet. Ebenfalls nur vier Bewerber haben sich für eine Prüfung einschreiben lassen, die gestern zwecks Besetzung einer Hausarztstelle in der Lungenheilanstalt zu Dunning hätte stattfinden sollen, die nun aber bis zum 25. Juli verschoben worden ist. Das Gehalt, welches mit dieser Stellung verbunden ist, beträgt $100 den Monat, bei freier Wohnung und Beköstigung.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes ist im Monat Juni die Zahl der Sterbefälle in Chicago um 64 größer gewesen, als im Monat Mai, und um 468 größer, als im Juni vergangenen Jahres. Die nachstehende Tabelle zeigt, wie die Todesfälle sich auf verschiedene Ursachen und auf die Altersklassen verteilt haben:

	Juni 1913.	Mai 1913.	Juni 1912.
Gesammtzahl der Todesfälle	2927	2863	2459
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	15.1	14.4	13.5
Typhus	15	17	14
Pocken	0	0	1
Masern	28	40	19
Scharlachfieber	96	82	58
Keuchhusten	8	8	22
Diphtherie und Bräune	85	92	81
Influenza	0	4	2
Tollwut	1	0	1
Tetanus	4	4	1
Pellagra	0	0	1
Tuberkulose	331	317	301
Lungenentzündung	338	458	260
Cerebrospinal Fieber	4	10	5
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	215	161	160
Geburtsfehler und Unfälle	183	165	149
Sonnenstich	13	0	1
Streptococcus Halsleiden	2	3	0
Nach dem Alter—			
Unter 1 Jahr	525	405	418
1 bis 5 Jahre	321	349	268
5 bis 10 Jahre	129	111	87
10 bis 20 Jahre	115	121	92
20 bis 30 Jahre	235	258	250
30 bis 40 Jahre	316	277	266
40 bis 50 Jahre	335	[illegible]	285
50 bis 60 Jahre	359	371	296
60 bis 70 Jahre	275	296	249
70 bis 80 Jahre	220	215	176
Ueber 80 Jahre	97	75	72

Auch für die erste Hälfte dieses Jahres lautet der Ausweis des Gesundheitsamtes bei weitem ungünstiger, als für die ersten sechs Monate des Jahres 1912. Die nachstehende vergleichende Tabelle enthält nähere Angaben hierüber:

	1913	1912
Gesammtzahl der Todesfälle	19055	17669
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	16.4	13.5
Typhus	85	66
Pocken	0	5
Masern	261	66
Scharlachfieber	733	312
Keuchhusten	59	82
Diphtherie und Bräune	597	430
Influenza	69	44
Tollwut	2	6
Tetanus	12	6
Pellagra	2	4
Tuberkulose	2052	2099
Lungenentzündung	3437	3236
Cerebrospinal Fieber	33	29
Anterior Poliomyelitis	3	3
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	1060	1006
Geburtsfehler und Unfälle	1012	888
Sonnenstich	13	1
Streptococcus Halsleiden	19	0
Nach dem Alter—		
Unter 1 Jahr	3428	3277
1 bis 5 Jahre	2223	1633
5 bis 10 Jahre	751	483
10 bis 20 Jahre	754	657
20 bis 30 Jahre	1570	1583
30 bis 40 Jahre	1790	1817
40 bis 50 Jahre	2175	2078
50 bis 60 Jahre	2264	2134
60 bis 70 Jahre	1967	1871
70 bis 80 Jahre	1451	1433
Ueber 80 Jahre	682	703

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten sind während des verflossenen Monats 4260 gemeldet worden, und während der ersten sechs Monate dieses Jahres 40,184, im Vergleich zur ersten Hälfte vorigen Jahres eine Zunahme um 17,265. Es waren 14,464 Masernfälle zu verzeichnen, 8674 Fälle von Scharlachfieber und 4986 Diphtheriefälle. Neue Fälle von Tuberkulose gelangten 4808 zur Kenntniß des Gesundheitsamtes, Erkrankungen an Lungenentzündung wurden 1226 gemeldet. Daß in Bezug auf diese letzte Krankheit der Meldepflicht lange nicht in allen Fällen genügt wurde, geht klar aus dem Umstande hervor, daß 3437 tötlich verlaufene Fälle dieser Krankheit gebucht worden sind.

Wegen Uebertretung von Kontrolvorschriften zu Ordnungsstrafen verurteilt wurden im Laufe der Woche die Milchhändler Louis Geyer, 2011 Lowe Avenue, und Nathan Morey, 1900 Austin Avenue.

Vom Grundeigenthumsmarkt.

Ben Roth pachtet das Gebäude neben der Nordostecke von Clark und Madison Str.

Edward W. Morrison hat an Ben Roth das Gebäude 68—76 W. Madison Str. und 3—7 N. Clark Str. auf 10 Jahre vom 1. Mai 1915 ab für $350,000 verpachtet. Das Gebäude steht neben der Nordostecke beider Straßen und hat zwei Flügel mit 60 Fuß Front an Madison und 48 Fuß Front an Clark Str. Auch das Gebäude an der Ecke hat Herr Roth, ein Juwelier, kürzlich auf denselben Zeitraum für $300,000 gepachtet, so daß er im Besitz von 140 Fuß an Madison und 70 Fuß an Clark Str. ist, wofür er $65,000 das Jahr bezahlt. Der Pächter wird bedeutende Umbauten vornehmen und einen Teil der Räumlichkeiten zu seinem Geschäft benutzen, den Rest weiter vermieten.

Max Goldstein hat an Harold Leopold und Arthur Bernstein das Pachtrecht auf das Gebäude 10—16 N. Clark Str., Ostfront, 63 Fuß nördlich von Madison Str., für $60,000 verkauft. Die Eigentümer sind John T. Boddie, David G. Hamilton und Mary J. Horie. Das Pachtrecht erstreckt sich über 99 Jahre. Die neuen Pächter planen angeblich den Bau eines Theatergebäudes nach Ablauf der bestehenden Mietskontrakte.

Das Merrittsche Speichereigentum am Ostufer der Calumetflusses, zwischen 97. und 98. Straße, ist von der Union Trust Company für $135,000 an Norris & Co. übertragen worden. Das Grundstück hat 825 bei 155 bei 705 Fuß.

Das Apartmentgebäude 900—904 Margate Terrace, 60 bei 125 Fuß Südfront, 514 Fuß östlich von Sheridan Road, ist von Henry E. Tippett an Alfred R. Porter verkauft worden. Es ist mit $45,000 belastet.

Thomas W. Sprague hat an Eleck Towitz 100 bei 109 Fuß, Südfront an Indiana Str., zwischen Fairlanks Court und dem Lake Shore Drive, für etwa $30,000 verkauft. Herr Towitz besitzt in jenem Geviert jetzt 500 Frontfuß.

Timothy Barrett hat an John H. Mulhern von Chicago Heights das Mietshaus Nr. 5335—37 Woodlawn Ave., 50 bei 177 Fuß, mit $17,000 belastet, für $29,000 verkauft.

John J. Hallman hat an Jakob Victor und Charles Cohen das Mietshaus Nr. 1024 Milwaukee Ave., 31 Fuß an dieser und 30 Fuß an Noble Straße, bei 159 Fuß Tiefe, für $20,500 verkauft.

E. A. Lange hat an Otto F. Scheunemann das Mietshaus Nr. 2435—37 Kedzie Boulevard, mit $10,000 belastet, für $24,500 verkauft.

Spritzenhaus niedergebrannt.

Da der Schlauch verbrannte, konnte die Mannschaft nicht löschen.

Durch elektrischen Kurzschluß entstand gestern Nachmittag im zweiten Stockwerk des aus Holz gebauten Spritzenhauses Nr. 88 an der West 60. Straße und S. Louis Ave. Feuer. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß mehrere im zweiten Stockwerk schlafende Leute in größter Eile flüchten mußten. Wohl gelang es, die vier Pferde, die Spritze und den Schlauchwagen zu retten, der Schlauch aber verbrannte, und infolge dessen konnte die Mannschaft das Feuer nicht löschen, sondern mußten die Kameraden von den Brandwachen an der West 63. und Laflin Straße, Nr. 64, und an der West 53. und Süd Wood Straße, Nr. 116, zu Hilfe rufen. Der Löschzug Nr. 64 konnte wegen des behufs Erneuerung aufgerissenen Pflasters an der 63. Straße nicht kommen, und als endlich Hilfe kam, war das Feuer zwar schnell unter Kontrole, von dem Gebäude aber auch nur wenig übrig. Hauptmann Mullaney vom Spritzenzug Nr. 88 hatte sich kurz vor dem Ausbruch des Feuers nach Hause begeben, da er unwohl war, und zu Bett gelegt. Sobald er die Nachricht erhielt, eilte er nach der Brandstätte. Dort blieb er, bis er für seine Leute anderwärts Unterkunft gefunden hatte. Der Schaden wird auf $25,000 veranschlagt.

Blieben auf dem Lande.

Starke Windstöße verhinderten Flüge über dem Wasser.

Im Chicago Yacht Club warteten gestern Beamte des Aero Club of Illinois den ganzen Tag auf Wasserflieger, welche sich über den See wagen und sich um den für einen Tüchtigkeitsflug ausgesetzten Preis von $1000 bewerben würden, aber sie warteten vergebens. Die häufigen starken Windstöße und die Unruhe des Wassers bewogen die Flieger, auf dem Lande zu bleiben, denn sie haben noch heute und morgen Zeit zum Aufstieg. Wahrscheinlich werden ihrer sechs heute, falls die Wetterverhältnisse günstiger sind, ihr Glück versuchen. Die vorgeschriebene Flugbahn ist ein Dreieck von insgesammt zehn Meilen Seitenlänge, und wer die Aufgabe löst, darf an dem großen Ueberseeflug nach Detroit teilnehmen, der am Dienstag beginnt. Das Zuschauen kostet nichts.

Den Flugbooten wird an jedem Tag ein Proviantboot mit Ausschußmitgliedern vorausfahren. Da jedes Flugboot vollkommen seetüchtig ist, so hat man von einer Besetzung der Flugstrecke mit Wachschiffen abgesehen.

Des Kindsmordes bezichtigt.

Anna Poltrock und Joseph Dohs den Großgeschworenen überwiesen.

Unter dem Verdacht des Kindsmordes sind gestern von einer Koronersjury Jos. Dohs und Anna Poltrock den Großgeschworenen überwiesen worden. Er ist 38, sie 22 Jahre alt. Sie haben seit fünf Jahren in dem Hause Nr. 2833 Clybourn Ave. in wilder Ehe miteinander gelebt. Am 3. Juli wurde auf dem bezeichneten Grundstück die Leiche eines etwa vier Tage alten Kindes im Holzstall gefunden.

Beide geben zu, daß es ihr Kind ist, behaupten aber, es sei tot zur Welt gekommen. Elsie Poltrock, eine Schwester Annas, erklärt, sie habe gesehen, wie Dohs das Kind erstickte. An der kleinen Leiche finden sich Spuren, die darauf hindeuten, daß das Kind erwürgt, bezw. erstickt worden ist.

Unzufrieden mit Gouv. Dunne.

Die „Humboldt Residents' Protective League", eine Vereinigung von Grundbesitzern in der Gegend westlich vom Humboldt Park, hat in ihrer jüngsten Versammlung dem Gouv. Dunne ein Tadelsvotum erteilt, weil dieser das Gesetz, welches eine Staatskontrole für öffentliche Nutzbarkeiten vorschreibt, Chicago aber des örtlichen Kontrolrechts über solche Anlagen beraubt, unterzeichnet, die Vorlage zur Verschmelzung der Park- mit der Stadtverwaltung aber vetirt hat. In dem betreffenden „Beschluß" wird erklärt, Gouv. Dunne habe sich durch sein Verhalten in Widerspruch mit den Ansichten gesetzt, die er früher eifrig zu vertreten pflegte.

Starb an Gift.

Die zweijährige Rose Hoffmann, 3020 N. Irving Ave., leerte gestern den mutmaßlich aus Strychnin bestehenden Inhalt einer Flasche, die ihr zufällig in die Hände gefallen war. Ein sofort geholter Arzt schaffte sie nach dem St. Marienhospital, wo sie wenige Minuten nach ihrer Einlieferung starb.

— Wirbelsturm in der Umgegend von Ellis, Kas., und Pipestone, Minn. Ein 12jähriger Knabe erlitt einen Beinbruch. Beträchtlicher Sachschaden.

— Gute Auskunft. — Fremder (im Gebirge): Wie weit ist es noch bis Haßereith? — Bauer: A Stund, as schafft's aber keiner!

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

„Nehmt keine Bestellungen mehr für diese Kleider; Hillmans kauften den ganzen Floor-Vorrat".

Zweiter Floor

Dies ist die telegraphische Nachricht eines hervorragenden New Yorker Fabrikanten, welche er kürzlich an alle seine Reisenden ergehen ließ. Seine Saison ist vorbei—die Bücher sind alle abgeschlossen—er übernahm zwar große Verluste—aber immerhin war es nicht eine Geschäftssaison, wie er sie erwartet hatte. Aber für Euch bedeutet dies eine große Ersparniß, und zwar ohne Ausnahme, denn hier sind die allerbesten Blumen der herrschenden Mode zu finden.

500 in der Partie — wert $8.50, $10 und $12.50 — alle gehen zu einem rekord brechenden Preis — drei Facons abgebildet — Montag zu $5

Ein großes und hübsches Assortiment zur Auswahl; darunter befinden sich feine Lingerie Kleider, prachtvoll besetzte Voile Kleider, Ratine Kleider, leinene Coat Kleider, Kleider in hübschen Blumen = Effekten. In Weiß, Copenhagen, Lavender, Tan, Rose u. s. w.

Nehmt diese seltene Gelegenheit wahr um Euren Vorrat an Kleidern aus diesem Verkauf für die Ferien einzulegen. Es ist ein ganz außergewöhnliches Ereigniß — ein Verkauf von wundervollem Verdienst — ein weiterer kaufmännischer Hauptstreich — ein bezeichnender Hillman'scher Erfolg der wohl verdient besonders hervorgehoben zu werden. Werte bis $15 zu $5.

Wir machen bekannt, daß der Siegel Stamp nach dem Großen Laden zurückgekehrt ist

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Ueberwältigt und entzückt von den lebhaften, dringenden Forderungen von Tausenden unserer Kunden

Nehmen wir gern den Handelsplan wieder auf, den sie so ernstlich gutheißen. Von Montag an

Geben wir wieder Siegel Stamps in dem ganzen Großen Laden

Als einen Tribut der Dankbarkeit für unsere alten Freunde und als eine Anregung für neue Sammler.

Wir beginnen damit morgen.

30 Siegel Stamps frei an Jedermann

Fragt für Eure Stamps auf irgend einem Floor oder in dem Prämien-Zimmer. Ihr seid willkommen zu so vielen Sets wie Ihr wünscht.

An alte Freunde und Kunden

Wir brauchen Euch nur zu sagen, daß die alte Siegel Stamp-Verteilung, überall in dem Großen Laden, morgen wieder seinen Anfang nimmt.

Ihr wißt was das bedeutet.

Es bedeutet, daß Ihr Euren Willen habt.

Ihr, die Majorität, regiert, wie es sein soll, in dem Großen Laden der größten Republik.

Und wir sind stolz, Euren Wahrspruch anzunehmen, und beugen uns gern dem Willen, der in Briefen, Telegrammen, Telephonbotschaften und persönlich von so Vielen ausgedrückt wurde.

Nie zuvor hat irgend ein fundamentaler Teil eines Geschäftsunternehmens eine so ausgezeichnete Bestätigung erhalten, wie Ihr, unsere Freunde, sie uns gegeben habt in Eurer Forderung nach dem altetablirten Siegel Stamp System.

Wir schätzen Euren guten Willen, Eure Offenheit, und hoffen, daß Ihr mit unserer freien Verteilung von dreißig Stamps an jeden Kunden einverstanden seid, welche morgen beginnt, und daß Ihr Denjenigen, die es nicht wissen, erklärt, einen wie großen Wert als ein gewinnteilender Faktor der Siegel Stamp besitzt.

Neue Freunde, neue Kunden—willkommen

150,000 Männer und Frauen von Chicago sind Sammler von Siegel Stamps. Mancher von Euch ist es sicherlich.

Holt Euch morgen 30 Siegel Stamps absolut frei. Irgend ein Clerk in dem Großen Laden wird Euch den Weg nach der Stamp-Verteilung weisen.

Die 30 Stamps, welche wir kostenfrei irgend einem Applikanten morgen geben, haben einen wirklichen Wert in Baar und einen wirklichen Wert in Waaren.

Sie werden anfangs frei gegeben, um Eure Sammlung zu beginnen.

Dann werden sie mit jedem Einkauf gegeben, welcher in irgend einem Teile des Großen Ladens der Größten Werte gemacht wird.

Und da Ihr sie als Prämien des gewinnteilenden guten Willens erhalten habt, könnt Ihr sie zum Kaufen von Waaren benutzen in irgend einem Teile des Großen Ladens, wie Baargeld.

Siegel Stamps sammeln ist wirkliches Baargeld sammeln, und zur selben Zeit erhaltet Ihr den höchsten Wert in intelligentem Einkaufen.

Tausende und Abertausende von unseren alten Freunden und Gönner haben verlangt, daß wir mit dem Siegel Stamp System fortfahren, und wir werden diesem Verlangen Folge leisten.

Was gut für sie ist, ist auch gut für Euch.

Seid von morgen an ein S. S. C., was „Siegel Stamp Collector" bedeutet.

Unterseeische Revolutionen.

Mit furchtbarer Gewalt sucht sich der unter der erstarrten, festen Erdrinde eingezwängt liegende, feuerflüssige Gesteinsbrei oder das vulkanische Magma, wie ihn die Geologen nennen, vornehmlich dort einen Weg zur Erdoberfläche, wo sich in ersterer Risse gebildet haben — jüngere Wunden im Antlitz der Erde, die noch nicht Zeit fanden, sich wieder vollständig zu schließen. — Unser Planet verliert bekanntlich auf seinem schier endlosen Wege durch die eisigen Räume des Weltalls immer mehr von seiner Eigenwärme, und deshalb wird sein Volumen sozusagen von Tag zu Tag kleiner. Dieser stetig fortschreitenden Schrumpfung vermag nun wohl das feuerflüssige und das in eigentümlich feuriger Gasform verharrende Innere des Erdkörpers zu folgen, nicht aber seine feste Rinde. Diese mußte bei der stetigen Raumabnahme des Erdkerns runzlig werden wie die Schale eines eintrocknenden Apfels und so die Gebirgsbildung auf der Erde herbeiführen. Bei der Festigkeit und Sprödigkeit der die Erdkruste zusammensetzenden Gesteine konnte es ferner nicht ausbleiben, daß sich neben Falten auch zahlreiche Sprünge in letzterer bildeten und daß sie in zahlreiche Schollen zerbrach, ähnlich der Eisdecke in einem großen Teiche, wenn das sie tragende Wasser schwindet. Die gewaltigen Schollen, die die Erdrinde zusammensetzen, stehen nun begreiflicherweise bei der fortschreitenden Schrumpfung des Erdkernes unter einem gewaltigen Seitendruck, und es kommt immer wieder zu neuen Sprüngen sowie zu energischen Verschiebungen zwischen ihnen, sich äußernd in jenen furchtbaren, ganze Länder ergreifenden Erdbeben, die die Wissenschaft als geotektonische bezeichnet. In den neuentstandenen Sprüngen oder Rissen aber findet das zusammengepreßte vulkanische Magma bei seinem Streben, die Erdrinde zu durchbrechen, die geringste Widerstandsfähigkeit, und es dringt deshalb in ihnen mit Vorliebe zur Erdoberfläche empor, um an dieser zuweilen ganze Reihen von feuerspeienden Bergen zu bilden. Weil nun aber neben einigen jüngeren Gebirgsbildungen inmitten der Kontinente die stärksten Hebungen und Senkungen der Erdrinde in der Nähe des zur Meerestiefe abfallenden Festlandbodens zu suchen sind, und weil obendrein trotz aller wissenschaftlichen Gegenreden von der Erdoberfläche in die feurige Tiefe eindringendes Wasser ein mächtiger Hebel des Vulkanismus zu sein scheint, so begegnen wir den meisten feuerspeienden Bergen in der Umgebung des Ozeans sowie auf Inseln in letzterem, unter dem der Meeresboden, Falten bildend, aus größeren Tiefen emporsteigt.

Wie überraschend es deshalb auch auf den ersten Blick erscheint, so kann es uns nicht wundernehmen, wenn gerade das Weltmeer in einzelnen Regionen besonders reich an vulkanischen Ausbrüchen ist. Das ist z. B. in der Umgegend der Insel St. Paul im Atlantischen Ozean der Fall, sowie im Gebiete der Azoren und Antillen, ferner an der Außenseite der Andamanen und Nikobaren, im Busen von Bengalen, in der um die Aleuten und Kurilen herum sich hinziehenden Meeresregion, sowie endlich im griechischen Archipel. Hunderte, ja Tausende von kleineren und selbst größeren Inseln haben sich im Laufe der Zeit allein aus vulkanischem Auswurfsmaterial aufgebaut, das aus ihrem Untergrunde mitten in der See emporgedrungen ist, und selbst von einigen der bekanntesten Feuerberge, die jetzt auf dem Festlande liegen, wie dem Aetna und dem Vesuv, wissen wir, daß sie ihre Tätigkeit als unterseeische Vulkane begonnen haben. Verschiedene vulkanische Eilande sahen sowohl die Alten als auch die Menschen unserer Tage mit eigenen Augen aus der Meeresflut emporsteigen unter gewaltigem Aufruhr der Elemente, und manche von ihnen sahen sie auch wieder verschwinden. Ich nenne nur die Insel Ferdinanda, nicht weit von der sizilianischen Küste, und die Kaimeni-Eilande an der Innenseite des riesigen Kraters, dessen Reste heute die Insel Santorin bilden. Komisch berührt es sogar, wenn man liest, wie einige biedere Söhne Albions 1811 in den Azoren unter Blitz und Donner eine kleine Insel entstehen sahen, die sie schleunigst unter dem Namen Sabrina als Eigentum der Krone von England erklärten, wie das junge Meereskind es aber vorzog, schneller fast, als es gekommen, wieder unter den Wogen der See zu verschwinden.

Fern von allen Inseln in der Tiefsee liegende Telegraphenkabel, die man nicht selten völlig durchgeschmolzen und bisweilen mit noch anhaftender Lava zutage zieht, schwereres, vulkanisches Gesteinsmaterial, das die Schöpfapparate bei den Tiefseeforschungen oft in einer Entfernung von Hunderten von Meilen von allen Land- u. Inselerhebungen vom Meeresgrund aufnehmen, sowie auch ausgedehnte, schwimmende Bimssteinfelder, die die Schiffer zuweilen mitten auf dem Ozean und außerhalb des Bereiches von Strömungen antreffen, legen ebenfalls davon Zeugniß ab, daß der Feuergott Vulkan auch unter dem Boden der See seine gigantischen Werkstätten aufschlägt. In der ungeheuren Wasserwüste des Weltmeeres, die die Schiffe der verschiedenen Nationen fast immer auf denselben Straßen durchziehen, gehen selbstverständlich weitaus die meisten unterseeischen Eruptionen, fern von menschlichen Augenzeugen, vor sich, doch sind einige selbst in allernächster Nähe von Schiffern beobachtet worden. So berichtet der Kapitän des Bootes „Alice Frazer" über einen solchen Ausbruch folgendes: „Am 26. Juni 1856 befand sich unser Dampfer mit sechs anderen Walfischfangbooten in der Omninah-Straße des König-Georg- oder Lazarus-Archipels, als man plötzlich mehrere heftige Stöße im Schiffe fühlte, begleitet von einem langen, dumpfen Brüllen der See. Es erhob sich aus dem Meere an verschiedenen Stellen ein dicker, schwarzer Rauch, der bis zu bedeutender Höhe emporstieg. Das hielt ungefähr einen halben Tag an, bis ein kräftig aus Süden wehender Wind den Rauch mehr niederdrückte und so die ganze Meeresfläche in tiefste Finsterniß hüllte. Nun vernahm man ein lange währendes, donnerartiges Rollen gerade unter dem Schiffe, und plötzlich zeigte es sich, daß zwischen unserer kleinen Flotte oder vielmehr unter ihr ein unterseeischer Vulkan am Ausbrechen war. Wild wallte das Wasser auf, erhob sich ungestüm zu gewaltigen Wogen, und dann schoß aus der Meeresflut in wirbelnder Bewegung eine kolossale, glitzernde Wassersäule hoch gen Himmel empor. Unter erschrecklichem Donner, der die Luft erzittern ließ, sah man gewaltige Rauch- und Flammenmassen sowie glühende Lava und Bimsstein aus dem Meere hervorbrechen. Ebenso schnell, wie es in die Erscheinung getreten, verschwand das geheimnißvolle Phänomen wieder." — So, wie hier geschildert, scheinen die meisten unterseeischen Eruptionen zu verlaufen: Zuerst, und zwar plötzlich, wird das Wasser unruhig, gerät in eine aufwallende und kochende Bewegung, und alsdann schießen, vereint oder getrennt, ungeheure Wasserstrahlen aus der wirbelnden Flut empor, denen bald Rauch- und Feuersäulen, fast stets durchsetzt von glühender Lava und Bimsstein, folgen.

Zuweilen kommt es dabei zur Bildung von vulkanischen Inseln, oft aber auch nicht. Wie schnell die letzteren häufig wieder verschwinden, zeigt das Schiffstagebuch des dänischen Seglers „Lutterfeld". Darin berichtet Kapitän Lunginers: „Am 10. Dezember 1877 wäre ich in der Nähe des Feuerlandes (Patagonien) fast auf eine kleine Insel von 20 Meter Höhe aufgelaufen. Das Schiff drehte bei, bis es Tag wurde, worauf wir zu dem Eilande hinfuhren, das von der Zeit an, wo wir es bemerkt, erstaunlich an Größe eingebüßt hatte. Rings um seine vulkanische Felsmasse zischte noch das Wasser, wenn auch kein Rauch mehr aufstieg, und jene war so heiß, daß man keinen Fuß auf sie hätte setzen können. Inzwischen wurde das Inselchen zusehends kleiner, und schon um 8 Uhr konnte unser Schiff wieder über die Stelle hinfahren, wo es einige Stunden vorher noch aus dem Wasser hervorragte."

Andere, nicht ungewöhnliche Begleiterscheinungen von submarinen Vulkanausbrüchen gebt neben zahlreichen ähnlichen Berichten das Journal des englischen Seglers „Victory" hervor. Dieses Schiff erhielt auf der Fahrt nach Malta am Abend des 18. Juni 1845 plötzlich einen sehr heftigen Stoß, wobei beide Masten wie durch einen starken Windstoß auf die Seite geworfen wurden, obgleich die See still war. Zwei Stunden später fing der Wind an, hart aus Südost zu blasen. Plötzlich wurde es wieder windstill. Zu gleicher Zeit entstieg dem Meere ein beklemmender Schwefeldunst, so daß selbst die Matrosen im Takelwerk kaum atmen konnten. Auch machte sich eine so hochgradige Wärme geltend, daß sie kaum zu ertragen war. Während das Fahrzeug heftig hin und her geworfen wurde, sah man plötzlich in einem Abstande von weniger als einem Kilometer drei gewaltige Feuersäulen aus der See hervorbrechen. Man konnte sie etwa zehn Minuten lang beobachten, bis plötzlich ein zweiter heftiger Windstoß einsetzte und das Fahrzeug dem heißen Luftstrome entführte."

Fast immer gehen den unterirdischen Eruptionen mehr oder weniger starke Seebeben voraus, die eine solche Heftigkeit erlangen können, daß sich auf den Schiffen, die in ihren Bereich kommen, kein Mann auf den Beinen zu halten vermag, daß die Fahrzeuge aufgehoben und sogar die Fische über die Meeresfläche emporgeschnellt werden. Andererseits konnte man zuweilen beobachten, daß die Oberfläche des Wassers in dem späteren Verlaufe von solchen Ausbrüchen verhältnißmäßig ruhig blieb. So berichtet ein Augenzeuge von einer unterseeischen Lava-Eruption in der Nähe der Hafeneinfahrt in die Kealakekula-Bai (Hawai) u. a. folgendes: „Nachmittags fuhren wir in Booten nach der Stelle, wo das Wasser am störksten kochte und beständig zahlreiche große Lavastücke an der Oberfläche erschienen und gegen die Boote stießen. In einer Minute wurde unser Boot von nicht weniger als sechs Stücken Lava getroffen, die etwa zwei Kubikfuß groß waren, doch litt das Fahrzeug durchaus keinen Schaden, da die Lava vollständig weich war. Einmal sahen wir mehrere Hundert rotglühende Lavastücke umhertreiben, sie sanken aber nach der Erkaltung ebenso schnell, wie sie aufgestiegen waren. Die Tiefe des Wassers beträgt in diesem Meeresteile 37 bis 110 Meter."

Jedenfalls gehören die unterseeischen Vulkanausbrüche zu den interessantesten geologischen Erscheinungen, die sich auf unserem Erdballe abspielen. Sie reichen bis in die fernsten Zeiten zurück, wie vor allem die vielen vulkanischen Tuffe mit eingeschlossenen Resten von Seetieren verraten, die sichtlich sehr frühen Erdperioden angehören.

Dr. Emil Carthaus.

Eczema brach in wässerigen Blasen aus

Kratzte es so hart, daß Alles sich entzündete. An der Hand, dann an den Beinen. Cuticura Seife und Cuticura Salbe kurirte es in sechs Wochen.

748 Congreß Str., Chicago, Ill. — „Mein Eczema brach zuerst ähnlich kleinen wässerigen Blasen aus, die so juckten, daß ich sie offen kratzte. Ich bekam das Eczema zuerst auf dem Rücken der Hand, und ich kratzte es so heftig, daß es sich ganz entzündete. Dann erschien es an meinen Beinen gerade oberhalb des Knöchels und des Knies.

„Ich gebrauchte, was man ——— nennt und dies brachte das Jucken zum Stillstand, aber es wurde schlimmer. Dann gebrauchte ich ———. Eines Tages sah ich eine Anzeige von Cuticura Seife und Salbe in einer Zeitung. Ich schrieb um eine Probe von Cuticura Seife und Salbe und versuchte es damit und kaufte dann mehr davon. Cuticura Seife machte die entzündeten Stellen heil und glatt. Ich gebrauchte sie sechs Wochen und bin nun geheilt. Das Eczema ließ keine Spuren zurück." (Unterschrift) F. W. Horrisch, 19. Okt. 1912.

Obwohl mit Cuticura Seife und Salbe die meisten Erfolge bei Behandlung von Krankheiten der Haut, des Scalps, des Haares und der Hände erzielt werden, sind sie doch auch sehr wertvoll für den täglichen Gebrauch bei der Toilette, beim Bad und in der Kinderpflege, weil sie die Gesundheit der Haut und der Haare vom Kindesalter bis zu späteren Jahren fördern und erhalten. Cuticura Seife (25c) und Cuticura Salbe (50c) werden überall verkauft. Reichliche Proben werden zusammen mit einem Haut-Buch von 32 Seiten frei mit der Post versandt. Man adressire eine Postkarte an „Cuticura, Dept. T, Boston".

Männer, die sich mit Cuticura Seife rasiren und die Kopfhaut waschen, werden sie als das beste Mittel für Haut und Kopfhaut ausfinden.

Aus- und Entartungserscheinungen in der Tierwelt.

Sie können verschiedene Ursachen haben; sie können sowohl auf eine „geistige" Minderwertigkeit als auch auf hervorragende Entwicklungsvorgänge der Tiere zurückgeführt und selbst, außer anderen Ursachen, im atavistischen Sinne gedeutet werden; doch sind sie letzten Endes Folgeerscheinungen in der Kultur und der dadurch bedingten Umwandelungsverhältnisse in der Natur.

Um die schädlichen Ratten in den Zuckerfeldern Westindiens auszurotten, führte man Mungos (Schleichkatzen) aus Indien ein. Aber was geschah? In dem Maße, als die Ratten abnahmen, bildeten sich ihre Vertilger als „Allesfresser" aus; fraßen Ferkel, Lämmer, junge Katzen, bodennistende Vögel und andererseits auch junges Getreide, Bananen, wie überhaupt Kulturfrüchte. Auf den Sandwich-Inseln, wo sie ebenfalls die Ratten ausrotten sollten, vergriffen sie sich an den heimischen Vogelarten, von denen sie einige bis zur Vernichtung verfolgten. Füchse, Marder und Iltisse leben durchaus nicht ausschließlich, wie vielfach angenommen wird, von warmblütiger Kost, sondern sie springen auch nach Käfern, genehmigen Schnekken usw. Die Füchse auf den Falklandsinseln delektiren sich an Weichtieren, welche das Meer auswirft, der Iltis frißt Frösche, Eidechsen und auch Fische. Rot-, Dam- und Rehwild verbeißt nicht selten giftige Pflanzen — als „Gewürz" und äst auch Pfefferlinge, Morcheln, Champignons und außer anderen selbst giftige Fliegenpilze. Ein in der Gefangenschaft gehaltener Fuchs wurde nach langem Widerstreben dahin gebracht, daß er gefettete Kartoffeln fraß, wodurch sich sein Körpergestank bedeutend verminderte. Der Versuch dürfte sich empfehlen, falls das Projekt verwirklicht werden sollte, statt der Hunde Füchse zu halten, wie es bei den „Hundesperren" in Berlin tatsächlich erörtert wurde. Es erübrigt sich, das Schwein als „Allesfresser" in seinen besonderen Neigungen zu erwähnen; auffällig aber ist es, wenn der Hase die in Spanien krepirten und von den Hirten achtlos liegengelassenen Schafkadaver anschneidet, wie der Jägerausdruck besagt. Daß an der Küste Pferde und Schweine mit kleinen, unverwertbaren Fischen gefüttert werden, wodurch das Fleisch der letzteren widerwärtig wird, ist eine offene Tatsache. Die Verkäufer haben für solche Schweine Schadenersatz zu leisten. Der Fischgeruch aber vermindert sich erheblich oder verschwindet ganz, wenn die Schlachttiere in den letzten Wochen nur mit Korn gefüttert werden.

Auch bei den Vögeln kommen Ausartungen im „Geschmack" vor. Kreuzschnäbel traten als Obstdiebe auf und untersuchten die Aepfel nach den Kernen. Meisen hackten in England — auch aus Württemberg wurde solches erhärtet — das Fruchtfleisch von den Aepfeln und Birnen ab und schädigten so die Obsterträge. Auch Drosseln, Amseln und Stare zehnten das Obst. Die beiden letzteren, sammt Sperlingen und Dohlen, wurden auch als Erbsen- und Weizendiebe schädlich, indem sie die zarten, hervorkommenden, zuckerbildenden Keime anfraßen. Weber und Finken werden den Hirsefeldern in Westafrika schädlich, und in den indischen Gärten stellt man „Erbsenjungen" an, um die Papageien zu verscheuchen. Der Rosenstar, der durch die Vertilgung von Heuschrecken nützlich wird, plündert in Kleinasien die Maulbeerbäume, indem er auf die jungen Blätter und Früchte reflektirt. Als ein arger Räuber ist der Eichelhäher bekannt; in einem Falle fütterte er seine Jungen mit den Jungen eines Weißkehlchens, die er dem Nest im Johannisbeerstrauch entnahm. Nebelkrähen und Möwen vertauschen häufig, beispielsweise auch auf Rügen, die Rollen; während jene am Strande nach Weichtieren und Fischen suchen, stelzen diese hinter dem Pfluge des Landmannes einher, um Mäuse, Engerlinge und andere Ackerschädlinge zu fressen. Dohlen wurden beim Fischfange ertappt, Feldlerchen zogen den Samen der Rüben aus, Grünlinge ließen sich das angekeimte Getreide schmecken, Blaudrosseln richteten in den Olivenwäldern bei Arco großen Schaden an.

Aber nicht allein auf dem Gebiete der Erwerbs- und Nahrungsverhältnisse, sondern auch bezüglich der Wohnungs- und Reiseverhältnisse sind Umwandlungen im Tierleben zu verzeichnen. Sie drängen sich nicht allein in die bewohnten Stätten, sondern erleichtern sich überhaupt die Daseinsbedingungen, was andererseits nicht ausschließt, daß diese immer schwerer werden, was eben die Tiere veranlaßt, sich besondere Gelegenheiten zunutze zu machen. Wildkaninchen bergen sich unter Umständen schon unter Holzstapeln, unter den Schwellenlagern auf Bahnhöfen, in Strohmieten und unter dichtem Gebüsch, die Enten werden zu „Baumvögeln" und zu „Höhlenbrütern", wie es ja auch bekannt ist, daß Stockenten im Berliner Tiergarten in Nisthöhlen brüten. Hohltauben nisteten auf den sandigen Dünenberger der Insel Texel in Kaninchenhöhlen und auch sonstwo unter Strauchginstergestrüpp, und Ringeltauben nahmen von alten Krähennestern Besitz. Auch Blauracken und Bienenfresser nisteten in Erdhöhlen. Rotschwänzchen wohnten in Gießkannen, siedelten sich in Güterwagen an— in einem Falle brütete ein Rotschwänzchen in der Pufferscheibe eines Güterwagens usw. Ein Fliegenschnäpper richtete sich in einem Blumenkörbchen häuslich ein, ein Wendehals erkor sich den Kletterbaum des Bärenzwingers im Tiergarten von Halle zur Niststätte, Tauben schlugen ihr Heim in dem Trichter eines Wasserklosetts auf, Blau- und Kohlmeisen wohnten in den Gipsfiguren der Grabengel, und nach Naumann wurde sogar ein Rebhuhn im Havellande zum Höhlenbrüter, indem es sich in den tiefen Schacht eines Heuschobers einquartierte. Daß eine Kohlmeise in dem benutzten Postbriefkasten eines Stettiner Vorortes brütete, mag ebenfalls erwähnt sein.

Auffällig ist es auch, daß viele Wander- und Strichvögel sich schon bequemen, im Winter hierzubleiben. Wir führen diese Tatsache wohl auf die jüngsten gelinden Winter zurück. Inwieweit sich die Behauptung erfüllt, daß wie einer wiederkehrenden Tertiärzeit entgegengehen, mag dahingestellt bleiben; auch die Pendulationstheorie sucht von ihrem Standpunkt aus die eben besagten Umwandlungsverhältnisse im Vogelleben aus wärmeren Klimaverhältnissen zu erklären. Jedenfalls sind die Aus- und Entartungserscheinungen, die wir in der Auffassung als „Anpassung" noch bedeutend erweitern könnten, geeignet, das allgemeine Interesse wachzurufen. Die neue Naturschutzbewegung, die immer größere Wellen schlägt, sucht diese „Auswüchse" wieder in die richtigen Bahnen zurückzuführen, überhaupt die Naturverhältnisse zu erhalten. Dieser großen Aufgabe gegenüber gibt es Teilaufgaben, die sich jeder stellen sollte, indem er sich die Erhaltung der Natur auch in kleinen Verhältnissen angelegen sein läßt. Sapienti sat!

— Modernes Märchen. — Es war einmal eine Hausfrau, die ärgerte sich darüber, daß man sie für jünger hielt, als sie war.

Familiennamen und Mundart.

Wir lesen in der „Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins": Als im 12. und 13. Jahrhundert die Familiennamen aufkamen, gab es keine über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitete Schriftsprache, jede Gegend redete in ihrer eigenen Mundart. Kein Wunder drum, daß die Familiennamen in rein mundartlicher Form erschienen, und da sie auch aus leicht einzusehenden Gründen viele Wandlungen unserer Sprache nicht mitgemacht haben, so zeigen viele von ihnen heute noch ein mundartliches Gepräge. Man braucht gar nicht viel sprachwissenschaftliche Kenntnisse zu haben, um aus der Form ihres Namens die Herkunft einer Familie herauszulesen. Wer Niebuhr heißt, dessen Familie stammt aus niederdeutschem Gebiete, die oberdeutsche Form ist Neubauer, ebenso ist Norddeutschland die Heimat des Niemann, der Name Naumann entstammt meist mitteldeutschem Gebiete, Neumann oberdeutschem. Aus der verschiedenen Form der Verkleinerungssilbe am Ende ihres Namens kann ich wohl schließen, daß Dietle und Mertle schwäbischer, Dietl und Merkl bairischer oder österreichischer, Welti und Burcki aber schweizerischer Abstammung sind, während Reinecke und Wilke niederdeutscher Herkunft sind. Leute namens Hansen, Jensen und Thomsen mögen noch so sehr darauf hinweisen, daß ihre Familien seit langer Zeit im Süden wohnen, die Endung -sen, eine abgeschliffene Form für „sohn", deutet auf norddeutsche oder auch auf friesische oder dänische Abstammung. Im 18. Jahrhundert bemühten sich süddeutsche Schriftsteller erfolglos, ihre heimischen Formen: Blum, Füß, Glaub, Wölf gegen das e Luthers zu schützen, heute schreibt man allenthalben im deutschen Sprachgebiete Blume, Füße, Glaube, Wölfe; einzelne Familiennamen aber haben diese süddeutsche Art bewahrt, jetzt noch findet man z. B. in München die Namen Kraus, Lang viel häufiger als Krause, Lange, wie ja auch neben dem niederdeutschen Becker der oberdeutsche Beck steht. So findet man in den Wohnungsanzeigern der Großstädte ein wunderliches Gemisch der Mundarten: neben den niederdeutschen Namen Böker, Schulte, Piper, Voß stehen die gleichbedeutenden hochdeutschen Namen Böttcher, Schulze, Pfeifer, Fuchs. In erster Linie verdankt ja unsere Sprache den wunderbaren Reichtum an Familiennamen ihrer großartigen Gestaltungskraft; daß aber auch unsere Mundarten reichlichen Anteil daran haben, ist wohl dem Leser schon aus den obigen Beispielen klar geworden, die sich leicht hätten vermehren lassen.

— Die Berechtigung eines Standpunktes anerkennen, heißt nicht, ihn für richtig zu erklären.

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 6. Juli 1913.

(Für die „Sonntagpost“.)

Eine bittere Lektion.

Skizze von Albert Weiße.

„Die Sünden der Väter sollen gerächt werden an ihren Kindern!“ —

Diese, scheinbar nur an die Adresse der Väter gerichtete Drohung darf jedoch von den Müttern nicht so aufgefaßt werden, als ob sie munter d'rauf lossündigen könnten, ohne befürchten zu müssen, daß ihre Nachkommenschaft dafür werde büßen müssen! —

Die Erfahrung lehrt, daß die Kinder, namentlich die Töchter einer Mutter, die ihnen mit schlechtem Beispiele vorangeht, oft schwer im späteren Leben darunter leiden müssen, weil sie, wie es in neun aus zehn Fällen geschieht, diesem Beispiele gefolgt sind, und in ihrer Jugend so gezwitschert haben, wie die Mutter gesummt hatte.

* * *

Frau Anna Borowska war eine gute Mutter, und eine fleißige Hausfrau, die sich bemühte, ihrem Manne eine treue Gefährtin zu sein und ihre Kinder zu braven und tüchtigen Menschen zu erziehen! — Einen Fehler hatte sie jedoch, einen bösen Fehler, den wir uns nicht entblöden, als eine „Sünde“ zu bezeichnen, trotzdem wir wissen, daß Tausende und Abertausende Chicagoer Frauen, und leider auch eine ganze Anzahl unserer werten Leserinnen, in demselben Boote mit Frau Anna Borowska fahren. Obwohl diese wenigstens in den späteren Jahren ihrer Ehe ganz gut im Stande gewesen wäre, Alles, was sie in ihrer Wirtschaft nötig hatte, für baar Geld zu kaufen, schaffte sie doch nichts an, es sei denn, daß ihr beim Einkauf Ratenzahlungen zugestanden wurden.

Diese Sünde — jawohl, wir bleiben dabei — diese Sünde rächte sich an ihr nicht; wenigstens nicht in der schlimmen Weise, wie an anderen Hausfrauen, die dem Aberglauben huldigen, daß ein für 10 Dollars auf Kredit gekaufter Haushaltungsgegenstand ihnen billiger zu stehen kommt, als wenn sie dafür 8 Dollars baar bezahlen müßten. Sie brauchte sich nicht, wenn sie den Kollektor über die Straße kommen sah, im Kohlenkeller zu verstecken, oder ein Schild mit der Aufschrift: „Hier herrschen die Menschenpocken!“ — als eine „Apage Satana“ an die Fensterscheibe zu praktiziren. — Sie konnte die ihr präsentirten Rechnungen immer prompt bezahlen und den Mann, Rache nicht fürchtend, auszanken, so er sich die Füße nicht sauber genug auf der, vor der Türe liegenden Strohmatte abgeputzt haben sollte. Die richtige Einhaltung der Abschlagszahlungstermine war ihr möglich, weil sie keinen Cent des Arbeitslohnes, den ihr Stanislaus nach Hause brachte, dreimal umdrehte, ehe sie ihn ausgab, und auch in keiner anderen Weise als bei ihren Einkäufen „auf Zeit“ vergeudete. — — Auf einen grünen Zweig aber kamen die Borowska's doch nicht, ebenso wenig auf die Liste der Sparkassen-Einleger; — die „Shylocks“ der „Time-Payment“-Hausirer forderten zu viele Pfund Fleisch von ihnen und löffelten das Fett von ihrer Suppe ab!

Das Bedenkliche, immer auf Tilgung einer Schuld hin zu arbeiten und aus der Hand in den Mund zu leben, war der Frau nie so recht zum Bewußtsein gekommen, auch dann nicht, als sich zwischen dem Joseph aus dem Nachbarhause und ihrer Franziska ein zärtliches Verhältniß entspann, das sich unter ihren Augen zu einer richtigen Liebschaft verdichtete. Eines Tages schlängelte sich die Tochter etwas verschämt an sie heran und machte ihr das Geständniß, daß sie den Joseph liebe und ihn gerne heiraten möchte.

„Wenn Dich der Joseph auch liebt und so versessen auf's Heiraten ist wie Du, so heiratet Euch doch!“ erwiderte sie in ihrer brüsken Weise, während ihr trotzdem die Freude über die baldige Versorgung der Tochter hell aus den Augen leuchtete. „Alt genug bist Du mit Deinen 23 Jahren ja schon längst dazu, und das Wirtschaften hast Du ja von Deiner Mutter aus dem „ff“ gelernt!“ —

„Ja, ja,“ meinte Franziska etwas zögernd, „das schon! — Aber der Joseph will erst so viel Geld zusammensparen, daß er mir eine vollständige Wirtschaft einrichten kann. Dann erst wird er bei Dir und dem Vater um mich anhalten!“

„Der Joseph kriegt als Wagentreiber für die Expreß Co. nur 15 Dollars Wochenlohn,“ gab die Mutter nicht ohne Hohn zurück. „Bis er davon so viel auf die hohe Kante legen kann — Bier und Schnaps verachtet er auch nicht gerade —, dann wird es wohl noch Jahr und Tag dauern, und Du wirst eine richtige, alte Jungfer sein, wenn Ihr Hochzeit macht!“ ....

„Allerdings!“ meinte Franziska mit einem tiefen Seufzer. „Es ist schrecklich! Aber was kann ich dabei machen, wenn er mich vorher nicht heiraten will?“ —

Frau Borowska war eine resolute Frau, die, wenn es die Verhältnisse erforderten, keinen Anstand nahm, den Ochsen bei den Hörnern zu packen. — Sie wußte aus Erfahrung, wenn auch nicht aus ihrer eigenen, daß häufig der Weg einer langen Liebschaft nicht zu dem ersehnten Ziele der Verliebten, dem Traueraltare, führt. Je länger der Weg, je größer die Möglichkeit, daß auf der Reise eine Achse bricht!!

„Dein Joseph ist ein Hans Hasenfuß,“ erwiderte die erfahrene Frau unwirsch. „Dein Vater hat mich geheiratet, als er in den „Stockyards“ für 9 Dollars die Woche arbeitete!“

„Ja, aber Mutter, wie habt Ihr Euch denn eine Wirtschaft angeschafft?“

„Wir haben uns die Möbel, den Ofen, das Bett und Alles, was sonst noch ins Haus gehört, kurz, die ganze Aussteuer — auf dieselbe Weise gekauft, wie ich jetzt alle Sachen, die in der Wirtschaft gebraucht werden, anschaffe — auf Teilzahlung! — Das weißt Du doch!“

„Ich habe dem Joseph auch schon einen solchen Vorschlag gemacht,“ meinte das Mädchen kleinlaut. „Er will aber nichts davon wissen, weil seine Mutter ihm schon oft vorgepredigt hat, daß ein Ehepaar, welches mit Schulden anfängt, sein Lebtag nicht aus den Schulden und den Sorgen, sie zu bezahlen, herauskommt!“ —

Mrs. Borowska und Mrs. Petrikowska waren von jeher keine Herzensfreundinnen gewesen, und ihre Abneigung gegen einander wuchs in demselben Maße wie die Zuneigung ihrer Kinder zu einander. Jede von ihnen glaubte, daß ihr „Kind“ mit dem „Kinde“ der Anderen eine schlechte Partie machte.

„Was die alte Petrikowska dem dummen Jungen da eingeredet hat, ist ja Unsinn,“ meinte Frau Borowska verächtlich. Franziska verbat sich den den „dummen Jungen“, den die Mutter ihrem Schatz aufbrummte. „Natürlich ist der Joseph ein dummer Junge!“ ereiferte sich die zur Ordnung gerufene Mutter. „Hätte er sich ein wenig in der Welt umgesehen, dann wüßte er, daß heutzutage die meisten jungen Leute heiraten, ohne einen Dollar zu besitzen! Das ist ja auch gar nicht mehr, wie früher, nötig, denn wozu gibt es „Time-Payment“-Geschäfte? Sie liefern mit der größten Bereitwilligkeit Allen, die sich verheiraten, die feinsten Ausstattungsstücke ins Haus und verlangen keinen baaren Cent, sondern nur geringe Abschlagszahlungen auf den bedungenen Preis.“ —

Dem heiratslustigen Mädchen gefielen die Worte der Mutter, die ihr den, von der Schwiegermutter in spe in die Ferne gerückten Traualtar wieder näher brachten, sehr wohl; sie vergaß und vergab ihr den „dummen Jungen“, und sagte mit vergnügtem Schmunzeln: „Ich werde nochmals mein Bestes versuchen, dem Joseph plausibel zu machen, daß er mich heiraten kann, sobald er dazu Lust hat. — Je früher es geschieht, je lieber soll es mir sein!“ —

„Für Dich schickt sich so etwas nicht, Du verliebtes Ding, Du!“ schalt die Mutter. „Ein Mädchen darf sich einem jungen Mann nicht mit Gewalt an den Hals werfen und ihn mit aller Macht drängen, daß er sie heiraten soll, wenn er auch zehnmal ihr Schatz und zehnmal dümmer als sie ist. — Meine Sache ist es, ihm den Standpunkt klar zu machen und ihm die Dummheiten, die ihm seine Mutter eingeblasen hat, wieder auszureden. Wenn er heute Abend herkommt, um mit Dir zu techtelmechteln, werde ich ihn mir vorbinden, und Du wirst dann sehen, daß er dem Rate Deiner und nicht dem Rat seiner Mutter folgt! — Er wird Ernst machen — und in vier Wochen seid Ihr ein Paar!

* * *

Frau Borowska hatte Recht behalten. Nach vier Wochen führte Joseph seine Franziska an den Traualtar. Es gab eine lustige Hochzeit, bei der die ausgelassenste Fröhlichkeit herrschte. Nur Einer nahm nicht den großen Anteil, den man von ihm erwarten durfte. Das war der Benedikt, der Joseph. Wenn er sich unbeobachtet glaubte, stieß er einen Seufzer aus, während der Schatten leichten Mißmuts über seine vom Trinken und Tanzen geröteten Wangen flog. Seine Mutter, die als Bräutigams-Mutter die zweite Fiddel nach der Braut-Mutter hätte spielen sollen, war nicht zu seinem Hochzeitsfeste erschienen. — Sie war zuhause geblieben, um in dieser ostentativen Weise ihrem Unmut dadurch, daß sie sich bei der Feier nicht sehen ließ, „sichtbaren“ Ausdruck zu geben. Sie hatte in dem Familienrate, den die Borowski's und Petrikowski's in der Heirats-Angelegenheit ihrer Kinder abgehalten, vorgeschlagen, die Hochzeit auf unbestimmte Zeit oder vielmehr auf die unbestimmte Zeit zu verschieben, wenn Joseph das zur Gründung eines Hausstandes notwendige Geld zusammengespart haben würde. Dieser Antrag war durchgefallen; ebenso ihr späteres, gegen den Beschluß, daß die Heirat sofort stattfinden solle, eingelegtes Veto durch dreiviertel Majorität, — die Stimmen des Mr. Borowska, der Mrs. Borowska und der Franziska verworfen. Joseph, zwischen den sich diametral schneidenden Wünschen der Mutter und Schwiegermutter in spe schwankend, hatte sich der Abstimmung enthalten. — — Von einem alten polnischen Weibe kann man nicht die Höflichkeit des Parlamentariers erwarten, der sich mit Resignation dem Willen der Mehrheit unterordnet. — Sie protestirte in der angegebenen Weise und arrangirte gewissermaßen als Gegendemonstration gegen die Heirat für ihre, von Borowski's nicht zur Hochzeit geladenen Freundinnen einen Kaffeeklatsch, um Gelegenheit zu haben, die Gründe ihrer Opposition klarzulegen und ihr Verhalten in der Sache zu rechtfertigen. — Wollten wir auch nur den fünfzigsten Teil ihrer umfangreichen Rede im Wortlaut wiedergeben, so würden wir unseren, am chronischen Raummangel leidenden Formschließer erzürnen und von ihm mit dem Titel: „Bandwurm-Fabrikanten“ belegt werden. Wir bringen daher nur den Schluß ihrer Expektorationen und den dazu noch im Lapidarstil: „Da könnt Ihr sehen, was die Franziska für Eine ist! Kein bischen Verstand, aber total und ganz verrückt auf's Heiraten! Hat nichts, rein gar nichts, als die paar dünnen Fähnchen und natürlich — das gehört sich ja so für eine Prinzessin „Habenichts“ — einen feinen Federhut auf dem und natürlich — das gehört sich ja für so eine Prinzessin „Habenichts“, einen feinen Federhut auf dem Pomadenkopfe. Fünf Dollars hat er gekostet — dem Joseph natürlich, dem sie das Geld vor Ostern dafür abgebettelt hat“ .... Aber was kann man anders von ihr verlangen? Der Appel fällt nicht weit vom Stamme. Die Mutter ist fast noch leichtsinniger und verschwenderischer als das junge Ding! Dicktun ist ihr Reichtum; und Schuldenmachen ihr Vergnügen! — Sie nimmt Alles auf Kredit! — Was sie nicht „auf Zeit“ kaufen kann, gefällt ihr nicht, und die Kollektors von den „Time Payment“-Häusern sind tägliche Gäste im Hause. So hat sie gewirtschaftet vom ersten Tage an; Vor ihrer Verheiratung mit dem Stanislaus — Viele von Euch wissen das noch — besaß sie kaum einen Rock auf dem Leibe; aber nach der Hochzeit hatte sie feine Möbel und gute Kleider. Natürlich Alles auf Pump, oder, wie man jetzt auf „gebildet“ sagt, auf „Time Payment“. Der Stanislaus konnte sich ja krumm und lahm schaffen, um die Schulden, die sie machte, zu bezahlen. Es wäre ihr ja gar nicht wohl gewesen, wenn sie nicht den größten Teil seines Lohnes den Kollektors hätte in den Rachen werfen müssen. So hat sie auch die Franziska angelernt; und mein Joseph zeigt jetzt, daß er ein ebenso dummes und gutmütiges Schaf ist, wie der Stanislaus Borowska es war. Also, was denkt Ihr? Kommt der Junge eines Abends vor etwa einer Woche vergnügt nach Hause und sagt zu mir: Muttchen, jetzt bin ich fix und fertig zum Heiraten!“

„Du hast doch noch nicht das Geld für die Einrichtung zusammen?“ meine ich erstaunt. —

„Natürlich nicht!“ lacht er über's ganze Gesicht, der dumme Junge. Das ist ja auch gar nicht nötiggewesen, um mir eine Hauswirtschaft anzuschaffen. Meine zukünftige Schwiegermutter nahm mich und die Franziska in ein Geschäft an der West Madison Str. — ein feiner Platz sage ich Dir — und da trafen wir unsere Auswahl; — lauter schöne Sachen, und billig, spottbillig. — Denk Dir, bloß 25 Dollars habe ich darauf anzahlen brauchen, den Rest von 250 Dollars kann ich in wöchentlichen Abschlagszahlungen von 5 Dollars abtragen!“

Ich dachte, der Schlag würde mich vor Aerger auf der Stelle rühren! Ich schimpfte und fluchte über seine Dummheit, sich von der alten, niederträchtigen Kupplerin die Tochter und mit ihr noch einen großen Sack voll Schulden an den Hals hängen zu lassen, aber Alles war vergeblich. Doch meinetwegen! Mag er jetzt zusehen, wie er mit der Franziska, die ihm 250 Dollars Schulden als Heiratsgut in die Ehe gebracht hat, fertig wird! Ihr werdet sehen, daß sie Beide vor die Hunde kommen!“

Mit dieser Prophezeihung schloß die entrüstete Frau ihre Philippika, und wir werden im nächsten Kapitel zeigen, ob und wie weit diese böse Voraussage in Erfüllung ging.

(Schluß folgt.)

Ein Orang-Utan.

Von H. Heiland.

Ich war wieder auf der Rhinozerosjagd. Diesmal hatte ich neue Leute angeworben, da die bisherigen den Strapazen nicht mehr gewachsen oder aus anderen Gründen entlassen waren, und diesmal war es mir gelungen, meinen alten Mustapha, den bekanntesten Tigerjäger ganz Sumatras, zum Mitgehen zu bewegen. Der alte Herr, mit dem ich schon vor Jahren die hiesigen Urwälder durchstreifte, war lange krank gewesen und gerade so wie ich, der eben einen schweren Typhus hinter sich hatte, soeben erst genesen.

Trotzdem konnte er der Versuchung, mitzugehen, nicht widerstehen, stand doch vor der Tür seiner hölzernen Residenz mein kleines Auto bereit, uns quer durch die ganze Kolonie zu unseren Jagdgründen zu bringen. Diesem Vergnügen konnte der alte Abenteurer nicht widerstehen, und bald eilten wir durch das langweilige flache Tabaksland dem fernen Urwald zu.

Wieder verstrichen einige Tage, die nichts weniger wie angenehm waren, verdeckten doch schwere Wolken den ganzen Tag über den Himmel und übergossen jeden Nachmittag und fast die ganze Nacht den Urwald mit ungeheuren Wassermengen. Keine Sonne, Baum und Strauch zu trocknen, so daß wir tagaus, tagein in tropfnassen Kleidern herumgehen mußten. Dazu die feuchte Kälte unter dem endlosen Laubdach — „Jagdvergnügen“!

Von dem steilen Hügelland waren wir hinuntergestiegen in die Payah, den Sumpf; Landstrecken voll Dornen aller Art, alle nadelspitz und glashart, so daß sie in der Wunde abbrechen; der Boden mit Sumpfwasser und Schlamm bedeckt, in dem man bald bis zum Knie, bald bis zur Hüfte versinkt. Dann noch entsprechend dem dornigen Rankengewirr in der Luft unter dem Wasser ein Durcheinander von Wurzeln, das den Fuß wie mit eisernen Klammern festhält und ein Vordringen fast unmöglich macht.

In einer solchen Gegend „lustwandelten“ wir gerade, als plötzlich vor uns ein Gebrüll anhob, das Steine erweichen konnte. Erstaunt hielten wir an, ein Rhinozeros war der Musikant nicht, obwohl die Stimme der eines Rhinozeros nicht unähnlich klang — was für ein Tier besaß aber solch eine Riesenstimme? Wohl wußte ich, daß der Orang-Utan zeitweilig ein solches Gebrüll ausstößt, dieses kam aber nicht aus der Höhe, wo sich diese Scheusale aufzuhalten pflegen, sondern vom Erdboden, direkt aus der Payah, und für Spaziergänge im Sumpfwasser hat der Mawas, wie er bei den Malaien heißt, noch niemals Neigung verraten.

Unsere javanischen und malaischen Jäger blieben zurück, Mustapha und ich schlichen uns vorsichtig näher. Gerade führte der Rhinozerospfad, dem wir folgten, an dem Rande der Payah entlang über etwas höheres Land — eine Strecke weiter begann aber schon wieder das elende Sumpfwasser. Das Gebrüll hatte aufgehört, sorgsam beobachteten wir das winzige Stück des Dickichts, das wir übersehen konnten — kein Tier war zu sehen. Da rauscht es in den Aesten und krachend schlägt ein schweres Stück Baumast in den Sumpf. Der Schlag war so heftig, daß der Ast unmöglich herabgefallen sein konnte, er mußte geschleudert worden sein.

Der Blick richtet sich nach oben, ein ungeheurer Baum ragt etwa 100 Meter entfernt aus der Payah auf, und dort oben in der Krone erkennt man undeutlich im Gewirr der Lianen eine dunkle Gestalt, deutlich zeichnet sich aber von dem Grün des Hintergrundes ein braunroter Arm ab, der einen Ast umklammert hält — ein Riesenarm, der Arm eines Orang-Utan.

Seia pugna snapan, seruda bubunk wolle temba itu binatan mawas! Mustapha, Mustapha, sobald du meine Büchse hörst, schieß den Orang-Utan! Und schon stelzte ich in die Payah hinein — ein etwas bedenkliches Vergnügen, greift doch der Orang-Utan, wenn er auf dem Erdboden überrascht wird, den Menschen an, häufig mit einem schweren Ast bewaffnet. Auch kann er sich mit seinen endlos langen Armen an Lianen und niederen Baumästen hängend schnell fortbewegen, während der Mensch zwischen Stämmen und Wurzeln fast hilflos dasteht. Immerhin war die Sache nicht gefährlich, solange ich mich nicht in den Wurzeln verfing und hinstürzte, denn ich hatte ein Schießeisen in der Hand, das auch größeren Tieren als einem Mawas gefährlich werden konnte. Mit großer Mühe durchsuchte ich erfolglos den ganzen Sumpf in der Nähe nach einem anderen Lebewesen, es blieb also nur das Tier auf dem Baum.

Zum Rhinozerospfad zurückgekehrt, wo Mustapha schußfertig bereit stand, ließ ich mir dessen Büchse, meine Reservebüchse in 8-Millimeter-Kaliber geben, da mir die andere mit 11 Millimeter für diesen Zweck zu stark erschien. Dann rief ich den zweiten malaiischen Jäger und die Träger herbei. Das Gepäck wurde niedergelegt, und nun ließ ich die Leute von zwei Seiten in den Sumpf eindringen, um einen kleinen Weg zu schlagen, der in weitem Kreis um den riesigen Baum herumführte. Die große Schwierigkeit beim Schießen in die Krone eines Urwaldbaumes liegt nämlich darin, daß man nur von ganz wenigen Punkten aus die geeignetsten Treffstellen des Tieres zu sehen vermag. Aufs Geratewohl zu schießen ist aber zwecklos und unwaidmännisch, da ein großer Orang-Utan dann häufig nach zehn bis zwanzig Schüssen nicht stürzt, sondern sich im Todeskampfe so festkrallt, daß er nicht herabstürzt und für den Jäger verloren ist.

Ein zweiter aus der Höhe niedersausender Ast mahnte die Leute zur Vorsicht, und es dauerte daher einige Zeit, bis mich der Ruf eines Javanesen benachrichtigte, daß er von seinem Standort aus das Tier zu sehen vermöge.

Bald war ich bei ihm angekommen und schaute hinauf zur Krone des Riesenbaumes, sah aber nur einen Arm des Tieres deutlich, alles andere ziemlich von Aesten bedeckt, immerhin war der Körper unterhalb des Armes so weit frei, daß ich auf einen seitlichen Herzschuß rechnen konnte. Nun hieß es, einen festen Grund für den Fuß finden in Schlamm und Wurzeln; das war keine einfache Sache. Schließlich stand ich fest genug für den schwierigen Schuß. Der Orang-Utan rührte sich nicht. Sorgfältig taxirte ich die Lage des Herzens, brachte Korn und Kimme zusammen und ließ das Geschoß fliegen.

Ein Knall — ein Krachen in der Höhe, einige starke Aeste brechen unter der Wucht einer dunklen, rötlichen Masse, die in die Tiefe stürzt, ein dröhnender Schlag in das Sumpfwasser, dann ist alles still.

Von allen Seiten eilten meine Leute herbei. Aber wo ist der Mawas? Deutlich hat man ihn fallen sehen, und doch scheint er verschwunden zu sein. Da blickt einer meiner Leute zwischen zwei der bretterwandartig emporragenden Wurzeln des Baumes und stößt einen Ruf der Ueberraschung aus — ein unheimliches schwarzes Riesenhaupt schaut aus dem Sumpfwasser empor. Geöffnet ist der furchtbare Rachen mit dem tigerartigen Gebiß, ein geradezu unglaublicher Anblick, den ich in mehreren photographischen Aufnahmen festlegte.

Dann begann die schwere Arbeit, das gewaltige Tier aus dem Sumpfe zu ziehen, wozu es der Kräfte von sechs Mann bedurfte. Endlich lag der Körper dann auf einigen Wurzeln, und es blieb nichts mehr übrig, als ihn an Ort und Stelle abzuhäuten, da ein Transport durch den Sumpf sogar auf die kurze Strecke fast unmöglich war.

Als diese unangenehme Arbeit beendet, waren wir alle so voll Dornen, daß meine Leute eine Viertelstunde beschäftigt waren, sich dieselben aus den Füßen zu schneiden. Ich selbst war bei einer photographischen Aufnahme des Sumpfes rückwärts so fest in die Dornen gefallen, daß ich ohne Hilfe nicht aufstehen konnte und eine Unzahl kleiner, schmerzhafter Wunden davontrug. Grund genug für mich, auf dem Weitermarsche alles zu verwünschen, was Orang-Utan heißt und sich im Sumpfe herumtreibt.

Arabische Backfische.

Von H. Walter.

Am Ansra-Tage, einem Feste, das dem deutschen Johannisfest entspricht, zieht der an der Sitte der Väter festhaltende mohammedanische Eingeborene von Tanger mit Weib und Kind hinaus zum Djebel oder, wie die Europäer sagen, Monte. Das ist der auf dem Wege nach Kap Spartel gelegene Hügel, der mit dem Schmuck seiner Gärten und Landhäuser einen reizvollen Anblick gewährt, und von dem aus man eine schöne Aussicht auf das Meer genießt. Man versieht sich mit Mundvorrat, mit Schellentrommeln und Pauken, mit allerlei Zupf- und Streichinstrumenten. Unterwegs besucht die gläubige Schar den Heiligen Masmuhdi in seiner weißbeleuchteten Grabkapelle. Nachdem man vor der Pforte einen Hahn geopfert und das Schuhzeug abgelegt hat, tritt man andächtig ein und zündet das Räucherwerk an. Die jungen Mädchen entflammen die mitgebrachten Kerzen und küssen, ehrfurchtsvoll sich neigend, den Rand des Grabes. So manches gepreßte Herz macht sich dabei Luft, und heimlich flüstern bebende Lippen ein Stoßgebet:

„Allahs Werk, um Allahs Leben! Wir suchen Schutz bei dir, Sidi Masmuhdi! O Sidi Masmuhdi, wir stehen unter Allahs Schutz und unter dem deinen; du grüner Vogel, du Leuchte des Waldes, Bewohner der Berge! Mein Herz ist betrübt. Schenke uns das Gute und schenke uns deine Gnade, o Allah! Mache, daß ich den geliebten Mann heirate und nicht den anderen. Gib mir den, der gut für mich ist, und nimm den von mir, den ich nicht mag. O mein Allah! Meine Seele ist bekümmert. O Allah! O Herr! Laß mich das Glück finden! O mein Allah, befreie mich von diesem Taugenichts. Daß Allah ihn verfluche, ihn, seine Liebe und die, die ihn zu mir brachten!“

Auf dem Monte angelangt, geht jede Familie in ihren Garten. Die Männer nehmen das Gepäck vom Rücken der Tragtiere, sie reichen den Frauen die mitgebrachten Gegenstände. Diese breiten die Matten in einer geräumigen Laube aus, legen die Teppiche darauf, verteilen die Kissen, und wer Lust hat, nimmt Platz. Die anderen bereiten den Tee. Dann setzen sich alle zusammen, und mit lautem Schlürfen und vielen Zeichen des Wohlbehagens wird der pfeffermünzduftende Trank eingenommen. Danach kommen die Musikinstrumente an die Reihe, der eintönige Mollsang arabischer Lieder setzt ein. Die Mädchen sondern sich ab und beratschlagen, wie man sich eine lustige Unterhaltung schaffen soll. Die dunkeln Augen leuchten in den hell- und dunkelbraunen Gesichtern, die lichten, weiten Gewänder flattern bei den temperamentvollen Bewegungen. Man beschließt endlich, sich mit Schaukeln zu vergnügen. Aber wo und wie? Es ist kein Strick zur Hand. — Auf zum Schuari, der die Tiere treibt und beaufsichtigt! Er hat die Stricke, mit denen die Lasten verschnürt waren. Wie im Fluge ist die Schar an der Gartenhecke und umschließt den Schuari so dicht wie der Ring den Finger. Mit dem gewünschten Strick versehen, geht es zum Baume, an dem die Schaukel aufgehängt werden soll. Aber man hat seine Bedenken. Ein älteres Mädchen sagt zum jüngeren: „Hawischa, sieh mal! Der Baum ist morsch; beim ersten Ruck der Schaukel purzelst du auf die Nase.“ — „Also gut, suchen wir einen fetten Baum, grün wie die Minze, so wie ihn unser Herz verlangt.“ Geradeaus geht es davon bis ans Ende des Gartens. Ein schöner geschlossener Platz mit einem in der Mitte stehenden kräftigen Baum. Freudig erschallt es: „Allah hat unseren Herzenswunsch erfüllt; hätten wir ihn um einen Mud (Scheffel) Taler gebeten, er hätte ihn uns auch geschenkt.“ Plötzlich sehen die Mädchen sich verlegen an. „Da ist der Strick, hier ist der Baum, aber noch keine Schaukel. Wer wird sie aufhängen?“ — „Du.“ — „Nein, meine Liebe. Noch niemals bin ich auf einen Baum gestiegen, niemals bin ich geklettert. Ich fürchte mich, daß ich falle.“ — „Du hast Furcht vor dem Fallen? Ich auch. Da haben wir dieselbe Krankheit. Allah möge uns heilen.“ — Der Bruder der Jüngeren wird gerufen, mit überlautem Stimmengewirr. Er kommt. „Was wollt ihr? Ihr sprengt einem den Kopf mit eurem Geschrei. Die Menschen hören es hinter der Hecke. Schämt euch, ihr Mädchen!“ Die muntere Schar wird verschüchtert und still bei diesen Worten. Aber der junge Mann richtet sie wieder auf: „Ich spaße ja nur. Ich wünsche mir nichts Schöneres, als daß ich euch auf meine Schultern heben könnte, um euch in die Brautsänfte zu setzen und euer Pferd am Zügel zum Hause eures Mannes zu führen.“ Dann nimmt der junge Mann das Seil, wirft seine Pantoffel ab, entledigt sich der Djellaba (des Obergewandes), streift seine Aermel zurück und klettert auf den Baum. Als er das Seil an einen Zweig knüpft, ruft ihm ein Naseweis zu: „Hollah, Junge, wo willst du die Schaukel anbinden? Willst du uns zu Krüppeln machen, daß du einen so schwachen Zweig nimmst?“ Die Schwester des Angegriffenen wendet sich an die Vorlaute: „Höre mal, denkst du, daß er dein Sklave ist. Sag, doch, wieviel Sklaven hat dir dein Vater gekauft?“ Der Zorn der Sprecherin überträgt sich auf die anderen. Man umringt die Vorwitzige, zaust sie am Haar, überhäuft sie mit Scheltworten.

Der junge Mann hat inzwischen die Schaukel angebunden und springt vom Baume herunter. Sobald die Mädchen das sehen, ist aller Zwiespalt vergessen. Sie umringen die Schaukel, prüfen, probiren. Der junge Mann amüsirt sich über das lose Volk. Seine Schwester aber schickt die Sünderin, der man schnell verziehen hat, zur Laube, daß sie ein Kissen zum weichen Sitz für die Schaukel bringe und einen Teppich, damit die, die nicht dran sind, sich setzen. Die Beauftragte läuft davon. Als sie mit ihren zerzausten Haaren die Laube betritt, umringen die Mütter sie: „Was ist dir passirt? Wer hat das getan? So läßt du dich zurichten am Ansra-Fest?“ Die Kleine schämt sich, daß sie in den Boden versinken möchte. Ihre Mutter, die in der Nähe am Feuer beschäftigt ist, kommt herzu. Sie fühlt einen Stich ins Herz, als sie ihre Tochter mit hochrotem Gesicht, in niedergedrückter Haltung erblickt, und wendet sich mit kräftigen Zornes- und Scheltworten an eine der Schmäherinnen. Diese erwidert nicht minder entflammt. Es würde wohlanständige europäische Leser ermüden, wollte man die Fülle der Sottisen wiedergeben, die streitende marokkanische Frauen bei solchen Gelegenheiten dem verschwenderischen Wortschatz der arabischen Sprache entnehmen. Die Männer der Beteiligten kommen herzu. „Was ist das für ein verrücktes Geschrei? Man glaubt in einem fensterlosen Tollhause zu sein.“ Eine der beiden beklagt sich bei ihrem Manne, daß sie vor den Schmähungen der anderen gar nicht habe zu Wort kommen können. Schließlich habe die andere sie eine alte Vettel genannt. Der Gatte ist nahe daran, seine Haltung zu verlieren. Er geht vor die Gartenpforte und sucht seine Erregung zu meistern. Der zweite Gatte gerät nach der Erzählung seiner Frau in dieselbe Lage. Beide treffen sich draußen. Nach einem temperamentvollen Wortwechsel auch dieser Parteien gehen sie zu den Frauen zurück und ruhen nicht eher, als bis sie diese versöhnt haben. Die Frauen küssen sich abwechselnd auf den Kopf, dann ist alles, als wäre nichts geschehen.

Das junge Mädchen hat derweil Kissen und Teppich zu den Gespielinnen gebracht. Sie muß erzählen, was bei den Alten passiert ist. Und nun ziehen die Jungen respektlos über die Alten her, die auf ihre Jugend eifersüchtig seien.

Dann wird die Schaukel in Betrieb gesetzt. Ein Mädchen nimmt Platz, die andere stößt. Schaukellieder stellt die arabische Poesie reichlich zur Verfügung. Ist ein Gesang zu Ende, so stoßen die Mädchen ihre Ju-Ju-Schreie aus, und ein neuer Sang kommt an die Reihe, immer abwechselnd mit Ju-Ju. Die Schaukel steht keinen Augenblick still. So geht es unermüdlich, bis die Sonne ins Meer versinkt und die Tragtiere zur Heimkehr in die Stadt bepackt werden.

Wie man im Erdbebenlande baut.

Die Erdbeben, die jetzt wieder auf dem Balkan so schweren Schaden angerichtet haben, erscheinen in unseren Regionen als seltene und deshalb um so furchtbarer empfundene Phänomene. In Japan, dem klassischen Lande der Erdbeben, sind sie alltägliche, in ihren harmlosen Formen kaum beachtete Ereignisse, von denen man spricht wie bei uns vom Wetter. Fast 1400 solcher Erderschütterungen werden jährlich im ganzen Reiche registrirt, und in Tokio rechnet man jährlich mit etwa 50 größeren Beben. Wenn aber die Japaner trotzdem verhältnißmäßig wenig unter den Erdbeben leiden, so liegt dies an der geschickten Art des Bauens, das schon ganz instinktiv vor Jahrhunderten in der praktischsten Weise ausgeführt wurde. Die Erdbebenforschung, die in Japan besonders gepflegt wird, ist erst allmählich der verborgenen Weisheit auf die Spur gekommen, die in der Anlage der Architekturwerke sich offenbart, und nutzt nun diese Kenntniß bewußt aus. Die Ansichten des größten japanischen Kenners auf diesem Gebiete, des Professors Fusakicht Omori vom seismologischen Institut an der Universität Tokio, gibt jetzt Miß Blackford Lawson in einem Aufsatz der Londoner Zeitschrift „Knowledge“ wieder. Der Gelehrte sprach mit schärfster Verurteilung über den Unverstand der Abendländer, besonders der Engländer in Indien, bei dem Häuserbau in Erdbebengebieten. „Es ist geradezu verbrecherisch von der Regierung“, sagte er, „schlechte Bauwerke zu öffentlichen Zwecken aufzuführen, wie Schulen, Gefängnisse und Baracken, und mein Rat an die indische Regierung würde der sein, solider zu bauen, besonders auf einem sicheren Grunde, und gutes, standhaftes Material zu verwenden.“ Prof. Omori hat in Indien beobachtet, daß die britischen Ingenieure ganz falsche Vorstellungen über die Wirkung von Erdbeben haben. So sind sie der Ansicht, daß der weiche Boden von Kalkutta wie ein elastisches Kissen wirke, die Stöße auffange und so ein Schutz für die Gebäude sei. „Nichts kann irriger sein als diese Ansicht. Erdbeben werden auf weichem Boden viel stärker verspürt als auf hartem; sogar innerhalb der Grenzen der Stadt Tokio sind die Wirkungen eines Erdstoßes sehr verschieden; sie treten in dem oberen Teil der Stadt kaum halb so stark auf wie in dem unteren, wo der Boden weicher ist. Dieselbe Beobachtung wurde bei dem großen Erdbeben in San Franzisko gemacht. Im allgemeinen ist das wichtigste Prinzip beim Bauen von Häusern in Erdbebengebieten, das Gebäude in einem einzigen, einfachen und kompakten Körper aufzuführen und zu vermeiden, daß die verschiedenen Teile verschiedene Bewegungen und Schwingungen hervorrufen. So sind z. B. Schornsteine immer gefährlich, weil ein Schornstein Schwingungen hervorbringt, die von denen des Hauptgebäudes verschieden sind, und so wird man bei Erdbeben immer finden, daß ein Schornstein da abbricht, wo er mit dem Dach in Verbindung steht.“ Die alten japanischen Baumeister haben diese Fehler vermieden und damit ausgezeichnete Erfolge erzielt. So widerstanden die alten Mauern von Nagoya dem großen Erdbeben von 1892, bei dem Tausende neuer Häuser zusammenstürzten. Ebenso blieben die japanischen Bauten, wenn sie nicht schon alt und gebrechlich waren, unversehrt, während die neuen Postanstalten, die aus Ziegeln erbaut waren, und andere europäische Gebäude wie Kartenhäuser zusammenkrachten. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen ist von der Universität Tokio ein Erdbeben-Versuchsbau aufgeführt worden, der nach genauen Berechnungen die größtmögliche Sicherheit bei Erdbeben gewährt und als seismologische Beobachtungsstation eingerichtet ist. „Eine merkwürdige Tatsache ist, daß die vor Jahrhunderten erbauten Pagoden schon das Prinzip des modernen Seismographen besitzen, das in einer Vereinigung von stabiler und nicht stabiler Konstruktion besteht, um dadurch eine Stabilität hervorzubringen, die das ganze Gebäude gegen Erdbeben weniger empfindlich macht. In dem hohlen Treppenraum jeder fünfstöckigen Pagode ist eine schwere Holzmasse frei aufgehängt, von der Spitze bis zum Boden, aber nicht in Berührung mit diesem. Bei der Erschütterung durch ein Erdbeben schwingt nun dieses riesige Pendel langsam; das Gebäude schwankt und steht dann wieder sicher auf seiner Basis. Das gleiche Prinzip ist bei der Konstruktion aller Glockentürme in ganz Japan verwendet, wo die Glocke als Pendel dient und das von Pfosten getragene Dach ein umgekehrtes Pendel bildet, wie beim Seismographen. So können bei Erdbeben Pagoden und Glockentürme vielleicht umgedreht und von ihrem Standort entfernt, aber nicht als ein Ganzes umgestürzt werden.“

— Abkühlung. — Ich sage Ihnen, Aurelie, wenn Sie mich heiraten, beglückwünscht Sie die halbe Welt. — Und wenn ich's nicht tue, beglückwünscht mich die andere Hälfte!

— Viele Menschen verwenden viel Zeit und Mühe darauf, den Anschein zu erwecken, als ob sie gewaltig-tätig wären.

UMI

Plewna.

Historischer Roman von
GREGOR SAMAROW.

(16. Fortsetzung.)

Blagonow hatte in finsterem Schweigen zugehört, jetzt stand er auf, nahm, vor sie hintretend, ihre beiden Hände in die seinen und sagte mit kalter, entschlossener Ruhe:

„Ja, Marpha, es gibt einen schwarzen, verhängnisvollen Punkt in meiner Vergangenheit, ja, ich habe jener finsteren Verschwörung angehört, deren Spuren man bis jetzt vergeblich gesucht hat und auch immer vergeblich suchen wird, weil niemand oder nur einer vielleicht ihren ganzen Umfang kennt, so daß man immer nur einzelne Maschen des großen Netzes fassen kann. Ich habe mich losgelöst von jenem Bunde, als in dir das Glück, die Liebe und der Glaube meinem Leben aufgingen, offen und frei habe ich meinen Schwur zurückgenommen, aber wahr ist es, daß, wenn jemand meine Vergangenheit kennt und sie anzeigt, mein Untergang gewiß ist.“

„Oh,“ rief Marpha, „dann gibt es keine Rettung, dann müssen wir uns dem Willen dieses Fürchterlichen beugen — dann beschwöre ich dich, zu schweigen und zu dulden, denn ich habe nicht den Mut, das Glück deiner Liebe zu verlieren.“

„Nein, Marpha, nein,“ sagte Blagonow; „wäre es ein Glück, in solcher Sklaverei zu leben, und wäre auch das höchste Glück einer solchen Erniedrigung wert? Ich habe mich niemals vor einer Gefahr gebeugt, ich bin niemals einem Kampf ausgewichen, ich habe dem Tode getrotzt, als ich dich mir verloren glaubte, und ich will auch jetzt lieber deiner und meiner würdig bleiben, als durch elende, feige Unterwerfung ein Glück erkaufen, das dennoch niemals sicher wäre. Mir ist leicht und wohl, nun ich alles weiß, festen Schrittes werde ich der Gefahr entgegengehen, und ich bin gewiß, nun wir vereint sind, werde ich sie besiegen. Ich sehe,“ sagte er mit feierlichem Ernst, „immer klarer den Weg vor mir, den ich gehen muß, und mein Fuß wird nicht zittern; der tückische Feind zielt nach meinem Herzen, wohlan denn, möge er es wagen, Leben um Leben.“

Hoch und stolz stand er vor ihr, alle trübe Unklarheit, alle scheue Bangigkeit war von ihm gewichen, hell und klar blickten seine Augen, und von seiner Stirn strahlte die Siegeszuversicht, welche aus dem festen Willen, dem unbeugsamen Mut und der wohlberechneten Kraft entspringt.

„Ja, du hast recht,“ rief Marpha, indem sie mit schimmernden Blicken zu ihm aufsah, „besser ist es, in kühnem Ringen mit der Gefahr zugrunde zu gehen, als in unwürdiger Furcht sich knirschend erniedrigender Knechtschaft zu beugen — du hast recht, deine Abwesenheit machte mich mutlos, nun du da bist, fühle ich wieder den alten trotzigen Sinn in mir, der sich nur der Liebe zu dir gebeugt hat. Ich frage nicht, was du tun wirst, nicht, wie du den Feind zu fassen denkst, ich glaube an dich, denn auf deiner Stirn steht der Sieg geschrieben. Nun aber fort mit aller bangen, finsteren Sorge, die den Geist trübt und das Herz belastet; ich hatte Mut und Kraft verloren in der sehnenden Einsamkeit, in der Trennung von dir — auf morgen den Kampf, heut gilt es, mich selbst wiederzufinden in unserer Liebe.“

Sie hob die Hände zu ihm empor, ein Strom von Glut brach aus ihren feuchtschimmernden Augen — er sank zu ihren Füßen nieder — ihre Arme umschlangen ihn, nach so langer Trennung vereinigten sich ihre Lippen in heißen Küssen, und im süßen Glück des Augenblickes verschwand die Erinnerung aller vergangenen Leiden aus ihren aneinander schlagenden Herzen.

21. Kapitel.

Früh schon am nächsten Morgen hatte sich Blagonow erhoben, die Wonne des glücklichen Wiedersehens hatte seine Seele gestärkt, und mit klaren, ruhigen Blicken sah er durch die halbgeschlossenen Vorhänge auf den im Licht der Morgensonne schimmernden Garten des Palais hinab. Marpha lag noch in tiefem Schlummer, der sich nach langen Nächten voll qualvollen Leidens zum ersten Male wieder rein und erquickend auf ihr Haupt herabgesenkt hatte.

Blagonow hatte sich noch am Abend vorher die anonymen Briefe geben lassen, welche seine Frau in betreff Sacharins erhalten. Er durchlas dieselben eifrig und genau mit all der Klarheit und Ruhe, welche er aus dem festen Entschluß schöpfte, um jeden Preis die Fesseln zu zersprengen, welche sich um ihn und Marpha geschlungen hatten; er fühlte, daß er im Begriff stand, einen Kampf auf Leben und Tod zu beginnen, denn der ernste, ruhige und schweigsame Sacharin, der in seinem ganzen Auftreten stets so unveränderlich die Haltung eines trockenen, nur seinem Beruf lebenden Geschäftsmannes festgehalten hatte, mußte furchtbar sicher treffende und vernichtende Waffen in seinen Händen halten, wenn er es wagte, mit solcher Sicherheit gegen ihn und Marpha aufzutreten. Aber gerade das Bewußtsein von der Schwere des Kampfes, den er um der Sicherheit seiner Zukunft, um der Ruhe seiner Seele und seiner Selbstachtung willen für notwendig hielt, gab ihm den freien Blick und den festen Willen wieder, welche er in den bangen Zweifeln der letzten Zeit fast verloren hatte, und mit kaltem, geschäftsmäßigem Blick prüfte er die Wirksamkeit der einzigen Waffe, welche er gegen seinen Feind in Händen hielt.

Die Briefe enthielten genaue Angaben über Veruntreuungen, welche Sacharin in der Verwaltung des fürstlichen Vermögens begangen und durch welche große Summen in seine Hände gelangt sein sollten, ohne daß bei dem außerordentlichen Reichtum des Fürsten der Ausfall bemerklich geworden. Es war zwar kein bestimmtes Beweismaterial angegeben, doch würde sich dasselbe, wenn man den bezeichneten Spuren folgte, leicht haben finden lassen, und die anonymen Denunzianten hatten versprochen, ganz bestimmte Beweise beizubringen, sobald die Untersuchung eingeleitet und Herrn Sacharin die Verwaltung des fürstlichen Vermögens abgenommen sein würde.

Lange ging Blagonow, nach dem er die Briefschaften gelesen, in tiefes Sinnen versunken auf dem weichen Teppich des Schlafzimmers auf und nieder — immer höher stieg die Sonne herauf, und immer lauter ließen sich draußen auf dem Korridor die Schritte und Stimmen der mit ihrer Morgenarbeit beschäftigten Dienerschaft vernehmen, bald mußte der volle Tag beginnen, und wenn der Fürst sich erst erhoben hatte, so blieb Blagonow keine Minute mehr zu eigener Verfügung; um jeden Preis aber wollte er den Bann sprengen, der ihn gefangen hielt, und auch nicht einen Tag länger die unwürdigen Fesseln tragen, gegen die sein ganzes Wesen sich empörte. Er mußte also schnell und rücksichtslos handeln, wie er es während der ruhigen, stillen Einkehr in sich selbst beschlossen. Eilig kleidete er sich an, nahm aus seinem Reisenecessaire einen kleinen, sechsläufigen Revolver und steckte die Waffe, nachdem er sich überzeugt, daß sie vollständig montiert sei, in die Tasche seines Uniformüberrockes; dann trat er noch einmal vor das von den seidenen Gardinen beschattete Lager, auf welchem Marpha noch immer in festem Schlummer ruhte; ein glückliches Lächeln spielte um ihre Lippen, holde, freundliche Traumbilder mußten ihre Seele umschweben.

Er beugte sich herab, um einen Kuß auf ihre Stirn zu drücken, aber schnell fuhr er wieder zurück — sie hatte eine unwillkürliche Bewegung gemacht, und er fürchtete, sie zu erwecken.

Er nahm die Briefe, verließ sein Zimmer und stieg, an den verwunderten Bedienten vorbeischreitend, nach Sacharins Wohnung hinab.

Er verbot dem Diener im Vorzimmer, zu melden, und trat festen, entschlossenen Schrittes und erhobenen Hauptes in das Kabinett des Sekretärs. Herr Sacharin saß bereits an seinem Schreibtisch, erstaunt sah er auf, ein wundersamer Blitz sprühte aus seinen Augen, seine Lippen verzogen sich zu einem eisigkalten, höhnischen Lächeln, aber er empfing den unerwarteten Besuch mit all der ehrerbietigen Artigkeit, die er dem Schwiegersohn seines Herrn schuldig war, und rückte einen Lehnstuhl neben den Schreibtisch zurecht.

Blagonow aber setzte sich nicht; ernst, durchdringend, drohend ruhten seine Blicke auf Sacharin, und trotz der mächtigen Gewalt, welche er aufbot, seine Erregung niederzukämpfen, zitterte seine Stimme, als er sagte:

„Ich komme so früh zu Ihnen, Paul Andrejewitsch, um eine ernste Unterredung mit Ihnen ungestört zu Ende zu führen.“

Sacharins Gesicht zeigte nicht die leiseste Bewegung, nur aus seinen kleinen, scharfen Augen blitzte es wie überlegener Hohn. Schweigend deutete er durch eine Bewegung an, daß er bereit sei, zu hören.

„Es sind hier“, sagte Blagonow, die Briefe in seiner Hand emporhebend, „Anzeigen eingegangen, welche schwere Beschuldigungen gegen Sie enthalten über Veruntreuungen, welche Sie an dem Ihrer Verwaltung anvertrauten Vermögen begangen, indem Sie durch doppelte Quittungen fortgesetzt große Summen unrechtmäßig in Ihren Besitz gebracht. Die Angaben sind ernst, gewichtig und genau präzisiert, es wäre vielleicht meine Pflicht gewesen, dem Fürsten sogleich davon Mitteilung zu machen und eine strenge Untersuchung zu veranlassen; allein ich habe Rücksicht auf einen Diener genommen, der so lange im Dienste des fürstlichen Hauses steht, ich habe meinem Schwiegervater den peinlichen Eklat und die schmerzliche Aufregung ersparen wollen, wenn es möglich ist, deswegen komme ich zu Ihnen, Sie aufzufordern, sich zu rechtfertigen oder Ihre Schuld einzugestehen, damit ich zu einer milden und nachsichtigen Lösung die Hand bieten kann.“

Sacharins Haltung und Miene blieben ebenso unbeweglich wie bisher, Blagonows Worte schienen keinen Eindruck auf ihn zu machen, nur wurden seine stechenden Blicke noch höhnischer und feindlicher.

„Ich muß in meiner Stellung gewärtig sein“, erwiderte er mit schneidender Kälte, „daß Neid und Bosheit ihre Verleumdungen erheben — des Fürsten Reichtum mehrt sich, und ich bin arm, das allein sollte mich gegen alle solche Verleumdungen schützen. Ich werde dem Fürsten antworten, wenn er Rechenschaft fordert und eine Untersuchung verlangt, nicht aber demjenigen,“ fügte er, jedes Wort scharf betonend, hinzu, „der, aus dem Nichts emporgestiegen, nur der Mann seiner Frau ist und keine Erinnerung mehr für seine Vergangenheit hat.“

Helle Glut flammte in Blagonows Gesicht auf, drohend machte er einen Schritt gegen Sacharin, dieser blieb unbeweglich wie ein Bild von Erz.

„Ich war auf diesen Trotz gefaßt,“ sagte Blagonow, schnell wieder seine Fassung gewinnend, „so hören Sie denn. Ich bin überzeugt von der Richtigkeit dieser Anzeigen hier, ich selbst werde die Anklage gegen Sie erheben, wenn der Fürst zögern sollte, ich selbst werde die Beweise suchen und werde sie finden, ich werde Ihre Bücher prüfen und die Lieferanten vernehmen, welche Sie schonungslos preisgeben werden, sobald sie nichts mehr durch Sie gewinnen können. Ihre Verurteilung zu schimpflicher Strafe ist gewiß, Ihre Existenz ist zu Ende, und Ihr Leben wird in der Zelle des Sträflings oder in den Tiefen der Bergwerke verlaufen.“

Sacharin schwieg noch immer, sein Blick, der bisher fest auf Blagonow geheftet war, senkte sich auf die Papiere herab, welche dieser ihm vorhielt; schnell zog Blagonow seine Hand zurück und fuhr fort:

„Aber ich biete Ihnen einen Ausweg. Sie haben es gewagt,“ sprach er mit bebender Stimme, „gegen meine Frau, die Tochter Ihres Herrn, eine vermessene Sprache zu führen und Drohungen auszustoßen, weil Sie irgendein Geheimnis aus meinem vergangenen Leben kennen oder zu kennen glauben — nun denn, ich bin hier, um eine solche Vermessenheit zurückzuweisen, Drohung gegen Drohung, Geheimnis gegen Geheimnis. Sie werden mir hier auf der Stelle das Bekenntnis unterzeichnen, daß Sie den Fürsten in der Ihnen anvertrauten Verwaltung wiederholt betrogen haben; Sie werden die unterschlagenen Summen, die Art des Betruges und Ihre Helfer bei demselben genau angeben; sobald diese Erklärung mit Ihrer Unterschrift versehen in meinen Händen ist, so verspreche ich Ihnen, dieselbe als unverbrüchliches Geheimnis so lange zu bewahren, bis Sie mich durch irgendeinen feindlichen Schritt oder irgendeine Drohung zwingen, von meiner Waffe Gebrauch zu machen. Sie werden bei dem Fürsten Ihre Entlassung erbitten, und ich werde für Sie eine Pension erwirken, so hoch, als sie die großmütige Freigebigkeit des Fürsten nur irgend bestimmen mag, und Sie werden dann statt der Schande und des Kerkers die allgemein geachtete Existenz eines Mannes führen, der von seinem Herrn für langjährige Dienste reich belohnt wurde, und sich für das, was Sie getan, nur noch mit Ihrem Gewissen abzufinden haben.“

„Und wenn ich die verlangte Erklärung verweigere?“ fragte Sacharin mit ruhigem, geschäftsmäßigem Ton, ohne die Augen aufzuschlagen.

„Wenn Sie diese Erklärung verweigern,“ erwiderte Blagonow, „die Ihnen Rettung und sicheren Rückzug bietet, so lasse ich Sie im nächsten Augenblick als Fälscher und Betrüger verhaften und zur Untersuchung abführen. Verkünden Sie dann wie und wem Sie wollen, was Sie von mir zu wissen glauben, ich fürchte es nicht — die Aussage des entlarvten Betrügers gegen den Schwiegersohn des Fürsten und den Offizier des Kaisers wird wenig Glauben finden, und würde es Ihnen wirklich gelingen, mir Verlegenheiten zu bereiten, wohlan, ich fürchte sie nicht und will alles lieber ertragen als die erniedrigende Anmaßung eines unverschämten Dieners. Sie haben meinen Entschluß gehört, er ist unabänderlich, wählen Sie, aber schnell, denn ich bin nicht gesonnen, auch nur einen Augenblick länger, als es nötig ist, einen Zweifel über unsere gegenseitige Stellung bestehen zu lassen.“

Sacharin hatte immer noch unbeweglich wie vorher dagestanden und langsam sein Haupt tiefer und tiefer geneigt, so daß Blagonow mehr und mehr an die zerschmetternde Wirkung seiner Worte glaubte. Plötzlich aber schnellte Sacharin mit einer blitzartigen Bewegung empor, hochmütiger Hohn und grimmiger Haß zuckten über sein bleiches Gesicht, drohende Blitze sprühten aus seinen Augen, und indem er die Hand gegen Blagonow ausstreckte, sprach er mit einer Stimme, welche schauerlich wie der Donner eines heraufziehenden Wetters klang:

„Armer, verblendeter Tor, der du dich für frei hältst, weil die Hand deines Herrn den Faden nachließ, an den du gekettet bist, der du glaubst, dich lösen zu können von der Vergangenheit, die dich auf ewig festhält, dein Freiheitstraum wird gefährlich, und es tut not, dich zu erinnern an die Macht, der du verfallen bist, denn auch ein Abtrünniger wie du, soll nicht umsonst dem Verderben verfallen, obgleich er es tausendmal verdiente. Feodor Michaelowitsch Blagonow, hast du vergessen, daß du dein Leben mit seiner ganzen Kraft dem heiligen Bunde zur Befreiung der Menschheit verschworen hast — hast du vergessen, daß dir der Befehl geworden war, Marpha Nikolajewna, die Tochter des Fürsten Kudiakow, dem Bunde und seiner heiligen Sache zu gewinnen und durch sie dem Bunde einen neuen, geheimen Weg zu öffnen bis in die Nähe des Thrones hinauf? Du hast jenen Befehl nicht auszuführen verstanden, du hast deine eigensüchtigen Wünsche verfolgt und bist hinaufgestiegen zu ungeahnter Höhe, aber glaubst du darum frei geworden zu sein von deiner Pflicht, frei geworden von dem Gehorsam, auf dessen Verletzung der Tod steht? Dein Schicksal hat sich gewendet, anders, als es zu erwarten war, als du selbst es zu hoffen wagtest — aber auch in deiner neuen Stellung gehörst du dem Bunde, und die Dienste, die du vermitteln solltest, hast du jetzt selbst zu leisten. Wohl hatte ich unrecht, daß ich Marpha Nikolajewna das Geheimnis ahnen ließ, das sie in ihrer Angst und Schwäche nicht vor dir bewahren konnte; ich wollte dich in deiner unbefangenen Sicherheit erhalten, um dich noch besser und wirksamer den Zwecken des Bundes dienen zu lassen. Nun aber, da du erfahren, was ich dir noch verbergen wollte, befehle ich dir im Namen des Bundes, alles unweigerlich zu tun, was von dir verlangt werden wird, und fürs erste ist das nicht viel, denn der Bund,“ fügte er, mit dem Ausdruck mitleidiger Verachtung die Achseln zuckend, hinzu, „verlangt von seinen Gliedern nur, was sie zu leisten vermögen. Du hast nur zu sehen und zu hören, genau auf alles zu achten, was im Hauptquartier geschieht, und mir ebenso genau darüber zu berichten. Du kennst jetzt meinen Befehl und deine Pflicht, an dir ist es, durch strengen und pünktlichen Gehorsam die Auflehnung, die du schon zweimal versucht hast, vergessen zu machen.“

Blagonow hatte Sacharin, dessen ganze Erscheinung sich, während er sprach, so vollständig verändert hatte, zuerst in zitterndem Entsetzen angestarrt, allmählich aber nahmen seine Züge wieder den Ausdruck finsterer Entschlossenheit an — als Sacharin geendet, fragte er ebenso kalt und ruhig, als jener ihm vorher gegenübergestanden hatte:

„Und wer bist du, daß du es wagst, in diesem Ton mit mir zu sprechen? Würdest du meine Beziehungen zu jenem geheimen Bunde kennen, wie du vorgibst, so würdest du auch wissen, daß dieselben gelöst sind und daß ich keine Verpflichtungen gegen denselben habe, als zu schweigen über das, was ich von ihm weiß.“

„Wer ich bin?“ rief Sacharin mit flammenden Blicken, „ich bin der, dessen Leitung Feodor Michaelowitsch Blagonow anvertraut wurde, als er in den ersten Grad des Bundes eintrat, ich bin der, in dessen Händen der von dir geschriebene und unterzeichnete Schwur des Gehorsams ruht, der dich allein kennt und allein über dich zu gebieten hat — wer auch immer dich deiner Pflicht enthoben haben mag, er hat unrecht gehabt, er durfte es nicht, denn nach den Gesetzen des Bundes, die dir bekannt sind, gehört ein jeder der Brüder nur dem, der unmittelbar über ihm steht, dem er übergeben wurde, der ihn überwacht und ihm die Befehle des Bundes übermittelt, ohne daß er selbst ihm bekannt ist. Du aber bist mir übergeben worden, ich habe dich geführt, ungesehen und ungeahnt von dir selbst, ich habe dich in das Haus des Fürsten gebracht, um Marpha zu unterrichten, weil ich sie kannte wie dich, weil ich wußte, daß ihr Herz sich dir zuwenden würde, und weil ich durch dich einen neuen Weg bahnen wollte zu den Höhen der Gesellschaft, welche du damals so bitter verabscheutest, daß ich mich selbst in dir täuschte. Doch wähne nicht, daß du dich von deinen Pflichten befreien kannst, weil das Glück dich den Haß gegen die Gesellschaft vergessen ließ, wer einmal dem Bunde geschworen, hat nicht Ruhe in trägem Genuß der Güter des Lebens, die ihm nicht gehören und die er der ganzen darbenden und leidenden Menschheit wieder zu erobern geschworen hat. Wer es auch immer sei, der dich von deinen Pflichten befreit hat, ich erkenne es nicht an, ich halte dich fest, ich befehle dir, zu gehorchen und zu arbeiten für die heiligen Zwecke des Bundes; ich halte dich fest, denn in meiner Hand ruht der Schwur, mit deinem Blute unterzeichnet, und erbarmungslos werde ich dich von deiner Höhe herabstürzen, wenn du es wagst, mir zu trotzen.

Nun geh hin und mache deine Anzeige, wie du gedroht, aber sei gewiß, daß unmittelbar der hochmütige Feodor Michaelowitsch Blagonow, der Schwiegersohn des Fürsten Kudiakow, der Ordonnanzoffizier des Kaisers, als Hochverräter vor Gericht stehen wird — für mich aber gibt es keinen Kerker und keine Fesseln, denn ehe noch das erste Verhör über dich gehalten sein wird, werde ich frei wie der Vogel dahinziehen. Der Bund, dem du deinen Schwur brechen möchtest, weiß ebenso sicher zu schützen als unerbittlich zu strafen.“

Immer bleicher war Blagonow geworden, immer finsterer ruhten seine Blicke auf dem höhnisch triumphierenden Gesicht Sacharins.

„Ich bin gekommen,“ sagte er ernst und feierlich, „um Frieden zu bieten —“

„Es gibt keinen Frieden,“ rief Sacharin, „mit einem Verräter und Abtrünnigen, so lange er sich nicht in Demut beugt und zu seiner vergessenen Pflicht zurückkehrt — du bist mein, ich kann den reumütigen Gehorsam schonen, aber die trotzige Auflehnung werde ich zu beugen oder zu brechen wissen.“

„Du hast den Kampf um Leben und Tod gewollt,“ sagte Blagonow, „mein ist das Leben, dein ist der Tod.“

Schnell zog er den Revolver aus seiner Tasche, ruhigen, sicheren Blickes erhob er mit fester Hand die Waffe gegen Sacharins Stirn, ehe dieser seine blitzschnelle Bewegung bemerken und begreifen konnte — der Schuß krachte und vorüber stürzte Sacharin zu Boden, nur einen dumpfen, röchelnden Laut ausstoßend und in konvulsivischen Bewegungen zuckend.

Starr blickte Blagonow auf den Gefallenen nieder.

„Es mußte sein,“ sagte er leise, „er oder ich, jedes geschaffene Wesen hat das Recht, sein Leben zu verteidigen.“

Man hatte draußen den Schuß gehört, Diener traten erschrocken durch den Salon in das Kabinett; sie schrien entsetzt auf, als sie den blutenden Leichnam am Boden erblickten. Blagonow hatte sich herabgebeugt und den Revolver neben die Hand des Toten gelegt.

„Der Arme,“ sagte er ruhig, „hat sich den Tod gegeben, um sich der Rechenschaft zu entziehen, die ich von ihm forderte; er ist der Versuchung erlegen und hat des Fürsten Gelder veruntreut. Die Strafe, die er sich selbst gab, ist doch zu hart, ihm wäre wohl Nachsicht geworden, wenn er seine Schuld gestanden hätte.“

Niemand zweifelte an Blagonows Worten; seine Blässe und der finster verstörte Ausdruck seines Gesichtes waren ja vollkommen durch den plötzlichen Vorfall erklärlich, und nichts konnte den Verdacht erregen, daß er Sacharin getötet habe.

Schnell durchflog die Schreckenskunde das ganze Palais; nach wenigen Augenblicken erschien der Fürst, halb angekleidet, seinen Schafpelz über die Schultern geworfen; in höchster Aufregung. Schaudernd fuhr er vor dem in seinem Blute liegenden Körper Sacharins zurück. Blagonow führte ihn aus dem Kabinett in den Salon, wo der Fürst, ganz erschöpft und unzusammenhängende Klagen ausstoßend, in einen Sessel sank.

„Ich wollte dir Sorge und Aufregung ersparen,“ sagte Blagonow; „diese Briefe hier, welche Marpha erhalten, klagten Sacharin des Betruges und der Unterschlagung an. Ich wollte die Wahrheit ermitteln, aber die Sache schonend behandeln, deshalb ging ich zu ihm, hielt ihm die Anklage vor und verlangte von ihm Geständnis oder Rechtfertigung durch Vorlegung seiner Bücher. Er hat den entsetzlichsten Beweis seiner Schuld gegeben, indem er den Revolver aus seinem Schreibtisch nahm und, ehe ich es verhindern konnte, gegen seine Stirn abschoß. Ich wollte ihn schonen und bin gewiß, daß du, mein Vater, Nachsicht geübt hättest. Gott hat gerichtet,“ fügte er im Tone der Wahrheit und Ueberzeugung hinzu, „er möge alle irdische Schuld vergeben und dem Unglücklichen den ewigen Frieden schenken, der als Opfer seiner Taten gefallen ist.“

Der Fürst sprach und fragte in höchster Aufregung bunt durcheinander, bald verwünschte er Sacharin, der so schmählich sein Vertrauen getäuscht habe, bald jammerte und klagte er über seinen Verlust und versicherte wiederholt, daß er ihm ja alles gern verziehen hätte, wenn er seine Schuld gestanden und seine Vergebung erbeten habe.

Blagonow behielt in all dieser Aufregung, welche das ganze Haus ergriffen, seine volle Ruhe. Er hatte sogleich die Anzeige auf der Polizei machen lassen, ein Beamter erschien, um den Tatbestand zu konstatieren. Blagonow gab sicher und klar seine Erklärung zu Protokoll, er legte die Briefe vor, welche Sacharin anklagten und über welche er nach seiner Aussage des Toten Rechtfertigung verlangt hatte. Das Protokoll wurde unterzeichnet und die Leiche fortgebracht; der Fürst befahl, daß dieselbe nach seinen Gütern transportiert und ehrlich begraben werden solle, und damit war die Sache abgemacht. Niemand dachte an eine weitere Untersuchung, niemand faßte einen Verdacht, der zu weiteren Nachforschungen über das Ende des unglücklichen Sacharin hätte Veranlassung werden können. Der Fürst in seiner beweglichen Natur beruhigte sich bald; der alte Iwan Gregorjewitsch, der nie ein Freund Sacharins gewesen, versicherte seinem Herrn, daß er sich vollkommen imstande fühle, um selbst die ganze Vermögensverwaltung zu überwachen, und verschwor sich hoch und teuer, daß er allen Spitzbuben scharf auf die Finger sehen werde, und daß unter seiner Aufsicht auch nicht ein einziger Heller werde veruntreut werden.

So rauschte denn schnell die Woge der Vergessenheit über den Tod, und der Fürst schickte sich an, seine gewohnten Besuche zu machen, um allen seinen Bekannten das außerordentliche Ereignis mitzuteilen und den peinlichen Eindruck desselben in dem Aussprechen seiner Empfindungen sich verflüchtigen zu lassen. Blagonow aber stieg zu Marpha hinauf, nachdem er den Schlüssel zu Sacharins Wohnung an sich genommen, um demnächst dessen Papiere auf Grund der so schauerlich erwiesenen Anklage einer genauen Durchsicht zu unterziehen.

Marpha trat ihm bleich und zitternd entgegen, ihre ganze Seele lag in ihren starren, auf ihn gerichteten Augen.

„Was ist geschehen?“ fragte sie tonlos.

„Wir sind frei,“ erwiderte Blagonow, „er, der es wagte, dir zu trotzen, ist tot.“

„Entsetzlich!“ rief sie, und schaudernd wich sie von ihm zurück.

„Du fürchtest mich, Marpha,“ fragte er finster, „möchtest du ungeschehen machen, was ich getan — möchtest du lieber die Sklaverei ertragen, die dich gestern zur Verzweiflung trieb, und in schwächlichem Jammern von einem Zufall Befreiung hoffen?“

„Es ist entsetzlich,“ sagte sie, scheu zu ihm aufblickend, „sein Blut klebt an deiner Hand.“

„Das Blut meines Feindes,“ erwiderte er, „der nach meinem Herzen zielte. O hättest du ihn gesehen, wie er in höhnischem Triumph sich die Herrschaft über meine Seele, über meinen Willen, über meine Kraft anmaßte, und ich sollte mein Leben nicht verteidigen, das Gott mir gab und das so viel wert ist wie das seine!

Sei stark Marpha, du selbst hast den Kampf gewollt gegen den höhnischen, unversöhnlichen Feind, und jetzt wolltest du zagen und zweifeln, da ich den Kampf aufgenommen und da der Himmel mir den Sieg gegeben!“

Sie breitete die Arme aus und warf sich an seine Brust.

„Verzeihe dem schwachen Weibe,“ rief sie, „mein Held, mein Befreier! Du hast recht, und ich wäre deiner nicht wert, wenn ich schaudern wollte vor dem, was du für unsere Liebe getan.“

Der Fürst kam, um Blagonow abzuholen. Er fuhr mit seinem Schwiegersohn zur Kaserne von dessen Regiment und lud alle seine Kameraden zum Diner ein; er machte unzählige Besuche, überall erzählte er den traurigen Vorfall in seinem Hause — bald war es in ganz Petersburg bekannt, daß der Sekretär des Fürsten Kudiakow sich erschossen habe, weil man große Unterschleife in seiner Verwaltung entdeckt.

Der Vorfall fand namentlich in dieser bewegten Zeit wenig Beachtung in der Gesellschaft — man war dergleichen Dinge gewöhnt, wenn sie auch nicht immer einen so tragischen Ausgang nahmen — um so mehr Aufsehen aber erregte die Sache in der Geschäftswelt, und noch am Abend desselben Tages erhielt Blagonow zahlreiche Zuschriften von großen Lieferanten, welche sich erboten, jede gewünschte Auskunft zu geben, und daran die dringende Bitte knüpften, daß ihnen die Lieferungen für den Haushalt des Fürsten belassen werden möchten.

22. Kapitel.

In dem Lazarett des Hauptquartiers waren inzwischen die Tage ernst und trübe hingegangen. Immer noch hatte das russische Oberkommando geglaubt, die so plötzlich mitten in dem Siegeslauf emporgestiegene Gefahr mit der äußersten Kraftanspannung erdrücken zu können — immer von neuem waren die Sturmkolonnen gegen die Redouten von Plewna vorgeschickt — immer aber waren sie, trotz des großartigen Heldenmutes der Offiziere und Soldaten, wieder zurückgeworfen worden, denn hinter den Erdwällen hervor spien die türkischen Geschütze einen so dichten und unaufhörlichen Hagel von Kugeln und Geschossen hervor, daß ganze Reihen der Angreifer in wenigen Augenblicken den Boden bedeckten, ohne daß es möglich war, den Feinden ernsten Schaden zuzufügen oder nur eine ihrer Positionen zu erobern und zu behaupten. Zugleich begannen die Türken die russischen Stellungen auf dem Schipkapaß mit wilder Tapferkeit anzugreifen, und mühsam nur konnte der General Radetzki diesen für den ganzen künftigen Feldzug so wichtigen Uebergangspunkt halten.

Die Lage von Bjela ließ Bedenken wegen der Sicherheit des Kaisers aufsteigen, auch war das Klima dort ungesund, so daß sogar der Kaiser an rheumatischen Schmerzen zu leiden anfing — daher wurde denn die Verlegung des kaiserlichen Hauptquartiers nach einem zentraler gelegenen Punkte beschlossen, und am 14. August begab sich der Kaiser nach Gornij-Studen, wo sich auch das Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus befand, und der Kaiser also im Mittelpunkt aller Operationen seine Stellung hatte, zugleich mit dem offenen Rückweg nach der Donau.

Das Dorf Gornij-Studen liegt in einer weiten Ebene, an einer dieselbe durchschneidenen Schlucht, die einen Wasserlauf einschließt.

In der Ebene neben dem Dorfe befand sich das Hauptquartier des Höchstkommandierenden, die Flagge des Großfürsten wehte über den Zelten und Baracken — ringsum dehnten sich weite Truppenlager aus.

Unmittelbar am Abhange der Schlucht lag ein hohes hölzernes Haus, welches zur Wohnung des Kaisers gewählt wurde. Hier hatte der über die Reichtümer zweier Erdteile gebietende Monarch wenigstens ein festes Dach über sich — aber dennoch hätte kaum für einen einfachen Privatmann dieses „Palais“, wie es die Soldaten nannten, die gewöhnlichen Bequemlichkeiten bieten können. Eine Außentreppe, ähnlich wie man sie bei den Schweizerhäusern findet, führte in das obere Stockwerk, und neben den beschränkten Wohnräumen des Kaisers fanden nur noch der Graf Adlerberg, der Kriegsminister Miljutin, der Fürst Suwarow und der General Rylejew Unterkommen in der kaiserlichen Residenz.

Auf der Straße vor dem Hause war in einer kleinen Hütte die Telegraphenstation des kaiserlichen Hauptquartiers eingerichtet, ein Heuschober nahm die Kanzlei und die Hofbeamten vom unmittelbaren Dienst auf. Daneben stand das Speisezelt — die sämtlichen übrigen Herren des Gefolges wohnten in Zelten, Baracken oder Bauernhäusern des Dorfes.

Dem Kaiser folgten die Lazarette und die Verpflegungsbureaus von Bjela nach Gornij-Studen.

In einem bequemen Wagen, nachlässig in die Polster gelehnt, fuhr Jewjeni Mossejew auf der Straße hin inmitten des Wagenzuges, welcher die am schnellsten erforderlichen Verpflegungsgegenstände für das kaiserliche Hauptquartier enthielt. Er blies wohlgefällig die duftigen, bläulichen Rauchwölkchen aus seiner vortrefflichen Zigarette in die Luft und blickte hochmütig auf die einzelnen Truppenabteilungen herab, welchen er im Marsch auf der staubigen Straße in den glühenden Sonnenstrahlen begegnete. Wladimir hatte von dem Vorgange, dessen Zeuge er mit Blagonow in dem Intendanturgebäude geworden, den Kommandos des Hauptquartiers Anzeige gemacht — die Anzeige war der obersten Intendanturbehörde im Hauptquartier des Höchstkommandierenden mitgeteilt und sogleich eine Untersuchung eingeleitet worden. Herr Chwoschtschinski war aber am nächsten Morgen bereits nach seinem Etappenquartier in Rumänien zurückgereist und hatte seine Begleiterinnen wieder mit sich genommen.

Die Verwaltung des Bureaus, die Bücher und die Vorräte waren in vollkommener Ordnung befunden, alle vorgekommenen Taktlosigkeiten wurden auf die Rechnung Chwoschtschinskis geschrieben, so daß ein durchaus zufriedenstellender Bericht an das Oberkommando eingegangen war, in welchem der Vorfall als eine jener Unregelmäßigkeiten dargestellt wurde, wie sie im Lagerleben wohl vorkommen, und für deren Zulassung der Sekretär Mossejew einen strengen Verweis erhalten habe. Damit war die Sache aktenmäßig befriedigend erledigt — der Verweis, den Jewjeni Mossejew von einem der Hauptagenten der Gesellschaft persönlich erhielt, klang aus dessen Munde aber weit mehr wie eine Mahnung zur Vorsicht, und alles blieb, wie es gewesen, nachdem ein starkes Aktenfaszikel vollgeschrieben war.

Jewjeni hatte an Zuversicht gewonnen, er freute sich, in dem Gefühl des geheimnisvollen Schutzes, der über ihm schwebte und ihn selbst gegen eine Anklage aus der kaiserlichen Umgebung deckte, um so mehr der Annehmlichkeiten seiner Stellung, an die er sich bereits so sehr gewöhnt hatte, daß er sie als selbstverständlich betrachtete und weder darüber nachdachte, noch sich verwunderte, wie er aus seiner früheren Dunkelheit zu so genußvollem Leben emporgestiegen sei. Eine Abteilung Kosaken deckte, vor und hinter den Wagen reitend, den Proviantzug. Bei der schließenden Abteilung befand sich Stephan Sacharjew in der kleinen Dienstuniform der Chevaliergarden und vergnügt mit den Kosaken plaudernd, welche ganz stolz darauf waren, daß ein Soldat des ersten Kavallerieregiments der Armee und Diener eines kaiserlichen Ordonnanzoffiziers sich ihnen angeschlossen hatte.

Stephan hatte den Auftrag Blagonows nicht vergessen, dessen Ausführung so vollständig mit der Abneigung und dem Mißtrauen, die er gegen den Studenten empfand, übereinstimmte, und er hatte deshalb auch bei der Verlegung des Hauptquartiers von seinem Herrn Urlaub erbeten, um den Zug mit den Proviantwagen zu machen. So lustig er nun auch mit den Kosaken lachte und scherzte, so fleißig er seine große, wohlgefüllte Feldflache herumreichte, so verlor er doch den Wagen, in welchem Jewjeni saß, nicht einen Augenblick aus den Augen, um das Versprechen, das er Blagonow gegeben, pünktlich zu erfüllen.

Vor dem Proviantzuge war ein Teil der Krankenwagen abgegangen, da auch die Lazarette des kaiserlichen Hauptquartiers, denen der Kaiser seine ganz besondere Sorgfalt widmete, von Bjela nach Gornij-Studen gebracht werden sollten.

Auf einem breiten Wagen saß Jewa Alexiewna, die Tochter des Kollegienrats von Dobbrodorow, neben dem auf einem Matratzenlager gebetteten Leutnant Rossianow. Ein Korbgeflecht mit einem Leinenvorhang deckte den Verwundeten nach der Sonnenseite hin vor den blendenden und glühenden Strahlen, während auf der anderen Seite der Vorhang geöffnet war, um dem frischen Luftzuge freien Zugang zu gewähren.

Der junge Offizier lag mit geschlossenen Augen da. Sein Gesicht war bleich und abgemagert, aber auf seinen Zügen lag glückliche, friedliche Ruhe — die Unruhe des Fiebers und die Qual der Schmerzen hatten ihn verlassen — seine Wunde heilte regelmäßig und es blieb zu seiner Wiederherstellung nur noch die tiefe Erschöpfung zu überwinden, welche der Blutverlust und das Fieber zurückgelassen.

Jewa saß in dem dunklen Anzuge der Krankenpflegerinnen neben ihm, sorgsam seinen Schlummer bewachend und zuweilen den Vorhang ordnend, wenn bei einer Wendung des Weges dennoch ein Sonnenstrahl das Gesicht des Verwundeten traf.

Es hatte sich während der stillen und einförmigen Tage in den dunklen Räumen des Lazaretts zwischen den beiden jungen Leuten ein ganz eigenartiges Verhältnis gebildet, welches Jewa Alexiewna mehr noch bewegte, als den immer wieder noch in seine schlummernde Erschöpfung zurücksinkenden Kranken.

Der schöne, junge Mann, dessen Gesicht in fiebernden Schmerzen zuckte, flößte ihr tiefes Mitleid ein. Sie verfolgte mit angstvoller Teilnahme seine Atemzüge, und als endlich leise und allmählich seine Genesung begann, da betrachtete sie sein wiederkehrendes Leben fast als ihr Werk und ihre Schöpfung.

(Fortsetzung folgt.)

— **Angewandte Redensart.** — Frau: Weißt du es schon? Unser Hausarzt ist tot.

Mann: Siehst du, wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

— **Nie verlegen.** „Minna, was macht denn der Chauffeur in der Küche?“

„Madam, der hat mir ein bisserl Benzin zum Handschuhputzen 'bracht!“

„Sie machen uns den Mund wässrig!“ — sagten anzüglich die Gäste, da zählte der Wirt ihnen die Weinsorten auf, die er im Keller liegen habe.

UMI

Der Schulausflug.

Skizze von Else Krafft.

„Meine lieben Jungen", sagte Oberlehrer Dr. Behring zu den Quartanern, ehe er an dem heißen Sommervormittag den Unterricht schloß, „ich habe mich in den letzten Wochen über meine Klasse direkt gefreut. Und da wir vor den großen Ferien ja in jedem Jahre noch einen Schulausflug hatten, möchte ich euch diesmal extra belohnen, und mit euch zwei ganze Tage wanderfroh in Gottes schöner Natur herumstreifen. Rheinsberg, die alte, denkwürdige Stadt, mit Schloß, Parkanlagen und Denkmälern, werde ich euch zeigen und gleichzeitig alle historischen Stätten ringsum aufsuchen. Mit drei bis vier Mark Fahrt- und Unterkunftskosten wird jeder von Euch auskommen, genügend Proviant wird natürlich in den Rucksäcken für die zwei Tage mitgenommen werden müssen. Um mich aber über eure Teilnahme schon jetzt ungefähr zu orientiren, frage ich noch dieses: Wer von euch würde die Erlaubniß zu einer zweitägigen Partie von den Eltern wohl nicht bekommen?"

Unter den zweiunddreißig Schülern brach ein freudiger Tumult los.

Natürlich durften alle mit.... das war ja ganz selbstverständlich bei so einer herrlichen Tour.

Nein, doch nicht. Ein Arm, ein ganz magerer, der in einer ziemlich ausgewachsenen Matrosenbluse steckte, hob sich.

„Na.... Heinz!"

Dr. Behring bekam ordentlich einen Schrecken vor den trostlosen Knabenaugen.

„Du würdest also nicht mitdürfen?"

Der Junge schüttelte den Kopf. In dem feinen, blassen Gesicht zuckte es wie richtiges Kinderweinen.

„Warum denn nicht, Volkmann?"

„Weil es zu teuer ist", sagte der Knabe überzeugt.

Die ganze Klasse lachte und protestirte.

„Hoch... teuer... red' doch keen Blech, Mensch... drei bis vier Märker... gar nischt is det."

„Rrrruhe!" donnerte der Klassenlehrer. „Jedenfalls kannst du deinen Vater mal schön von mir grüßen, und er möge es dir doch erlauben, wenn es irgend möglich ist," sagte er zu dem reglos dastehenden Jungen.

Der setzte sich, und Dr. Behring sprach noch ein weiteres von der geplanten Tour, bestimmte Treffpunkt und Zug für den nächsten Morgen, der ein Sonnabend war, und der Unterricht wurde geschlossen.

Heinz Volkmann lief den lachenden und ulkenden Kameraden beim Heimweg voraus. Es war eine regelrechte Flucht.

Im elterlichen Hause stieß er auf der Treppe mit dem Vater zusammen.

„Na," sagte der, indem er sich die Schweißperlen von der Stirn wischte, die der heiße Tag erzeugte, „fleißig gewesen, Bengel?"

Heinz nickte mit rotem Kopf. Aber er bekam kein Wort heraus. Auch im Korridor oben, wo ihm die Mutter Mappe und Frühstückstasche abnahm, konnte er noch nicht sprechen. Er drückte nur für einen kurzen Augenblick das Gesicht an Mutterns kühle, blaue Schürze, und sie strich ihm in flüchtiger Eile über das Haar.

Die jüngere Schwester, die schon eine Stunde früher aus der Schule heimgekommen war, tobte mit dem kleinen Bruder herum, im Eßzimmer war der Tisch gedeckt, und Vater ging in die Küche, um sich eine Flasche Weißbier unter der Wasserleitung kaltzustellen. Es war alles wie gestern und alle Tage wie sonst, und doch... Heinz fand alles verändert. Wie ein drohendes Gespenst ging die Angst neben ihm her und lähmte seine Bewegungsfreiheit.

„Dr. Behring läßt grüßen" .... wenn er wenigstens erst diesen einen Satz herausgehabt hätte.

Da... Vater lachte. Er scherzte mit dem kleinen Bruder und Grete; er war also guter Stimmung, ach, vielleicht erlaubte er es doch. Aber im vorigen Jahr, da hatte der Ausflug nach Potsdam nur eine Mark gekostet, und da hatte Heinz auch nicht mitdürfen.

Jungens... Gymnasiasten auch noch Eisenbahn fahren... lauft in den Grunewald oder in die Wuhlheide. Aber nein, die Schule kostet ja nicht schon genug Geld, da müssen auch noch teure Ausflüge gemacht werden," hatte der Vater gesagt.

Nun saß man bei Tisch und aß.

Die Mutter, die zuerst Vater vorgelegt und den Kleineren das Fleisch zugeschnitten hatte, fand zum erstenmal Zeit, ihren Aeltesten anzusehen.

„Aber Junge," sagte sie, „wie siehst du denn aus? Nun guck bloß, Hermann, wie die Hitze den Kindern schadet! Ganz weiß ist der Junge."

„Unsinn... schadet... die Hitze macht das nicht, was ausgefressen wird der Bengel haben. Mir kam das schon auf der Treppe verdächtig vor, daß er den Mund nicht auftun konnte."

„Dr. Behring läßt grüßen," sagte da Heinz wie eingelernt. „Und, weil das Wetter gerade so fein is, machen wir 'ne Tour auf zwei Tage nach Rheinsberg... ja... Sonnabend und Sonntag."

„So," sagte der Hausherr ruhig. „Kostenpunkt".

Der Junge antwortete nicht gleich. Er blickte auch nicht von seinem Essen auf und hatte es vollständig vergessen, daß es Mohrrüben waren, die er da so wild herunterschlang. Mohrrüben aß er sonst nur mit größtem Widerstreben.

„Kannst du nicht sprechen?" donnerte der Vater los.

„Du darfst ja mit, es wird ja zu teuer nicht werden," tröstete die Mutter, selber ihre Angst ein wenig versteckend, als sie das gereizte Gesicht ihres Mannes sah. „Ich weiß ja, ihr schlaft dann irgendwo auf dem Heuboden oder in irgend einem Tanzsaal, ich gebe dir eine Mark dazu, Heinz."

„So, wirklich, na ja, du bestärkst ja den Jungen noch in seiner Maulfaulheit, wenn du immer dazwischen redest," erregte sich der Vater noch mehr. „Also raus mit der Sprache, was kostet die Geschichte?"

„Drei bis vier Mark, hat Dr. Behring gesagt, und du möchtest es mir diesmal doch erlauben," sagte Heinz mutig und schnell.

„Sehr gut," lachte der Vater, „das soll wohl ein Druck von der hohen Schule aus sein! Drei bis vier Mark ...ja... mein Herr Sohn macht dafür Landpartien, während unsereiner sich nicht mal einen anständigen Schoppen bei der Hitze leistet und fein brav das warme, selbst abgezogene Weißbier heruntergießt. Nee, mein Junge, so was machen wir nicht! Geht's dieses Jahr nach Rheinsberg, werdet Ihr wohl in Tertia gleich an die Ostsee fahren, das kennt man ja."

„Laß man, Heinzel, wir geben Sonntag auch irgendwo raus, drei bis vier Mark, es wird sicher vier Mark kosten, ist auch viel Geld und noch dazu Ende des Quartals," tröstete die Mutter. Aber ihr war gar nicht wohl dabei, als sie das Gesicht ihres Jungen sah.

Nach Tisch, als die Größeren bei ihren Schularbeiten saßen und ihr Mann Zeitung lesend auf dem Sofa lag, ging sie fortwährend um dieses Sofa herum, zupfte hier an der Decke und tat sich dort was zu schaffen und wußte doch nicht, wie sie ihren Mann umstimmen sollte.

„Was läufst du denn heute fortwährend im Zimmer umher?" fragte der Mann endlich, die Zeitung zusammenkniffend und in dem heißen Raum unruhig das harte Sofakissen beiseite werfend. „Du machst einen ja ganz nervös."

Sie saß schon bei ihm, nahm vorsichtig seine Hand.

„Hermann... der Junge tut mir so leid... vielleicht... vielleicht erlaubst du es ihm diesmal doch mit dem Ausflug," bat sie weich.

Er riß sofort die Hand aus der streichelnden neben ihm.

„Denkst du, ich sitze auf dem Geldsack", brauste er los. „Denkst du, ich machte nicht auch mal gern so einen Ausflug für mehrere Tage mit, oder solch' besseres Essen im Verein, oder kauf' mir 'n neuen Hut oder 'ne anständige Lüsterjoppe bei der Hitze? — Nee... nischt tut man sich an, alles geht für den Haushalt und die Jören drauf, die besten Schulen bezahlt man als kleiner Beamter! Rede du bloß nicht, der Junge bleibt hier, und damit basta!"

Die junge Frau redete auch nichts mehr. In ihrer stillen Art stand sie von der Sofakante auf und ging aus dem Zimmer. Den ganzen Nachmittag überlegte, kämpfte und rechnete sie. Bis zum 1. Juli waren es noch zehn Tage, ein bis zwei Mark würde sie vielleicht bis dahin vom Wirtschaftsgeld noch erübrigen können... ja... dann hatte sie noch das Jubiläumsgeld vom Vater, ein blanker, neuer Thaler war das, den ihr der alte Herr aus Leipzig geschickt hatte zum Geburtstag. Sie hätte ihn zwar gern als Andenken behalten und sich mal eine Brosche daraus machen lassen, aber, wenn man ein geliebtes und braves Kind hat, das sich dafür eine große, große Freude schaffen könnte, ein Stück Jugendglück da draußen im Sommerwalde mit den Kameraden.. wozu sollte dann so totes Geld im Kasten liegen?

Am Abend, der Vater hatte Spätdienst, beugte sich die Mutter noch einmal über das Bett ihres Großen, der nach dem gemeinsam mit den Geschwistern gesprochenen Gebet mit starren Augen durch das Fenster auf den letzten, hellen Lichtstreifen des langen Tages sah.

„Heinz," sagte die Mutter, „ich habe dir eben deinen Rucksack gepackt, denn mir fiel ein, daß ich noch Geld von Großpapa habe, das...das ich ja gar nicht brauche. Also du darfst mit, ich stehe morgen um fünf auf und wecke dich."

Der Junge war in seinen Kissen hochgefahren. Direkt an Mutters Hals, direkt an Mutters lächelnden, stotternden Mund.

„Hat's Vater erlaubt?"

Einen Augenblick mußte Heinz auf die Antwort warten.

„Kümmere dich darum nicht weiter, Junge, ich mache das schon allein ab mit Vatern morgen. Du...du kannst ja morgen früh dich ein bissel leise anziehen, ich sage Vater es erst, wenn du weg bist."

Da war Heinz beruhigt. Was Mutter auf sich nahm, ging immer gut für für die Kinder aus. Und vor lauter Glück wußte er sich nicht weiter zu helfen, als das heimliche Summen und Singen in der Brust, das vorher so schmerzhaft und versteckt gewesen, durch lautes Jubeln zu befreien.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!" sang er an Mutters Halse, halb lachend, halb weinend. Und die müden, schon beinahe eingeschlafenen Geschwister wachten von diesem ungewohnten Singen zu später Stunde noch einmal auf und krähten mit.

Und da fühlte sich die Mutter riesenstark für den Kampf, den sie mit ihrem Manne sicher noch durchzukämpfen hatte.

* * *

Hermann Volkmann hatte noch niemals in seinem Amte so geschwitzt wie heute.

Verärgert und mißgestimmt stand er an seinem Schreibpult und blickte alle Augenblicke von der langen Zahlenreihe auf dem gelben Kanzleipapier durch das offene Fenster, das auf einen alten, rauchgeschwärzten Hof hinausging.

Eigentlich hatte er noch nie empfunden, daß der Hof so häßlich und schwarz war. Er hatte sich sogar sehr oft über die vielen, bunt blühenden Topfgewächse gefreut, die arme Leute sich da drüben so sorgsam an langen, grünen Stöcken hochgebunden hatten. Heute sah er diese Blumen gar nicht. Nur den schwarzen Ruß an der Mauer, nur bestaubte Fensterscheiben und zahllose Tintenflecke auf dem gelben Holz des Schreibpultes vor sich.

Er arbeitete seit einigen Tagen in dem schmalen Zimmer allein. Sein Kollege war auf Urlaub, und die nächsten vierzehn Tage würde er dann frei haben...ja! Frei zum Schlafen und zum Essen, und zum Wandern in Berlin und nähere Umgebung, die er schon zur Genüge kannte. Weiter hinaus kam er nicht, seit die drei Kinder da waren und zwei davon gute Schulen besuchten. Immer in derselben Tretmühle Tag für Tag...Jahr für Jahr.

So...den dicken Brummer hatte er glücklich erwischt. Mit einer wahren, wütenden Mordlust war Hermann Volkmann auf die große Fliege losgestürzt, die seit einer Viertelstunde mit einem furchtbaren Simmsimm an den weißen Wänden herumturnte. Das kühlte ordentlich das heiße Blut, wenn man so ein aufdringliches Tier totgeschlagen hatte.

„Aber Mensch, was machst du denn da?" fragte da plötzlich eine lachende Stimme dicht hinter ihm. „Rennst wie ein Wilder umher und siehst und hörst nischt von dem alten Freunde, der sich nur mit großer Mühe durch das Labyrinth von Gängen in einer kaiserlich königlichen Amtskasse durchgefunden hat. Guten Tag, altes Haus!"

Hermann Volkmann starrte in das sonnengebräunte, runde Gesicht und mußte erst eine ganze Weile überlegen, ehe er wußte, wer dieser alte Freund eigentlich war.

„Wahrhaftig...Kurt...Kurt Häuser... ja, wie kommst du denn von Aachen nach Berlin? Da ist ja bei der Hitze 'ne liebliche Strecke."

Die beiden Männer und Jugendfreunde schüttelten sich die Hände und musterten sich gegenseitig.

„Ja, wie man so auf seiner Urlaubsreise auch mal leichtsinnig wird und Berliner Pflaster schmecken will! Ich störe dich doch nicht gerade bei einer wichtigen Arbeit?"

„I Gott bewahre... mein Dienst läuft mir so bald nicht fort für heute. Setz' dich nur."

Der Dicke turnte auf den ungewohnt hohen Amtsschemel herauf und fragte, erzählte und lachte. Der ganze kahle und heiße Raum war plötzlich verwandelt.

„Weißt du noch und erinnert du dich noch?"

Hermann Volkmann mußte in die vergessensten Winkel seines Herzens hineingreifen, um diese Fragen beantworten zu können. Sein Schulzeit rollte vor ihm auf, rheinische, heimische Täler und Höhen sah er wieder, und neben ihm der kleine, anhängliche Häuser, sein bester Freund.

...„Und daß ich nun keinen Jungen habe wie du, um das alles an ihm wieder neu mit zu erleben, das Stürmen und Sehnen, das Toben und das Drängen, das Singen und das Wandern... Mensch, das ist oft 'ne ganz blödsinnige wehmütige Sache", schloß dieser Freund gerade einen sehr langen Satz.

„Aber...aber, ich bekam doch die Anzeigen... Kinder hast du doch?" meinte der andere, mit einem merkwürdig rauhen Kratzen im Halse.

„Ja, Mädels...viere", sagte der Dicke mit einem kläglichen Lachen. „Alle dick und rosig und semmelblond wie ihr Vater, brave, liebe Tierchen, aber das haben sie natürlich von der Mutter. Als die vierte kein Junge war, habe ich abgeschlossen mit der Hoffnung, Gymnasiastenmützen zu kaufen, Rucksäcke und Wanderliederbücher für einen Sohn. Du hast natürlich zweie, die sehe ich mir noch an, ehe ich weitergondele."

„Ja," sagte Hermann Volkmann, „meine Frau wird sich sicher sehr freuen."

„Und unsere wunderbaren Schulpartien, Mensch... denkste da noch d'ran? Der dünne Römmler mit seiner dicken Botanisirtrommel, die Tage auf der Landstraße, die Nächte im Heuboden, und jeder Ziehbrunnen am Wege mit Sturm belagert, als ob das edle Naß darin nicht teuer genug erkauft werden konnte,... 'ne Jugend hatten wir zweie doch, die reißt einen immer wieder hoch, wenn man jetzt oft als Kuli in Amt und Würden 'rumläuft."

Darauf sagte der andere nichts. — Aber er saß ganz ungewohnt versonnen da und hatte einen noch viel heißeren Kopf als vorher. Was beschwor denn der da herauf? Was kam denn da in leuchtenden Farben auf ihn zu und grüßte ihn und rüttelte an ihm und warf seine ganze bureaukratische Nörgelei mit einem Schlage um und um? War das die Jugend? Seine eigene, längst verloren geglaubte Jugend, oder etwas die seines blassen, fleißigen Jungen, in der er die eigene wiederfinden konnte, wenn er sich bloß die Mühe gab, zu suchen? Die er als Vater schmücken konnte nach Herzenslust, stärken und halten, damit sie Heinz später auch hochriß, in der Erinnerung an Vaterhaus und Schulzeit.. wie dieser hier von sich erzählte.

Der redselige Freund war plötzlich auch verstummt. Er mußte wohl bei seinen breiten Schilderungen etwas im Gesicht des Aelteren entdeckt haben, daß ihm zu bedenken gab. Hager war der lange Hermann geworden, noch hagerer, als er früher als aufgeschossener Junge gewesen. Und um den Mund so feine Linien, wie sie Verbitterung und Aerger eingraben.

„Blödsinnige Hitze hier bei dir," sagte der Dicke tiefsinnig und begann, jetzt auch nach einem aufdringlichen Brummer zu schlagen. „Kannst du nicht für eine Stunde mitkommen, einen besseren Erinnerungsschoppen irgendwo in der Nachbarschaft mit mir zu trinken? Morgen habe ich hier noch geschäftlich zu tun, aber Sonntag sehe ich mir die Deinen an, und dann lade ich euch ein, irgendwo draußen im Grünen mit Kind und Kegel zu speisen, nur, jetzt hier raus aus deiner heißen Bude!"

Hermann Volkmann ging mit. Auf eine Stunde weniger Arbeit kam es heute nicht an; er konnte das bald nachholen. Aber selbst bei demkühlen Trunk in einem nahen Restaurant blieb er ungewohnt schweigsam und schwerfällig. Und als er wieder gegen Abend an seinem gelben Schreibpult stand, um Spätdienst bis elf Uhr zu tun, sah er zwischen Zahlen und Buchstaben seiner Schreiberei nur das verzweifelte Gesicht seines Jungen, dem er so oft aus lauter Egoismus und kleinlichen Bedenken harmlose Jugendfreuden vorenthalten hatte.

* * *

Frau Volkmann war heute aufgeblieben, obwohl ihr Mann sein Abendbrot ins Bureau mitgenommen hatte und vor halbzwölf kaum zu Hause sein konnte.

Auf dem kleinen Balkon, hoch oben über der nachtstillen Straße saß sie im Dunkeln.

Jetzt schlug es elf Uhr... worauf wartete sie eigentlich noch, eine halbe Stunde war eine lange Zeit, wenn man müde und mutlos und schwach von der vielen häuslichen Arbeit war.

Aber es verging keine halbe Stunde mehr, bis Hermann kam. Zehn Minuten nach elf wurde die Korridortür aufgeschlossen, dann tappten merkwürdig leise Schritte zum Kinderzimmer, machten da halt, und dann war wieder alles still.

Die junge Frau sprang auf und suchte ihren Mann. Sie kam gerade dazu, wie er seine Taschenlaterne anknipste und Heinz, der fest schlief, ins Gesicht leuchtete.

Nun fuhr er herum und blickte seiner Frau überrascht in die überwachten Augen.

„Warum bist du denn noch auf, Mariechen?"

Vor seinem ungewohnten, warmen und weichen Ton vergaß sie alle Furcht und alle Müdigkeit.

Sie lag dem Manne schwer im Arm und wußte nicht einmal, ob er sie zuerst an sich gerissen oder ob sie sich zu ihm geflüchtet war.

„Ich bin doch ein rechter, schlechter Kerl...was?" sagte er ein wenig unsicher, was sie darauf sagen würde.

Aber sie sagte gar nichts. Sie schüttelte nur den Kopf und drängte noch mehr gegen ihn an.

„Und ... und ich hab's mir doch überlegt mit dem Jungen," fuhr er da beinahe verlegen fort, „er soll mit morgen...immer soll er mit, wenn es heißt, hinausziehen mit den Kameraden und dem Lehrer in Gottes schöne Welt."

„Hermann!"

Die junge Frau hielt sich erschrocken vor dem eigenen lauten Ruf den Mund zu. Die Kinder schliefen alle drei, und unerwartet Glück muß man leise grüßen.

Der Gerufene aber leuchtete noch einmal in das Gesicht seines großen Jungen.

„Er lacht," sagte er aufatmend, „er läuft vielleicht im Traum schon weite Wanderwege, wie ich früher als junger Bursche... Aber davon erzähle ich dir morgen... sonst fällt mir mein müder Schatz gerade noch um, ehe er im Bett liegt."

Und geradeso, als ob beide ein köstliches und unerwartetes Geschenk erhalten, blickten sie sich dankbar in die Augen und schlichen auf Zehenspitzen an den Betten der Kinder vorbei.

Rothschild & Company

Der Laden für das gesammte Publikum

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf. Zweiter Floor Eingang nach allen Hochbahnzügen

Eingänge an State Straße, Jackson Boulevard und Van Buren Straße.

Der Juli Räumungs-Verkauf von

Waschstoffen und weißen Stoffen

30,000 Yards Imitation Taschentuch Leinen, bedruckt mit hübschen Blumen- und konventionellen Entwürfen und Streifen, von ursprünglichen Bolts abgeschnitten, aber zu Räumungspreisen markirt, 15c bis 19c Sorten, offerirt zu 7¾c

Weiße Krinkle Seersuckers in 4 bis 15 Yard Längen, extra gute Qualität — die Yard zu nur 12½c

Englisches Longcloth, extra feine Qualität — korrektes Gewicht — 10 Yard Bolt — wert $1.00 — der Bolt, 69c

36zölliger schwerer ungebleichter Muslin, 10 Yards an einen Kunden, die Yard 5¾c.

Extra Qualität reinlein. gebleichter Tischdamast, 2 Yards breit, verschiedene Muster, $1.19 Sorte, Yard, 85c.

Droguen und Toilets

Recht zur Quantitätsbeschränkung vorbehalten. Erster Floor.

Sal Hepatica, regul. 25c Größe, zu 79c.
Knowltons Danderine, $1.00 Größe, 63c.
Every Woman's Flesh Reducer, garantirt zu reduziren oder Geld zurück — großes Packet für $2.00.
Hays Hair Health, die $1.00 Größe, 53c.
Caldwells Syrup of Pepsin, $1 Gr., 59c.
Canthrox Haar Shampoo, 50c Gr., 32c.
Reiner Borax, 5-Pfd.-Pack., 50c wt., 29c.
2-Qt. Goodyear Syringe od. Wassersack, der regul. 50c Wert. 29c.
Absorb. Watte, 35c Wert, Pfund, 19c.
Cuticura Hautseife, das Stück zu 16c.
Kirks Juvenile Seife, St. 7c; Dutz. 79c.
5 Yards Aseptic Gauce, wert 35c, 19c.
Ideal Haarbürsten, wert 75c, zu 39c.

Rothschild Market verringert Nahrungsmittel-Rechnungen

Morris & Co.'s fehlerfreie California Schinken, 7 bis 9 Pfund im Durchschnitt, das Pfund zu 12½c

Medal Brand Frühstück-Speck, ausgewählte Streifen, 4 bis 5 Pfd. im Durchschnitt, bessere Qualität als gewöhnlich anderswärts zu 32c verkauft wird; das Pfund 23½c

Saftiges Schulter-Steak, morgen per Pfund zu 15c.

Saftiges Pot Roast, speziell morgen das Pfd. zu 12½c.

Ausgebeintes gerolltes Corn Beef, das Pfund 12½c.

Fancy Golden Santos Kaffee, das Pfund zum Verkauf offerirt für 30c; 3½ Pfund für $1.00

Zitronensaft, die Pint-Flasche zu 25c.

Armour's Lighthouse Cleanser, 6 Büchsen für nur 25c.

Lekko Cleanser, drei 10c Packete offerirt für nur 23c.

Armours Traubensaft, Quart-Flasche zu 39c.

Swift's Pride Waschseife, 10 Stücke offerirt für 29c.

Quaker Toasted Corn Flakes, 4 Packete offerirt zu 25c.

Granulirter Zucker, mit einer Grocery-Bestellung von $2.00 oder mehr (Zucker, Mehl, Butterine und Fleisch ausgeschlossen), 25-Pfund Zeug-Sack für 98c.

Ceresota Patent-Mehl, ¼ Faß-Sack für $1.42

Gemischter Kaffee, per Pfund 45c, 3-Pfd.-Büchse $1.19

Kombination-Kaffee — Pfd. 35c; 4-Pfd.-Sack $1.25

Eckart Patent-Mehl, ¼ Faß-Sack für $1.25

Rohrzucker, zum Einmachen, 25 Pfund Tuch-Sack für $1.32.

Chase & Sanborn's oder Lipton's Kaffee, 3 Pfund-Büchse für $1.19.

Fancy Basket Fired japanischer Tee, 75c Sorte, per Pfund 59c.

Ceylon & India gemischter Tee (für Eistee), 1½ Pfd.-Büchse für 75c.

Morris', Swift's oder Morley's Butterine, 5 Pfd.-Drum 95c.

Fancy roter Lachs, speziell für Montag, 3 Büchsen für nur 58c.

Liköre

1 Gallone Port od. Sherry und ½ Gallone Monogram, für $1.95.

C. & G. Old Reserve, per Flasche $1.09.

Es ist schon zu bekommen!

STEP-E-Z

das berühmteste Fußpulver u. Hühneraugenmittel der Welt. Unübertrefflich für schwitzende, geschwollene, schmerzende, wunde, empfindliche, überanstrengte und erfrorene Füße. Eine große Schachtel gegen Einsendung von $1.00 erhältlich bei: Step-E-Z, 3074 Palmer Square, Chicago, Ill. 3Jl,1mX

„Extrapost."

Das Reisen in der „guten alten Zeit", das der heutigen Automobiljagd wenig ähnlich sah, hat der Wiener Hofburg-Schauspieler Heinrich Anschütz, dessen Jugend in die bewegte Zeit der Freiheitskriege fiel, in deren Strudel er 1813 mit hineingezogen wurde, in seinen „Wanderjahren" mit lebhaften Farben geschildert. „Es gab damals nur zwei Reisegelegenheiten, die einen anständigen Karakter trugen: die Extrapost für vornehme und reiche Leute, und Lohn- oder Landkutschen für die wohlhabenden Mittelklassen. Wir, fahrende Schüler oder Künstler, hatten in Sachsen zwei minder empfehlenswerte Beförderungsmittel: „die gelbe Gelegenheit", ein unbehilflicher, schwerer Kasten mit gelbem Anstrich, welcher für acht Personen Raum hatte und den „eiligen" Passagier auf der Route zwischen Leipzig und Dresden in ungefähr 36 Stunden von einem Endpunkt zum anderen schaffte. Auf allen anderen Poststraßen gab es nur die „ordinäre" Post. Die „Ordinäre" bestand aus einem sehr geräumigen Korbwagen, dessen Decke der blaue Himmel war. Auf diesem Wagen, der bei steigender Passagierzahl von vier Pferden gezogen wurde, hingen an eisernen Ketten hölzerne Sitzbretter, auf deren jedes zwei bis drei Personen gepfercht wurden. Hinten im Korb des Wagens wurde das Gepäck des Reisenden untergebracht. Den Schutz gegen üble Witterung hatte sich jedermann aus eigenen Mitteln durch Mäntel und Regenschirme zu verschaffen. Leber- und Unterleibskranke gaben während der Fahrt, die in langsamstem Tempo über Stock und Stein ging, den Geist auf oder fanden Genesung. Vierzehn Tage meines Lebens mußte ich hingeben, um von Berlin bis Danzig zu gelangen! Den jüngeren Generationen muß diese haarsträubende Tatsache ein unvermeidliches Gelächter erpressen. Heutzutage kommt man in derselben Zeit von Wien bis New York. 14 Nachtquartiere mußte ich überstehen, die immer bedenklicher wurden, je mehr die deutsche Sprache in slawische Laute umschlug. Kolumbus kann nicht viel größeres Entzücken empfunden haben, da vom Bord der „Pinta" der Jubelruf „Land!" erscholl, als ich beim Anblick der Festungswerke von Danzig." Viel beschwerlicher noch war dann Anschütz' Reise von Danzig nach Königsberg i. Pr., die er über die Frische Nehrung unternahm, was allein zwei Tage in Anspruch nahm. „Man mußte nämlich streckenweise im Wasser fahren, und die gegen die Düne brandenden Meereswellen sausten mit unheimlichem Geräusche unter dem Wagenkasten durch und hemmten nicht selten den freien Tritt der Pferde. Zur Fütterung mußten die Pferde auf der Landseite über den Damm hinab nach einer bewohnten Stätte geführt werden. Am zweiten Tag hörten alle menschlichen Spuren auf, und wir mußten ebenso lange fahren, bis wir am Ende der Nehrung in bewohnte Gegenden kamen." Noch schlimmer als die Frische Nehrung war die Kurische Nehrung, auf der durch Wanderdünen schon so mancher Postillion mit seinem Gefährt verunglückt war — damals übrigens die einzige Poststraße von Preußen nach Rußland. Im Sandkrug auf der Kurischen Nehrung hat bekanntlich auf seiner russischen Reise, die ihn schließlich nach Sibirien führte, Kotzebue sich selbst zum Trost sein noch heute vielgesungenes Lied gedichtet:

„Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond."

Ein Handlungsreisender als Adjutant.

Ein tapferer Geschäftsreisender hat in der Schlacht bei Waterloo, am 18. Juni 1815, in der die Preußen unter Blücher die Entscheidung zum Siege über Napoleon herbeiführten, dem Herzog von Wellington als Befehlsüberbringer an ein Regiment einen wichtigen Dienst geleistet. Wellington hatte, während die Schlacht auf das furchtbarste tobte, bereits alle seine Adjutanten mit Befehlen entsandt, da, im Moment äußerster Gefahr, erblickt der Herzog plötzlich einen Reiter in Zivil in seiner Nähe. „Wer sind Sie? Was machen Sie hier?" herrschte der Feldherr den Schlachtenbummler rauh an. Jener lüftete höflich den Hut: „Ich heiße Jones und reise in Eisenwaren für die Firma Smith." — „Zum Teufel, wollen Sie hier vielleicht Geschäfte machen?" schrie Wellington ärgerlich. „Keineswegs, nur sagte man mir in Brüssel, daß hier in der Nähe eine größere Schlacht stattfände, da lieh ich mir ein Pferd und bin, weil die Kugeln auf dieser Stelle einem um die Ohren pfeifen, im Begriff, mich hinter jenes Gehölz zu begeben, zumal das Pferd, wie gesagt, mir nicht gehört." — „Wollen Sie dem Heere einen Dienst erweisen?" fragte der etwas ruhiger gewordene Herzog sofort. „So nehmen Sie diesen Zettel und übergeben Sie ihn dem Obersten des hinter dem Walde haltenden Regiments, hier, mein Ring wird Sie legitimieren." Der Handlungsreisende ritt ab und überbrachte die Order dem Truppenführer, während die Preußen (nach einem Bericht Gneisenaus, „gerade als das Schicksal des Tages schwankte") aus dem Wald hervorbrachen. Hierdurch wurde das weitere Vordringen der Franzosen verhindert. Der sonderbare Zufalls-Adjutant kehrte aber, nachdem er dem Oberst den Ring Wellingtons und den Befehl übergeben, nicht mehr zu Wellington zurück, so daß dieser annahm, der tapfere Reiseonkel sei gefallen. Nach Wellingtons Rückkehr nach London ließ sich eines Tages ein Herr Jones bei dem gefeierten Herzog melden, doch entsann sich der durch Blüchers Hilfe siegreiche Held von Waterloo (Belle-Alliance) dieses Namens nicht sogleich; gleichwohl befahl er, man solle den Herrn vorlassen, und erkannte auch seinen „Adjutanten" aus jener denkwürdigen Schlacht wieder, die Napoleons Schicksal endgiltig besiegelte. Der Herzog gratulierte Herrn J. dazu, daß er damals nicht, wie allgemein angenommen worden war, auf dem Felde der Ehre geblieben: „Wie rasch Sie den wichtigen Befehl überbracht haben, sah ich aus der alsbald sehr richtigen Bewegung des Regiments, die diesmal einem Zivilisten mit zu verdanken war." „Es war viel Glück dabei im Spiel," entgegnete der so freudig Begrüßte, „aber der Mietgaul wurde mir erschossen, und dieser Verlust war ziemlich teuer." „Wie soll ich diesen Schaden wieder gutmachen?" fragte W. verbindlich. „Deshalb komme ich ja gerade," antwortete Mr. Jones, „ich bin jetzt Teilhaber der Firma, wir liefern jetzt auch Nägel, Kohlenschaufeln usw." „Schon gut, Herr J., schon gut", rief W. lachend, und wenige Tage später erhielt die Firma S. & J. die Lieferung an Eisenwaren, wie Schaufeln, Feuerhaken, Nägel, zuerst probeweise, und dann endgültig für die Armee. Auch erhielt Herr J., der tapfere Reiseonkel, eine persönliche Auszeichnung für seinen gefährlichen Adjutantenritt vom 18. Juni 1815.

Die „Sonnenscheinmelancholie".

Man weiß, wie groß der Einfluß der Witterung auf die Gemütsstimmung sein kann. Gefürchtet sind namentlich die Nebel, die ja in England an dem sogenannten Spleen schuld sein sollen. Doch auch gewisse Winde stehen in dem üblen Rufe, Verstimmungen und Unlust zur Tätigkeit hervorzurufen. So gilt es z. B. in Italien als eine alte Volkserfahrung, daß der Sirocco, ein feuchtwarmer Südostwind, träge und übellaunig macht. Hypochondrisch stimmen soll in England der Ostwind, ja Shakespeares Hamlet will auch vom Westwind nichts wissen. In besserem Leumund steht seit jeher die liebe Sonne. Bei ihrem Schein pflegt die Nervosität zu verschwinden und Lebensmut den Menschen zu erfüllen. Eine ganze Reihe hervorragender Männer, die den Einfluß der Witterung auf ihr Seelenleben und ihre geistige Leistungsfähigkeit studierten, wußten die anregende und aufheiternde Wirkung sonniger Tage nicht genug zu rühmen. Recht erstaunt mag darum mancher sein, wenn er erfährt, daß es nichtsdestoweniger auch eine regelrechte „Sonnenscheinmelancholie" gibt, daß auch die Himmelskönigin gerade durch ihr Uebermaß an Gnade den armen Erdenbürger tief traurig stimmen kann. Der Gefahr, durch Sonnenschein trübsinnig zu werden, sind wir in unserem Klima allerdings nicht ausgesetzt, Die „Reihe von schönen Tagen", die uns nördlich der Alpen zugemessen ist, läßt sich sehr wohl ertragen, mögen wir auch einmal in den Hundstagen recht vernehmlich nach Wolken und Regen seufzen. Dagegen ist beobachtet worden, daß manche von uns z. B. schon dem heiteren Himmel Italiens seelisch nicht gewachsen sind. Der vielgerühmte italienische Frühling kann, wenn die Bewölkung gar zu sehr mangelt, auf den Reisenden verstimmend wirken. Eine ähnliche Erfahrung hat man aber namentlich an den Winterkurgästen in Aegypten gemacht. Die Monotonie des Sonnenscheins, der sie dort — wie auch in den südlichen Mittelmeerländern — ausgesetzt sind, führt nicht selten zu seelischen Depressionen, um so mehr, als es sich ja hier meist um Kranke handelt, die psychisch empfindlicher zu sein pflegen, als Gesunde. Doch auch die letzteren können der Sonnenschwermut verfallen, wenn sich ein ununterbrochen heiterer Himmel allzu lange über ihnen ausspannt. So schreibt z. B. Prof. K. Dove in seiner „Deutschen Klimatik": „Ich habe in Südafrika nicht selten Fälle von ausgesprochener Melancholie bei sonst ganz gesunden Leuten zu beobachten Gelegenheit gehabt, die eingestandenermaßen die Folge des ganze Jahreszeiten hindurch fast gänzlichen Fehlens der Bevölkerung waren". Für uns, die wir unter keinem „ewig" heiteren Himmel geboren sind, gilt also auch in seelischer Hinsicht das Wort: „Sonnenschein und Regen bringt den Menschen Segen".

Die Frauen und das Rauchen.

Die Gewohnheit des Rauchens unter den Frauen nimmt, so lesen wir in den Leipziger Neuesten Nachrichten, täglich zu und ist in den großen Hauptstädten Europas so allgemein geworden, daß die Damen, die es nicht lieben, zu den „Viel zu Vielen" gerechnet zu werden, es wieder aufgeben; es ist ganz leicht möglich, daß das Ablehnen einer Zigarette bald ebensosehr ein Zeichen der Zugehörigkeit zu einer gewissen aparten Clique sein wird, als seinen Tee ohne Zucker zu trinken oder äußerst schwach und obendrein Chinatee. Je wässriger der Tee im gegenwärtigen Augenblick, desto smarter der Konsument. Andererseits werden die, die ihre Zigarette wirklich lieben, sie der Mode halber nicht aufgeben, und es ist sehr fraglich, ob die öffentliche Meinung sie je dazu zwingen wird. In England sieht man es noch nicht gern, wenn ältere Damen rauchen, und manches moderne junge Mädchen achtet strikte darauf, daß seine Mutter keine Zigarette anrührt. „O nein, Mutter, das würde gar nicht nett aussehen," sagt manche junge Dame, die selbst schon womöglich vor dem Frühstück raucht. Ebenso geht sie ja auch in Theaterstücke, in die sie mit dem besten Willen die Mutter nicht mitnehmen kann. Die Rauchgewohnheit ist allmählich gekommen. Zuerst blühte sie noch im Verborgenen. Dann wurde es Mode unter den Herren, den Damen ihre Zigarettenetuis anzubieten, zuerst noch etwas verschämt. Jetzt aber zieht die schicke Frau ihr eigenes Etui hervor, mit der goldenen Streichholzbüchse und allem Zubehör, wo sie auch sein mag, selbst in Hotels und Restaurants. Die Liste der Geschenke an eine Braut schließt jetzt immer ein oder zwei Zigarettenetuis von ihren Freundinnen ein. In Oesterreich rauchen die Damen schon Zigarren, und haben schon manchmal die englischen Damen, bei denen sie zu Gast waren, mit der Bitte, rauchen zu dürfen, in Verlegenheit gesetzt, denn eine sechs Zoll lange Zigarre im Munde einer hochgeborenen, weißhaarigen und imposanten Frau war in England noch eine Seltenheit — besonders, wenn die Gelegenheit einer der großen Saisonbälle war. Was aber vielen „über das Bohnenlied" geht, ist eine junge Schauspielerin, die eben viel genannt wird, und die zuweilen eine — Pfeife raucht.

— So kann's kommen! — Was hat dein Anzug gekostet? — Bare 800 Mark! — Aber Mensch! Wie ist das bloß möglich? — O, ganz einfach! Ursprünglich bezahlte ich für den Anzug 100 Mark, und er sah so fein aus, daß meine Frau fand, sie hätte daneben auch gar nicht einigermaßen Passendes anzuziehen. Und da ruhte sie nicht eher, als bis ich ihr 600 Mark zu einem passenden Kleide und 100 Mark für einen passenden Hut gab.

Leset die „Sonntagpost"!

„Unter Staatsaufsicht“.

Jetzt ist die beste Zeit, bei uns ein Sparkonto zu eröffnen. Alles Geld, das während der ersten 20 Tage des Juli eingelegt wird, trägt Zinsen für den ganzen Monat. Dies setzt Euch in den Stand, Euer Konto von irgend einer anderen Bank zu übertragen, ohne daran Zinsen zu verlieren.

Unsere bequeme Lage, gründliche Ausrüstung und der Umstand, daß dieses Institut unter der Kontrole der Staatsregierung steht, geben zusammen die Sicherheit, daß Ihr hier tüchtig und zufriedenstellend bedient werdet.

Zögert nicht, ein Konto anzufangen, weil Eure Einlage vielleicht nur klein ist. Wir schätzen kleine Kontos und widmen ihnen die gleiche persönliche Aufmerksamkeit, die die größeren erhalten.

Zur Bequemlichkeit unserer Einleger halten wir unsere Sparabteilung am Montag, Donnerstag und Samstag Abends von 7 bis 9 Uhr offen, und Kontos können mit einem Dollar oder mehr eröffnet werden.

Wir haben eine sorgfältig ausgelesene Liste von ersten Hypotheken und anderen Sicherheiten an Hand, die von uns als eine Anlage für die Fonds der Bank gekauft sind, und bieten wir diese Personen an, die ihre Ersparnisse sicher und profitabel anlegen wollen.

Unsere Sicherheitsgewölbe für Depositen sind von der modernsten Konstruktion und sind ausgerüstet mit allen Einrichtungen für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit unserer Kunden. Abteile werden für $2.50 per Jahr vermietet.

Southwest Merchants State Bank,

Ashland Avenue und 51. Strasse

„Unter Staatsaufsicht“

Kapital $200,000.00 **Ueberschuß $50,000.00**

Joseph F. Triska, Präsident
James A. Calek, Vize-Präsident
Roswell W. Hawkins, Kassirer

DIREKTOREN:

A. A. Burger
August Heinemann
G. F. Laughlin
J. G. Dillenburg
J. E. Hitt
Carl Scholl
R. W. Hawkins
Alois Hopp
Jos. F. Triska

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Artesische Brunnen. — Eine brillante Idee unserer sinnreichen Abwasserbehörde. — Glaubt einen zweckmäßigen Ersatz zu haben für den Michigan See. — Straßenschilder und funkelneue Namen für zahlreiche Straßen.

Ob es der Chicagoer Abwasserbehörde je gestattet werden wird, dem Michigansee die zum Betrieb eines Kanals durch die sogenannte Calumetregion erforderliche Wassermenge zu entnehmen, ist recht zweifelhaft; zweifelhaft ist es neuerdings sogar geworden, ob die Bundesregierung der besagten Behörde fernerhin erlauben wird, den See auch nur im gleichen Maße anzuzapfen wie bisher und wie es unbedingt notwendig erscheint, um die gegenwärtige Menge von Abwassern mississippiwärts zu schwemmen, ohne damit unterwegs gerechtes Mißfallen zu verursachen. Das Kriegsministerium hat die weitere Anzapfung untersagt und befohlen, das bisherige Maß der Wasserentnahme zu vermindern. Gegen beide ministerielle Erlasse wehrt die örtliche Behörde sich in den Gerichten. Ob sie mit ihren Abwehrversuchen Erfolg haben wird, das ist, wie schon gesagt, mindestens zweifelhaft. Aber die Mehrheit der Behörde läßt sich die Aussichten auf einen möglichen Mißerfolg nicht anfechten und fährt munter fort, weitere Kontrakte zu vergeben für den Bau des geplanten neuen Hilfskanals. Die gegen ihr Vorgehen erhobenen zahlreichen Einwände hat sie anfänglich unbeachtet gelassen. Jetzt erwidert sie darauf, daß sie wegen des Wassers zur Speisung des Kanals keineswegs ausschließlich auf den See angewiesen sei: nötigenfalls werde sie längs der Kanalroute eine große Anzahl artesischer Brunnen bohren lassen und vermöge dieser Brunnen sich das erforderliche Wasser verschaffen.

Diese Zuversicht der Abwasserbehörde wirkt immerhin erfrischend. Ob aber die Herren sich wohl genügend vergewissert haben, wie es mit dem Wasservorrat steht, auf den sie für den Notfall zurückgreifen zu können glauben?

In einer Tiefe von etwa 300 Fuß beginnt unterhalb Chicagos eine poröse Kalkformation von erheblicher Dicke. Diese Erdschicht ist von schwammartiger Bildung, oder man könnte sie auch mit einem Schweizer Käse von riesiger Ausdehnung vergleichen. Die Poren des Kalkschwammes, bezw. die Löcher des Kalkkäses sind mit Wasser gefüllt, aber nicht mehr durchweg. Früher brauchte man in Chicago, um Wasser aus der Tiefe zu holen, nur etwa 300 Fuß tief zu bohren. Das ist aber längst anders geworden. Man hat nämlich den unterirdischen Wasservorrat schon frühzeitig stark in Anspruch genommen, und er scheint sich nicht nennenswert zu erneuern. Die Folge war, daß man bei späteren Brunnenbohrungen immer tiefer hat gehen und die ursprünglichen Brunnen nach und nach hat vertiefen müssen. Gegenwärtig stößt man erst in einer Tiefe von 1900 bis 2000 Fuß auf Wasser, und wie lange man solches selbst in dieser Tiefe noch finden würde im Falle die Abwasserbehörde sich in die Notwendigkeit versetzt sehen sollte, ihren sinnreichen Plan auszuführen, das erschent nach den bisherigen Erfahrungen sehr fraglich. Ebenso fraglich ist es, ob man bei einem weiteren Vordringen in die Tiefe auf weitere große Wasservorräte stoßen würde.

Auf alle Fälle würde es für die mehr oder minder wohllöbliche Abwasserbehörde sich dringend empfehlen, sich wegen des Kanalbaues in keine großen Kosten mehr zu stürzen, ohne sich über diese Punkte Gewißheit verschafft zu haben. Sie sollte deshalb sofort an einer geeigneten Stelle der Calumetregion mit einer Tiefbohrung beginnen und diese fortsetzen lassen, auch nachdem man auf Wasser gestoßen sein würde. Es wäre nämlich festzustellen, bis in welche Tiefe ungefähr die wasserhaltige Erdschicht sich erstreckt. Ein solcher Bohrversuch erscheint unter den gegebenen Umständen dringend geboten und würde in mehr als einer Hinsicht interessant sein. Die über reiche Mittel verfügende Abwasserbehörde sollte als öffentlche Körperschaft sich zu einem derartigen Experiment in noch weit höherem Maße berufen fühlen, als weiland der deutsche Brauereibesitzer Friedrich Reimann in Wheeling. Dieser gemeinsinnige Bürger hatte auf seinem Brauereigrundstück nach Erdgas bohren lassen. Als es sich zeigte, daß in der Tiefe, in welcher solches Gas sich in der Nachbarschaft verschiedentlich vorgefunden, an der Bohrstelle Gas nicht angetroffen wurde, dastellte er die Bohrungen nicht etwa ein. Er erklärte: „Jetzt bohren wir der Wissenschaft halber weiter!“ — Und es wurde weiter gebohrt, ein tausend Fuß nach dem andern, bis das Reimann'sche Bohrloch zu dem tiefsten wurde, das es je gegeben. Das geologische Vermessungsbüro der Bundesregierung und verschiedene wissenschaftliche Institute haben seinerzeit lebhaftes Interesse genommen an dem Unternehmen des Wheelinger Brauherrn. Aus den Erdmassen, welche bei derBohrarbeit nach u. nach aus dem Loch zu Tage gefördert wurden, hat man schätzbare Kenntnisse gesammelt hinsichtlich der Bodengestaltung unter Wheeling, so daß diese Bohrarbeit wesentlich zur Bereicherung der geologischen Wissenschaft beigetragen hat. Und ein ähnliches Verdienst wie Herr Reimann könnte sich nun um diese Wissenschaft auch die Chicagoer Abwasserbehörde erwerben, um deren Verdienste es im Uebrigen nicht besonders gut bestellt ist, während der besagte Herr Reimann durch mancherlei gemeinnützige Unternehmungen auch ohne sein tiefes Bohrloch Ruhm erworben und dafür gesorgt hat, daß in Wheeling und weit über die Grenzen dieser Stadt hinaus sein Name in gutem Andenken bleiben wird.

Was die brillante Idee angeht, den Calumet Kanal dauernd mit Wasser aus artesischen Brunnen zu speisen, so kann man sie ja gelten lassen — als brillante Idee; daß sie in der Praxis sich bewähren würde, scheint fast ausgeschlossen. Im Falle irgend ein Steuerzahler des Abwasserbezirks diese „Idee“ ernstlich beanstanden, d.h. ein Klageverfahren anstrengen sollte gegen die Abwasserbehörde, um diese zu verhindern, auf ihre Idee hin einige Millionen von Stuergeldern zu verpulvern, so würde er seinen Prozeß wahrscheinlich gewinnen. Im Interesse des Abwasserbezirks wäre es sehr zu wünschen, daß ein derartiger Prozeß angestrengt würde — je früher, desto besser.

* * *

Um einem schon längst dringend gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, sollen im Laufe des Sommers für alle Straßenkreuzungen der Stadt Schilder mit den Straßennamen beschafft werden. Um den betreffenden Auftrag haben sich drei Firmen bemüht. Das niedrigste Angebot hat auf $66,000 gelautet, das zweite auf $75,000 und das dritte auf rund $151,000. Da alle drei Firmen ihre Kostenaufstellung nach den gleichen Spezifikationen gemacht haben, muß eine oder die andere von ihnen sich stark verrechnet haben. Das tut indessen nichts zur Sache, solange die Stadt die bringend benötigten Schilder bekommt, und dazu ist ja nun, wie gesagt, Aussicht vorhanden.

Auf vielen der zu bestellenden Schilder werden übrigens Namen prangen, welche selbst den nächsten Nachbarn ganz neu sein werden. Es sollen nämlich verschiedene hundert Straßen, oder Teilstrecken von solchen, mit ganz neuen Namen versehen werden, wofür Gründe verschiedener Art vorliegen. Die Auswahl der neuen Namen hatte ursprünglich der Vorsteher des städtischen Kartenamtes, Herr Riley, sich angelegen sein lassen, dem die Stadt beiläufig auch ihr jetziges, sehr zweckmäßiges Hausnummersystem verdankt. Mit seinen Vorschlägen in Bezug auf die Straßenbenennung hat indessen Herr Riley nicht durchweg Anklang gefunden. Den nur vereinzelten Widerstand, auf den er zuerst hie und da stieß, würde er aber wohl überwunden haben. Jetzt rücken aber die mächtige „Association of Commerce“ und der stets kampfbereite „City Club“ als geschlossene Opposition gegen ihn ins Feld, so daß seine Siegesaussichten stark verblassen. Die beiden genannten Organisationen haben etwa zweihundert von den neuen Namen, welche Herr Riley in Vorschlag gebracht, beanstandet. Sie haben sich mit der Historischen Gesellschaft in Verbindung gesetzt und bringen für die beanstandeten Namen jetzt andere in Vorschlag. Am Montag werden ihre Vorschläge dem Stadtrat zugehen, der — bei dieser Hitze — die Sache mutmaßlich kurz machen und die neue Empfehlung in Bausch und Bogen annehmen wird.

Nachstehend folgt eine kleine Auswahl der Ersatzvorschläge, welche seitens der Opposition gemacht werden:

An Stelle des von Riley vorgesehenen Namens Cavendish Straße setze man Caton Straße, und zwar zur Erinnerung an John Dean Caton von Ottawa, der lange Jahre Mitglied des Staatsobergerichts von Illinois gewesen ist und als hervorragender Jurist sich weit über die Grenzen des Staates hinaus berühmt gemacht hat.

Für eine kurze Teilstrecke der Washington Straße, westlich von N. Albany Ave., hat Herr Riley den Namen Afton Straße vorgeschlagen; statt dessen setze man Altgeld Straße und halte so den Namen des überzeugungstreuesten Gouverneurs, den der Staat Illinois je gehabt hat, in dauernder Erinnerung.

Statt Darbystraße setze man zum Andenken an den spanischen Entdecker des Mississippiflusses De Soto Straße. Den Namen Kongo Straße hält die Opposition für hier weniger am Platze, als Kongee Straße. Kongee war ein Indianer und unterzeichnete als Vertreter des Stammes der Ottawa im Jahre 1821 einen Vertrag mit der Bundesregierung, durch welchen ein Teil des Gebietes, auf welchem jetzt Chicago steht, an diese abgetreten wurde. Für Neva Straße setze man Nuttall Straße, zur Erinnerung an den im Jahre 1766 geborenen amerikanischen Naturforscher James Nuttall.

Von den Sprachforschern u. Märchendichtern Grimm scheint die Opposition nichts zu wissen, denn sie will den Namen Grimm Straße ersetzt sehen durch Goodhue Straße, weil es hier vor Alters einmal einen Alderman Goodhue gegeben hat. Für Hosmer Straße soll dem französischen Missionar und Forschungsreisenden L. Hennepin zu Ehren Hennepin Straße gesetzt werden und für Juamta Straße Joliet Straße, aber nicht aus Rücksicht auf die Stadt Joliet und das bei dieser gelegene Staatszuchthaus, sondern dem französischen Waldläufer und Pfadfinder Louis Joliet zum Ruhm.

Unter Denen, welche ferner noch verewigt werden sollen, indem man Straßen nach ihnen benennt, befinden sich William Rainey Harper, weiland Rektor der Chicagoer Universität, Daniel H. Burnham, Architekt und Vorkämpfer des Planes zur Verschönerung Chicagos, der Häuptling Kickapoo von dem gleichnamigen Indianerstamm, welcher einstmals hier daheim gewesen ist, der Evangelist Dwight L. Moody, der einstmalige Stadtkämmerer Augustus H. Burley u. a. m. —ss.

— Kein Schulfreund. — Vater: Herr Doktor, der Junge zittert jedesmal vor Angst, wenn er Sie kommen hört! — Arzt: Wovor ist ihm denn bange? Daß ich ihm etwas tue — Vater: Nein, aber daß Sie sagen, er könne wieder in die Schule gehen!

Eindrücke aus Valparaiso.

Valparaiso, Anfang Juni.

Große Illusionen gab ich mich nicht hin, als ich nach Chile fuhr, und was ich auf der langen Fahrt von den nach Chile zurückkehrenden Deutschen über das Land hörte, erhöhte meine Erwartungen auch nicht gerade. „O ja, reich ist das Land. Aber die Menschen! Helle Köpfe, zweifellos. Nur: sie vollenden nichts, haben weder Konsequenz noch Ausdauer! Es fehlt die starke, leitende Hand! Wo wirklich ein größeres Unternehmen gedeiht, ist's ein Werk der Europäer.“ Und dann kommt man in ein Land, ausgedorrt vom langen Sommer. An den Anlegeplätzen gehe ich an Land: in Punta Arenas, in Concepcion, in Talcahuano. Nach spanischer Art alle Straßen geradlinig-quadratisch, und drinnen so vieles unfertig und verwahrlost! Kirchen mit klaffenden Rissen, Brücken dem Einfall nahe. Nichts spricht aus alter Zeit; kein Gebäude, das die Jahrhunderte überdauern könnte. Etwas anders ist's im malerischen, halb deutschen Valdivia. Doch zu einer andern Stadt weist mich mein Beruf: nach Valparaiso. Kaum kann man es eine Stadt nennen; es ist eine Vielheit. Am Hafen entlang eine europäische Groß- und Handelsstadt, mit stattlichen Gebäuden, großen Bank- und Engroshäusern; diese zum größten Teil englisch oder deutsch. Und dann ringsherum auf den anschließenden, durch Schluchten getrennten Hügeln gewissermaßen eine große Anzahl Dörfer. Diese meist spanisch-chilenisch, eng und schmutzig. Doch zwei werden hauptsächlich von Fremden, besonders Deutschen und Engländern, bewohnt. Wie sauber und nett, einfach und dauerhaft ist hier gebaut! Und dabei das Gegenteil von Nüchternheit. Auf diesen Hügeln ließ sich die Natur nicht in Quadrate fassen; man mußte bauen, wie es gerade der harte Fels zuließ. Und wie in mittelalterlichen Burgen sieht man zwischen dem Werke der Menschenhand noch die mächtigen, zerklüfteten Felswände ragen, in sie hineingebaut über-, unter- und durcheinander die Villen, Häuser und Häuschen, in diesem Stil und jenem, wie es gerade paßte, die sichtbaren und die versteckten Gärten, teils vornehmschmuck, teils einfach oder wild, alles ohne Prunk, in bunter Mannigfaltigkeit, mit winkligen Wegen und Stufengängen, bald steil bergan, bald gemütlich flach, so recht ein Reich für poetische Naturen und für die dichtende Kinderphantasie. Dazu der prächtige Ausblick auf die Stadt, den Hafen und die Bergkette bis zur Kordillere, oder des Abends auf die Tausende von Lichterchen, das alles bei dem wahrhaft wohltuenden, ewig milden Klima, das kann einen wohl, trotz Großstadt, an das Paradies erinnern. Da nimmt man es gern in Kauf, wenn man hier härter arbeiten muß als daheim, und wenn man in vielem, womit man auf die Chilenen angewiesen ist, den straffen europäischen Zug vermissen muß. Von „Wild-Amerika“ ist hier nichts mehr zu merken, Einrichtungen und Verkehr sind großstädtisch. Nur ungezwungener ist der Verkehr als daheim. Etwas freilich erinnert an die Indianerzeit: wenn die chilenischen Händler mit Körben oder Säcken bepackt in lumpig-bunter Tracht auf kleinen, sehnigen Pferden oder Mauleseln durch die bergigen Straßen traben, oder gar, wenn man solch einer Gestalt in der Umgebung Valparaisos in die Quere kommt. Ohne Waffe und allein pflegt man da nicht zu gehen. Es verlohnt sich sehr, einmal weiter hinauszuwandern in die noch unerschlossene, gestaltenreiche Natur. Die vornehme Welt ergeht sich allerdings lieber in dem nahen eleganten Villenvorort und Luxusbade Vina del Mar, und eine Art Stadtwald gibt's auch, am Meer gelegen. Es läßt sich schon leben im „Tal des Paradieses“.

Die Droschkenkutscher von Jerusalem.

Man schreibt uns aus Jerusalem: Am ersten Sonntag und Montag dieses Monats streiken die hiesigen Droschkenkutscher. Was das für Jerusalem bedeutet, kann nur der ganz verstehen, der die hiesigen Verhältnisse etwas näher kennt. Da es bisher weder Elektrische noch Dampfbahn, noch sonst irgend welche anderen modernen Verkehrsmittel gibt, so ist die Droschke das einzige Gefährt, dessen man sich bedienen kann. Und größere Strecken zu gehen, ist hier, bei dem orientalischen Klima, das verweichlicht und erschlafft, fast eine Unmöglichkeit. Selbst in einem Sommer wie dem diesjährigen, der im Vergleich mit sonstigen Jahrgängen bis jetzt angenehm und kühl zu nennen ist, brennt die Sonne doch um die Mittagszeit so versengend, daß jeder, auch der fast unbemittelte, sich eines Wagens bedienen muß. Die Droschke ersetzt hier nämlich im wahrsten Sinne des Wortes Omnibus und Trambahn. Die ärmere Bevölkerung kann es sich natürlich nicht leisten, jedesmal einen Wagen zu nehmen, daher fahren dann so und soviele, die gerade nach derselben Richtung wollen, in einem Gefährt, manchmal bis zu acht Personen zusammengepfropft; für diese Fahrt zahlen sie dann jeder zwei Metalic (zehn Pfennig), also ebensoviel wie wir in unseren Trambahnen. Diese Sitte hat sich so eingebürgert, daß die verschiedenen Kutscher schon immer eine bestimmte Richtung hin und zurück einschlagen und auch die verschiedenen Stadtteile ausrufen. Natürlich sind sie auch darauf bedacht, die Konjunktur zu nutzen. Wenn Droschken sehr gesucht sind, d. h. meist zur Touristenzeit, wo viele einen Wagen allein und häufig für den ganzen Tag nehmen, dann geht der Preis auch für solche, die nur einen Platz mit anderen zusammen erhalten, bisweilen auf vier bis fünf „Metalic“ in die Höhe. An schlechten Tagen aber, das heißt an angenehm kühlen, die das Gehen erlauben, kommt es oft genug vor, daß die Kutscher sich von ihrer luftigen Höhe auf die Straße herabbegeben, die Vorübergehenden am Rockärmel packen und ihnen ins Gesicht schreien: „Meachorim!“ „Machne Jehuda!“, „Babu!“, „Wollen Sie einsteigen? Ich fahre gleich ab!“ Die Namen sind die Benennungen verschiedener Stadtviertel (wie bekannt gibt es hier keine Straßennamen. So kann es also vorkommen, daß an manchen Tagen die Leute sich um die Sitze in den Droschken streiten, während an anderen Tagen jemand eine Viertelstunde in seiner Wagenecke sitzen und warten muß, bis sich die übrigen Plätze gefüllt haben. — Nun wollte die Regierung die Taxe für die Wagenstände erhöhen, sowie das schon alte, aber nie befolgte Gesetz, daß des Nachts nicht ohne brennende Laterne gefahren werden darf, energisch durchführen. Hauptsächlich aber wollte sie dem Unfug steuern, daß die Menschen auf der Straße angepackt oder angerufen und zum Mitfahren aufgefordert werden. Für diesen Fall sollten die Kutscher eine nicht unbedeutende Strafe zahlen. Jedoch die Droschkenbesitzer wie die Kutscher behaupteten, die erhöhten Abgaben nicht leisten zu können, und fühlten sich außerdem in ihrem alten Recht gekränkt, die Leute nicht mehr zum Einsteigen auffordern zu dürfen. Lieber wollte sie gar nicht fahren. So kam es, daß die Jerusalemer Bevölkerung sich zwei Tage lang nur per pedes vom Platze bewegen konnte. Am Abend des zweiten Tages endete die droschkenlose, die schreckliche Zeit. Die edlen Rosselenker hatten einen vollen Sig errungen. Nach wie vor wird also dem Jerusalemer Passanten am Jaffator, dem Hauptaufstellungsplatz der Droschen, der Ruf in die Ohren gellen: „Gefällig? — Noch Platz im Wagen . . .!“

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund“ wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund“ ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave.

Der Hornist von Gravelotte.

Am 18. Juni beging das 2. preußische 2. Garderegiment zu Fuß das 100jährige Jubiläum, wozu aus ganz Deutschland nicht nur die alten Kriegskameraden, sondern auch die jüngeren Jahresklassen herbeieilten, um mit ihren aktiven Kameraden im Regiment das Jubelfest zu feiern. Unter anderen befand sich auch unter den Erschienenen der später historisch gewordene Hornist von Gravelotte, von welchem von Augenzeugen folgende Episode erzählt wird:

Als das Gardekorps zum Sturm auf St. Privat vorging, wurde der erste Anlauf abgeschlagen, weil der Angriff zu früh erfolgte und die anstürmende Infanterie des Schutzes der Artillerie entbehrte. Letztere mußte in großen Bogen das Schlachtfeld umfahren und konnte daher noch nicht zur Stelle sein. Die Truppen behaupteten dennoch ihre errungene Position, indem sie sich auf die flache Erde warfen, mußten aber von Nachmittags 3½ Uhr bis Abends 7½ Uhr ohne Deckung im mörderischen Feuer des Feindes, der hinter Barrikaden und Wällen verschanzt stand, liegen bleiben. Hier konnte nur die Artillerie helfen. Etwa um 7½ Uhr Abends gelang es dieser endlich, aufzufahren, und als aus den Feuerschlünden der Kanonen ein wahrer Hagel von Geschossen sich auf den Feind ergoß, da schien es, als sollte Himmel und Erde schier zugrundegehen. Stundenweit schwankte der Erdboden, und die Krieger wurden mit undurchdringlichem Pulverdampf umhüllt. Die Feder vermag es nicht zu schildern, wie es jetzt in den Reihen des Feindes aussah. Einzelne Körper waren nicht mehr zu unterscheiden. Die von den Granaten zerrissenen Körperteile bedeckten blutübergossen das Schlachtfeld. In dieses wilde Chaos hinein wagte ein junger Offizier vom großen Generalstabe den Todesritt auf das Schlachtfeld. Im tollsten Kugelregen ritt er die Chaussee von St. Privat entlang mit dem Ruf: „Vorwärts, Kinder, der Feind verläßt die Position!“ Aber wer konnte mit der menschlichen Stimme den Kanonendonner übertönen? Und doch hatte es einer gehört. Unweit der Chaussee lag zwischen toten Kameraden der später historisch gewordene Hornist von Gravelotte von der 10. Kompagnie des 2. Garderegiments zu Fuß, der mit vorgestürmte Hornist Niecke, der, den Offizier sehend, einer Ahnung folgend, mit einigen Sätzen an die Chaussee sprang, um hinter einem großen Baum zunächst Deckung zu suchen. Dort hörte er den Ruf des jetzt bereits von mehreren Kugeln getroffenen jungen Offiziers, und wie der Blitz ertönte aus seinem Horn das Signal zum Sturm. Obwohl er selbst am Kopfe verwundet war und ihm das Blut übers Gesicht rann, stand er doch wie aus Erz gegossen und schmetterte etwa 15 Minuten lang, mit dem Donner der Geschütze wetteifernd, das Signal, das sich endlich auf der ganzen Schlachtlinie fortpflanzte, worauf zum Sturm vorgegangen wurde. Die Erfolge sind geschichtlich bekannt. Der Hornist Niede erhielt hierfür im Regiment das erste Eiserne Kreuz.

Ein tausendjähr. hessisches Dorf.

Das in dem durch seine originellen Volkstrachten und seine alten Volksbräuche bekannten hessischen Hinterland, dem heutigen Kreis Biedenkopf, gelegene, etwa 1000 Einwohner zählende Dorf Breidenbach feierte am 15. und 16. Juni sein tausendjähriges Bestehen. Das Dorf erscheint zuerst in einer Urkunde vom 16. Juni 913 und gehörte mit dem Perfgau zum Besitz des Herzog Eberhard von Franken, des Bruders König Konrads I., der im oberen Lahngau seine Hausmacht hatte. Das Gaugrafenamt ging später an die unter der Lehnshoheit der Erzbischöfe von Maiz stehenden Grafen von Wittenstein über. Als die Erzbischöfe ihre Macht gegenüber den hessischen Landgrafen erweitern wollten, unterlag der Krummstab dem hessischen Löwen und Breidenbach kam mit dem Perfgau in den Besitz Hessens, dem es bis zum Jahr 1866 angehörte, wo es an Preußen fiel. Die Geschichte des Dorfes, das ein eignes Rittergeschlecht, die Herren von Breidenbach (jetzt benannt Breidenbach zu Breidenstein), besaß, ist gar wechselvoll. Trotz seiner weltabgeschiedenen Lage hat Breidenbach unter den mittelalterlichen Kriegsstürmen und ihren Folgeerscheinungen schwer gelitten. Der dreißigjährige Krieg vernichtete den Wohlstand der Bewohner, Pest, Blattern und ähnliche Seuchen rafften die Mehrzahl der Bewohner dahin. Manche Bauten haben die Jahrhunderte überdauert und sind heute stumme Zeugen einer schöneren Vergangenheit. Die noch wohlerhaltene, aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche besitzt drei Glocken aus den Jahren 1450—54 und eine nahezu 250 Jahre alte Orgel. Das alte Pfarrhaus entstammt dem Jahre 1575. Zahlreiche Holzbauten mit ihren Inschriften geben Zeugnis von der mittelalterlichen Baukunst. Aus Anlaß dieser Tausendjahrfeier ist ein altes Bauerhaus errichtet worden, das eine einheimische Altertumsausstellung beherbergt, während der Festzug Gelegenheit gab, die alten originellen Hinterländer Volkstrachten wieder zur Geltung zu bringen.

Liebe im Dachstübchen.

Aus Braunschweig wird geschrieben: Ein Liebesabenteuer mit seinen tragikomischen Folgen hat einen früheren, jetzt hier wohnenden Landwirt in eine heikle Situation gebracht, die durch die mehr oder minder feinen Scherze seiner Bekannten nicht gerade erträglicher wird. Der schon etwas ältere Herr hatte die Bekanntschaft zweier Schönen gemacht, von denen die eine ihn so zu fesseln vermochte, daß er ein regelrechtes Liebesverhältnis mit ihr einging. Die Folgen blieben nicht aus, und eines Tages wurde ihm das bekannte „Geheimnis“ ins Ohr geflüstert. Der Mann zeigte sich der Situation völlig gewachsen: er zahlte, zahlte, zahlte. Die Geschichte wäre auch eine ganze Zeit lang weiter gegangen, und der Landwirt wäre seinen illegitimen Vaterpflichten in reichlicher Weise nachgekmmen, wenn nicht der Tod das kleine Wesen abberufen hätte. Bei der Beurkundung des Sterbefalles stellte sich heraus, daß eine Kindesunterschiebung vorlag, die mit großer Geschicklichkeit in Szene gesetzt worden war. In Wirklichkeit hatte nicht die Geliebte des Landwirts, sondern deren Freundin das Kind geboren. Der hinzugezogenen Hebamme waren von der jungen Wöchnerin falsche Papiere vorgelegt worden, so daß auch die Eintragung des Kindes in das Geburtsregister auf falschem Namen erfolgen konnte. Diese Geschichte a la Kwilecki, zu der alle Vorbereitungen sorgfältig getroffen worden waren, ereignete sich in einem Dachstübchen, dem Heim der beiden Freundinnen, in der Kaiser Wilhelm-Straße. Die Freundschaft zwischen beiden ging aber dieser Tage in die Brüche, als dem einen der Mädchen von dem anderen ein größerer Geldbetrag unterschlagen wurde. Die Betrogene erstattete Anzeige und machte dabei auch sonst aus ihrem Herzen keine Mördergrube, so daß der ganze Kindesunterschiebungsplan der Polizei offen vor Augen lag. Beide Mädchen wurden in Haft genommen und werden sich in Kürze vor Gericht zu verantworten haben.

— Selbstbewußt. — Nun, Kamerad, wie geht's denn Fräulein Braut? — Na, Mädel taumelt im Jlücksrausch so hin und her!

Gesundheit bedeutet Sieg

im ewig währenden Ringen um Erfolg. Hunderte von Chicagoer Männern und Frauen lassen sich unterkriegen und verlieren, da sie arm an gutem Blut sind. Zu solcher Zeit ist

Malt-Marrow

ein Segen und sein Gewicht in Gold wert. Es gibt dem erschlafften Körper die Kraft u. wirkliche Gesundheit wieder und läßt die Welt schöner erscheinen und vertreibt alle und jede Art Verzweiflung. Bestellt heute eine Kiste. Tel.: Calumet 5401, alle Depts., Autom. 73-602

McAvoy Malt Extract Department, Chicago

Finanzielles.

CHICAGO TITLE & TRUST COMPANY

TITLE & TRUST BUILDING

Macht Abstrakte von Besitztiteln.

Garantirt Besitztitel auf Grundeigentum.

Verwaltet Nachlasse und betreibt ein allgemeines Treuhändergeschäft.

Guthaben über $8,000,000.

Keine Sicht-Verbindlichkeiten

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

3% Zinsen an Ersparnissen.

$1 oder mehr um anzufangen.

Bitte, sprecht vor.

Gegründet 1855. Kapital $1,500,000

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

COR. CLARK AND RANDOLPH STS.

1868 Etablirt — Telephones Monroe 4840, 4841, 4842

HATTERMAN & GLANZ

1110 Milwaukee Ave.

Geld zu verleihen.

Hypotheken zu verkaufen.

Exkursionen.

New York und zurück	$27.00
Boston und zurück	$25.60
Buffalo und zurück	$17.00

u. nach vielen and. Punkten zu entspr. Preisen.

Schiffskarten

nach und von Europa zu niedrigsten Raten.

Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.

Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.

Frank's Ticket & Tourist Co.

121 S. Clark Str., Chicago.

Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.

Schiffskarten

Extra billig auf den Dampfern der

URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.

Von New York nach Rotterdam u.s.w.

Wegen Auskunft wenden Sie sich an

J. V. ZINNER & CO.

Westliche Generalagenten.

140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph

Offen 8 Morg. bis 6 Abends, Sonntag 9—12.

Filiale: 619 W. North Avenue.

Offen 8 Morgens bis 8 Abends; Sonnt. 9—1.

— Ach so! — Bankier (zum jungen Manne, der wegen der Tochter, die er heiraten will, Fühlung nimmt): Und wie steht es mit Ihrem Einkommen? — Junger Mann: Na — so auf 8 bis 10,000 Mark werde ich rechnen können! — Bankier: Na, das läßt sich ja hören, meine Tochter kriegt auch . . . — Junger Mann: Ja, das ist allerdings da schon mit einkalkulirt!

Von Albert Weiße.

Lehmann: ..... Nee, die Sonne hätte noch viel heller und heißer scheinen sollen. Bei uns uff'n Schandarmenmarcht in Berlin schwitzt bei 98 Jrade kein Droschkenpferd nich. Natürlich wir hier in Malerika schwitzen dabei wie die Affen. Aber abgesehen davon, hat der Wettermacher janz recht, wenn es uns 'n bisken inheitzen dut, denn wir fordern ihn je jerade dazu heraus, indem wir ihm zum Trotz jetzt die Olympischen Spiele, Marathon Rennen und ähnliche schwitzhafte Uebungen am Seeufer veranstalten. —

Quabbe: Beim Präsidenten Wilson scheint auch die Höflichkeit über die Hitze zu gehen. Natürlich hat er nicht selbst darunter zu leiden, wenn er aus reiner Höflichkeit zwei bis dreihundert Jungens von Washington nach Chicago laufen läßt.

Grieshuber: Wie kann ein Mensch, und selbst wenn er Präsident ist, seine Höflichkeit dadurch beweisen, daß er eine Horde Jungens laufen läßt, bis ihnen wie Jagdhunden die Zungen ellenlang aus dem Halse heraushängen? Wenn er unserm Bürgermeister eine Botschaft zukommen lassen wollte, hätte er doch die Post dazu benutzen können.

Kulicke: Ich wunder und meine Sister-in-Lah, was die Drugstore-Wittwe ist, wundert auch, was for eine Importenz diese Messitsch gehabt hat!

Lehmann: Ick bin nich' der Mann, um Staatsjeheimnisse zu verraten un' meine hochstehende Freunde in Verlejenheit zu bringen, aber in diesen Fall kann ick doch aus mein Herz keine Mördergrube nich' machen, obschon mein Freund Carter mich die Verschwiejenheit des Grabes über die Botschaft anbefohlen hat! Wilson hat ihn nur vier beruhijende Worte jeschrieben, nämlich: „Mensch, ärjer' Dir nich'!"

Grieshuber: Ja, wenn jemals ein Mensch Grund gehabt hat, sich zu ärgern, und die Flinte in's Korn zu werfen, so ist es unser jetztweiliger Bürgermeister. Die Gesetze, die er durchgedrückt haben wollte, sind durchgefallen, und die er verworfen haben wollte, sind von der Legislatur angenommen und vom Gouverneur unterzeichnet worden.

Charlie: What is the Use to Cry about Spelt Milk? Der Milchtopf unserer Selbstherrlichkeit ist eben kaput gegangen und wir müssen uns mit dem mageren Trost zufrieden geben, daß er vielleicht später einmal wieder zusammen geflickt werden kann! —

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die hat in die Päpers genotist, daß die Politischens die „Utiliti-Bill" den Tod von die Home-Rule kahlen tur; aber sie weiß nicht die Miening von das Wort „Home-Rule"!

Lehmann: Du Kaffer, hab' ich Dich denn det Wort „Homeruhls" nich' schons mal flossibel (Quabbe: Sie meinen wohl plausibel) jemacht? Homer war ein Jesetzjeber in Eierland, und er erließ zusammen un' im Kompagniejeschäft mit dem heilijen St. Patrick Jesetze oder Ruhl's for Eierland. — Daher der Name „Homer-Ruhls"

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: An gute Behandlung sind wir ja gewöhnt. Eins aber ärgert mich doch ganz niederträchtig, nämlich der Hohn Dunne's, mit dem er eine bis zum Uebelwerden zitierte Phrase Shakespeare's persiflirte, oder besser verrugenirte: „Nicht, weil ich Chicago weniger, weil ich das ganze Volk von Illinois mehr liebte, unterschrieb ich die Bill!" —

Grieshuber: Die Ausrede ist wahrhaftig dumm genug. — Aber noch viel durchsichtiger ist das Mäntelchen, das er seinem Veto der Park-Consolidation-Bill umgehängt hat. — Als Bürgermeister von Chicago arbeitete er mit Händen und Füßen daraufhin, daß die Stadt die Kontrole über die Parks erhalten solle; — jetzt aber, als Gouverneur, schließt er sich der Ansicht „seines" Generalanwalts mit großem Vergnügen an, daß sowas verfassungswidrig ist, und Alles beim Alten bleiben muß! —

Charlie: Er wird doch nicht so dumm sein und die Patronage aus den Händen geben. Das tut kein „Staatsmann", es sei denn, daß er politischen Selbstmord zu begehen beabsichtigt. —

Grieshuber: Und zu welch' verzweifelten Mitteln die „Machthaber" bisweilen greifen, um möglichst viel Patronage an sich zu reißen, das geht schon in's Aschgraue. — Ein feines Pröbchen davon gibt das, durch die Legislatur kreirte und vom Gouverneur sanktionirte Amt des „Hotel Laken-Inspektors". — Dieser neu erfundene Würdenträger soll jährlich 2400 Dollars dafür erhalten, daß er die Hotelbesitzer an den Kanthaken kriegt und sie vor den Richter schleppt, wenn die Bettlaken in ihren Fremdenzimmern nicht die reglementsmäßige Länge von 8¾ und Breite von 6¾ Fuß haben! — Auch ist ihm die Macht verliehen worden, so er es für notwendig erachtet, drei „Hilfs-Hotel-Laken-Inspektoren" mit einem Monatsgehalte von 125 Dollars zu ernennen.

Kulicke: For diesen Dschapp sollte der Governor ein viehmehl Wummen auspicken. Wummenfolks wissen ännihau mit Bedwasch besser Bescheid, als wir Männer tun! —

Lehmann: Deine verwittwete Apotheken-Schwägerin spitzt sich wohl uff den Posten?

Kulicke: Yes! Ich würde es selbst gleichen, wenn sie die Posischen kriegen tät! —

Lehmann: Natürlich, alter Junge! denn dann wärst Du ooch fein 'raus mit Numero 70 un' ein Freiloos. — For die Knappendienste, wo Du sie Dein Lebtag geleistet hast, müßte sie Dir doch schon „schandhalber" zu einem von ihre drei Adjutanten ernennen. Wenn Dich unser Herrjott ooch man wenig, aber so viel Verstand hat er Dich am End' doch jejeben, det Du Dir als „Hilfs-Hotel-Laken-Inspektor" mit Elejanz betätigen könnst! — Hat übrijens die Dame ooch den neulichen Triumphzug der neuen „Stimmjeberinnen-Partei" mitjemacht? —

Kulicke: Of kuhrs! Sie ist gleich hinter dem Zittie-Maehr in einem Auto geritten, und bei dem Bänkett hat sie mit viele prominente Dschentelmänner Händs geschäkkt! —

Grieshuber: Wahrhaft nobelhaft haben sich bei dieser Gelegenheit die Siegerinnen gezeigt. Statt die Männer, die sie auf's Haupt geschlagen, vor die Triumphautos zu spannen oder sie im Galopp bei der Hitze neben den Schnauferln herrennen zu lassen, haben nicht wenige von ihnen die Besiegten zu sich in's Gefährt gesetzt. — Ist solche Großmut eigentlich nicht recht bewundernswürdig? —

Lehmann: Mit diese Bewunderung hat ja denn ooch die dausendköppije Menje, wo Kopp an Kopp jedrängt, uff die Buhlewards stand, kein Bisken un' nich' in's Jeringste jejeizt. Jebrüllt haben se, det janz Chicajo in seine Jrundvesten jewackelt, un' det der jroße Löwe Prinz — ick befand mir zu die Zeit jrade in 'n Lincoln Park — sich vor Beschämung in seiner Ecke verkrochen hat. —

Quabbe: Ich verstehe nicht, warum die Damen nicht ihren „Unabhängigkeits-Tag" zusammen mit dem Unabhängigkeits-Tag der ganzen Nation, also am 4. Juli, feierten? —

Lehmann: Det wär' wohl ein Uffwaschen jewesen! Aber wie det nu' 'mal in die weibliche Natur bejründet is, die Damens wollen immer 'ne Extra-Wurscht jebraten haben! — Un' außerdem is der jroße Feiertag der Nation for der streitbaren Jesellschaft ooch wohl 'n Bisken zu zahm jeworden!....

Quabbe: Die Zähmung des vierten Juli ist wirklich eine Wohlfahrt für Chicago und alle anderen Städte und Dörfer, wo der Mordspatriotismus mit seinen Knall- und Schußeffekten dank des allmählich verständiger werdenden Volkssinns und der behördlichen Bemühungen ganz oder wenigstens zum größten Teile ausgerottet ist. — So ungeheuerlich es erscheinen mag, die so überaus blutige Schlacht bei Gettysburg, deren fünfzigjährigen Gedenktag wir in dieser Woche feierten, soll nicht so viele Opfer an Menschenleben gefordert haben, wie der Feuerwerks- und Schießunfug am 4. Juli in den letzten 50 Jahren. —

Grieshuber: Die Bürgerschaft mag oft vielen und gerechten Grund gehabt haben und noch haben, mit der Polizei unzufrieden zu sein, und sie zu „denaunzen" — aber Hut ab für das, was sie in dieser Hinsicht geleistet hat! — Noch vor zwei, drei Jahren war der „Glorreiche" ein Tag des Schreckens für den ruhigen Bürger, der keinen Augenblick davor sicher war, daß ihm selbst nicht ein junger oder alter Lausbub' ein Loch in seine Anatomie schoß, oder daß eins der Kinder ihm „minus" seiner abgeschossenen Nase oder anderweit verstümmelt in's Haus getragen wurde! — Wenn auch noch nicht alle und jede Gefahr, daß der „Vierte" sein Opfer haben muß, ausgeschlossen ist, so ist doch die Verlustliste der letzten Jahre verschwindend klein gegen die früherer. — Die Polizei hat eben ihre ganze und volle Schuldigkeit getan....

Lehmann: Mich kommt et beinah' so vor, als ob wir Bürjer überhoopt mit unsere Polizei 'n Bisken zu scharf im Jericht gegangen sind. Na ja, et is ja wohl nich' schön un' jehört sich doch janz un' gar nich', det die Polizisten Jauner, Räuber un' Möeder loofen lassen un' dafor einen unschullijen Mann, wenn sie einen „Pick" uff ihm haben, jottsträflich vertobacken un' innlochen, aber wat will det heißen jejen der Schändlichkeit der New Yorker Polizei, wo man in letzteWoche am Tajeslicht jebracht haben will. Ob's jrade wahr is', will ick nich' bemeineidijen;— aber, wenn man an die Schandtaten des Polizeileutnants Becker denkt, kann man et schonst jlooben. Et soll nämlich 'ne richtije Fachschule for Verbrecher unter dem Proekktorat (Quabbe: Sie meinen wohl Protektorat?) der Polizei jejründet sind, wo drin die hoffnungsvolle Jujend zu Spitzbuben un' Räuber ausjebildet wird!!!! —

Charlie: Du alter Quatschkopf, hast wohl was von der Fagin'schen Schule in London lauten hören, in der Oliver Twist und andere Jungen mit der Technik und Praxis der feineren Taschendiebstahlskunst bekannt gemacht wurden?

Lehmann: Nee, nee! Ick hab' et in die Zeitung jelesen!

Grieshuber: Dan muß es natürlich wahr sein. Hoffentlich wird auch die Prophezeiung eines unserer Weltblätter wahr werden, daß durch die, vom Stadtrat angeordnete und vom Chef jetzt ins Werk gesetzte Reorganisation die Polizei auch wirklich reorganisirt, d. h. auf eine höhere Stufe der Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit gebracht werden wird!

Charlie: Wenn man sieht und hört, wie manche von den, durch die Umkrempelung der Polizei Betroffenen dagegen „ticken", kann man sich einen Vers darauf machen. Mit der Faulenzerie der Geheimräte soll wieder einmal „gründlich" aufgeräumt werden; aber ob sich die Herrn nun auch wirklich ein oder alle beide Beine ausreißen werden, ist doch noch recht fraglich!

Lehmann: Un' bei die ferchterliche Hitze un' die dicken Wamse, wo sie als Patrolmännder trajen müssen, ooch jar nich' zu verlanjen!

Grieshuber: Am vernünftigsten wäre es, zunächst die Polizei-Uniformen zu reorganisiren oder richtiger zu reformiren, und dann erst die darin steckenden Polizisten. Uebrigens wißt Ihr, was die neugeschaffene Stellung eines „Sergeanten zweiter Klasse" bedeutet?

Lehmann: Natürlich weiß ick det. Ein Serschant zweiter Klasse steht zu einem gemeinen Kopper in dasselbigste Verhältniß, wie ein Jefreiter in die is der höhere Jrad der Jemeinheit...... Soldaten! Die Scharsche von Beiden Deutsche Armee zu einem jemeinen

Charlie: Ich halte es aber für den höchsten Grad der Gemeinheit, daß Du mit Deinen abgestandenen Kalauern die Hitze hier im Lokal noch unerträglicher machst. Dabei verbrennt das teure Gas und verzehrt wird nichts!

Grieshuber: Sapienti sat! (Zum Aushilfs-Hausknecht) Hobojack, spring hinter die Bar und bring uns — die Karten!

Für die Küche.

Kräutersuppe. — Eine Hand voll Kräuter, wie Sauerampfer, Portulak, Basilikum, Spinat, Dragon, Pimpinell usw., wird gewaschen und feingeschnitten. Ein gutes Stück Butter mit so viel Mehl, als zur Suppe nötig, geschwitzt. Die in Fleischbrühe angerührten Kräuter dazu geben, mit Salz, feingehacktem Kerbel und Petersilie durchkocht. Kartoffel oder Eierklöße hineingeben und die Suppe mit Eidotter abrühren.

Sprossenkohl oder Kohlkeimchen. — Die Kohlblätter werden abgestreift, sehr oft gewaschen, auf einem Sieb abgetropft und in siedendem, nur ganz schwach gesalzenem Wasser abgewellt, mit kaltem Wasser gekühlt, ausgedrückt und gehackt. (Manche Hausfrauen lassen den Kohl auch ungehackt.) Dann dünstet man ihn in zerlassenem Fett oder in Brühe, doch muß man aufpassen, daß das Gemüse nicht zu dünn wird. Schließlich streut man ein oder zwei Löffel trockenes Mehl darüber, kocht den Kohl unter fortwährendem Rühren damit durch, schmeckt ab und würzt nach Bedarf mit etwas Zucker oder, nach Alt-Berliner Art, mit etwas Sirup. Man soll, wie bei Grünkohl, auch hier sehr vorsichtig mit Salz sein. Süße vertragen diese Kohlarten eher, aber nie zuviel Salz.

Lammbraten. — Man nimmt einen schönen Lammrücken oder die beiden Lammkeulen; wenn man anstatt des Lamms lieber Hammelbraten gibt, nimmt man die Keule und das Schulterblatt dazu. Das Fleisch muß gut altschlachten sein; es wird geklopft, gehäutet, nach Belieben gespickt oder ungespickt gelassen, mit Salz bestreut und in die Pfanne in zerlassene, gebräunte Butter und zerlassenes Hammelfett gelegt, um zuerst auf beiden Seiten angebräunt zu werden. Dann gibt man 4—5 geschälte Schalotten und 1—2 Löffel getrocknete Pilze, sowie ein paar Brotrinden und ein Stückchen Speckschwarte in die Bratbrühe und gießt beim Einbraten immer etwas heißes Wasser, gegen Ende der Bratzeit etwas saure Sahne dazu. Die Sauce wird mit etwas Wasser von der Pfanne losgekocht, durch ein Sieb gerührt, mit saurer Sahne und Kartoffeln seimig gemacht, abgeschmeckt und neben dem Braten gereicht.

Gestovter Spargel. — Man schneide den Spargel zweimal durch, lege die Köpfe zurück und koche das Uebrige halb gar ab, weil diese Stücke leicht etwas Bitteres haben; alsdann lasse man Fleischbrühe mit einem reichlichen Stück Butter, wenig Muskatblüte und etwas Salz kochen, gebe den sämtlichen Spargel hinein und koche ihn langsam weich. Kurz vor dem Anrichten gebe man etwas gestoßenen Zwieback dazu und rühre die Brühe mit Eidottern ab. Das Spargelgemüse wird nun zierlich angerichtet, mit Semmelklößen garniert und die sehr sämige Brühe darüber verteilt.

Bruchspargel. — Nachdem der Spargel grün aufgeschossen ist, aber ehe er sich verzweigt, bricht man etwa eine Hand lang der oberen Spitzen ab, zerbricht diese in kleine Stücke und kocht sie in Salzwasser weich, welches in kurzer Zeit geschehen ist. Darauf gibt man sie auf einem Durchschlag zum Ablaufen. Nun bereitet man eine Sauce, indem man ein gutes Stück Butter mit etwas Mehl in einer Pfanne erhitzt und von der abgelaufenen Brühe eine Tasse voll dazu rührt, nebst 2 Löffeln voll scharfen Weinessig und etwas Muskatblüte oder geriebener Muskatnuß. Die Spargel werden dann hineingeschüttet, und zuletzt werden die Dotter von zwei Eiern daran gerührt, die erst mit etwas kaltem Wasser und dann mit einigen Löffeln von der heißen Sauce verschlagen werden.

Pikanter Kalbsnierenbraten. — Aus etwa 5 Pfund Kalbsnierenbraten löst man die Knochen, klopft das Fleisch und füllt es innen mit folgender Farce: Man hackt 3 Schalotten, ⅓ Pfund Luftspeck, ein klein wenig fein abgeschälte Zitronenschale, 5 entgrätete Sardellen, 3 bis 4 gut geputzte Champignons und 1 Eßlöffel Petersilie fein, mischt dies gut durch, fügt, wenn es nötig ist, etwas feingeriebene, gesiebte Semmel dazu, die man mit 5 Tropfen Maggi-Würze angefeuchtet hat, streicht die Mischung auf das Fleisch, rollt es zusammen, umbindet es mit weißer Baumwolle und legt den Braten in vier Pfund heißgemachter Butter, um ihn unter fleißigem Begießen auf beiden Seiten zu guter Farbe zu braten. Die Sauce, zu der man bebim Einbraten etwas Brühe oder Wasser gefüllt hat, wird durch ein Sieb gegossen, mit etwas bräunlicher Mehlschwitze verkocht, mit etwas Zitronensaft und 10 Tropfen Maggi-Würze im Geschmack gehoben und über den in Scheiben geschnittenen Braten gefüllt.

Chop Suey. — 2 Hühnerlebern, 2 Hühnermagen, 1 Pfund Schweinefleisch oder Speck, alles in kleine Stückchen geschnitten! dazu kommt ½ Unze frische Ingwerwurzel und 2 Stengel Sellerie. Diese Dinge werden in einer Bratpfanne über heißem Feuer gedämpft, dann kommt noch hinzu: 4 Eßlöffel Olivenöl, 1 Eßlöffel Essig, ½ Tasse kochendes Wasser, 1 Teelöffel Salz, schwarzer und roter Pfeffer nach Geschmack, etwas Nelken und Zimmt. Wenn alles gut gedünstet ist, gibt man noch eine kleine Büchse Champignons, ½ Tasse ganz junge Böhnchen oder Erbsen oder Rosenkohl dazu, auch Spargelspitzen dürfen es sein. Mit Ausnahme der Erbsen werden die Gemüse klein geschnitten. Die Chinesen servieren dazu die fertig käufliche See-Yee-Sauce.

Rindsfilet. — Für sechs Personen nimmt man ein Filet von drei Pfund, befreit es von allem Fett und der Haut, reibt es mit Salz und Pfeffer ein und spickt es mit feinen Speckstreifen, legt es in eine Bratpfanne mit einer in Scheiben geschnittenen Zwiebel und ein paar Scheiben Karotten, gießt ein wenig geschmolzene Butter über das Fleisch und stellt es beiseite. Vierzig Minuten vor dem Anrichten stellt man die Pfanne mit dem Fleisch in einen heißen Ofen und läßt es 30 bis 35 Minuten backen, legt dann das Fleisch auf eine Schüssel, gibt ½ Eßlöffel aufgelöstes Stärkemehl dazu, läßt unter Rühren einige Minuten über dem Feuer kochen, gießt sie durch ein Sieb und richtet in einer Sauciere an.

Eiersauce für Sülze. — Man zerquetscht in einem Porzellannapf mit rundem Boden ein hartgekochtes Eigelb, gibt 1 bis 2 rohe Eidotter dazu, verrührt alles sehr glatt nebst Salz und einer Spur feinem weißem Pfeffer, gibt langsam nach und nach 3 bis 4 Löffel saure Sahne dazu, schmeckt mit Zucker ab, den man nach Belieben hinzufügt, und kann zuletzt mit etwas Zitronensaft würzen.

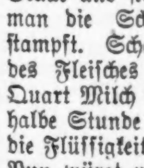
Sardinen und Eiersalat. — Auf ein Büchschen Sardinen, das etwa eine kleine Tasse der Fische enthält, rechnet man 4 bis 6 mäßig hartgekochte Eier, entschält sie und schneidet sie der Länge nach in Viertel. Man schlägt ein rohes Ei, gibt 1 Teelöffel Zucker, ½ Teelöffel Salz, ⅛ Teelöffel Fleischextrakt, eine Prise Pfeffer und 1 Tasse kochenden Essig langsam unter stetem Schlagen über die Sardinen und Eier in die Schüssel und trägt den Salat sogleich auf. Ist der Essig zu streng, muß man denselben mit Wasser verdünnen.

Hummersuppe.— Den gut gereinigten, gebürsteten Hummer kocht man gar und bricht ihn, sobald er nicht mehr zu heiß ist, aus den Schalen. Das Fleisch schneidet man in Stücke und stellt es beiseite, während man die Schalen und Beine zerstampft. Schalen, Beine und ein Teil des Fleisches werden in 2 bis 2¼ Quart Milch über gelindem Feuer eine halbe Stunde langsam ausgekocht und die Flüssigkeit durch ein Sieb gerührt. Nun würzt man sie mit Pfeffer und Salz, fügt ein Stück frische Butter dazu, verkocht sie, wenn sie nicht dicklich genug ist, mit etwas in Butter gelb gedünstetem Mehl und schmeckt ab. Man richtet die Suppe über dem klein geschnittenen Hummerfleisch an.

Hamburger Nierensuppe. Man gebraucht zwei Schweinsnieren zu der Suppe. Diese Nieren werden gewaschen, abgekocht, in kleine Scheiben geschnitten und in Bratenfett von allen Seiten angebraten, worauf man etwas Fleischbrühe und ½ Glas weißen Kochwein an die Nieren gibt und sie damit in etwa 20 Minuten weich schmort. Am Tage vorher hat man bereits eine gute Fleischbrühe gekocht. Man bereitet aus Butter und Mehl eine braune Mehlschwitze, verkocht sie mit der Fleischbrühe und dem Saft der Nieren zu leicht gebundener Suppe und schmeckt diese mit etwas Pfeffer und Suppenwürze ab. Man legt die Nieren hinein und gibt Reis, der im Wasser mit etwas Salz und Butter gargekocht würde, nebenher.

Naturheilverfahren

Wir kuriren Euch wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Medizinen und Operationen nichts geholfen haben und Ihr das Vertrauen zur Menschheit verloren habt, dann wollen wir Euch unsere höchst weltberühmte Pfarrer Kneipp'sche Behandlung geben, welche Euch gesund macht, und Ihr werdet über 100 Jahre leben. Wir kuriren Euch



von Rheumatismus, Schlagfluß, vergiftetem Blut, Asthma, Impotenz, Arteriosclerosis, Krebs, Schwindsucht, nervöser Schwäche, Geisteskrankheit, Fallsucht, Scrofeln, Wassersucht, Hämorrhoiden, Geschwüren, Verstopfung, Steinen, Finnen, Bruch, Neurasthenie, Eczema, Locomotor Ataxia, Krampfaderbruch, Blinddarm-Entzündung, Harnruhr, Abszessen, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Blasen-, Nierenleiden, Haut-, Männer- und Frauenkrankheiten und allen anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Ohne Arzneien oder Messer.

Sprecht vor wegen freiem Buch.

Pastor Kneipp,

Natur-Heilanstalt.

G. Marcus Rothschild, Lt., D. H. D., Direktor.
20—22 S. State Str., Chicago, Ill.
Offen 9 bis 5; Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

Kohlensaure Sprudel.

In der Köln. Ztg. schreibt Einer: Wenn man in der gegenwärtigen warmen Jahreszeit sich an Apollinaris, Roisdorfer und wie sie alle heißen, erquickt, so kommt wohl einmal auch die Rede auf die Entstehungsweise unserer kohlensauren Sprudel; dann hört man fast stets die irrtümliche Ansicht, daß solche Quellen in ursächlichem Zusammenhang mit vulkanischen Erscheinungen sich befänden. Diese Meinung mag daher stammen, daß in der Nähe der rheinischen erloschenen Feuerschlünde, wie des alten Lachersee-Kraters, besonders zahlreiche Sprudel erschlossen sind; und daß an noch tätigen Lavagipfeln Ansammlungen von Kohlensäure bekannt sind — ich erinnere nur an die bekannte Hundsgrotte bei Neapel. Doch auch Pyrmont hat seine Hundsgrotte, ohne neue oder alte Feuerberge in weitestem Umkreis; und am Niederrhein, wie anderwärts auch, gibt es sehr starke Kohlensäurequellen, zu Roisdorf und Selters beispielsweise, gleichfalls ohne Berührung mit Vulkannen. Das könnte schon genügen, um jene vielverbreitete unrichtige Auffassung nicht aufkommen zu lassen. Die Kohlensäuremassen des Wassers sind vielmehr lediglich eine Folge von Zersetzungserscheinungen der Gesteine in den Tiefen der Erde, in unseren Gegenden also vorzugsweise der unterdevonischen Grauwackenschiefer. Diese enthalten in frischem Zustande durch manche Lagen hindurch viele Kalkteilchen eingemengt, die von ehemaligen Meeresschaltieren, Korallenbechern und Seelilienstückchen hauptsächlich, herrühren; diese sind in der Nähe der Erdoberfläche meist durch das nach der Tiefe vordringende, schwach kohlensauer gewordene Regenwasser chemisch aufgelöst und entfernt, lassen also dann kleine Hohlräume im Gestein zurück, das danach zum Teil seinen Namen bekommen hat; denn Wacke hieß bei den alten Bergleuten jede Felsart, die gleich den Wecken oder Brötchen mit solchen Höhlungen oder Blasenräumen durchsetzt ist. Häufiger findet man nur an der Mosel auch in zutage getretenen Grauwacken die Kalkteilchen noch statt der Aushöhlungen vor. In der Tiefe gehen aber solche und ähnliche Zersetzungsvorgänge in den Gesteinen überall gleichmäßig weiter, hier stärker, dort weniger ausgiebig; und auf diese Weise wird auch die Kohlensäure der Kalkteilchen in gewaltigen Mengen frei. Sie wird unter dem hohen Gebirgsdruck mächtig zusammengepreßt und im Wasser der Quellschichten angereichert, die stets aufs neue damit gespeist werden. Diese Schichten bestehen aus Schieferlagen, die entweder schwammartig die Feuchtigkeit aufzusaugen befähigt sind, oder noch häufiger solchen von plastischem Ton, einem für Wasser gänzlich undurchlässigen Gebilde, aufruhen. Das ganze Gebirge aber ist, je tiefer desto stärker, heftig durch die krampfhaften Schrumpfungen der immer mehr erkaltenden Erdrinde zusammengepreßt und gefaltet, wie wir im Rheintal ja allgemein an den steil aufsteigenden, einst am Meeresboden wagerecht als Schlamm abgesetzten Grauwackenbänken erkennen. So sind auch die Quellschichten bis zu großen Tiefen eingefaltet; je tiefer desto mehr durch die innere Glut der Erde erwärmt, schießt der Sprudel aus angebohrten derartigen Lagen an der Oberfläche heraus, und zwar desto höher, je bedeutender die aufgerichtete Quellschicht vom Anschnitt aus noch weiter aufwärts steigt — um so ausgiebiger also der hydrostatische Druck ist. Aehnlich wirkt die anfängliche Zusammenpressung der Kohlensäure in dem Sprudellager, die natürlich sehr bald nachläßt. Das Wasser enthält bei uns stets auch das sehr gleichmäßig durch die Grauwacken fein verteilte Eisenerz in Menge gelöst; daher die Bezeichnung „Stahlquellen" und der tintige Geschmack des rohen Sprudelwassers, der durch Ausziehen der geläuterten Kohlensäure und Fällen oder Niederschlagen des braunen Ockers entfernt wird. Die Kohlensäure wird dabei künstlich, durch hohen Druck, aus dem gasförmigen Zustand verflüssigt und zu schneeartiger, entsetzlich kalter Masse verfestigt. Solche flüssige Kohlensäure wurde zu allererst mikroskopisch in Quarz von Graniten entdeckt, die demnach unter gewaltigem Atmosphärendruck entstanden sein müssen.

Elbflößer.

Von dem als „Brühlsche Terrasse" weltbekannten alten Dresdener Festungswall sieht man unten das Leben des Stromes. Das ist nicht so wechselvoll als oben hinter der eisernen Brustwehr des Walles, aber doch so bunt, daß man hier stundenlang weilen kann, ohne müde zu werden. Eine poesievolle Stimmung liegt auf dem bewegten Bild, wenn die Abendsonne die gewaltigen Brücken und die villengeschmückten Höhen und Weinberge der Lößnitz beglänzt. Die letzten Strahlen flimmern auf dem Wasser, das mit leisem Rauschen vielleicht gerade eines jener tausendstämmigen Elbflöße durch die Brückenbogen einem fernen Ziel entgegenträgt. Seine Heimat sind die großen böhmischen Waldherrschaften des Elbsandsteingebirges. Wo am schroffen Felsen kaum der Fuß eines Menschen sichern Boden findet, da streben mächtige Fichten empor, ihre Wurzeln tief in das rissige, ewig feuchte Gestein schlagend. Sie zu fällen, bedeutet große Lebensgefahr. Oft wird der Holzschläger angeseilt, wenn er von oben mit der Axt zu seinem Opfer hinabklettert. Krachend stürzt der hundertjährige Riese in den Abgrund. Dort rauben ihm scharfe Beilschläge seine Aeste; er wird entrindet. Dann rollt man ihn mit ungezählten Genossen über Felstrümmer und allerlei Gestrüpp in das Tal. Ist hier fahrbarer Weg, so geht die Reise sofort weiter; meistens wird das Holz aber in der Nähe eines Wasserlaufes gelagert, der, wenn ihn Gewitter oder Schneeschmelze schwellen, die Stämme aus der Felsenenge der Elbe zuträgt. Dort liegen sie an manchen Stellen zu vielen Tausenden am Ufer und im geschützten Wasser. Sie werden hier noch einmal in besondere Behandlung genommen. Axt und Stemmeisen versehen jedes Stammende mit einem Loch, durch das die einzelnen Hölzer mit schwanken jungen Fichten aneinander gekoppelt werden. Kräftige Männer, behend auf den im Wasser auf und nieder tauchenden Stämmen laufend, holen mit langen Haken die einzelnen heran und lotsen sie mühsam in Reih und Glied. So fügt sich ein gefällter Riese an den andern; ein ganzer Wald schwimmt auf dem Wasser. Einzelne Flöße enthalten die Fracht von zwölf großen Eisenbahnwagen; manchmal noch mehr, wenn auch fertig geschnittene Bretter mit verladen werden. Häufig liegen mehrere Schichten Hölzer aufeinander. Ein derartiges Floß taucht also ziemlich tief in den Strom. Es ist oft mit zehn Mann besetzt. In der Mitte erhebt sich eine roh aus Brettern gezimmerte Schutzhütte. Vorn flattert das vom Wind zerschlissene Fähnchen in böhmischen oder sächsischen Farben. An irgendeiner Stelle brodelt unmittelbar über dem Wasser das Mahl im Eisentopf. Das Feuerchen brennt auf einer dicken Erdunterlage. Eifrig legt ein Mann Späne nach, knisternd schlägt die Flamme hoch und leise zieht der Rauch über das gleitende, leicht auf und nieder schwankende Floß. Eine solche Fahrt scheint recht lustig zu sein, wenn man ihr von einem der bequemen, von Dresden nach Böhmen oder Mühlberg fahrenden Personendampfer zusieht. Aber der Dienst ist hart. Er verlangt wegen des regen Verkehrs auf der Elbe und bei den Stromverhältnissen viel Aufmerksamkeit. Die Mannschaft muß an den mit dem Beil nur grob zugehauenen langen Ruderstangen tüchtig schwitzen, um das ungefüge Fahrzeug in der Richtung zu halten. Sie ist auf dem Posten, im sengenden Sonnenbrand und bei peitschendem Regen; oft halbnackt und barfüßig, um auf den schlüpfrigen Stämmen festern Halt zu haben. Die von starken Armen getriebenen Ruder bewegen sich unablässig im gleichmäßigen Takt, wie der Pendelschlag einer Uhr. So geht es tagelang fort auf schwankendem Grund, von den böhmischen Elborten bis Riesa und Magdeburg. Natürlich trägt der breite Rücken der Elbe die Lasten viel wohlfeiler als die Eisenbahn. Bei gutem Wasserstand ist daher der Verkehr von Böhmen durch Sachsen nach Preußen und umgekehrt sehr lebhaft. Die schönen grünweißen und hellgrauen Personenschiffe, urgemütlich ratternde Kettenschlepper, düstere Kohlenkähne und, in der Obstzeit, schwer beladene nach Berlin bestimmte Obstzillen ziehen bunt aneinander vorüber. Am malerischsten wirkt jedoch das Floß. Mit seinen tausend Stämmen und den wettergebräunten Ruderknechten fließt es wie ein Stück wilder Wald- und Felsenromantik durch die Großstadt in das weite Flachland hinaus.

Hohenzollern — Testamente.

Durch die Jubiläumsrede des Historikers Professor Hintze ist die Welt mit einem Testament Friedrich Wilhelms IV. bekannt gemacht worden, das der deutsche Kaiser seines gefährlichen Inhalts wegen bald nach seiner Thronbesteigung verbrennen ließ. Die Sitte der Hohenzollern, den Nachfolgern in der Krone Richtlinien für ihr Handeln zu geben, ist nun sehr alt und geht weit über Albrecht Achilles hinaus, der vor einer neuerlichen Teilung der Landesmacht gewarnt hat. Seit dem Großen Kurfürsten nun nehmen die Testamente einen politischen Charakter an. Lange vor seinem Tode hat Kurfürst Friedrich Wilhelm eine sogen. „Väterliche Vermahnung" (1667) niedergeschrieben. Zu dieser Bekenntnißschrift des Großen Kurfürsten gesellen sich als Aktenstücke von ähnlich bedeutender historischer Tragweite „Die Instruktion Friedrich Wilhelms I. an seinen Nachfolger", die aus dem Jahre 1722 stammt, und das „Politische Testament Friedrich des Großen" vom Jahre 1752. Der erste der drei genannten Herrscher warnt davor, die Minister und Räte gar zu selbständig zu machen. „Da Ihr", meint der Große Kurfürst in den Instruktionen für seinen Sohn, „ohne dergleichen Leute nicht leben könnt, so habt Ihr Euch bei solcher Wahl wohl vorzusehen. Hütet Euch, einen Diener allein zu groß zu machen oder aus einer Familie viele zu hohen Aemtern zu befördern, das schwächt die Autorität des Fürsten und nimmt anderen Geschlechtern die Hoffnung auf Anstellung.... Alle Eure Räte aber und Bediente haltet dahin, daß sie allein von Euch dependiren und von keinem anderen, dann werdet Ihr wohl und glücklich in Eurer Regierung fahren." Was die äußere Politik betrifft, so solle man den Schweden nicht zu viel trauen. Es bestehe die Gefahr, daß sie sich in einem günstigen Augenblick der brandenburgischen Häfen an der Ostsee bemächtigten. Komme es zu einem Bündniß mit Frankreich, so solle sein Sohn es gleichwohl nicht an Respekt gegen Kaiser und Reich fehlen lassen.

Die Wünsche und Bestimmungen des Soldatenkönigs, die 1722 abgefaßt sind, interessiren uns weit stärker, als das eine der im übrigen ziemlich zahlreichen Testamente des Großen Kurfürsten. Ein friedliebender Fürst, der mit einigem Recht gegen den Kaiser Mißtrauen hegt, warnt er, Kriege ohne Gewinn an Land und Leuten zu führen. „Kein Land, kein Preuße! ist vor Euer Land und Landes Beste Wohlfahrt und Gloire. Was habt Ihr für eine Bagatelle Eure Armee und Euch für die Engländer, Kaiser, Holländer zu sakrifiziren; das wäre ja die größte Torheit von der Welt." Das erinnert bereits an Bismarcks Ausspruch von denKnochen eines pommerschen Musketiers. Die Bismarcks kommen überhaupt bei dem Soldatenkönig, der seinem Nachfolger noch seine „langen Kerle" ans Herz legt, schlecht weg. Die Pommern und Neumärker seien, wenn sie auch zu viel räsonirten, treu wie Gold. Hingegen seien die Altmärker schlimme, ungehorsame Leute, und am ärgsten trieben es die Schulenburg, Alvensleben und — Bismarck. „Mein lieber Successor muß sie den Daum auf die Augen halten und mit ihnen nicht gut umgehen." Diese Warnung hat zwanzig Jahre hernach bei Friedrich dem Großen kein Gehör gefunden, der den märkischen Adel sehr hoch einschätzte und außerordentlich viel für ihn getan hat. Interessant ist Friedrichs Urteil über seine jüngsten Untertanen, die Schlesier: „Sie sind gutmütig, aber es fehlt ihnen an Erziehung und Bildung; sie sind eitel, geneigt zu Luxus und Verschwendung, empfänglich für Prunk und Titel, aber wenig geeignet zu andauernder Arbeit und zu den harten und entsagungsvollen Anstrengungen des militärischen Dienstes." Der geniale Fürst fühlt sich seinem Vater für die strenge Erziehung verpflichtet: „Mein Vater nötigte mich, in meiner Jugend mich mit allem vertraut zu machen, was die Disziplin der Truppen, den Dienst, die taktischen Manöver angeht. Gewiß aber gibt es keine größere Ehre, als im Verein mit der Blüte des Adels und der Elite der Nation zu arbeiten an der Befestigung dieser Disziplin, welche den Ruhm des Vaterlandes erhält, es angesehen macht im Frieden und siegreich im Kriege."

— In der Hitze des Gefechts.—Alter Herr (der von einem jungen Menschen gehänselt wird): Was nehmen Sie sich heraus, Sie Affe, Sie —Sie könnten mein Sohn sein!

— Ausrede. — Herr Maier erhält wiederholt anstatt 12 Austern nur 11 Stück. Als dies wieder eines Abends geschieht, stellt er den Kellner zur Rede, worauf dieser antwortet: „Ich hatte geglaubt, mein Herr, daß Sie nicht gern zu 13 am Tisch sitzen."

Machen Sie Ihren alten Eisschrank sanitär!

KITCHEN KLENZER tötet alle Keime, ebenso wie es auch reinigt. Hält Ihren Eisschrank sich fleckenlos und sterilisiert.

5 cents

Sehen Sie nach dem Namen

Das einzige antiseptische Reinigungsmittel—und 10c kaufen zwei Kannen

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Neulich begaben sich zwei Kriminalbeamte nach einer Wohnung im Hause Gipsstr. 27. Da trotz wiederholten Klopfens und Läutens nicht geöffnet wurde — obwohl man hörte, daß in der Wohnung gesprochen wurde —, rief man einen Schlosser. Während dieser sich am Schlosse zu schaffen machte, sprang die unter Aufsicht stehende 24 Jahre alte Frida Baldeweg aus einem Fenster zwei Stockwerke hoch auf den Hof hinab, wo sie hilflos liegen blieb. Die Beamten schafften sie in einer Droschke nach dem Hedwigs-Krankenhause, wo der Arzt Brüche des rechten Brust- und Schlüsselbeins sowie Verletzungen am rechten Auge feststellte. — Aus Gram über den Tod ihres Bräutigams stürzte sich ein 18 Jahre altes Mädchen, Herta Wilke, das erst kürzlich aus Stettin nach Berlin gekommen war, in der Neuen Grünstraße 33 aus einem Fenster des zweiten Stocks auf die Straße. Es erlitt mehrere Arm- und Beinbrüche sowie einen Schädelbruch und fand im Hospital Aufnahme. — Auf den Eisenbahnschienen hat der 35jährige Arbeiter Johann Gnazy den Tod gesucht und gefunden. Er sprang, als gerade ein Zug heranbrauste, an der Ecke der Hoch- und Böttcherstraße über das Geländer der Eisenbahnbrücke. Der Lebensmüde wurde sofort zermalmt. — Geheimer Rechnungsrat Albrecht, langjähriger Vorsteher des Zentralbureaus der Reichshauptbank, ist nach langem, schwerem Leiden im eben vollendeten 58. Lebensjahre verstorben. — Ein erschütterndes Drama hat sich in Schmetterlingshorst unterhalb Grünau abgespielt. Dort stürzten sich der 35 Jahre alte Werkmeister Edmund Tinius aus Virchowstraße 3 und seine 22 Jahre alte Nichte Klara Schimming aus der Reichenberger Straße 113 in die Dahme und ertrank. Unglückliche Liebe zu einander hat die beiden in den Tod getrieben. — Geschäftliche Mißerfolge haben den 35 Jahre alten Gastwirt Ernst Heiser aus der Berliner Straße 99 zu Neukölln in den Tod getrieben. Er schoß sich in seiner Wohnung zwei Kugeln in die rechte Schläfe und war sofort tot. — Ein schweres Unglück ereignete sich in der chemischen Fabrik von Lantzhoff und Meyer zu Grünau. Der Arbeiter Otto Weber aus Köpenick war mit Naphtalin beschäftigt. Dämpfe entwickelten sich und setzten die Kleidung des Arbeiters in Flammen. Obgleich Arbeitskollegen sofort zu Hilfe eilten, und das Feuer durch Aufwerfen von Kleidungsstücken zu ersticken vermochten, hatte der Bedauernswerte doch bereits am ganzen Körper so schwere Brandwunden davongetragen, daß er im Krankenhaus Britz starb.

Provinz Ostpreußen.

Insterburg. Beim Baden ertrunken ist in der öffentlichen Flußbadeanstalt in der Angerapp der 19 Jahre alte Maurerlehrling Otto Schneiderett aus Friedrichsdorf bei Mehlauken. Die Leiche wurde von der Feuerwehr geborgen. Anscheinend ist der Tod des jungen Mannes infolge Herzschlages eingetreten.

Rauschen. Hier verstarb plötzlich der Mühlenbesitzer Richard Sellnick. Der Verstorbene stand im 72. Lebensjahre, war Kombattant der Feldzüge 1866, 1870—71 und seit mehreren Jahren Vorsitzender des Rauschener Kriegervereins.

Wartenburg. Während der Kaufmann Munkowski mit seiner Frau einem Vergnügen beiwohnte, brannte in der Nacht sein in Fleming gelegenes Geschäftsgrundstück nieder. Zwei andere Gebäude des Dorfes sind mitverbrannt.

Wilkischken. Der Besitzer Plebischkies aus Wartulischken verließ seine Wohnung und kehrte in dem etwa zwei Kilometer entfernten Kruge Schillingen ein. Dort vermochte er auf Befragen nicht mehr anzugeben, wohin er gehe, klagte vielmehr über Unwohlsein und legte sich dann in der Scheune nieder. Als man bald darauf nach ihm sehen wollte, war er bereits verstorben.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Kürzlich vollendete Polizeipräsident Wessel sein 70. Lebensjahr. Im Jahre 1892 trat er an die Stelle des Polizeidirektors v. Leiswitz und erhielt 1895 den Rang eines Polizeipräsidenten. Im Jahre 1905 wurde ihm der Titel Oberregierungsrat verliehen.

Arnsfelde. Die neuerbaute evangelische Kirche wurde durch den Generalsuperintendenten Reinhard aus Danzig eingeweiht. Die Baukosten des schönen Gotteshauses beliefen sich auf 24,700 Mark, von denen durch die große Opferwilligkeit der Gemeindemitglieder allein 16,700 Mark aufgebracht worden sind. Auszeichnungen sind verliehen worden an den Geistlichen der Gemeinde, Pfarrer E. Mühlradt, der Rote Adlerorden 4. Klasse, an den Kirchenältesten, Gutsbesitzer Arndt, der Kronenorden 4. Klasse, Kreuz in Silber.

Dirschau. Der Stud. jur. Kurt Wessel, Sohn des Stadtrates Wessel hierselbst, der in Lausanne studierte, ist bei einem Ausfluge im Gebirge abgestürzt, wobei er den Tod fand.

Provinz Pommern.

Stolp. Der 39jährige Dachdecker Reinhold Gabbe wurde in der Neutormauerstraße von einem noch nicht ermittelten Arbeiter in das Gesicht geschlagen, und zwar derart, daß er zu Boden stürzte und besinnungslos liegen blieb. Er wurde hier von einem Polizeibeamten aufgefunden und auf dessen Veranlassung der Wagen in seine in der Geersstraße gelegene Wohnung geschafft, wo er am nächsten Morgen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, vermutlich infolge einer Gehirnerschütterung gestorben ist.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum beging am 19. Mai der in der ganzen Provinz bekannte Theatergarderobier Hinrichsen aus der Muhliusstraße. Gleichzeitig feierte der Jubilar auch das Fest seiner silbernen Hochzeit.

Apenrade. Das Gewese des Hofbesitzers Jens P. Petersen in Quorp brannte volllständig nieder. Der größte Teil des Inventars verbrannte.

Eckernförde. Kaufmann Karl Flor, der Vorsitzende des Kampfgenossenvereins von 1848—51, ist gestorben.

Gravenstein. Der Sohn des Arbeiters Gast in Malmaybrück, der neulichst von einem Haderslebener Automobil überfahren und schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Heide. Gastwirt Thönssen verkaufte seine Gastwirtschaft an Malermeister Georg Off unter der Bedingung der Konzessionserteilung. Als Kaufpreis werden 42,000 Mark genannt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Eine stimmungsvolle Feier vereinigte den Vorstand und die Schwesternschaft der Diakonissenanstalt Bethanien in Breslau mit dem leitenden Arzt ihres Krankenhauses Sanitätsrat Dr. Methner. Es galt, den Tag festlich zu begehen, an dem Sanitätsrat Dr. Methner vor 25 Jahren als Nachfolger seines hochgeschätzten Vaters die Stellung des leitenden Arztes in Bethanien übernommen hatte. — Im Allerheiligen-Hospital ist der Brauereiarbeiter Glied aus Zacrau, der auf der Margarethenstraße überfahren und sehr schwer verletzt wurde, gestorben.—Tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung Laurentiusstraße 21 ein 52 Jahre alter alleinstehender Arbeiter. Er hatte sich an einem Bettpfosten erhängt.

Ratibor. In das hiesige Gefängnis wurde der Grubenarbeiter Vinzent Sekulla aus Niebotschen bei Ratibor eingeliefert. Er steht im Verdacht, im vorigen Jahre in Niebotschau die Bauersfrau Nallas ermordet zu haben. Die Frau wurde damals in der Wohnung von ihren vom Felde heimkehrenden Angehörigen erschlagen aufgefunden.

Schmiedeberg i. R. Die Teppichgarnspinnerei und Filztuchweberei von C. G. Gütler hier, deren Inhaber Ratsherr Richard Baumert ist, feierte das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Im Beisein des Landrats Grafen von Pückler, des Gewerberats Dr. Werner, der Vertreter von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, sowie einer großen Zahl von Freunden des Hauses fand eine Feier im Hause des Inhabers statt. Dabei wurden 16 Arbeitern der Fabrik, von denen einer schon 49 Jahre ununterbrochen bei ihr beschäftigt ist, vom Besitzer besondere Ehrungen zuteil.

Provinz Posen.

Posen. Auf dem Güterbahnhofe wurde ein 19jähriger Geselle der hiesigen Kupferschmiedefirma Ziolkowski beim Ausladen eines schweren kupfernen Bottichs aus dem Eisenbahnwagen erschlagen. Der Bottich war dadurch ins Rutschen geraten, daß die im Eisenbahnwagen stehenden Arbeiter ihn nicht mehr halten konnten.

Lissa. Der im vorigen Monat in Duderstadt verstorbene Rentier Kaufholz hat der Konfirmandenanstalt Zionsfreude in Wolfskirch, Kr. Lissa, eine Stiftung von 5000 Mark vermacht.

Moschin. Die Abnahme des Chausseeneubaues Moschin - Posen, von Moschin bis zur Kreisgrenze vor Lenschütz, fand durch den gesamten Kreisausschuß, sowie die Bauleiter Kreisbaumeister Flick und Landesbauinspektor Gravenhorst-Posen statt. Die Chausee hat innerhalb des Kreises Schrimm eine Länge von 7 Kilometern und erforderte einen Kostenaufwand von 152,000 Mark. Sie führt durch den Ausflugsort Unterberg. Wegen des Warthehochwassers mußte stellenweise ein 4 Meter hoher Damm angelegt werden. Um der großen Staubentwickelung durch den starken Automobilverkehr vorzubeugen, sind die freiliegenden Stellen geteert worden.

Provinz Sachsen.

Leopoldshall. Der Gemeinde - Rat genehmigte die Mittel für weitere Kanalisationsarbeiten, die sich auf die Bode-, Mittel-, Insel-, Blumen-, Kronen- und Hohenerxlebenerstraße von Kronen- bis Querstraße und letztere Straße bis Hohenerxlebenerstraße erstrecken. Die Kosten betragen rund 27,000 M. und werden aus dem 76,000 M. betragenden vorhandenen Kanalisationsfonds bestritten.

Wernigerode a. H. In der Sylvestrikirche fand vor dem Gemeindekirchenrat und der versammelten Gemeinde die Probepredigt der beiden Kandidaten in engerer Wahl zur Besetzung der Stelle des als Pfarrer an St. Nikolai nach Magdeburg - Neustadt gekommenen Pastor Wirth statt. Es predigten Pastor Ammer aus Roda und Pastor Götze aus Küstrin. Die nachfolgende Wahl traf Pastor Ammer-Roda. Ueber den Amtsantritt des neugewählten Seelsorgers ist noch nichts bekannt.

Magdeburg. Den Tag der Vollendung einer 60jährigen Eisenbahndienstzeit beging am 7. Mai der Zuschläger Softmann vom Werkstättenamte C in Leinhausen. Softmann ist 1832 in Hagenburg geboren, erlernte das Schmiedehandwerk und ist seit Mai 1853 als Zuschläger in der Eisenbahnwerkstätte zuerst in Hannover und dann in Leinhausen ununterbrochen beschäftigt. — Der Stellmacher Albert Wothe und seine Ehefrau, wohnhaft Sudenburg, Kurfürstenstraße, begingen das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 74, die Jubelbraut 75 Jahre alt. Beide erfreuen sich körperlicher und geistiger Frische.

Provinz Hannover.

Hannover. Generalleutnant v. Alten, der Chef des Militärreitinstituts, beabsichtigt demnächst in den Ruhestand zu treten, nachdem er fast 42 Jahre Soldat war. General v. Alten ist im Jahre 1852 in Stade geboren. Sein Vater war ebenfalls Offizier. 1871 trat er in das Oldenburgische Dragonerregiment No. 49 ein, in dem er 1873 zum Leutnant, 1883 zum Oberleutnant, 1889 zum Rittmeister und 1897 zum Major befördert wurde. Vom September 1893 bis Juni 1899 war er als Lehrer zum Militärreitinstitut kommandiert. — Seinen 70. Geburtstag feierte der städtische Oberturnlehrer Wilhelm Seydel, der bereits im vorigen Jahre auf eine 50jährige Tätigkeit als aktiver Turner zurückblicken konnte und noch heute als einer der pflichteifrigsten Vorturner zu bezeichnen ist.

Celle. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Hofbesitzers Knop in Garßen und äscherte das Wohnhaus vollständig ein.

Göttingen. Der frühere langjährige Leiter der städtischen höheren Mädchenschule, Dr. Ludwig Morgenstern, ist im 79. Lebensjahre hier gestorben.

Lüneburg. Beim Baden tötlich verunglückt ist der Sekundaner Buchheister. Der junge Mensch war in der Badeanstalt bereits zweimal mit Kopfsprung ins Wasser gesprungen, beim dritten Male kam er nicht wieder an die Oberfläche. Der Besitzer der Badeanstalt holte den Bewußtlosen heraus, der nach ärztlichem Bemühen bald wieder zum Bewußtsein kam. Es wurde eine Rückgratlähmung festgestellt, die den Tod des Sekundaners zur Folge hatte. Bei dem ziemlich niedrigen Wasserstande der Ilmenau ist B. wohl zu steil ins Wasser gesprungen.

Provinz Westfalen.

Bochum. Im Lichtspieltheater an der Bahnhofstraße brach Feuer aus, das sich rasch ausbreitete und zahlreiche Films vernichtete; ebenso wurde der Vorführungsapparat erheblich beschädigt. Der Brand war im Operationsraume infolge Kurzschluß entstanden.

Bövinghausen. Ueberfahren und getötet wurde in der Nähe der Brauerei Westfalia Lütgendortmung eine männliche Person, deren Personalien bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnten. Es wird vermutet, daß der Mann sich in angetrunkenem Zustande auf die Böschung neben der Straßenbahn zum Schlafen niedergelegt hat und dann im Schlaf von der Böschung auf die Geleise der Straßenbahn gerollt ist. Der letzte Straßenbahnwagen, der von Castrop ins Depot fährt, hat ihn dann überfahren und ihm den Kopf vom Leibe getrennt.

Hennen. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entstand auf der Besitzung des Landwirts Heumann im nahen Refflingsen Großfeuer, das die große Scheune nebst Stallgebäude vollständig zerstörte. Die herbeigeeilte Feuerwehr verhinderte durch angestrengte Tätigkeit, daß das Feuer auch das Wohngebäude vernichtete.

Hörde. Zur letzten Ruhe bestattet wurde der in allen Schichten der Bevölkerung hochgeachtete kaufmännische Direktor des Phönix, Abteilung Hörder Verein, F. W. Leopold.

Löttringhausen. Sein 25jähriges Jubiläum als Vorsitzender eines Dortmunder Turnvereins feierte der Professor Dr. Rulf von hier. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde ihm von einer Altersriege, von etwa fünfzig Herren aus Dortmund, ein Fackelzug dargebracht.

Merklinde. Während eines Gewitters schlug der Blitz in das Wohnhaus des Bergmanns Hermann Lechtenberg dahier. Der Blitz fuhr ohne zu zünden in den Hausgiebel, dann durch verschiedene Zimmer in den Hofraum. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

Rheinprovinz.

Bergisch - Gladbach. In dem Lager der Papierfabrik J. W. Zanders brach Feuer aus. Das Lager ist vollständig ausgebrannt, obgleich sowohl die Fabrikfeuerwehr als auch die städtische Feuerwehr sofort zur Stelle waren. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

Düsseldorf. Dem Lagermeister Joseph Hammerschmidt wurde aus Anlaß seiner 30jährigen Tätigkeit bei der Kolonialwarengroßhandlung Jaeger & Co. das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber, sowie die von der Stadt Düsseldorf gestiftete Ehrenurkunde verliehen. — Die Eheleute Heinrich Debogard, Jülicherstraße 64, feierten ihre goldene Hochzeit. — Das sechsjährige Töchterchen des Restaurateurs Schönau stürzte im Elternhause an der Rheingasse über das Treppengeländer in den Hausflur und verstarb alsbald.

Duisburg. In einem unbewachten Augenblicke stürzte das vierjährige Söhnchen der Oststraße 192 wohnenden Eheleute Seifert aus dem Fenster der zweiten Etage auf die Straße. Der Tod trat sofort ein.

Heiligenhaus. Ertrunken ist beim Baden in der Ruhr der Schweizer des Landwirts Helpertz in Oefte, Georg Simon. Seine Leiche konnte für mehrere Tage nicht gefunden werden.

Mülheim - Ruhr. Auf der Friedrich Wilhelmshütte stürzte der Schlosser Gatermann aus Oberhausen von einem Gerüst und brach das Genick. Er war sofort tot. — Durch Feuer zerstört wurden die Portlandzementwerke. Infolge Heißlaufens des Transmissionslagers war im Mühlenbetriebe Feuer entstanden, das sich in kurzer Zeit über die ganze Fabrik ausbreitete.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Privatmann Hermann Rubensohn, ein in weiten Kreisen Kassels bekannter und geschätzter Mitbürger, feierte mit seiner Gattin in völliger Rüstigkeit das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaare sind zu seinem Ehrentage zahlreiche Ehrungen zugedacht. — Der von Kassel nach Marburg verzogene Eisenbahn - Assistent a. D. Ferdinand Korf beging mit seiner Frau Louise, geb. Gerhold, in ziemlicher Rüstigkeit die goldene Hochzeit. Herr Korf trat 1852, im 17. Lebensjahre, als Freiwilliger in das 1. Infanterieregiment Kurfürst ein; ging nach 10 Jahren ab, wurde 1863 als Beamter bei der Eisenbahn eingezogen und verheiratete sich dann. Herr Pfarrer Metz überreichte den Jubilaren die goldene Ehestandsmedaille.

Triebes. Die mechanische Weberei von Oskar Hupfer ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Die Fabrik brannte bis auf die Kellerräume, in denen voel Stoff- und Garnvorräte lagerten, nieder. Der Schaden beläuft sich auf über 150,000 Mark, ist aber in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt.

Walldorf. Die goldene Hochzeit feierten die Landwirtehepaare Georg Dittmar in Walldorf, Johann Bachmann in Udestedt, Adolf Schleicher in Leimrieth, Sebastian Dötschel in Gestungshausen, Karl Müller in Graitschen und Adam Kohlhas in Dankmarshausen.

Weimar. Hier starb im 83. Jahre der Landkammerrat Heydenreich, bekannt als früheres Vorstandsmitglied der weimarischen Landwirtschaftskammer, der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und des landwirtschaftlichen Vereins Belvedere.

Wellsdorf (Reuß ä. L.). Der 51 Jahre alte Schieferdecker Luis Künzel aus Erbengrün bei Greiz stürzte vom Dache einer sechs Meter hohen Scheune und erlitt dabei schwere innere Verletzungen und einen Schädelbruch mit Bluterguß in das Gehirn. In hoffnungslosem Zustande brachte man den Schwerverletzten in das Landkrankenhaus in Greiz.

Sachsen.

Dresden. Der in der „Musenhalle" in Vorstadt Löbtau tätige Tanzmeister Weller, Münzgasse wohnhaft, wurde bei Ausführung seines Berufes von einem tötlichen Herzschlag betroffen. — Herr Max Möser, Schlossermeister, Dresden-A., Freiburger Straße 14, beging am 1. Juni sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Sein Betrieb befindet sich ebensolange in obigem Grundstück.

Adorf i. Erzgeb. Der etwa 22 Jahre alte, aus Pleißa gebürtige Stationsmonteur Reichelt, verunglückte dadurch, daß er beim Auswechseln eines Isolators zur Starkstromleitung mit dieser in Berührung kam und durch den Strom sofort getötet wurde.

Döbeln. Auf eine 50jährige Berufstätigkeit im hiesigen Amtsgerichtsbezirk konnte Bezirksschornsteinfegermeister Wilhelm Thieme hier jetzt zurückblicken. 35 Jahre lang ist er als Meister tätig gewesen. Der Schornsteinfegerberuf wird von der Familie Thieme hier über hundert Jahre ausgeübt, schon der Großvater und der Vater Thiemes waren Bezirksschornsteinfegermeister in Döbeln.

Großhennersdorf. Durch Feuer wurde hier das Haus des Schuhmachers Neumann völlig vernichtet.

Herzogswalde. Vom hiesigen Erbgericht, dessen Besitzer Herr Kammerherr v. Schönberg und dessen Pächter Herr Griesbach ist, brannten die Scheune und ein Teil der Seitengebäude nieder.

Lommatzsch. Schuhmachermeister Heinrich Schmidtchen feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Oberneukirch. Vom Automobil eines Arztes wurde in Ringenhain die 58 Jahre alte Ehefrau des Fabrikarbeiters Schramm überfahren und schwer verletzt. Sie war über die Straße gegangen, um ihr Enkelkind zu holen, und hatte das heranlaufende Auto nicht bemerkt.

Roßwein. Die hiesige Zigarrenfabrik von Carl Gutmacher beging ihr 50jähriges Bestehen; gleichzeitig wurden bei diesem Jubiläum 24 Arbeiter und Arbeiterinnen für Treue in der Arbeit ausgezeichnet.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Generalarzt a. D. Dr. Kapesser, geb. 1830 zu Jugenheim in Rheinhessen, während des Feldzuges von 1870 Oberarzt beim 8. Bundesarmeekorps, der seit langen Jahren in Darmstadt seine Lebenstage verbringt, beging am 25. Mai sein 60jähriges Doktorjubiläum. Er verbrachte fast seine ganze Dienstzeit bei der Hessischen Kavallerie. Er hat sich auch mehrfach schriftstellerisch betätigt.

Butzbach. In Heblos feierte Johannes Bonacker mit seiner Ehefrau das goldene Hochzeitsfest. Dem greisen Paar übersandte der Großherzog sein Bild, die Gemeinde schenkte eine Bibel.

Michelstadt. Laut einstimmigen Beschlusses des hiesigen Stadtvorstands wurde einem verdienstvollen Bürger unserer Stadt, der aber schon viele Jahre in Philadelphia lebt und von dort aus verschiedene Male seiner Vaterstadt wertvolle Stiftungen zuwandte, die dem öffentlichen Wohle dienen, das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Neu - Isenburg. Die Gemeindevertretung beschloß die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 700,000 Mark, die zur Kanalisation, Gasleitung, zum Elektrizitätswerk und zum Bau einer Badeanstalt verwendet werden soll.

Usingen. In Treisberg fand man auf dem Grundstücke des Gastwirts Marx einen Stein mit der Jahreszahl 1657 und verschiedenen Buchstaben, wahrscheinlich Anfangsbuchstaben von einzelnen Ehepaaren, die ehedem in dem Hause wohnten.

Bayern.

Aichbach. Einer der geachtetsten Bürger, Zimmermeister Karl Merk, beging kürzlich im Kreise seiner Familie im besten Wohlsein sein 70. Geburtsfest.

Augsburg. Hier starb die Großhändlerswitwe Frau Jakobine Thomm im Alter von 86 Jahren. Die Verstorbene war eine der hochherzigsten Augsburger Wohltäterinnen. So hat sie bei dem Tode ihres Mannes 100,000 Mark zur Errichtung der Jakob und Jakobine Thomm-Wohltätigkeitsstiftung, 40,000 Mark als Zustiftung für die Servatiuspfründe, zur Errichtung des Prinzregenten - Brunnens 10,000 Mark in der Servatiuspfründe gestiftet. In Anerkennung der Stiftungen wurde nach dem Ehepaar eine Straße benannt.

Bad Reichenhall. Den 90. Geburtstag beging am 5. Juni die älteste Einwohnerin in Bad Reichenhall, die Lehrerswitwe Anna Stein, geb. Wallenöfer.

Behringersreuth. Der Waldarbeiter Weißenberger in Behringersreuth bei Erbendorf stieg nachts während des Gewitters aus dem Bett, um nach seinen Kindern zu sehen. Im gleichen Augenblick wurde er vom Blitze getroffen und getötet.

Hornberg. Baron Adolf Crailsheim, Schloßherr auf Hornberg im Jagsttale, feierte am 25. Mai seinen 70. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Er ist Veteran von 1870—71 und Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Seit mehreren Jahren lebt der Baron im Winter in Ansbach und erfreut sich allgemeiner Sympathie.

Württemberg.

Cannstadt. In der Wagenwerkstätte explodierte ein Gaskessel. Eine gewaltige Feuersäule schlug empor. Das Feuer wurde von der Feuerwache gelöscht. Leider wurden auch die beiden Arbeiter Johann Schrad und Karl Brust verletzt. Sie mußten mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus geschafft werden.

Ehingen. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte der Oberlehrer Blankenhorn dahier. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und hält noch täglich seine Schule. Der Gemeinderat ließ unter Uebergabe eines Geschenkes den Dank und die Glückwünsche der Stadt aussprechen.

Frittlingen, O.-A. Spaichingen. In dem Hause von Geo. Faulhaber, Instrumentenmacher, ist dieser Tage Feuer ausgebrochen, welches das ganze Anwesen innerhalb kurzer Zeit einäscherte. Außer dem lebenden Inventar konnte fast nichts gerettet werden.

Liebenzell. Im benachbarten Dorfe Dennjächt brannte das Wohnhaus des Sägers Birkle nieder. Alle Fahrnis ist mitverbrannt, ebenso die Fahrnis des Hausbewohners Bauer. Der Säger Birkle lag im Bett, als das Feuer ausbrach, weil er in der Papierfabrik in Weißenstein Nachtdienst hatte.

Nürtingen. Der Schmied Georg Fischer hat hier bei körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 100. Geburtstag gefeiert. Er ist eines von 8 Geschwistern, von denen letzte Weihnachten ein Bruder im Alter von 95 Jahren starb. Eine 89jährige Schwester lebt noch. Alle übrigen Geschwister wurden nahezu 80 Jahre alt.

Obertal, O.-A. Freudenstadt. Das zum Gasthof zur „Sonne" gehörige Wohn- und Oekonomiegebäude brannte villständig nieder, nur das angebaute Brennereigebäude konnte gerettet werden. Das abgebrannte Gebäude wurde erst vor drei Jahren, nach dem Brand, im Schwarzwaldstil neu errichtet und bildete eine Zierde des Anwesens. Der Brand brach auf dem Heuboden aus, aber die Entstehungsursache ist unbekannt.

Baden.

Karlsruhe. Herr Bernhard Riester, der Hausmeister des Ständehauses, ist nach schwerem Leiden gestorben.

Ettlingen. In tiefe Trauer wurde die Familie des hiesigen Sparkassenrechners Geisert versetzt. Ein Angehöriger derselben, der in einer Oelfabrik in Bietigheim bei Stuttgart als Kaufmann angestellte 27jährige ledige Adolf Geisert, ist beim Baden in der Enz ertrunken.

Hardheim. Die Eheleute Eirich hier feierten ihr goldenes Ehejubiläum. Herr Gustav Eirich steht im 80. Lebensjahr und ist noch recht rüstig. Seine Gattin zählt bald 70 Jahre.

Legelshurst (A. Kehl). In dem Anwesen des Landwirts Friedrich Vogt brach Feuer aus, das auf das Anwesen des Landwirts Schäfer übergriff. Beide Häuser brannten vollständig nieder. Der Schaden beträgt etwa 9500 Mark. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Mannheim. Gestorben ist hier der Großh. Bezirkstierarzt Robert Ulm. Der Verstorbene gehörte seit 20 Jahren dem Bürgerausschuß an und seit 41 Jahren dem Vorstand der landwirtschaftlichen Bezirksvereine. Ulm war Mitglied der nationalliberalen Partei. — Infolge eines Herzschlages ist einer der bekanntesten Zahnärzte unserer Stadt, Herr Max Stern, im Alter von 52 Jahren plötzlich und unerwartet gestorben. Er war schon seit einer Reihe von Jahren Vorsitzender des Zahnärztevereins Mannheim.

Rheinpfalz.

Groschlattengrün. Im Basaltwerk der Firma Staudt u. Co. in Groschlattengrün wurde dem Brucharbeiter K. Schraml von Fuchsmühl von einem Stein der Hinterkopf zerschmettert. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe mit sieben Kindern.

Lauterecken. Am 1. Juni waren es 30 Jahre, daß Rentamtmann Ludwig Fooß als Rentamtsvorstand in der Pfalz wirkt. 1883 zum Rentbeamten in Lauterecken ernannt, steht er nun 25 Jahre dem Amte in Dahn vor.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ein Autounfall trug sich beim Türkheimstaden zu. Der Schiffer Wetterbach aus Linz a. Rhein ging dort mit seinem 3½ Jahre alten Söhnchen spazieren, als ein Auto heransauste und beide umfuhr. Der Vater kam mit dem Schrecken davon; das Kind dagegen erlitt schwere innere Verletzungen und mußte sofort in die chirurgische Klinik verbracht werden.

Chateau - Salins. Vor einigen Tagen fand man den Steinhauer Joseph Becker, der an dem Neubau der hiesigen Ackerbauschule beschäftigt war, als Leiche auf der Straße liegen. Man glaubt, daß ein Herzschlag, hervorgerufen durch allzu reichlichen Alkoholgenuß, seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet hat.

Mecklenburg.

Grabow. Tötlich verunglückte unlängst der Einwohner Wilhelm Düffert zu Kl.-Krams. Im Hamburger Hafen als Gelegenheitsarbeiter beschäftigt, hatte er durch Sturz von der Kaimauer auf die Bordwandung einer Schute sich schwere innere Verletzungen zugezogen, an denen er nach Verlauf von wenigen Stunden starb. Eine Witwe und 5 Kinder beklagen den Tod des in den besten Mannesjahren so jäh aus dem Leben geschiedenen Familienvaters und Ernährers.

Malchin. Im Alter von 50 Jahren starb hier der Zimmermeister Richard Nagel. Der Verstorbene hatte ein blühendes Geschäft und war in allen Kreisen sehr beliebt, auch bekleidete er städtische Aemter; so z. B. gehörte er der Bürgervertretung an. Das frühe Hinscheiden dieses so beliebten Mitbürgers erweckt in unserer Stadt die größte Teilnahme.

Parchim. Das Tischler Peters'sche Haus an der Langenstraße wurde für 10,500 Mark an Herrn Uhrmacher Graff verkauft.

Oldenburg.

Oldenburg. Der siebzehnjährige August Kröger aus Treuholz, der in einem Geschäft in Oldesloe als Hausbursche tätig war, seine Stellung aber verlassen hatte und seit Pfingsten vermißt wurde, ist auf den Geleisen der Ratzeburger Bahn, auf der Rethwischer Kuhkoppel, als Leiche aufgefunden worden. Es wird vermutet, daß Kröger einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist. — Nachdem ein im Jahnshof behöriger Strohdiemen in Flammen aufging, brannte eine Scheune des Landmannes Freese - Jahnshof bis auf die Umfassungsmauern nieder. Außer landwirtschaftlichen Geräten und Wagen fand das Feuer durch reichliche Vorräte an Stroh Nahrung. Das Vieh konnte gerettet werden.

Freie Städte.

Hamburg. Obertelegraphenassistent W. Bremer feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Im 71 Lebensjahre starb der Inhaber der Firma Christ Schröder & Co., Herr Carl Wilhelm Schröder. Der Verstorbene wurde am 26. Oktober 1842 geboren. Seit Gründung der Straßen - Eisenbahngesellschaft im Jahre 1880 stand Herr C. W. Schröder an ihrer Spitze als Vorsitzender des Aufsichtsrates, gehörte also über 30 Jahre der Gesellschaft an. Ebenso war der Verstorbene Aufsichtsratmitglied der Portland-Zementfabrik Germania in Lehrte. — Das 25jährige Bestehen seines Geschäfts feierte Herr Johannes Mortensen, Inhaber der Blumenhandlung Schanzenstraße 3. — Herr Heinrich Feege, Bürgerweide 76—78, feierte das 25jährige Bestehen seines Milchgeschäfts.

Lübeck. Oberbaudirektor Rehder, der Schöpfer des Elbe - Trave-Kanals, beging seinen 70. Geburtstag. Er trat vor etwa vier Jahren in den Ruhestand, nachdem er noch in einem umfassenden Werke die Pläne für die künftige Ausgestaltung der Hafenanlagen Lübecks festgelegt hatte. Jetzt ist ein neues bedeutsames Werk von ihm erschienen. Es behandelt eine Verbindung der Städte Kiel, Lübeck, Hamburg und Harburg über Lüneburg - Uelzen mit dem Mittellandkanal. — In dem Warenhause von Rudolph Karstadt an der Ecke der Johannis- und Breitestraße ist ein Großfeuer ausgebrochen. Der Brand vernichtete das Innere des fünfstöckigen Geschäftshauses. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Erst nach mehrstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr des Brandes Herr werden.

Schweiz.

Bern. An der schweizerischen Landesausstellung, die in Bern vom Mai bis Oktober 1914 stattfindet, wird auch der Sport eine größere Berücksichtigung finden, als an den meisten bisherigen Ausstellungen dieser Art. Sport, Sportausrüstungen und Sportliteratur werden eine eigene Gruppe bilden, in der natürlich auch der Alpinismus in besonders interessanter und eigenartiger Weise zur Darstellung gelangen wird.

Basel. Hier ist im Alter von 73 Jahren Universitätsprofessor Dr. Fritz Hagenbach - Berri gestorben. Geboren am 3. Februar 1840 zu Basel, erwarb er sich 1863 die philosophische Doktorwürde, worauf er drei Jahre später zum Dozenten an hiesiger Universität ernannt wurde. Am 10. Dezember 1877 berief ihn der Regierungsrat zum außerordentlichen Professor für klassische Philologie.

Biere. Bei einer Uebung glitt der Kanonier Eduard Walther von Mümliswil (Solothurn) aus und fiel vor das Geschütz, so daß dieses über ihn weg fuhr. Wenige Minuten darauf starb er. Die Beisetzung wird unter militärischen Ehren in Mümliswil erfolgen.

Lyß, Kanton Bern. Hier verstarb der Oberlehrer Hans Schmid. Er hat sich vielfach publizistisch betätigt. Er war ein fleißiger Mitarbeiter und gewandter, zuverlässiger Korrespondent mehrerer bernischer Blätter, u. a. auch des „Bund." Dem freisinnig - demokratischen Preßverein des Kantons Bern gehörte Herr Schmid seit seiner Gründung an und fehlte an keiner seiner Tagungen.

Waldenburg. Hier hat in körperlicher und geistiger Frische das Ehepaar J. Baumann - Schäublin das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert. Die Bevölkerung hat dem verehrten Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche entgegengebracht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Einen entsetzlichen Selbstmordversuch hat wegen eines unheilbaren Leidens der 24jährige Rechnungspraktikant Julius Rutmayer des Kriegsministeriums unternommen. In seinem von innen verschlossenen Zimmer hat er seine Kleider mit Petroleum übergossen und sich dann selbst angezündet. Als er, von Schmerzen gequält, dann um Hilfe rief, konnte man nicht in das Zimmer und mußte es erst gewaltsam erbrechen. Die Flammen wurden gelöscht, doch hatte der unglückliche junge Mann schon Brandwunden aller drei Grade beinahe am ganzen Körper erlitten. Die Rettungsgesellschaft wurde gerufen, die ihn dann ins Garnisonsspital brachte. — Der Geheime Rat FZM. Friedrich Edler Zihn v. Solwegen, vormals Präsident des obersten Militärgerichtshofes, ist im 61. Lebensjahre gestorben. Edler v. Zihn machte die Okkupation Bosniens und der Herzegowina mit. Durch sein hervorragend tapferes Verhalten erwarb er sich die allerhöchste Anerkennung. 1910 wurde er Präsident des Obersten Militärhofes, von welcher Stelle er im Vorjahre schied. —

Pottendorf. Auf ganz eigentümliche Weise hat hier ein junger Mann seinem Leben ein Ende zu machen versucht. Der 22jährige Komptorist Johann Rusiczka, der aus Wien angekommen war, unterhielt sich im Hotel Schitzhofer in größerer Gesellschaft. Er setzte sich an das Klavier, spielte und sang vortrefflich und unterhielt so die ganze Gesellschaft. Um 12 Uhr nachts zog Rusiczka, während er am Klavier spielte, einen Revolver aus der Tasche und jagte sich zum Entsetzen der Gesellschaft eine Kugel in die linke Brustseite. Man bettete den jungen Mann auf einem Tische. Er sprang aber auf, setzte sich mit blutender Brustwunde an das Klavier und sang, sich am Klavier begleitend, das Lied: „Morgenrot, Morgenrot, — Leuchtest mir zum frühen Tod." Als der Vers verklungen, verfiel Rusiczka in Bewußtlosigkeit. — In den Laden der Firma Bondy in Prag II, No. 1050, kam eines Tages ein Bote mit einem Bestellschein der Firma Olmer & Co. in Wrschowitz auf Eisenwaren für 75 Kronen. Die Lieferung wurde ausgeführt, später stellte es sich jedoch heraus, daß der Bestellschein gefälscht war. Nach dem unbekannten Betrüger wird gefahndet.

Reichenau. Wegen eines Mädchens brach zwischen den Zigeunern Stanislaus und Jaroslav Ruzicka in Reichenau a. d. M. ein Streit aus, in dessen Verlauf letzterer den ersteren durch einen Revolverschuß schwer verletzte und hierauf die Flucht ergriff. Er wird wegen Mordversuchs verfolgt.

Siofok. Hier starb eine Frau Johanna Soreß im Alter von 102 Jahren. Sie war zeit ihres Lebens eine begeisterte Verehrerin des Alkohols und man konnte sich nicht erinnern, sie jemals nüchtern gesehen zu haben. Auch unmittelbar vor ihrem Tode war sie so betrunken, daß sie sich nicht auf den Füßen zu halten vermochte.

Szatmar. Der 15 Jahre alte Pikkolo des Café „Zum König von Ungarn" Ludwig Klein war seit längerer Zeit in die Kassiererin des Kaffeehauses verliebt. Da das Mädchen ihn wegen seiner Liebeswerbungen auslachte, verübte er kürzlich Selbstmord, indem er sich vor einen Schnellzug warf.

Temesvar. Der vierzehnjährige Schüler der vierten Klasse Anreas Brasch ist für die Errettung eines Kindes vom Ertrinkungstode vom Kaiser mit dem silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung wurde dem Knaben in feierlichster Weise überreicht.

Luxemburg.

Kayl. Als der hiesige Bergmann Hubert Schlechter dieser Tage im Begriff stand, auf hiesigem Banne einen Pappelbaum zu entästen, fiel er aus einer Höhe von 7 Meter herunter und zog sich schwere innerliche Verletzungen zu, an deren Folgen er gestorben ist. Er stand im 49. Lebensjahre.

Rosport. An der neu zu erbauenden Eisenbahnstrecke verunglückte auf preußischem Gebiete der hier wohnende Minenmeister Matthias Flora; er wurde im Rahlinger Tunnel von einer durch einen Minenschuß gelockerten und herunterfallenden Erdmasse getroffen und augenblicklich getötet.

Die Mode.

Es gehört zur Charakteristik der Gegenwartsmode, daß sie in so vielerlei Stilen und Formen vergangener Tage erscheint, und dennoch ist die Silhouette der Frau so ganz modern, so total abweichend von allem bisher Dagewesenen. Orientalische Farbenbuntheit, orientalische Muster, klassische Draperien, kurze Kleiderröcke, randlose Hüte, leicht hochgegürtete Taillen aus der Zeit des Directoire und ersten Kaiserreichs, dazu japanische, indische oder spanische Gürtel. Mäntel von fast antiken Formen oder von solchem Reichtum des Materials, wie sie die Renaissance brachte — alles verträgt sich miteinander. Vielleicht liegt das „Moderne" jetzt weniger im Einzelnen der Schnittformen, als im Gesamteindruck, vor allem, wie schon erwähnt, in der Silhouette: abfallende Schulter, lose eingehüllter Oberkörper, Falten oder antike Drapierungen in der Hüftgegend und statuenhaft gewickelter Unterkörper, oder doch wenigstens der gleiche Effekt: der Rock erscheint unten bedeutend enger als oberhalb der Knie. Wenn die moderne Dame einen Jupon trägt, so darf er nur kurz, muß er möglichst leicht und eng sein. Er kann ein wenig in den hohen Oeffnungen der Röcke sichtbar werden, sofern er genau zur Kleiderfarbe abgestimmt ist, doch gehört hierzu unfehlbar sicherer Geschmack in der Wahl des Materials und der Nuance. Besser und sicherer geht man, wenn man auf den sichtbaren Jupon verzichtet. Häufig sind sehr leichte und vor allem durchsichtige Stoffe glatt mit Futterstoff unterlegt; hierdurch wird der Jupon überflüssig.

I.

Ganz gerade Rockformen finden wir verhältnismäßig wenig bei angezogenen Kleidern, dagegen vielfach bei Jackenkostümen. Hierfür bleibt es natürlich jeder Dame überlassen, sich vom Jupon zu emanzipieren oder ihn beizubehalten. Jedoch würde selbst bei solchen Kleidern, deren Röcke nicht so ausgesprochen jenen einschnürenden Effekt in der unteren Partie zeigen, der beliebte volantgarnierte Jupon die „moderne Linie" verderben. Die Wandlung zu weiteren Röcken zeigt sich also vorerst nur oberhalb der Knie, hier aber mit ziemlicher Beharrlichkeit. Schlichte Kostümröcke sind häufig oben mit tief eingelegten Falten — vorn oder seitlich — gearbeitet. Statt der Tunika begegnet man bei den neuesten Modellen vielfach einem leicht bauschig drapierten oberen Rockteil, der oft so weit übertrieben wird, daß die Mode der Paniers wieder aufzuleben scheint. Man wird allein schon dadurch ein vorjähriges Kleid mit Tunika leicht modernisieren können, daß man die Tunika kürzt und eventuell einseitig abschrägt oder vorn ausschneidet, den Grundrock jedoch verengert, vorn aufschneidert und dabei die Ecken abrundet.

II.

Ein praktischer Rock für allgemeinen Gebrauch, aus delftblauer Voile, mit schmalem schwarzen Samtbesatz, stellt sich uns im ersten Bilde (Fig. 1) dar. Auch der Aermelansatz an der Bluse ist durch ein schwarzes Samtband markiert. Eine breite Weste aus rahmfarbiger Spitze hat auf dem Vorderteil des Rockes eine, in einer Spitze auslaufende Verlängerung. Der breite Kragen aus farbigem Netzstoff ist mit schwarzem Samtband eingefaßt und die Enden werden durch eine Samtschleife zusammengehalten. Samtband- und Knopfverzierungen finden sich auf den Ellbogen-Aermeln, auf der Bluse an beiden Seiten der Weste und auf dem Saumschluß des Rockes.

III.

Das im nächsten Bilde (Fig. 2) gezeigte überaus geschmackvolle Kleid ist aus weißer Voile gefertigt und hat reiche Verzierungen aus weißer Spitze. Der runde Halsausschnitt der Bluse ist mit weißem Netzstoff ausgefüllt und mit einer einfachen Reihe der Blumen eingefaßt, welche das Muster der Spitze bilden. Ein breiter Streifen dieses Spitzenschmucks ist auf beiden Seiten der schmalen Quetschfalte der Front angebracht und dient ebenfalls als Besatz für die halblangen Aermel. Auf der Front des Rockes läuft ebenfalls eine schmale Quetschfalte herunter, die mit Seidenknöpfchen und Schleifchen verziert sind. Seiten und Rückenbahn des Rockes sind in Fältchen gelegt und die doppelte Tunika mit breitem Spitzenband umsäumt. Die Taille umspannt eine Schärpe aus Rosaseide.

IV.

Sehr reich und zart nimmt sich das im nächsten Bilde (Fig. 3) skizzierte Kinderkleidchen aus, bestehend aus weißer Marquisette, mit irischer Häkel- und Valenciennes-Spitze besetzt. Ein mit Spitze eingefaßtes Panel aus dem Kleidstoff nimmt die Front und den Rücken des Kleidchens ein. Es beginnt an den Schultern und verjüngt sich nach unten zu, wo es bis eben unterhalb der Verbindungslinie von Taille und Rock reicht. Letzterer ist unter einer rosafarbigen Schärpe gerafft. Die irische Spitze mit einer rundzackigen Kante ist an den Aermeln und am Rock noch durch eine schmale Valenciennes-Spitze ergänzt. Die kleinen Kränzchen auf der rechten Hüfte und der linken Schulter sind aus rosafarbigen und blauen Bändchen, in Rosenform, hergestellt.

V.

Ein einfaches Modell für ein Leinenkleid in der Naturfarbe ist im nächsten Bilde (Fig. 4) vorgeführt. Die gerade, schlichte Bluse hat auf den Schultern eine breite Falte, und ihre Fülle ist unter einem breiten Gürtel aus dem Kleidstoff gerafft. Halsausschnitt und Aermel sind mit Spitzenrüschen eingefaßt. Der Rock ist einfach und ohne Besatz.

Ein Hut in Halb-Toque-Façon aus senffarbigem Stroh mit eigenartigem Gewebe ist der Gegenstand der nächsten Skizze (Fig. 5). Er hat eine herabfallende Krempe und „Tam-o-shanter"-Krone, die durch ein breites Band aus dem Stroh getrennt sind. Unter diesem tritt stellenweise ein anderes Band aus grünem Samt hervor. Vorn am Hute ist eine neuartige Federkokarde in gelb-blauer Schattierung bracht, von der sich eine lange Feder erhebt. Die Krempe ist auf der Innenseite mit grünem Sammt eingefaßt.

Sehr eigenartig und gefällig ist das Jackenkostüm des nächsten Bildes (Fig. 6). Der Rock ist aus senffarbigem Ratiné, die Jacke aus „Matelasse" gefertigt, während der Besatz gerade umgekehrt ist. Die Jacke hat eine Hohl-Einfassung aus Ratiné und als Schluß ein hübsches Knopfarrangement aus demselben Stoff. Unter der Jacke im Cut-away-Stil zeigt sich eine weiße Weste aus „whip-cord", besetzt mit Glasknöpfen. Ein schmaler Gürtel aus dem Westenstoff zieht sich hinten um die Jacke. Auch die Aermel weisen einen kleinen Schlitzeinsatz aus Ratiné auf. Der Rock mit Saumschluß auf der linken Seite ist mit Matelasse-Knöpfen verziert.

VI.

Sonntagsjäger.

Nanu, nichts geschossen?

Ach nee, mei Gutester! Die armen unschuldigen Tierchen so grausam totschießen, bringe ich wirklich nicht übers Herz. Es macht mir ja schon Freide zu sehen, wie der Hase läuft.

— Fortschritt. Gefängnisdirektor: Erst kürzlich haben Sie Ihre Strafe von fünf Jahren abgesessen und nun kommen Sie wieder auf zwei Jahre ins Gefängnis! Werden Sie sich denn nie bessern?

Sträfling: Hab' ich mich denn nicht genug gebessert? Sehen Sie doch! Erst fünf Jahre und jetzt nur zwei . . .

Stimmungswechsel.

„Kellner, ich hatte ja Helles bestellt, und nun bringen Sie mir doch Dunkles; das hat der Arzt mir aufs strengste verboten!"

„Der Preis ist derselbe!"

„So — — so — — na, warum sagen Sie das nicht gleich?"

Ein Abenteuer in den Alpen.

Nur noch zwee Steigeisen!

Dann die Aussicht!

Na — — ah!

Donnerwetter!

„Entschuldigen Sie, habe in meiner Kurzsichtigkeit Ihre Hosenschnalle für Steigeisen gehalten."

„Ja, jetzt kenn Sie mir wirklich den Buckel naufsteigen."

Die Höhe.

Dieses ist der neue L-Zug,
Der als allerschnellster Schnellzug
Zwei- und dreifach motiviert
Dieses L im Titel führt.
Erstens ganz mit Recht und Fug,
Gilt er als ein Luxuszug,
Zweitens, drittens: dieser L-Zug
Ist ein Luftzug, ein Libellzug.

Weidmanns Heil.

Teufel noch 'mal, da muß mir gerade ein altes Weib über den Weg laufen!

Na, sein Se doch froh — dann haben Se eene Ausrede, wenn Se nischt treffen! Von den anderen Herren krieg ich sogar e Trinkgeld, wenn sie mich begegnen!

Trost.

Sohn: „Vater, das Zeug schmeckt aber etlig bitter."

Vater: „Immer runter, nicht so bimblich, ich trinke auch manchen „Bittern"."

Ovation.

So, — Sie haben Ihr Examen so glänzend bestanden, Gnädige? !

Kandidatin: Ja, die Professoren haben mir am Abend ein Ständchen gebracht!

Elegant pariert.

„Ja, mein Fräulein, Tag und Nacht träume ich von Ihnen."

„Aber das viele Schlafen muß doch Ihren Geisteskräften nachteilig sein."

Der schlaue Polizist.

(In zwei Bildern.)

„Sie wollen nicht heraus? Ja, wissen Sie denn nicht, daß hier ein Krokodil gesehen worden ist? — —

— — Soo, nu kommen Sie mit!"

Eine andere Sache.

Alte Jungfer: „Was, einen Dollar fürs Kartenlegen, und neulich verlangten Sie fünfzig Cents!"

Kartenlegerin: „Ja, neulich, da war's 'ne einfache Heirat, aber heut hab' i Ihne doch an reichen Witwer gelegt!"

— Im Eifer: Bekannter: Ich wollte mir heute einen Zahn bei Ihnen ziehen lassen, auf der Treppe stolpere ich aber, und was denken Sie . . . heraus ist er!

Zahnarzt (ärgerlich): Wie können Sie aber auch so ungeschickt sein.

— Zur Teurung. Ich habe in Karlsbad in den drei Wochen drei Pfund abgenommen, was mich 300 Mark gekostet hat.

Das Pfund hundert Mark. — Kein Wunder bei den teuren Fleischpreisen.

Der Oekonom.

„Wenn Sie es so eilig haben, dann fahren Sie doch lieber mit dem nächsten Schnellzuge."

„Ach hören Sie mir auf, . . . da ist das Geld gar so schnell verfahren!"

— Ein tüchtiger Fälscher. Anwalt (in seiner Verteidigungsrede): Bedenken Sie, meine Herren Geschworenen, daß mein Klient in größter Not gehandelt hat. Er wußte nicht mehr, wo er das Geld zur Miete hernehmen sollte, da hörte er plötzlich die Schritte des Konstablers auf der Treppe und in diesem Augenblick der Verzweiflung stellte er rasch die falsche Banknote her.

— Kindliche Logik. (Bei Doktors ist eben wieder ein Kleines angekommen.) Papa: Nun, Gretchen, freust du dich denn auch recht über dein kleines Schwesterchen?

Gretchen: Ach ja, Papa — nun bestellst du mir beim Storch noch zwei Geschwister, dann sind wir grade acht, dann werden sich aber Müllers ärgern, die haben blos sieben.

Illustriertes Strafrecht.

Der „Einjährige" im Dämmerzustand.

— In der Oper. Klein-Lieschen: Du, Mama, weshalb schlägt denn der Mann da vorne die Frau so arg?

Mama: Sei still, Kind, er schlägt sie ja nicht.

Klein-Lieschen: Aber Mama, warum schreit sie denn so furchtbar?

— Vom Turf. „Sehen Sie diesen Menschen an! Der hat ein ansehnliches Vermögen sich auf Rennplätzen erworben."

„„Gibt es wirklich Menschen, die durch Wetten reich werden?""

„Das nicht! Aber er hat mit Bier und Semmeln gehandelt."

Nach dem Examen.

Na, Xaverl, wie is denn ganga im Examen?

Gut is ganga, Onkel, gut! G'rad' in Verlegenheit sind s' komma, dö Herren Professors, weil s' gar nimma g'wußt ham, was s' mir fragen soll'n, worauf i hätt' a Antwort geben könna!

— Beste Gelegenheit. „Unglaublicher Mensch, dieser Becker! Alles, was er sieht, will er haben!"

„„Na, so zeig' ihm doch mal deine älteste Tochter!""

— Ein Schlaukopf. „Haben Sie sich aber verändert, Herr Müller!" — „„Entschuldigen Sie, ich heiße Werner."" — „Was, Müller heißen Sie auch nicht mehr?"

— In der Reisesaison. Herr: „Wie hat Ihnen denn im Berner Oberland das Finsteraarhorn gefallen?" Dame: „Oh, ich glaube, ich habe es gar nicht gehört."

— Verstanden. Frau: Haben Sie auch einen Bruder? Neue Köchin: Ja, — aber Sie brauchen keine Angst zu haben, er dient nicht hier!

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch Vergrößerte Venen (ohne Messer oder Schmerzen)

Ich werde Jedermann kuriren, der an Harnröhrenverengerung, Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Magenkrankheiten, Wasserbruch, Krampfaderbruch, Nervenschwäche, Geschlechtskrankheiten oder geschlechtlicher Schwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren und Blasenkrankheiten leidet.

Sind Sie krank oder schwach?
Diese liberale Offerte gilt allen Denen, die schon große Summen Geld für Aerzte und Medizinen ausgegeben haben ohne Nutzen davon zu haben und meine Absicht ist, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode habe, mit der ich Sie vollständig und auf die Dauer kuriren werde.

Erlangt Eure Gesundheit wieder.
Kommt nach meiner Office und consultirt mich im Vertrauen. Alle Sprachen werden gesprochen. Ihr bekommt den besten Rat, habt den Vorteil meiner großen Erfahrung, die ich mir in 16 Jahren als Spezialist obengenannter Krankheiten angeeignet habe. Ich werde Euch zeigen, wie Ihr kurirt werdet.

Ich kurire positiv Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenkrankheiten
Gebt kein Geld aus für erfolglose Behandlung — (Keine Kur, keine Bezahlung)

Geheime Krankheiten der Männer
werden schnell und dauernd unter absoluter Heimlichkeit kurirt. Nervenschwäche, verlorene Manneskraft, Harnstrenge, Blutvergiftung, Urinschwäche.

Lungenleiden
Asthma, Luftröhren- u. Lungenleiden werden nach meiner neuesten Methode positiv kurirt.

Konsultation frei.

Meine Kur ist dauernd

Berühmter Spezialist Männer und Frauen

Blutvergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Mitesser, Ausschlag, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, Drüsengeschwülste, Samenverlust, schleichende Krankheiten.

Frauen-krankheiten
Beckenkrankheiten, Rückenschmerzen, Weißfluß und alle andere Leiden kurirt.

Wir sprechen deutsch.

Untersuchung frei.

Eine dauernde Kur wünscht Jedermann; ich werde Euch vollständig kuriren, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, meine Behandlung eine sorgfältige und die Bedingungen sehr leichte. Kommt heute noch und laßt Euch von Eurem Leiden befreien.

DR. ZINS, 183 — N. Clark Straße, — zwischen Randolph u. Lake Str. **CHICAGO**
Sprechstunden: 8 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abds. Sonntags 8 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nach.

Das Lotterieloos.

Von Erich Vogeler.

In dem Schaufenster hing eine Depesche und darauf konnte man von Weitem schon die blauunterstrichene Zahl lesen: „5000 M." Um die Depesche herum aber war ein Lorbeerkranz.

Und zwei Kinder standen davor und buchstabirten, auf den Zehen stehend, den Wortlaut der Depesche.

„Fünftausend Mark," las das eine, ein kleines Mädchen mit einem steifen blonden Zopf, „fünftausend Mark sind in Ihre Kollekte gefallen." Und sah mich an....

„Fünftausend richtige Mark kann man hier gewinnen," sagte das andere und sah mich auch an....

Da blieb ich stehen und schaute mir gleichfalls die Depesche an. Fünftausend Mark.... Hm, eine angenehme Sache....Siehst du, alter Esel, warum hast du wieder versäumt, dir ein Los zu kaufen! Tja.... „Es fehlt Ihnen eben an der richtigen Initiative", hatte erst heute ein Bekannter gesagt, der mich hatte zu einem glänzenden Geschäft ausnutzen wollen. Jeder ist seines Glückes Schmied. Hatte ich nicht schon in einem Schulaufsatz zu diesem Thema das schöne Beispiel gewählt von dem Mann, der mit Entschlossenheit und fester Energie sich ein Lotterieloos kauft und so ein Vermögen gewinnt? Fünftausend Mark.... Mit weicher Zärtlichkeit las ich die Zahl. Wo es jetzt Frühling war und alles in die Weite lockte.... Es blüht das fernste tiefste Tal.... Jenes kleine Gärtchen dort unten am Guadalquivir, da blühten jetzt wieder die Akazien über die Mauer weg und Glyzinen an dem grünen Balkon.... Und weiter, weiter nach Süden! Keneh, ein paar Palmenbäume, Basare, verschleierte Tänzerinnen, Henna und Rosenöl....Fünftausend Mark, bis zum Herbst, wo man wieder in Ruhe sein will, könnte man sie glatt erledigt haben.

Da hatte ich schon die Klinke gefaßt.

„Bitte," sagte ich, „ich möchte ein Lotterieloos, auf das ich 5000 Mark gewinnen kann."

„Oh," sagte der Kommis, „hier, mein Herr, nächste Ziehung, hier können Sie — zweimalhunderttausend Mark...."

„Waa...?! Was?! Zwei — zweimal..."

„Zweimalhunderttausend Mark — mein Herr. Eine Kleinigkeit." — „Zwei — mal — hun — dert...?" Ich stand wie betäubt, wie ein Ochse auf dem Schlachthof. Zweimalhunderttausend Mark würde ich....?

Blind, zitternd faßte ich hinein.

Dann schwankte ich aus dem Laden, mit meinem Zylinder bedenklich mit dem Türpfosten kollidirend. Zweimalhundert....null....null....null...

Bums! Da rannte ich an einen Laternenpfahl. Ich kam ein wenig zu mir.

Ja, ist es denn wirklich?....Vorsichtig, mißtrauisch holte ich das Los vor uns las —

Wahrhaftig!! Zwei—mal—hundert—tausend! Donnerwetter, Mensch! — Hurrah!!!....

Ja, also — was nun zuerst? Also zuerst natürlich mal ein Reitpferd; das ist doch klar. Auf dieser Mars-la-Tour-Stute aus dem Tattersall reite ich mich nicht mehr kaputt. Na, und weiter? Aber — ich laufe hier wie ein Prolet zu Fuß?? Hüit! Chauffeur — fahren! Wa—? Wohin? Das geht Sie gar nichts an. Sie Esel! Pah, warum soll ich mir nicht den Luxus einer Verbalinjurie leisten? Ich — zweimalhunderttausend Mark! Hahahaha! — Ja, also, ein Reitpferd, sagen wir: zwölfhundert Dahler. Immer bescheiden, man ist doch kein Millionär. Bleiben aber immer noch — naa, wieviel denn?....Bei Gott, wie anstrengend das ist mit solchen großen Zahlen — 196,400 Mark? Na, lassen wir die Pfennige schon weg, also hundertsechsundneunzigtausend Mark. Ja, wie verquetscht man aber die? Hm....

Wir fuhren an einem Postamt vorbei. — Halt, das war eine Idee, das war eine Idee! Chauffeur — brrrr! Das war eine Idee! Ich stieg aus. Ja, das war eine Idee: Ich werde meine Schulden bezahlen!!!

Leichtfüßig sprang ich die Stufen zur Post hinauf —

Aber vor dem Schalter kam ich endlich zur Vernunft. Ja, wie denn? Hatt' ich denn?.... Nein, ich hatte doch noch gar kein Geld. Ich hatte ja bloß erst ein Los. Na, und selbst wenn ich das Geld hätte — Schulden bezahlen, das wäre ja ein Blödsinn! Ein Mensch ohne Schulden ist ein Ausgestoßener in der menschlichen Geseqschaft.

Wenn ich keine Schulden mehr hätte, wer kümmerte sich, wer interessirte sich wohl für mich? Aber so? Wie viele Herzen hängen mit Hoffen und Sorgen an mir, verfolgen mit innigster Anteilnahme meine Entwicklung, freuen sich mit meinen Erfolgen und jammern mit meinem Unglück! Ringsumworben von zärtlicher Liebe, ach — Wenn ich ein Theaterstück schriebe, in Scharen kämen sie zur Premiere, um mit der Kraft ihrer Hände den Erfolg zum höchsten Gipfel der Tantiemen emporzutreiben, die treuen Gläubiger. Ohne Schulden? Keine Katze käme, mit Ausnahme vielleicht von Tante Ida, die für die Wollust, über mich klatschen zu können, jedes Opfer bringt.

Nein, ich wollte die Phantasirerei lassen. Nüchtern sein; nüchtern sein führt zum Erfolg. In vierzehn Tagen war ja erst die Ziehung. Ich versenkte das Los in die tiefste Tiefe meiner Tasche, da würde es mich nicht mehr stören. Gott, es ist ja verständlich, eine aufregende Sache: 200,000 — ach nein, nach Abzug des Zwölfhundertdollargauls hatte ich ja nur noch 196,000 Mark.

Oder sollte ich lieber ein Auto! Nee, ich bin doch nicht so 'n Pervenü, der durch Arbeit reich geworden ist. Der terschoß — Gnadenwahl u. s. w., Auto viel zu prosaisch.

Hm, immerhin 196.... Wie kann man solche Summe bloß alle machen?

Getrüffelte Leberpastete und Burgunder, das war ja klar, jeden Tag. Aber — wo bliebe da der Reiz meiner schlanken Taille? Kein niedliches Mädchen würde mich noch so richtig mögen. Herrgott, das ging auch nicht.

Nein, geistige Genüsse, mein Lieber, geistige Genüsse! Das verschönt.

Famos: ich würde mich auf die Kunst werfen. Holla, den Mäzen würde ich spielen. Ich würde die Meisterbilder der allerneuesten Richtung kaufen, gleich tausend Stück.... Ja aber, morgen früh? Morgen früh wäre ja diese Richtung schon längst wieder „überwunden", da wäre schon wieder eine noch neuere Richtung an der Reihe, und diese Allerneuesten würden mich blutig verhöhnen als verkalkten Kunstgreis, der vorsintflutlichen Guano gesammelt. Und ich könnte mich vor Scham und Schande nicht mehr in die Sonne wagen.

Hm....hm....man könnte auch, ja, man könnte vielleicht ein Preisausschreiben erlassen: „Wie verquetsche ich zweimal....u. s. w?" Dann könnten sich ja andere den Kopf zerbrechen — aber mich würde man wahrscheinlich nach Dalldorf bringen....

Heiliger Strohsack! Ich wischte mir den Schweiß von der Stirn; Herrgott, ich wußte keinen Ausgang mehr.

Ich saß bei Josty und rührte in meiner Schale. Ganz verschüchtert saß ich da. Freunde gingen vorüber und sahen mich verwundert an. Die hatten ja keine Ahnung, mit was für Sorgen ich mich abplagte.

Und ich dachte mit Grauen an die aufgeregten Tage und schlaflosen Nächte, die jetzt kommen würden. Wie am Göpel trabte die Phantasie an der Riesenzahl in meinem Kopf herum. Ein Mensch mit Phantasie, das sah ich allmählich ein, ein Mensch mit Phantasie sollte nie ein Lotterielos kaufen; höchstens nach der Ziehung.

Und plötzlich stand es fest in mir: ich mußte das Ding schleunigst wieder los sein.

Aber wie? Ha, famos: ich würde es der kleinen Lucie schenken. Heute Abend noch. Ah, wie köstlich würde ich die Nacht schlafen können!—Ich lehnte mich behaglich zurück und malte mir aus, wie glücklich ich wieder sein würde ohne das Los. Lucie würde davon keine Phantasiebeschwerden bekommen. Sie würde es, damit es auch wirklich Glück bringt, in ihren Tanzschuh stecken und es schon nach einer Stunde ganz vergessen haben. Und sie würde Abend für Abend damit tanzen gehen....

Aber eines Morgens, da liegt vielleicht ein Student etwas verquert in seinem Bett und hat einen merkwürdigen Traum: In einem großen Schiff fährt er, auf und nieder schaukelt es.. aber es ist gar kein Schiff, ein Schuh ist es, ein goldener Schuh! Ist es nicht Aschenbrödels Schuh? Und ganz voll Dukaten ist er. Und plötzlich sind es wieder gar keine Dukaten, sondern goldener Tokaier ist es, und er nimmt den Schuh an die Lippen und trinkt und trinkt....

Und plötzlich wird er wach. Herrgott, was hat er denn da wieder geträumt? Er wühlt sich aus den Kissen heraus....nanu? Was liegt denn da? Das ist ja ein Lotterielos! Ah, der Traum! In zwölf Tagen? Und wieviel? Heiliger Bimbam! Zweimalhundert....

Und er springt aus dem Bett und pfeift und singt und wirft sich in Wichs. Und raucht sich eine echte Upmann an und stolzirt durch die Straßen und geht keinem Bullkäber aus dem Weg.

Aber am vierten Tage sitzt er Mittags wieder in seiner Stammkneipe, und als er fertig ist mit seiner Mahlzeit, ruft er etwas schüchtern die Kellnerin heran: „Weißt, Emmi, Geld hab' ich heut' keins mehr, aber schau, ich schenk' dir dafür ein nagelneues Lotterielos, in einer Woch' ist Ziehung. Da kannst 200,000 Mark gewinnen."

„Jesses! Zweimalh.... O mei! Da kauf' i mir a Plöröse und a Automobüll und schenk a ka Bier nöt mehr. O, du Schatz, goldner!" Und gibt ihm einen Kuß, und er kriegt auch noch einen Nachtisch und eine Zigarre.

Und dann läuft die Emmi schnell hinaus und steckt das Los heimlich in ihren Strumpf, da ist's halt am sichersten. „Kinder," denkt sie, „wann i übermorgen mei Ausgang hab, dös soll lusti werden!"...Aber eines Morgens, als die Wittwe Kieselang bei ihrem möblirten Herrn, dem Expeditor Meier, das Zimmer ausfegt: Ja, was ist denn nanu? sagt sie und bückt sich — ein Lotterielos? Und plötzlich reißt sie die Augen auf: Zweihundert...Ha, hatte sie nicht die Nacht von Saubohnen geträumt? Von ganz dicken Saubohnen? In große Kiepen hatte sie die Saubohnen gescheffelt. Das war ja nun ausgemacht, das war ja schon so gut wie auf der Sparkasse....Zweimalhunderttausend....Ei, da wird sie sich doch mal gleich den neuen Zopf, der nebenan beim Friseur hängt, kaufen und den neuen Hut mit dem Reiher und den Vergißmeinnicht. Und dann wollte sie ja mal sehen, ob sie nicht immer noch begehrenswert war, sie, Witwe Katharina Kieselang (200,000 M.)!

Und wenn am Abend der Expeditor Meier nach Hause kommt, ist sein Zimmer so merkwürdig sauber, und ein schneeweißes Tischtuch liegt auf und ein Blumenstrauß steht auch da.

Und plötzlich geht die Tür auf und Frau Kieselang tritt herein mit dem neuen Zopf und einem duftigen Frühlingskleid angetan. Und ist so ganz merkwürdig sanft und verschämt und zierig wie ein junges Mädchen.

„Ach, Herr Expeditor, es ist man nur," sagt sie stockend, „Sie sind doch ein gebildeter und erfahrener Herr, und wenn man eine alleinstehende, in so praktischen Fragen hilfsbedürftige Frau ist....Ja, es handelt sich man um die 200,000 Mark, die ich doch jetzt....und ich denke, am Mühlendamm werden sie gar nicht solche großen Schränke...."

„Zweimalhunderttausend Mark?" Der Expeditor Meier reißt die Augen auf. — „Nun, wenn's auch noch lange keine Million ist," sagt Frau Katharina sanft, „für eine alleinstehende Frau...."

Und als sie wieder gegangen ist, da läuft der Expeditor Meier in der Stube auf und ab und öffnet das Fenster, weil ihm ganz schwül ist.... Gott, wenn sie auch zehn Jahre älter ist....Ist sie nicht noch ganz passabel? Und so ein gemütliches Heim.... Und die ganze Nacht wälzt sich der Expeditor im Bett herum und denkt an preußische Konsols und Türkenanleihen und Elektrizitätsaktien....

Und wenn er am nächsten Nachmittag aus dem Bureau kommt, setzt er sich einen Zylinder auf, und dann klopft er bei Frau Kieselang....

Und wenn der Abend kommt.... Aber Frau Katharina ist ein vorsichtiges Mädchen. — Und Herr Expeditor Meier stellt ihr ein schriftliches Eheversprechen aus. Und dann sitzt Frau Kieselang auf dem Schoß des Expeditors Meier, und sie sprechen von der großen, ewigen Liebe, die über die Menschen kommt wie ein Frühlingswind....—Mir war ganz selig geworden in meiner Träumerei. Und mit der echten Freude der Selbstlosigkeit sprang ich auf, um zur Lucie zu fahren und das Schicksalslos in Bewegung zu setzen und wieder vergnügt und sorgenfrei schlafen zu können.

Mein Schwager und ich.

Von Edward Waitsch (Meiningen).

I.

Aus Kindern werden Leute. Mein Schwager feiert nun auch schon seinen vierten Geburtstag, seit ich ihn kenne — und ich kenne ihn seit seiner Geburt. Er kommt gewissermaßen in die Jahre. Früher nannte er mich Onkel, jetzt sagt er Schwager zu mir, und nun erst sind wir richtig auf Du und Du.

Wir kommen gut miteinander aus. Ganz idyllische Stunden sind es. Ich sitze auf dem Sofa und tue, als ob ich die Zeitung lese. So kann er ungestört seine „Keike" spielen. Er tut das mit zwei hölzernen Kochlöffeln. Ja, faktisch, man kann das. Einen stemmt er mit beängstigender Energie gegen die Gurgel, den andern benutzt er als Bogen, und das angenehme dabei ist, man hört nichts, das heißt, Barbaren hören nichts. Wir musikalisch feiner Organisirten — wenn wir erzählen wollten!

Die „Stimmungseinheit" wird unterbrochen — durch meinen jüngeren Bruder, der wiedermal etwas vergessen hat und sich entschuldigt: „Ich dachte . . ."

„Man denkt nicht!" sage ich. Er geht. Und die Kochlöffel schwelgen wieder in ihren stummen Melodien.

Wieder eine Störung.

Das Mädchen kommt mit der Milch.

Mein Schwager stutzt.

„Da kommt meine Milch!" sag' ich mit dem Ernst eines Schriftgelehrten.

„Nein, das ist meine!"

„Geige" und „Bogen" fliegen in die Ecke und der Schwager geht zum Angriff über.

„Ich dachte, die wäre für mich", lenke ich ein.

„Schwager, man tenkt nicht", kommt prompt der strenge Verweis.

II.

„Ich geh' jetzt auf den Markt und kaufe Blumen", sage ich und gucke dabei in die andere Ecke, als ob das meinen Schwager gar nichts anginge.

Er hat's aber gemerkt, daß es ihm galt.

„Tarf ich mit, wenn ich artig bin?" lacht er.

„Jawohl!"

Er hätte auch mitgedurft, ohne artig zu sein, aber das sage ich nicht. Man ist doch schließlich Pädagoge.

Auf der Treppe geht es los: „Schwager, warum sind hier solche Männer angemalt?"

„Damit es schön aussieht", sage ich ahnungslos.

„Die sehen aber gar nicht schön aus!"

Da hab' ich den Salat. Was tun? Na, der Wahrheit die Ehre:

„Du hast recht, mein Junge, sehr schön sehen die nicht aus."

„Aber Du hast doch gesagt, damit es schön aussieht!"

„Sieh mal, da kommt ein Onkel, den ich kenne!" lenke ich ab. Wir sind auf die Straße getreten, über den Fahrdamm kommt freundlich winkend mein Bekannter, und sein auffallend großer Schnurrbart flattert im Herbstwinde.

„Guten Tag!" ruft er und lüftet rasch den Hut. Sein Schädel hat Aehnlichkeit mit dem des alternden Cäsar. Der Augenblick des Hutlüftens hat genügt, meines Schwagers Augen in großem Erstaunen zu öffnen. „Hoo! Dem Onkel sind ja die Haare alle in den Bart gerutscht!" ruft er und mit gänzlich unangebrachtem Stimmenaufwande.

„Schwager!"

Hilft nichts mehr, sogar drüben auf dem anderen Bürgersteig lachen die Leute. Und mein Cäsarenschädel schenkt dem Jungen auch noch ein Bonbon!

In meinem Lehrbuch der Pädagogik stand der Satz: „Die Erziehung sieht sich den mancherlei Einflüssen des auf den Zögling einstürmenden äußeren Lebens oft verhältnißmäßig machtlos gegenüber."

Ja!

Schwager! Schwager!

III.

Auf dem Markte kaufen wir Blumen — von denen — und auch von denen und auch noch von denen. In seinem Eifer hat der Schwager den Priesterseminaristen nicht bemerkt, der ihm lächelnd zusieht.

Endlich guckt er in das ernste, schöne, schon recht männliche Antlitz des jungen Mannes und winkt ihm zu.

Gott sei Dank. Das gibt keine Katastrophe, denk ich.

Da gleitet sein Blick an der Gestalt des jungen Mannes herunter und gewahrt den langen Priesterrock. Entsetzt packt er meine Hose:

„Schwager was ist das? Das ist ja oben ein Mann und unten eine Frau!"

Der Markt lacht.

Der Seminarist geht in einiger Verlegenheit, ohne meinen entschuldigenden Blick noch zu bemerken.

„Na Schwager, da haben wir ja wieder einmal schön abgeschnitten!"

Nun aber nach Hause.

Allmächtiger Gott — noch eine Bekannte, die freundliche alte Sanitätsrätin Tamm. Entwischen kann ich nicht mehr; aber es gelingt mir mit Ferngruß und geheuchelter Eile vorbeizukommen. Ich grüße sehr höflich, denn ich habe die alte Dame gern. Mein Schwager macht ein verächtliches Gesicht.

„Kannst Du denn nicht freundlicher sein, Schwager?" frag' ich, „hat Dir die Mama nicht gestern erst gesagt, man ist freundlich und höflich gegen Damen?"

Ich bin zwar überzeugt, daß der Junge das alles nicht versteht, aber es beruhigt mich, es gesagt zu haben. Ich brauche ein Gegengewicht für das Erlebte, und schließlich — man ist doch Pädagoge.

Mein Schwager tappelt in großer Ruhe neben mir her.

„Ja, hast Du denn nicht gehört, was ich sagte?"

„Ach die Olle!" kommt es lakonisch zurück.

Er hatte also verstanden.

Ja, das ging denn doch zu weit.

„Also hör' mal, mein Junge! Ob das eine alte Dame ist, oder eine junge, das ist ganz egal! Man hat immer freundlich zu sein, wenn man ein so großer Herr ist wie Du. Wer bloß gegen junge Damen freundlich ist, und gegen alte nicht, der ist ein Geck!"

„Was ist das — Geck?"

„Ein ungezogener und — na ja, ein ganz ungezogener Mensch!"

„Wie heißt der?"

„Geck!"

„Geck!" wiederholt er und tappelt ernst und nachdenklich darauf los.

Aha, es scheint doch Eindruck auf ihn zu machen.

Dann bleibt er lötzlich stehen, guckt sehr ernst zu mir auf:

„Du! Schwager — Onkel Max ist ein Geck."

Sprach's und setzte wieder ein Bein vor das andere wie zuvor.

Dr. SCHWARZ Privat-klinik
39 W. ADAMS STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dextergebäude.
Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgratverkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin
Nur drei Dollars
per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

Kleiderstoffe

Rester von reinwollenen Panama Cloths, reinwollenen franz. Serges, reinwollenen Storm Serges, reinwollenen Nuns Veilings, fancy Suitings, in hellen und dunklen Farben; Whipcords, Shepherd Checks u. s. w.; 36 bis 50 Zoll breit; in Längen bis zu 5 Yards; Werte bis zu 50c — Montag, die Yard für........ **19c**

36zöllige fancy Mohair Brilliantine; in sämmtlichen neuesten Farben - Kombinationen; korrekte Stoffe für Badeanzüge usw.; 50 Stücke für Montag, im Basement; zu dem sehr niedrigen Preis, die Yard für........ **25c**

Our Basement
Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS

Seiden-Bargains

36zöll. seidene Poplins, weiß und alle neuen hellen und dunklen Farben; in Straßen- und Abendschattirungen; in hübschem Glanz; feines Cordgewebe, und in dieser Saison so fashionabel, der gewöhnliche $1.00 Wert, die Yard...... **65c**

24zöll. seidegemischte Foulards; in hellen und dunklen Effekten; mit hübschen Figuren u. Entwürfen; sehr gut für Kleider für das warme Wetter; die Yard....... **13½c**

26-zöllige feine Sommerseide, schlichtfarbig und reich gemusterte Effekte, fancy gestreifte und Crepe Noveltis, schwarz, weiß und alle Farben, 49c Wert, Yard.......... **29c**

Die neuen Sommer-Kleider und Waists zu unvergleichlichen Preisen

$1.50 gute Qualität gestreifte Pongee Waists — offene Front, wie die Abbildung — mit hübschem weißem Kragen garnirt und mit farbigen, dazu passenden Knöpfen; Aermel in Ellbogenlänge; in grau und weiß oder blau und weiß gestreift; sind perfekt waschbar; zu nur **97c**

$1.50 feine Sommerkleider, gemacht aus hübsch geblümtem Lawn; breiter Aufschlag und Matrosenkragen; Aermel in Ellbogenlänge; einfaches „gored" Skirt; ein sehr kleidsames und neues Modell, paßt perfekt u. ist leicht zu waschen; weiß mit lavenderblauen, schwarzen und rosa Entwürfen — Größen 14 bis 44 — zu **83c**

Weiße quergestreifte Lawn Waists, wie im Bild; mit Eyelet-Stickerei; Kragen, Tasche und Turn Back Cuffs; vorn zuzuknöpfen, mit großen Perlmutterknöpfen; eine kleidsame sommerl. Waist, Größen 34 bis 44; $1.25 Werte, zu..... **77c**

Tub Kleider für Damen und Mädchen; von hübschen Ginghams, in Karrirungen und Streifen; eine Facon mit rundem Kragen, mit Eyelet Stickerei, Perlmutterknöpfen und weißer gezackter Edging besetzt; Bow Tie u. Aermel in Ellbogen-Länge; einfach gored Skirt mit hübschem Center Plait, die andere Facon ein hübsch karrirtes Modell, einfach geschneidert; mit spitzem Kragen; in weiß, mit grauen, blauen und Lavender Karrirungen und Streifen; Größen 14 bis bis 44; $2.00 Werte, für........ **1.47**

Mädchenkleider für Sommergebrauch, von einem bekannten östlichen Fabrikanten, der sein Lager schnell los den wollte. Wir erhielten die Partie zu einem äußerst niedrigen Preise, einschließl. Percales u. Ginghams, in einfach. Farben, Plaids und karrirt, mit kontrastirenden Farben besetzt, Größen 6 bis 14 — so lange 75 Dtzd. vorhalten, nur **77c**

1.27 1.27 1.27 1.27 1.27 1.27

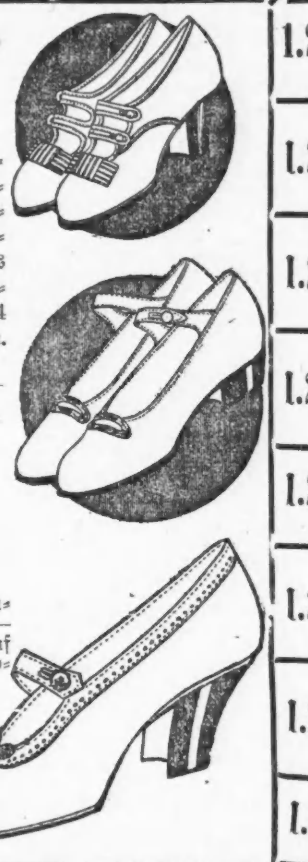
Pumps u. Oxfords $1.27

Ein weiterer von jenen Baargeld - Einkäufen, für welche wir berühmt sind, bietet uns die Gelegenheit, diese ausgezeichneten Werte zu weniger als den Herstellungskosten zu offeriren. Es ist das ganze Ueberschuß - Flurlager eines wohlbekannten östlichen Fabrikanten. — 1724 Paar Pumps und Oxfords im Ganzen.

Die Pumps sind formlos; ein und zwei Strap Facons; Cuban und mittlere niedrige Absätze; hübsch geschneiderte Schleifen und vergoldete rnaments an Vamps; kurze Vamps; eng anschließende Effekte.

Satin, Canvas, Patent Colt und Gunmetal; in allen Größen, von 3 bis 8. — Die Oxfords sind in zwei, drei und fünf Eyelet Ties; Cuban und niedrige Absätze; von Gunmetal gemacht; in Patent Colt, Canvas und Vici Kid; in allen Größen, 3 bis 8 — die Auswahl zu

$1.27



1.27 1.27 1.27 1.27 1.27 1.27

25c Strümpfe für Kinder zu 15c

Für Montag offeriren wir einen ungewöhnlichen Bargain in Kinder-Strumpfwaaren; Werte, die keine Mutter übersehen sollte, falls sie zu sparen wünscht—

Es sind unsere gewöhnlichen 25c-Sorten, Sommerschwere, schwarze Lisle Strümpfe; ganz nahtlos sämmtlich perfekt.

Da wir von einer östlichen Fabrik deren ganzen Ueberschuß zu einer großen Ersparniß erhielten, haben wir die ganze Partie für Montag herabmarkirt auf nur................ **15c**

Spitzen-Gardinen etc.

Einzelne Spitzengardinen; meistens einzelne Partien, Musterpaare u. Fabrik-Seconds; ein wenig beschmutzt und zerknittert; alle doppeltes Fadennetz; 3 Yards lang und 50 Zoll breit $2 d. Paar wert, spez., Stück **27c**

Gardinen Swiß; Fabrikrester; — Längen bis zu 10 Yds., 36 Zoll breit; gut 10c wert, wenn vom Bolt gekauft —die Yard. **5c**

Ruffled Bobbinet Gardinennetz; mit imit. Battenberg-Edge u. Einsatz; sehr hübsch für Gardinen 12½c Wert, die Yard für...... **5½c**

Musterenden von Gardinennetz, Filz- u. Tapestry Squares; Muster Scrimrester; passend für Sash Gardinen usw., einige Stücke 20c und 25c wert; fr die schnelle Räumung, das Stück für. **5c**

$3 Knaben-Anzüge zu $2.17

Eines New Yorker Fabrikanten Ueberschußlager von Kombination Yoke Norfolkanzügen für Knaben; von braunen und grauen Cassimeres, fancy Cheviots usw.; Knickerbockerhosen in vollem Schnitt; alle Größen, 6 bis 16 Jahre; wurden stets für $3.00 verkauft; — Montag, für........ **2.17**

Berühmte Tapelose Blousen für Knaben; nicht ganz perfekt, aber die Fehler sind kaum bemerkbar; angebrochene Größen; es sind reg. 75c Sorten; Seconds, zu.......... **31c**

Werte in Waschwaaren

Beste Qual. Kleider Kattune, alle Farben, für Kleider u. Wrappers; reg. 7½c; die Yard für.......... **4½c**

Fabrikrester von 36zöll. Muslin, gute Qualität, 2 bis 10 Yard-Längen, Yard... **5¾c**

Feine schwere Cheviots u. Kleidergingham; ein wenig beschmutzt, sonst aber perfekt, Yd.... **5c**

5-4 Tisch-Wachstuch, die Standard Qualität, gute Farben; ein wenig naß, 20c Qualität, Yard.......... **9½c**

Unterzeug für Sommer

Feine baumwollene Leibchen für Damen; ausgeschnittener Hals und ärmellos; in allen Größen, für...................... **4½c**

Balbriggan kurze Aermel Unterhemden u. doppelsitzige Unterhosen für Männer; — alle Größen, für..... **18c**

2 Stücke baumwollene gestreifte Badeanzüge für Männer — speziell für Montag, zu.......... **.65c**

69c Kinderkleider 47c

Farbige Kleider für Kinder; hell- oder dunkelfarbig; Größen 2 bis 6 Jahre; gut 69c wert, für **47c**

Lawn Toilette Sacques — mit gezackten Borders — gewöhnlich 19c, zu...... **10c**

Muslin Beinkleider, offene und geschlossene Facons; mit Spitzen oder Stickerei besetzt, andere verlangen 39c; zu...... **24c**

Princeß Slips von Nainsook; Yoke mit Stickerei besetzt; gewöhnlich 69c, für........ **47c**

Muslin Beinkleider für Kinder, Ruffle besetzt; 12½c wert, zum Preise von.......... **9c**

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten — **Schmerzlos** — Erfahrene Zahnärzte
Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb. .$2
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c
Volles Set Zähne **$3.00** — Whalebone Zähne **$4.00**

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt **Frei**
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.
Union Dental Co.
19 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tuckers Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigoratent heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Bruch geheilt
durch Stuarts Plapao-Pads bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind um Bruch zu heilen, und nicht bloß um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbanhaftend sind, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht heilen kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig, kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig **umsonst** senden. — Schreiben Sie heute. Plapao Laboratories, Block 976, St. Louis. Mo.